

Hochschule Merseburg  
Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur.

**YouTube als emanzipatorisches Aufklärungs- und Informationsmedium  
für Jugendliche?**

Eine qualitative Untersuchung zu Chancen und Grenzen entlang von  
Expert\*inneninterviews

**Bachelorarbeit**  
**Zur Erlangung des Akademischen Grades Bachelor of Arts**  
**(B.A.)**

vorgelegt von:  
Romy Nitzsche

Studiengang: Soziale Arbeit (B.A.)

Erstgutachterin: Prof. Dr. Maika Böhm  
Zweitgutachter: Prof. Dr. Konrad Weller

Merseburg, 22. August 2019

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>4</b>
1.1	Forschungsziel, Untersuchungsaufbau und Methodik.....	6
1.2	Aufbau der Arbeit.....	7
<b>2</b>	<b>Theoretischer Hintergrund</b> .....	<b>7</b>
2.1	Emanzipatorische Sexualpädagogik – ein historischer Exkurs .....	8
2.2	Sexuelle Aufklärung im Web 2.0 .....	12
2.3	Vom Bewahren zum Befähigen – die Notwendigkeit emanzipatorischer Medienkompetenzförderung.....	14
<b>3</b>	<b>Empirischer Teil 1 - Forschungsdesign und methodisches Vorgehen</b> .....	<b>15</b>
3.1	Datenerhebung durch Expert*inneninterviews .....	15
3.1.1	Sampling .....	16
3.1.2	Kurzprofile der Interviewpartner*innen .....	16
3.1.3	Konstruktion des Interviewleitfadens .....	19
3.1.4	Analyse der Entstehungssituation .....	20
3.2	Auswertungsvorgehen .....	21
3.2.1	Transkription der Interviews.....	22
3.2.2	Technik der Qualitativen Inhaltsanalyse.....	22
3.2.2.1	Strukturierung und deduktive Kategorienbildung.....	23
3.2.2.2	Zusammenfassung und induktive Kategorienbildung.....	24
<b>4</b>	<b>Empirischer Teil 2 – Forschungsergebnisse</b> .....	<b>25</b>
4.1	Begriffsbestimmung emanzipatorische Sexualpädagogik.....	25
4.2	Stellenwert der Neuen Medien für Jugendliche .....	28
4.3	Erfahrungen mit den Neuen Medien im Praxiskontext .....	31
4.4	Integration von <i>YouTube</i> als Aufklärungs- und Informationsmedium .....	35
<b>5</b>	<b>Fazit und Ausblick</b> .....	<b>41</b>
<b>6</b>	<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>44</b>
<b>7</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>45</b>
<b>8</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>49</b>

Anhang 1 – Thesen einer nichtrepressiven Sexualerziehung (Helmut Kentler) .....	49
Anhang 2 – Interviewleitfaden .....	50
Anhang 3 – Informationsblatt für die Interviewpartner*innen.....	55
Anhang 4 – Einwilligungserklärung für die Interviewpartner*innen.....	58
Anhang 5 – Transkriptionsregeln nach Kuckartz (2014) .....	59
Anhang 6 – Interview 1 .....	60
Anhang 7 – Interview 2 .....	77
Anhang 8 – Interview 3 .....	88
Anhang 9 – Interview 4 .....	101
Anhang 10 – Kategoriensystem und Codes.....	112
Anhang 11 – Kodierleitfaden .....	138
Anhang 12 – Beispiel Induktive Kategorienbildung .....	141
<b>9 Eidesstattliche Erklärung .....</b>	<b>143</b>

# 1 Einleitung

*WhatsApp, Instagram, YouTube, Snapchat* - die Neuen Medien sind aus dem Alltag Jugendlicher nicht mehr wegzudenken. Nach aktuellem Forschungsstand ist das Internet nicht nur ein beliebtes Medium zu Kommunikations- und Unterhaltungszwecken, sondern dient auch im Bereich der Sexualität als Hauptinformationsquelle (vgl. Bode/Heßling 2015: 58). Der Wunsch nach sexualitätsbezogenen Informationen in der Adoleszenz<sup>1</sup> ist groß, weshalb sich Jugendliche der Quellen bedienen, die für sie zugänglich sind (vgl. Vollbrecht 2016: 136). Hier spielt vor allem die Videoplattform *YouTube* eine bedeutende Rolle: Laut der aktuellen JIM-Studie<sup>2</sup> (2018) ist sie mit 70% bei den Jungen und mit 55% bei den Mädchen die populärste Onlineplattform (vgl. *mpfs* 2018: 35). Auch bezüglich der Informationssuche und Recherche im Internet hat sich *YouTube* als relevante Quelle etabliert: Zwei Drittel der Befragten gaben an, *YouTube* mehrmals pro Woche zu Informationszwecken zu nutzen (vgl. *mpfs* 2018: 52) und so ist die Plattform aktuell, nach *Google* und sogar vor *Wikipedia*, die zweitwichtigste Webseite zur Recherche von informationsorientierten Themen (vgl. ebd.). Anhand der genannten Ergebnisse ist ersichtlich, welch hohen Stellenwert diese Videoplattform, nicht zuletzt durch die bisher kostenfreie Nutzung (vgl. *mpfs* 2018: 48), im Alltag Jugendlicher hat. Durch die rasante Entwicklung der Neuen Medien ist den Nutzer\*innen<sup>3</sup> dadurch ein schnellerer sowie leichter und demzufolge bequemerer Zugang zu Informationen möglich. Hinzu kommt, dass der Aufklärungsunterricht in der Schule die Wissenslücken Jugendlicher nicht ausreichend schließen und ihre wichtigen Fragen nicht beantworten kann, weshalb der Informations- und Wissensaustausch einerseits über die Neuen Medien und andererseits bevorzugt über Peers<sup>4</sup> stattfindet (vgl. Vollbrecht 2016: 141). Jedoch bleibt fraglich, woher

---

<sup>1</sup> Mit Adoleszenz, auch Jugendphase, ist die Entwicklungsphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter

<sup>2</sup> Seit 1998 führt der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (*mpfs*) jährlich eine Untersuchung zum Medienalltag Jugendlicher zwischen 12 und 19 Jahren durch. Dadurch werden wichtige Veränderungen bezüglich der Mediennutzung dokumentiert. Die Ergebnisse der Studie[n] machen zudem den Wandel zu einer digitalen Gesellschaft sichtbar (vgl. JIM 2018: 2 f.).

<sup>3</sup> Um Frauen und Männer gleichermaßen sichtbar zu machen, verzichtet die Autorin dieser Arbeit bewusst auf die Verwendung des generischen Maskulinums. Da sie auch andere Geschlechter berücksichtigen möchte, verwendet sie die Form des ‚Gender-Sternchens\*‘. Es wird jedoch versucht, möglichst geschlechtsneutral zu formulieren.

<sup>4</sup> Mit *Peers* oder *Peergroup* sind gleichaltrige Personen der Zielgruppe gemeint, die eine soziale Bezugsgruppe darstellen.

diese ihr Wissen beziehen und wie die Qualität der Informationen zu bewerten ist (vgl. ebd.). Vor diesem Hintergrund sieht die Autorin dieser Arbeit eine große Verantwortung für sexualpädagogische Fachkräfte, die in der außerschulischen Aufklärungs- und sexuellen Bildungsarbeit tätig sind. Ferner ist zu konstatieren, dass eine notwendige Aufgabe darin besteht, sich mit aktuellen Themen rund um Sexualität und Medien auseinanderzusetzen und zeitgemäße sowie zielgruppenorientierte Angebote für Jugendliche zu schaffen und Einblicke in die (digitale) Lebenswelt der Jugendlichen zu erhalten, um somit auf deren individuelle Bedürfnisse eingehen und auf ihre sexualitäts- sowie medienbezogenen Fragen adäquat reagieren zu können. Auch durch die gesellschaftlichen Diskurse über Sexualität und Medien, in denen oft die „Sexualisierung“ und „Pornografisierung“ unserer Gesellschaft“ (Döring 2011: 2) skandalisiert wird, stehen sexualpädagogische Fachkräfte vor neuen Herausforderungen, denn besonders Sexualität wird überwiegend als gefährdender Medieninhalt eingestuft (vgl. Döring 2013: 2). In öffentlichen Debatten dominieren vorrangig Aussagen über die negativen Auswirkungen sexueller Medieninhalte auf Jugendliche, besonders bei dem Thema Pornografie (vgl. ebd.: 2 f.), auch wenn es, laut Weller, keine wissenschaftlichen Belege für eine ‚Verführung‘ von Sexualität oder ‚Abstumpfung‘ durch sexuelle oder pornografische Medieninhalte gibt (vgl. Weller 2010: 56). Der Sexualwissenschaftler betont, dass Heranwachsende bereits über ein sogenanntes ‚Sexuelles Skript‘ verfügen und sie neue Informationen deshalb entweder annehmen oder ablehnen, je nachdem ob sie orientierungsrelevant oder als für das Individuum unangemessen eingestuft werden (vgl. ebd.: 57). Durch die jedoch immer noch bestehenden gesellschaftlichen Diskurse ist es wichtig, dass sexualpädagogische Fachkräfte eigene Positionen beziehen, sich Medienkompetenzen aneignen und Expertise zu verschiedenen Themen im Bereich Sexualität und Medien besitzen und diese aufgreifen, um den Anschluss an die Zielgruppe zu halten (vgl. Döring 2017: 349). In Bezug auf die Sexualaufklärung über das Internet, im Speziellen über die Videoplattform *YouTube*, zeigt sich die Sexualpädagogik bisher jedoch randständig (vgl. ebd.). Auch in der Wissenschaft besteht auf diesem Gebiet Forschungsbedarf, da es bisher wenig Erkenntnisse darüber gibt, wie man *YouTube* systematisch in die Arbeit mit Jugendlichen integrieren kann (vgl. ebd.: 364 f.).

## 1.1 Forschungsziel, Untersuchungsaufbau und Methodik

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie genau sexualpädagogische Fachkräfte die Neuen Medien, im Speziellen *YouTube*, in ihre institutionelle Arbeit einbinden können. Welche Chancen und Grenzen sehen sie sowohl bei bestehenden *YouTube*-Kanälen als auch bei der möglichen Installation eigener Angebote? Aufgrund der bereits erwähnten kontroversen Debatten um die ‚Sexualisierung‘ und ‚Pornografisierung‘ durch Medien wird der Blick zunächst auf das Verständnis von emanzipatorischer Sexualpädagogik<sup>5</sup> gerichtet. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich damit, wie die angesprochenen Themen in einem emanzipatorischen Sexualkonzept im Kontext von Medien aufgegriffen werden können. Im Zentrum des Erkenntnisinteresses steht dabei folgende Forschungsfrage:

*Inwiefern eignet sich YouTube als Aufklärungs- und Informationsmedium für eine emanzipatorische sexualpädagogische Praxis in der Arbeit mit Jugendlichen?*

Zur Überprüfung dieser Forschungsfrage wurden in einer qualitativen Untersuchung vier Expert\*inneninterviews mithilfe eines hierfür entwickelten Leitfadens durchgeführt. Interviewt wurden sexualpädagogische Fachkräfte, welche die zentrale Untersuchungsgruppe darstellten, aber zugleich auch als „komplementäre Informationsquelle über die eigentliche Zielgruppe“ (Bogner et al. 2014: 23 f.) fungierten.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, basierend auf den durchgeführten Interviews, Aussagen von sexualpädagogischen Fachkräften zum eigenen Verständnis einer emanzipatorischen Sexualpädagogik, zu eigenen Erfahrungen mit den Neuen Medien und Gedanken zu möglichen Chancen und Grenzen von *YouTube* zu generieren. Zentraler Erkenntnisgewinn dieser qualitativen Untersuchung besteht darin, auf Basis der Forschungsergebnisse, Anregungen für die sexualpädagogische Praxis zu geben und sexualpädagogische Fachkräfte zu bestärken, sich mit dem Forschungsgegenstand und der angesprochenen Thematik auseinanderzusetzen.

---

<sup>5</sup> Begriffsverständnis siehe Kapitel 2.1.

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Zu Beginn werden im zweiten Kapitel die wesentlichen Begrifflichkeiten, welche im Kontext der vorliegenden Untersuchung wiederkehrend auftauchen, vorgestellt. Diese bilden den theoretischen Bezugsrahmen der Forschungsarbeit. Die in der Einleitung skizzierten Befunde zu Onlineaufklärung und *YouTube* werden im zweiten Kapitel zudem ausführlicher beleuchtet. Im dritten Kapitel folgt eine Vorstellung des methodischen Vorgehens der Datenerhebung sowie der Auswertung der Expert\*inneninterviews, bevor im vierten Kapitel die Untersuchungsergebnisse präsentiert werden. Abschließend werden die zentralen Forschungsergebnisse in einem Fazit resümiert. Sie stellen dabei gleichzeitig die Beantwortung der o.g. Forschungsfrage dar. In einem Ausblick werden aus den Forschungsergebnissen resultierende Empfehlungen für sexualpädagogische Fachkräfte gegeben, welche als Anregungen für die Praxis zu betrachten sind.

## 2 Theoretischer Hintergrund

Was genau ist gemeint, wenn von emanzipatorischer Sexualpädagogik die Rede ist? Bedarf es heute noch dieser begrifflichen Ergänzung, um diesen Ansatz von anderen konservativ oder liberal geprägten Positionen abzugrenzen? Sollte eine moderne, zeitgemäße Sexualpädagogik nicht ohnehin auf einem emanzipatorischen Ansatz basieren? Ein Exkurs in die Entwicklung der Sexualpädagogik der letzten Jahrzehnte<sup>6</sup> ist erforderlich, um sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, sich dem Begriff der emanzipatorischen Sexualpädagogik defintorisch anzunähern und zu beleuchten, wie sich die Sexualpädagogik als „Aspektdisziplin der Pädagogik“ (Sielert, 2015: 12) mit ihren Themen und Aufgaben durch den gesellschaftlichen Wandel verändert hat. Bevor es außerdem entlang von empirischen Forschungsergebnissen aus den letzten Jahren um die Bedeutung des Internets für die Sexualaufklärung bei Jugendlichen gehen soll, ist ein Blick auf die Inhalte und Ziele der heutigen Sexualaufklärung vorerst von essentieller Bedeutung für den theoretischen Einstieg in die Thesis.

---

<sup>6</sup> Dieser Exkurs in die Entwicklungsgeschichte der emanzipatorischen Sexualpädagogik beginnt in den 1960er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland. Auf frühere Diskurse wird an dieser Stelle nicht näher eingegangen, da dies für die vorliegende Arbeit zu umfangreich wäre.

## 2.1 Emanzipatorische Sexualpädagogik – ein historischer Exkurs

„Viele glaubten, Sexualpädagogik sei ein Hebel gesellschaftlicher Bewegung und menschlicher Befreiung – von den einen erhofft, von den anderen befürchtet“ (Timmersmann et al. 2004: 12).

Begonnen werden soll bei der begrifflichen Einordnung der emanzipatorischen Sexualpädagogik in den späten 1960er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland. Noch bevor die studentische 68er-Bewegung durch ihre politischen Protestaktionen sowohl national als auch international auf herrschende gesellschaftliche Missstände aufmerksam machte und so auch die Tabuisierung von Sexualität an Schulen stark kritisierte (vgl. Koch 2013: 32 f.), verfasste Helmut Kentler<sup>7</sup>, Psychologe und damaliger Professor für Sozialpädagogik an der Universität Hannover, im Jahr 1967 zehn Thesen für eine nichtrepressive Sexualpädagogik (vgl. Kentler 1970: 7). Sie waren der Beginn einer neuen sexualpädagogischen Strömung, der kritisch-emanzipatorischen Sexualpädagogik, welche sich mit ihrem positiven, humanistischen Ansatz als Gegenposition zu anderen, zu dieser Zeit dominierenden, repressiven Richtungen verstand (vgl. Sielert 2005: 21 f.; Sielert 2013: 42). Auf der christlich-konservativen sowie der liberalen Seite<sup>8</sup> stand die Reproduktion und die Vermittlung biologischer Fakten im Fokus der Aufklärung. Sexuelle Bedürfnisse von jungen Menschen fanden keine Beachtung und man sprach Kindern und Jugendlichen durch bewahrpädagogische Erziehungsmaßnahmen das Recht auf Sexualität ab und versuchte sie dadurch von entwicklungsgefährdenden Einflüssen fernzuhalten (vgl. Koch 2000: 180 f.). Im Gegensatz dazu entstand durch Kentlers Thesen (siehe Anhang 1) ein neues Sexualkonzept, welches ein anderes Verständnis von Sexualität aufwies: Es betrachtete den Menschen von „Geburt an bis zum Tod“ (ebd.: 184) als sexuelles Wesen.

---

<sup>7</sup> Kentler steht in der Kritik, in den 1960er Jahren ein Experiment durchgeführt zu haben, bei dem er wohnungslose Kinder an vorbestrafte pädosexuelle Pflegeväter vermittelte. Auch die Pro Familia steht in der Kritik Kentlers Haltung zu vertreten. Stellungnahme der Pro Familia vom 31.07.2019 online unter URL: [https://www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/verband/Stellungnahme\\_Bundesverband\\_zu\\_Kentler.pdf](https://www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/verband/Stellungnahme_Bundesverband_zu_Kentler.pdf). [Abruf: 04.08.2019].

<sup>8</sup> Als Vertreterin der christlich-konservativen Seite nennt Sielert Christa Mewes [sic] (1977), die u.a. in ihrem Werk *Kindgerechte Sexualerziehung* (1992) vor den Folgen der Frühsexualisierung warnt, sexuelle Aufklärung bei Kindern ablehnt und Sexualität als Funktion der Reproduktion versteht. Als Vertreter der liberalen Seite nennt Sielert Rudi Maskus, Gründer der Deutschen Gesellschaft für Geschlechtererziehung (vgl. Sielert 2005: 22).

Somit wurden auch Kinder als mündige Subjekte gesehen, die neben Körper- und Sexualaufklärung im klassischen Sinn, was selbstverständlich auch reproduktive Aspekte implizierte, vor allem auf affektiver und kommunikativer Ebene ermächtigt werden und durch Persönlichkeitsstärkung und Entwicklungsförderung zu selbstbestimmten Individuen aufwachsen sollten (vgl. Koch 2000: 184 f.). Voraussetzung für eine nichtrepressive Sexualpädagogik, so Kentler, sei die kritische Reflexion über das eigene Sexualleben. Nur so sei es möglich, Heranwachsende emanzipatorisch zu erziehen (vgl. Kentler 1969: 28).

Sowohl Kentlers Neukonzeptionierung als auch die Forderungen der Schüler\*innen und Studierenden nach institutioneller Sexualerziehung führten zum damaligen Zeitpunkt der ‚sexuellen Revolution‘ jedoch nicht zur erhofften politischen Wende einer sexuellen Befreiung. Das Resultat zahlreicher politischer Aktionen war zwar die Verabschiedung der *Empfehlungen zur Sexualerziehung*, einer Publikation der Kultusministerkonferenz im Jahr 1968, welche allerdings sehr konservative Ziele für die schulische Sexualaufklärung formulierte, die mit der angestrebten Humanisierung der Sexualität junger Menschen wenig zu tun hatten (vgl. Koch 2013: 33 f.). Noch immer wurde das herkömmliche Rollenverständnis von Mann und Frau befürwortet und Aufklärung sollte sich weiterhin auf den biologischen Bereich beschränken. Sie hatte weder gesellschaftskritisch noch politisch zu sein (vgl. ebd.). Der Erziehungswissenschaftler Koch, der ebenfalls eine emanzipatorische Position vertritt, spricht hier von einer *scheinaffirmativen Sexualerziehung*. Er unterstellt ihr ebenfalls einen repressiven Charakter, da sie sich weiterhin primär auf reproduktive Themen und die informelle Wissensvermittlung über körperliche Gegebenheiten konzentriere. Durch das Ausklammern von affirmativen Inhalten werde den Heranwachsenden der Zugang zu ihrem eigenen Lustempfinden verwehrt und Themen wie Homosexualität noch immer pathologisiert oder vor Frühsexualisierung im Kontext von Jugenderziehung gewarnt (vgl. Koch 2000: 182 f.). Dennoch ist festzuhalten, dass der Beschluss erstmalig die Institutionalisierung sexueller Aufklärung legitimierte und bis 1974 in allen Bundesländern an Schulen durchgesetzt werden konnte (vgl. Koch 2013: 34). Somit trug diese Entscheidung einen wesentlichen Teil zur Entwicklung eines emanzipatorischen Verständnisses und zur Enttabuisierung von Sexualität bei, auch wenn das Bestreben nach sexueller Befreiung gesamtgesellschaftlich

zu Verunsicherung und Aufständen führte (Koch 2013: 34 f.). Eltern fühlten sich in ihrer erzieherischen Verantwortung in Bezug auf die sexuelle Aufklärung benachteiligt und sahen durch die Richtlinien regelrecht die sexuelle Entwicklung ihrer Kinder bedroht. Lehrkräfte hingegen überforderte der staatliche Auftrag und so fand Sexualerziehung weiterhin, nicht zuletzt auch aufgrund von Infragestellung seitens christlich-konservativer Kritiker\*innen, welche eine Frühsexualisierung befürchteten, in der Praxis kaum statt (vgl. ebd.).

Einen Aufschwung in der Geschichte der Sexualpädagogik gab es in den 1980er und 1990er Jahren in der Bundesrepublik<sup>9</sup>. Durch die zeitgenössischen Diskurse um Themen wie „Geschlechterverhältnis, AIDS, sexueller Missbrauch, Pornografie“ (Sielert 2005: 22; Sielert 2013: 43), welche sowohl sexualwissenschaftlich als auch sexualpädagogisch gegenwärtig bedeutsam sind, entstanden vielfältige theoretische, und so auch emanzipatorische Konzepte als Antwort auf diese sozialen Veränderungen (vgl. Sielert 2013: 43 f.). Die gesellschaftliche Aufmerksamkeit nahm in Bezug auf diese Themen zu und die Erwartungen an Präventionsmaßnahmen waren hoch. Im Zuge dessen trat 1992 erstmals das *Gesetz über Aufklärung, Verhütung, Familienplanung und Beratung*<sup>10</sup> in Kraft. Des Weiteren wurden vielzählige sexualpädagogische Projekte gefördert und neue Konzepte entwickelt (vgl. Sielert 2013: 43). In der pädagogischen Umsetzung stand zu dieser Zeit die Frage nach sexueller Selbstbestimmung im Zentrum und so umfasste der Begriff Sexualpädagogik mehr als nur die Sexualaufklärung (vgl. Valtl 2013: 126).

Auch der Sexualpädagoge Sielert, der sich in seinen Werken intensiv mit der Geschichte der Sexualpädagogik auseinandersetzte und die Position vertritt, dass „Sexualität schon in der Kindheit existiert und eine persönlichkeitsrelevante Funktion hat [...]“ (Sielert 2005: 28), sieht Sexualerziehung<sup>11</sup> als eine „Chance, wenn sie Eigenerfahrungen Jugendlicher aufklärend, konfrontierend und – auf Anfrage – helfend begleitet.“ (Sielert 1993: 119). Die

---

<sup>9</sup> Sielert erwähnt, dass Sexualerziehung in der DDR in öffentlichen Debatten nicht thematisiert wurde (vgl. Sielert 2013: 44). Eine intensive Auseinandersetzung zur Geschichte der Sexualpädagogik in der DDR wäre an dieser Stelle zu umfangreich.

<sup>10</sup> Dies ist der veraltete Titel des heutigen Schwangerschaftskonfliktgesetzes (SchKG).

<sup>11</sup> „Sexualerziehung als Praxis meint die kontinuierliche, intendierte Einflussnahme auf die Entwicklung sexueller Motivationen, Ausdrucks- und Verhaltensformen sowie von Einstellungs- und Sinnaspekten der Sexualität von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen“ (Sielert: 2005: 15).

genannten Punkte beschreiben die wesentlichen Aspekte einer emanzipatorischen Sexualpädagogik, die sich auch auf die heutige Zeit übertragen lassen: Mit dieser multidimensionalen Auffassung von Sexualität sollen Kinder und Jugendliche befähigt werden, ihre Sexualität selbst zu gestalten und durch ganzheitliche Sexualaufklärung unterstützt werden, individuelle Handlungskompetenzen zu entwickeln und zu lernen, dass Sexualität ein lebenslanger Prozess ist, der immer wieder neue Herausforderungen mit sich bringt, die nicht bewahrend, sondern reflexiv im Dialog begleitet werden sollten. Dabei ist es notwendig, dass sowohl die Heranwachsenden als auch die Personen, die diese begleiten, ihre eigene Sexualität und ihr Handeln stetig hinterfragen. Im folgenden Zitat resümiert Sielert die Inhalte einer zeitgemäßen Sexualpädagogik und betont nochmals die Multifunktionalität von Sexualität:

„Die meisten Konzepte sind heute sexualfreundlich, bejahen verschiedene Formen der Empfängnisregelung, betonen die Kultivierung der Identitäts-, Beziehungs-, Lust- und Fruchtbarkeitsfunktion von Sexualität, die Gleichwertigkeit verschiedener sexueller Orientierungen und die Flexibilisierung der Geschlechterrollen“ (Sielert 2013: 44).

Der Paradigmenwechsel der letzten Jahrzehnte veranlasste auch die WHO und die BzGA die Grundsätze der Sexualaufklärung auf den Prüfstand zu stellen. In einem interdisziplinären Verband wurden im Jahr 2008 die *Standards für die Sexualaufklärung in Europa* konzipiert und primär für die institutionelle Aufklärungsarbeit an Schulen als eine Art Leitfaden erarbeitet, der von den Einrichtungen individuell in den Lehrplan aufgenommen werden kann (vgl. WHO/BzGA 2011: 7). Sexualaufklärung ist, so die Autor\*innen, jedoch nicht als alleinige Aufgabe des Staates zu verstehen. Jugendliche sollen auch komplementär durch außerschulische Multiplikator\*innen und professionelle Informationsangebote in ihrer sexuellen Entwicklung begleitet werden (vgl. ebd.: 10 f.). Sexuelle Bildung<sup>12</sup> muss außerdem auch auf anderen Ebenen stattfinden, da sie an Schulen zeitlich nach wie vor sehr begrenzt ist (vgl. Döring 2017: 350). Somit ist fraglich, ob die

---

<sup>12</sup> Karlheinz Valtl schlägt vor, das Konzept der *Sexuellen Bildung* als Leitbegriff für die gegenwärtige Form der Sexualpädagogik zu verwenden (vgl. Valtl 2013: 127). Für eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Begriff, folgende Literaturempfehlung: Valtl, Karlheinz (2013): Sexuelle Bildung. Neues Paradigma einer Sexualpädagogik für alle Lebensalter. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Usw (Hrsg.): *Handbuch Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung*. Weinheim/Basel: Beltz/Juventa, S. 125 – 141.

Schule dem Anspruch der Ganzheitlichkeit<sup>13</sup> gerecht werden kann. Hinzu kommt, dass lustbezogene Themen wie Pornografie und Masturbation weiterhin, trotz Betonung eines positiven Ansatzes, in der institutionellen Sexualaufklärung ausgeklammert werden (vgl. Döring 2017: 358).

Abschließend lässt sich sagen, dass eine zeitgemäße Sexualpädagogik zwar einen emanzipatorischen Ansatz hat, diese Charakterisierung genau genommen aber nur möglich ist, wenn sich ein ganzheitliches, positives Sexualkonzept in allen Institutionen, egal ob in der Schule oder außerhalb dieses Raumes, wiederfindet. Sexualpädagogische Fachkräfte stehen in der Verantwortung, wichtige Lücken zu schließen, die institutionell nicht geschlossen werden bzw. auf Grund fehlender Expertise nicht geschlossen werden können. Es bedarf außerdem einer interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften der jeweiligen Institutionen. Im folgenden Zitat fasst Koch die Herausforderungen an eine emanzipatorische Sexualpädagogik treffend zusammen:

„Emanzipation ist niemals abgeschlossen, sie ist nicht statisch zu verstehen. Da die Gesellschaft sich in einer ständigen Entwicklung befindet, muß [sic] sich auch Emanzipation als ein fortwährender dynamischer Prozeß [sic] verstehen, der ständig Neureflexion bedingt. Emanzipatorische Sexualpädagogik muß [sic] daher auch als politische Erziehung verstanden werden“ (Koch 2000: 186).

## 2.2 Sexuelle Aufklärung im Web 2.0

Sexualaufklärung und Medien – zwei Begriffe, die im digitalen Zeitalter heute nur schwer voneinander zu trennen sind. Wie im vorangegangenen Abschnitt bereits erwähnt, steht die Sexualpädagogik durch die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte vor neuen Herausforderungen<sup>14</sup> und sollte Jugendlichen durch zeitgemäße Methoden einen sicheren Umgang ihrer eigenen Sexualität ermöglichen. Als neue Herausforderung nennt

---

<sup>13</sup> Bei der Nennung der Grundsätze und Ziele der Sexualaufklärung betont die BzGA/WHO, dass Sexualaufklärung ganzheitlich geschehen muss (vgl. WHO/BzGA 2011: 31).

<sup>14</sup> Die Autor\*innen der *Standards für die Sexualaufklärung in Europa* nennen in dem Zusammenhang beispielsweise die „Globalisierung und die Migration neuer Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichem kulturellen und religiösem Hintergrund [...]“ (WHO/BzGA 2011: 10) und weiterhin „[...] das Aufkommen und die Verbreitung von HIV/AIDS, die wachsende Besorgnis über sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen [...]“ (ebd.).

die BzgA in ihrem Rahmenkonzept unter anderem die „rasche Verbreitung neuer Medien, insbesondere von Internet und Handy [...]“ (WHO/BzgA 2011: 10). Bereits kurz nach der Jahrtausendwende ergab eine Studie der BzgA zu sexuellen Erfahrungen im Jugendalter (2002), dass Jugendliche Sexualaufklärung in der Schule als „beste sachliche Informationsquelle für sexuelles Basiswissen wie Zyklus, Schwangerschaft, Verhütung oder sexuell übertragbare Krankheiten [...]“ (BzgA 2002: 157) schätzten, Medien jedoch ergänzend oder gar ersetzend zur Aufklärung im Elternhaus oder der Schule fungieren und Jugendliche bereits vor ihren ersten sexuellen Erfahrungen Kenntnisse über Sexualität und Sexualpraktiken erwerben wollen (vgl. BzgA 2002: 159). Zu dieser Zeit spielten die Neuen Medien bislang noch keine Rolle in der Sexualaufklärung und wurden von den Befragten der qualitativen Untersuchung nicht als Quelle für aufklärungsrelevantes Wissen genannt<sup>15</sup> (vgl. ebd.). Aus den jüngeren Forschungen zu Jugendsexualität lassen sich jedoch ganz andere Aussagen ableiten. Matthiesen und Dekker (2018) zum Beispiel merken an, dass das Internet den Heranwachsenden „heute als eine zentrale Anlaufstelle, wenn es um die niedrigschwellige Suche nach Informationen zur Sexualität geht“, (Matthiesen/Dekker 2018: 387) diene. In einer aktuelleren Studie der BzgA aus dem Jahr 2015 zu Jugendsexualität lässt sich anhand der Ergebnisse der Befragung ebenfalls eine rasante Entwicklung bezüglich der Bedeutung der Neuen Medien feststellen. So gaben die Hälfte der männlichen Befragten dieser Studie an, ihre Kenntnisse zu Sexualität, Empfängnisverhütung etc. aus dem Internet bezogen zu haben. Bei den weiblichen Befragten steht das Internet als Aufklärungsmedium mit 39% an zweiter Stelle nach Jugendzeitschriften (vgl. Bode/Heßling 2015: 57). Bei der Frage, durch welche Medien sie am liebsten weitere Informationen über sexualitätsbezogene Themen erhalten wollen würden, steht das Internet sowohl bei den weiblichen als auch bei den männlichen Befragten unumstritten an erster Stelle (vgl. ebd.: 58). Betrachtet man die Ergebnisse aus dem Jahr 2011, in dem lediglich 3% der weiblichen und 10% der männlichen Befragten angaben, das Internet zu Informationszwecken für die sexualitätsbezogene Wissensaneignung zu nutzen (vgl. ebd.: 60), lässt sich ein rapider Anstieg erkennen. Die

---

<sup>15</sup> In der BzgA-Studie zu sexuellen Erfahrungen im Jugendalter, an der insgesamt sechzig Jugendliche und junge Erwachsene teilnahmen, nannten die Befragten als mediale Informationsquellen zu sexualbezogenen Themen folgende Medien: Zeitschriften, Filme, Reportagen/Dokumentationen, Pornohefte- und filme (vgl. BzgA 2002: 159).

Auswertung der Studie *Porno im Web 2.0* (2010) ergab, dass vor allem männliche Jugendliche sich ihr ‚Wissen‘ auch über pornografische Filme aneignen würden (vgl. Grimm et al. 2010: 74). An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass das familiäre Umfeld dennoch weiterhin die wichtigste Institution für die psychosexuelle Entwicklung von Heranwachsenden bleibt und zweifellos eine zentrale Rolle der (sexuellen) Sozialisation der Jugendlichen einnimmt (vgl. Weller/Bathke 2017: 328), auch wenn in dieser Phase der Adoleszenz Peers für den Erfahrungsaustausch von hoher Bedeutung sind (vgl. Weller/Bathke 2017: 316 f.) und die Jugendlichen, wie bereits erwähnt, viel mehr daran interessiert sind, ihr Wissen aus der Peergroup oder den Medien heranzuziehen.

### **2.3 Vom Bewahren zum Befähigen – die Notwendigkeit emanzipatorischer Medienkompetenzförderung**

Im vorangegangenen Abschnitt wurde argumentiert, dass eine Verknüpfung von Medien- und Sexualpädagogik im digitalen Zeitalter notwendig ist. In diesem Abschnitt sollen deshalb exemplarisch zwei Autor\*innen genannt werden, die sich ebenfalls positiv bezüglich einer Medienkompetenzförderung äußern. Der Medienpädagoge Vollbrecht schreibt in seinem Beitrag in den *Schriften zur Gleichstellung*, dass Jugendliche bereits vor ihren eigenen sexuellen Erfahrungen beeinflusst sind von den medialen Erfahrungen, die sie machen, sich dies aber auch auf andere Lebensbereiche ableiten lassen und deshalb nicht dramatisiert werden sollte (vgl. Vollbrecht 2016: 132). Es sei jedoch aus medienpädagogischer Sicht wichtig, so Vollbrecht, die Jugendlichen in ihrer Medienkompetenz zu fördern, denn es wäre fatal, sie mit all den medialen Eindrücken und problematischen Inhalten, auf die sie stoßen könnten, allein zu lassen (vgl. ebd.: 135). Er bezieht sich in seinem Beitrag zwar auf pornografische Medieninhalte, seine Aussagen lassen sich jedoch auch auf andere sexualitätsbezogene Themen übertragen, mit denen Jugendliche in Berührung kommen könnten und mit großer Wahrscheinlichkeit im Laufe ihres Lebens kommen werden. Auch betont er, dass es notwendig sei, der Zielgruppe „attraktive und sachlich angemessene Informationen“ (ebd.: 36) zu vermitteln. Die Medienpsychologin Döring schreibt in ihrem Beitrag zu Online-Sexualaufklärung über *YouTube* ebenfalls davon, dass eine moderne Sexualpädagogik zur Aufgabe hat,

Jugendliche sowohl in Sexual- als auch Medienkompetenzen<sup>16</sup> parallel zu fördern (vgl. Döring 2017: 363). Deshalb ist es aktuell notwendig, diese beide Professionen zu fusionieren und die Neuen Medien aktiv in die Praxis zu integrieren, statt sie von den Jugendlichen fern zu halten oder nur die Gefahren zu betonen, die in der Nutzung dieser Medien zu befürchten sind.<sup>17</sup>

### **3 Empirischer Teil 1 - Forschungsdesign und methodisches Vorgehen**

Vor dem theoretischen Hintergrund ist für die vorliegende Arbeit von Interesse, wie sexualpädagogische Fachkräfte die Relevanz der Neuen Medien einschätzen, welche persönlichen Erfahrungen sie bisher gemacht haben und inwiefern sie sich vorstellen können, *YouTube* als geeignete Informationsplattform für eine sexualpädagogische Wissensvermittlung in ihre Arbeit einzugliedern. Im Folgenden wird die methodische Vorgehensweise des empirischen Teils der Arbeit näher beschrieben, um den Prozess von der Datenerhebung bis zur Auswertung der gewonnenen Daten transparent darzulegen. Das zentrale Erhebungsinstrument im Forschungsdesign ist das leitfadengestützte Expert\*inneninterview, welches im nächsten Abschnitt näher beschrieben wird. Des Weiteren werden die teilnehmenden Expert\*innen vorgestellt und das Auswahlverfahren der Befragten sowie die Gestaltung des Interviewleitfadens erläutert. Abschließend wird in diesem Kapitel Bezug auf das Auswertungsverfahren, die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, genommen.

#### **3.1 Datenerhebung durch Expert\*inneninterviews**

Für die Datenerhebung wurden in der vorliegenden Untersuchung qualitative Interviews mit Expert\*innen durchgeführt. In Abgrenzung zu anderen Interviewformen in der empirischen Sozialforschung zeichnet sich das Expert\*inneninterview dadurch aus, dass die

---

<sup>16</sup> In Bezug auf den Umgang mit Pornografie verwendet Nicola Döring den Begriff ‚Pornografie-Kompetenz‘, welcher als Teilaspekt von Medienkompetenz zu verstehen ist (vgl. Döring 2011: 230). Weiterführende Literatur zu diesem Begriff: Döring, Nicola (2011b): Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. In: Zeitschrift für Sexualforschung, 24. Jg., H. 3, S. 228 – 255.

<sup>17</sup> Als Beispiel für eine bewahrpädagogische Sicht auf das Thema Sexualität und Medien sei der Pfarrer Bernd Siggelow, Pfarrer und Autor des Buches *Deutschlands sexuelle Tragödie* (2010) genannt, der die Position vertritt, Pornografiekonsum schädige Jugendliche und führe zu einer Frühsexualisierung. Zu lesen in: Siggelow, W./Büschner, W. (2010): *Deutschlands sexuelle Tragödie*. München: Goldmann.

Befragten nicht als Einzelpersonen, sondern repräsentativ für ihr berufliches Tätigkeitsfeld von Interesse sind (vgl. Flick 2016: 214). Bogner *et al.* schreiben in ihrer praxisorientierten Einführung zu *Interviews mit Experten*, dass der Status Expert\*in nicht als eine „personale Eigenschaft oder Fähigkeit“ (Bogner et al. 2014: 11) verstanden, sondern je nach Forschungsinteresse den Befragten zugeschrieben wird (vgl. ebd.). Gläser und Laudel wiederum charakterisieren die Rolle der Expert\*innen als „Quelle von Spezialwissen über die zu erforschenden sozialen Sachverhalte“ (Gläser/Laudel; 2010: 12). Hier wird deutlich, dass dieser Begriff sehr verschieden verstanden werden und in jedem Forschungsvorhaben von unterschiedlicher Bedeutung sein kann. Im anschließenden Abschnitt soll deshalb näher auf die Auswahl der für die Untersuchung relevanten Expert\*innen eingegangen werden. In den Kurzprofilen der Interviewpartner\*innen wird des Weiteren kurz Bezug genommen auf deren privates sowie berufliches Internetkonsumverhalten, um bereits eine erste Vorstellung darüber zu erhalten, wie präsent die Neuen Medien in ihrem Alltag sind.

### **3.1.1 Sampling**

Für die vorliegende Arbeit wurden sexualpädagogische Fachkräfte als Expert\*innen ausgewählt, welche sich in ihrem Berufsalltag außerdem mit sexualitätsbezogenen Themen rund um das Internet auseinandersetzen und mitunter bereits Expertise im Bereich Sexualität und Medien aufweisen. Dies war für die Auswahl der Interviewpartner\*innen jedoch keine Bedingung. Lediglich wurde ein Interesse am Forschungsgegenstand erwartet. Es wurden sowohl weibliche\* als auch männliche\* sexualpädagogische Fachkräfte aus unterschiedlichen institutionellen Kontexten angefragt, um möglichst diverse Informationen aus den jeweiligen Tätigkeitsbereichen zu erhalten und aus den Praxiserfahrungen der Befragten Erkenntnisse über den Forschungsgegenstand zu gewinnen. Die gewonnenen Ergebnisse bieten Einblick in die Perspektiven von vier Interviewpartner\*innen. Inwiefern diese als Expert\*innen zu bewerten sind, soll nun dargestellt werden.

### **3.1.2 Kurzprofile der Interviewpartner\*innen**

Interviewpartnerin 1 (Anhang 6), im Folgenden mit IP1 abgekürzt, ist ca. dreißig Jahre alt und arbeitet in einem ganzheitlichen Gesundheitszentrum in einer Großstadt in

Deutschland. Sie ist ihrer Qualifikation nach Sexualpädagogin. Nach einem Studium der Erziehungswissenschaften (M.A.) absolvierte sie eine Weiterbildung in Sexualpädagogik und arbeitet bereits seit sechs Jahren in diesem Bereich. Gemeinsam mit ihren Kolleg\*innen bietet sie Angebote zur Sexuellen Bildung für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche ab der dritten Klasse sowie für Multiplikator\*innen dieser Zielgruppe an. Ihre Haupttätigkeit ist die Durchführung von sexualpädagogischen Einzel- und Gruppenberatungen sowie Fachberatungen für Multiplikator\*innen. Dabei orientiert sich ihre Arbeit an der emanzipatorischen Sexualpädagogik.

IP1 verbringt privat mehr Zeit im Internet als in ihrem Berufsalltag. Sie nutzt die Neuen Medien beruflich eher für organisatorische Angelegenheiten, da diese in ihrer Projektarbeit bisher nicht integriert sind (vgl. IP1, Abs. 61–66). In Bezug auf ihre eigene Medienkompetenz sagt sie, dass sie sich nicht sehr fähig einschätze, da sie die Neuen Medien oft als ‚überwältigend‘ empfindet (vgl. IP1, Abs. 67 f.).

Interviewpartnerin 2 (Anhang 7), im Folgenden mit IP2 abgekürzt, ist Anfang vierzig und ebenfalls Sexualpädagogin. Neben einem Diplom in Soziologie mit dem Schwerpunkt Medizinsoziologie hat sie eine systemische Gesprächsausbildung absolviert und ist zusätzlich zu ihrer sexualpädagogischen Qualifikation als Sozialtherapeutin und Sexualberaterin in einer Beratungsstelle in einer deutschen Großstadt tätig. Dort arbeitet sie seit elf Jahren sexualpädagogisch in den Bereichen Prävention, Sexuelle Bildung und Beratung. Sie begleitet außerdem Menschen mit HIV. IP2 arbeitet gemeinsam mit ihren Kolleg\*innen mit verschiedenen Zielgruppen zusammen, begonnen bei Kindern bis ins Erwachsenenalter<sup>18</sup>. Außerdem richten sie und ihre Kolleg\*innen ihre Angebote auch in Werkstätten für Menschen mit Behinderung sowie in Wohngemeinschaften und -einrichtungen aus.

IP 2 gibt an, dass sie das Internet beruflich wesentlich mehr nutzt als privat (vgl. IP2, Abs. 43 – 50). Sie sagt, dass sie „eigentlich immer online“ (IP2, Abs. 50) ist, was auch daran liegen würde, dass sie Onlineberatung für ihre Adressat\*innen anbietet (ebd.). Außerdem schreibt sie sich selbst eine hohe Medienkompetenz zu (vgl. IP2, Abs. 53 f.).

---

<sup>18</sup> Die Zielgruppen umfassen Kinder und Jugendliche ab der siebten Klasse in allen Schulformen sowie Erwachsene, zum Beispiel aus Ausbildungsbetrieben, Universitäten, Ärzt\*innen, Personen die in der Krankenpflege tätig sind usw.

Interviewpartner 3 (Anhang 8), im Folgenden mit IP3 abgekürzt, ist ca. dreißig Jahre alt und arbeitet seit einem halben Jahr in einer Fachstelle für Jungenarbeit in einer deutschen Großstadt als Sozialarbeiter (B.A.) im sexualpädagogischen Bereich. Nicht nur die Sexualpädagogik und die Sexuelle Bildung gehören zu seinem Tätigkeitsbereich, auch Themen wie Gewaltprävention und Prävention sexualisierter Gewalt sind stark in seinen Berufsalltag integriert. Größtenteils bietet der Verein, in dem IP3 arbeitet, Workshops an Schulen für Kinder ab der vierten Klasse an. Die Zielgruppe sind männliche Kinder und Jugendliche von neun bis sechzehn Jahren. Lediglich die männlichen Adressaten in den Wohngemeinschaften, in denen die Institution Projekte durchführt, sind in manchen Fällen älter als sechzehn, aber nie älter als achtzehn Jahre. Die Workshops an den Schulen finden stets in enger Kooperation mit einer anderen Einrichtung des gleichen Trägers statt, welche sich ausschließlich mit der Mädchenarbeit befasst. IP3 umschreibt seine Tätigkeit als gendersensible Jungenarbeit.

IP 3 kann keine genauen Angaben zur Nutzungshäufigkeit der Neuen Medien in Bezug auf seinen beruflichen Alltag machen. Er nutzt die Neuen Medien im beruflichen Alltag, wie IP1, lediglich für die Organisation seiner Aufgaben im Büro, allerdings nicht für die Durchführung seiner Angebote (vgl. IP3, Abs. 47–52). Er schätzt sich selbst als kompetent im eigenen Umgang mit Medien ein. Er gibt an, selbst keinen Social-Media-Account zu besitzen, sich jedoch gut auszukennen (vgl. IP3, Abs. 53 f.).

Interviewpartnerin 4 (Anhang 9), im Folgenden mit IP4 abgekürzt, ist Anfang dreißig und absolvierte ein Diplomstudium in der Sozialen Arbeit. Aktuell befindet sie sich noch im Masterstudiengang der Angewandten Sexualwissenschaften und arbeitet als freiberufliche Sexualpädagogin. Des Weiteren arbeitet IP4 als systemische Beraterin und besuchte bisher diverse Weiterbildungen im Bereich der Sexuellen Bildung und der Sexualberatung. Sie arbeitet mittlerweile seit zwölf Jahren im sexualpädagogischen Bereich. Ihre vorrangigen Zielgruppen sind Kinder ab Grundschulalter sowie Jugendliche und jungen Erwachsene mit und ohne Beeinträchtigungen. Sie bietet Projekte an Schulen und in Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung an. Ein weiterer großer Tätigkeitsbereich ist die Arbeit mit Multiplikator\*innen der genannten Zielgruppen. IP4 bietet selbst Fortbildungen an und

begleitet Teams und Einrichtungen längerfristig, wenn es zum Beispiel um Fallbearbeitung oder das Erstellen eigener sexualpädagogischer Konzepte geht.

IP4 verbringt beruflich deutlich mehr Zeit im Internet als privat. Sie schätzt sich in ihren eigenen Medienkompetenzen allerdings als weniger fähig ein (vgl. IP4, Abs. 49–54).

### **3.1.3 Konstruktion des Interviewleitfadens**

Die Interviews wurden mithilfe eines Interviewleitfadens durchgeführt. Das Leitfadeninterview gehört zu den nichtstandardisierten Interviews (vgl. Gläser/Laudel 2010: 41 f.) und orientiert sich lediglich an vorgegebenen Themenblöcken und deren untergeordneten Fragen, welche von der interviewenden Person in Anlehnung an die Forschungsfrage ausgearbeitet wurden. Diese kategorisierten Fragen wurden offen gestellt und es wurde je nach Gesprächsverlauf weder auf Vollständigkeit, noch auf die Einhaltung einer präzisen Reihenfolge der Fragen geachtet, da das Interviewsetting möglichst ungezwungen und natürlich sein sollte (vgl. ebd.: 42). Der Leitfaden ist demnach primär als Hilfsmittel, also als „Gedankenstütze, nicht als ‚Redeskript‘“ (Bogner *et al.* 2014: 28) zu verstehen. Die zentrale Forschungsfrage wurde während des gesamten Interviews keineswegs aus den Augen verloren, weshalb sich die interviewende Person an die für den Leitfaden erstellten Fragen orientierte, um angemessen auf die Informationen der Befragten eingehen zu können (vgl. Gläser/Laudel 2010: 143).

Der Interviewleitfaden (siehe Anhang 2) beinhaltet neben den vier wesentlichen Themenkomplexen, welche in diesem Kapitel weiter unten aufgelistet werden, einen kurzen Einstiegsteil. Dieser diente der Interviewerin als Vermerk, welche Informationen sie den Teilnehmenden in Vorbereitung auf das Interview mitteilen möchte (vgl. Gläser/Laudel 2010: 144). Hier wird beispielsweise das Thema der Untersuchung und der institutionelle Kontext erläutert sowie die eigene Person vorgestellt. Wichtige Hinweise, wie die Freiwilligkeit an der Teilnahme des Interviews oder zum Umgang mit persönlichen Daten, wurden den Teilnehmenden bereits vor dem Interview zugesandt (siehe 3.1.4).

Zu Beginn eines Interviews ist es besonders wichtig, einen guten Einstieg in das Thema zu finden und eine vertrauensvolle Beziehung zu den Interviewpartner\*innen aufzubauen,

weshalb im ersten Themenkomplex eine leicht zu beantwortende Frage formuliert wurde. Dadurch sollte außerdem verhindert werden, dass sich die Teilnehmenden überfordert oder unwohl fühlten (vgl. Gläser/Laudel 2010: 147 f.). Zu jedem Themenkomplex wurde eine Einstiegsfrage mit jeweils vier bis fünf untergeordneten Fragen formuliert, die je nach Gesprächsverlauf als Nachfragen fungieren sollten.

Folgende Themenkomplexe wurden für den Interviewleitfaden entworfen:

- Themenblock 1: Emanzipatorische Sexualpädagogik im eigenen Arbeitsalltag
- Themenblock 2: Erfahrungen mit sozialen Medien, speziell YouTube, in der Praxis
- Themenblock 3: Einschätzung bestehender Angebote auf YouTube
- Themenblock 4: Erwägung eigener Angebote und mögliche Grenzen

Ebenso wichtig wie die Einstiegsphase ist auch der Abschluss des Interviews. Den Teilnehmenden sollte abschließend ermöglicht werden, noch weitere Themen anzusprechen oder etwas zu ergänzen, was eventuell nicht von der Interviewerin beachtet wurde (vgl. Gläser/Laudel 2010: 148 f.). Am Ende des Interviewleitfadens steht deshalb die Frage, ob es mit Blick auf die Themen des Interviews noch etwas gibt, was die Teilnehmenden ergänzen oder erzählen möchten. Dem inhaltlichen Hauptteil des Interviewleitfadens wurde ein soziodemografischer Fragenteil angefügt, welcher für die Kurzprofile der Teilnehmenden hilfreich war.

### **3.1.4 Analyse der Entstehungssituation**

Alle Interviewpartner\*innen, die für die Untersuchung gewonnen werden konnten, wurden von der Interviewerin persönlich per E-Mail kontaktiert. Nach bestätigter Anfrage erhielten die teilnehmenden Interviewpartner\*innen in Vorbereitung auf das Interview ein Informationsblatt mit Hinweisen zur Anonymisierung von persönlichen Daten und relevanten Datenschutzbestimmungen (Anhang 3) sowie eine Einwilligungserklärung (Anhang 4), welche vor der Durchführung des Interviews von den Teilnehmenden unterzeichnet wurden. Aus forschungsethischen Gründen wurde bereits im Vorfeld der Durchführung des Interviews Wert darauf gelegt, o.g. Sachverhalte zu kommunizieren, um

den Teilnehmenden das Forschungsziel, die Vorgehensweise der Untersuchung und die Bedeutsamkeit ihrer Partizipation transparent darzulegen (vgl. Gläser/Laudel 2010: 159). Darüber hinaus verhilft ein professioneller und persönlicher Erstkontakt dazu, eine vertrauensvolle Beziehung beider Parteien aufzubauen (vgl. ebd.: 172).

Alle vier Gespräche wurden in Einzelinterviews von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit durchgeführt. Aus zeitlichen Gründen sowie örtlicher Distanz wurden zwei Interviews telefonisch geführt. Die beiden weiteren Interviews fanden in den Räumlichkeiten der jeweiligen Einrichtung der Interviewpartner\*innen statt. Alle Interviews wurden zur anschließenden Verarbeitung der Daten mit einem Tonaufnahmegerät aufgezeichnet und ausgewertet (siehe 3.2).

Die Länge der Interviews variierte zwischen 35 und 60 Minuten.

Gläser und Laudel schreiben in ihrem Lehrbuch zu Interviews mit Expert\*innen über allgemeine und spezielle Verhaltensregeln während einer Interviewsituation (vgl. Gläser/Laudel 2010: 172–177). In der Interaktion zwischen Interviewerin und Interviewpartner\*in wurde grundsätzlich darauf geachtet, sich an diese Regeln der Interviewführung zu halten. Zu diesen Regeln zählte beispielsweise, den Interviewpartner\*innen aktiv zuzuhören, sie während des Redens nicht zu unterbrechen, sich unverständliche Aussagen der Teilnehmenden erklären zu lassen, Äußerungen nicht zu bewerten oder Einzelheiten zu bestimmten Themen zu erfragen (vgl. ebd.). Durch die Einhaltung dieser Regeln und einer intuitiven und individuellen Gesprächsführung seitens der Interviewerin konnten zahlreiche Informationen zum Forschungsgegenstand zusammengetragen werden.

### **3.2 Auswertungsvorgehen**

Die erhobenen Daten wurden im Anschluss an die Interviews nach bestimmten Transkriptionsregeln verschriftlicht (siehe 3.2.1) und anschließend auf Grundlage der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2015) ausgewertet. In diesem Kapitel wird die Technik dieser Methode theoretisch erläutert und daran anknüpfend die konkrete

Anwendung der Qualitativen Inhaltsanalyse auf das erarbeitete Material demonstriert, bevor im zweiten Teil der empirischen Forschungsarbeit die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt und interpretiert werden.

### **3.2.1 Transkription der Interviews**

Die Transkription wird in der empirischen Sozialforschung beschrieben als ein „notwendiger Zwischenschritt vor ihrer Interpretation“ (Flick 2016: 379). Neben nachvollziehbaren Transkriptionsregeln ist die Anonymisierung von personenbezogenen Daten an diesem Punkt der Auswertung ebenso wesentlich (vgl. ebd.: 380). Die Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und anschließend als *WAV*-Datei<sup>19</sup> auf einem externen Gerät zur Datenweiterverarbeitung gespeichert. Mithilfe des Programmes *f4transkript* wurden die Daten transkribiert, die Audioaufnahme wurde also in Schriftform übertragen. Bei der Transkription wurde sich weitgehend an den Transkriptionsregeln für die computergestützte Auswertung nach Kuckartz (2014) orientiert (Anhang 5).

### **3.2.2 Technik der Qualitativen Inhaltsanalyse**

Im nächsten Auswertungsschritt wurden die transkribierten Interviews auf Grundlage der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) analysiert, um Rückschlüsse zur Beantwortung der Forschungsfrage zu ziehen. Mayrings Hauptanliegen dieses Verfahrens ist, dass das vorliegende Material nicht frei interpretiert wird, sondern bei der Textanalyse systematisch und regelgeleitet vorgegangen wird (vgl. Mayring 2015: 50). Durch vorab festgelegte Regeln soll die Textanalyse auch für andere nachvollziehbar und überprüfbar sein (vgl. ebd.: 50 f.). Allerdings betont er, dass die Inhaltsanalyse „an den konkreten Gegenstand, das Material angepasst sein [...]“ (Mayring 2015: 51) müsse, weshalb jedes Regelsystem innerhalb einer Inhaltsanalyse unterschiedlich aussehen könne (vgl. ebd.). Weiterhin beschreibt er drei Analysetechniken bzw. drei wesentliche Grundformen für das Interpretieren von Material: Die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung (vgl. ebd.: 67). Er erläutert, dass jede einzelne Analysetechnik einzeln oder je nach Forschungsgegenstand und konkretem Material auch in Kombination angewendet werden

---

<sup>19</sup> Dateiformat zur digitalen Speicherung von Audio-Dateien.

kann (vgl. ebd.). Für die Auswertung der durchgeführten Interviews wurden die Techniken Strukturierung und Zusammenfassung angewandt. Bei der Konstruktion des Kategoriensystems, durch das ebenfalls eine Nachvollziehbarkeit für andere zugesichert werden soll (vgl. ebd.: 51), wurden die Kategorien sowohl deduktiv, also durch vorher festgelegte Kategorien, als auch induktiv, also aus dem Material heraus, gebildet. Am Ende der Analyse wurden die Ergebnisse zusammengetragen und in Richtung der Forschungsfrage interpretiert. Für die Auswertung der durchgeführten Interviews wurde mithilfe des Programms *f4analyse* die Technik der Strukturierung angewandt mit dem Ziel, „eine bestimmte Struktur aus dem Material heraus“ (ebd.: 97) zu extrahieren. Anschließend wurde das Material zusammengefasst und induktive Kategorien gebildet.

### **3.2.2.1 Strukturierung und deduktive Kategorienbildung**

Die strukturierende Inhaltsanalyse erwies sich für diese Untersuchung als geeignetes zentrales Verfahren, da in den Interviews ein Leitfaden als Erhebungsinstrument verwendet wurde, aus dem die Hauptkategorien deduktiv abgeleitet werden konnten. Für die Entwicklung des Kategoriensystems<sup>20</sup> wurde sich deshalb an den in 3.1.3 vorgestellten Themenkomplexen des Interviewleitfadens orientiert. In Anlehnung an den Leitfaden entstanden vor der Analyse des Materials nach deduktivem Vorgehen vier Hauptkategorien, die zur Beantwortung der zentralen Forschungsfrage dienen:

1. Wie definieren die Interviewpartner\*innen emanzipatorische Sexualpädagogik in Bezug auf ihre sexualpädagogische Praxis? (siehe 4.1)
2. Welchen Stellenwert haben die Neuen Medien bei Jugendlichen in Bezug auf sexualitätsbezogene Themen? (siehe 4.2)
3. Welche Erfahrungen haben die Interviewpartner\*innen mit Neuen Medien in ihrem Praxiskontext? (siehe 4.3)
4. Wo sehen die Interviewpartner\*innen Chancen und Grenzen bei der Integration von *YouTube* als Aufklärungs- und Informationsmedium? (siehe 4.4)

---

<sup>20</sup> Eine Übersicht des entstandenen Kategoriensystems ist in Anhang 10 zu finden.

Zur besseren Strukturierung wurden den Hautkategorien teilweise weitere Unterkategorien deduktiv zugeordnet, bevor sich induktiv weitere Unterkategorien herausbildeten<sup>21</sup>. Anschließend erfolgte ein Probendurchlauf durch die gesamten Daten hinsichtlich der vorab festgelegten Strukturen des Kategoriensystems. Alle Textpassagen, die den Kategorien zugeordnet werden konnten, wurden „aus dem Material systematisch extrahiert“ (Mayring 2015: 97). Da genau festgelegt werden muss, wann ein Materialbestandteil einer Kategorie zugeordnet werden kann, wurden diese genau definiert und mit Ankerbeispielen versehen (vgl. ebd.). Dieses Vorgehen wurde in einem Kodierleitfaden (Anhang 11) festgehalten, um die genaue Zuordnung des Materials zu gewährleisten und unnötige Überschneidungen zu verhindern. Bei Schwierigkeiten in der Abgrenzung der Kategorien werden häufig Kodierregeln formuliert, um die Aussagen eindeutig den Kategorien zuzuordnen<sup>22</sup> (vgl. ebd.). Laut Mayring soll in einem ersten Durchlauf geprüft werden „ob die Definitionen, Ankerbeispiele und Kodierregeln eine eindeutige Zuordnung ermöglichen“ (ebd.: 97).

### **3.2.2.2 Zusammenfassung und induktive Kategorienbildung**

Anschließend wurde das Material im Analyseprozess nach den von Mayring beschriebenen Interpretationsregeln zusammengefasst, um das Material einzugrenzen ohne dabei den Inhalt zu verfälschen (vgl. Mayring 2015: 71 f.). Aus dem Material wurden Aussagen der Interviewpartner\*innen in aufeinanderfolgenden Analyseschritten reduziert, paraphrasiert sowie generalisiert, um lediglich Textpassagen beizubehalten, die inhaltlich relevant sind. Anschließend wurden in der Reduktionsphase bedeutungsgleiche Paraphrasen gestrichen. Da es sich bei den Interviews um eine große Materialmenge handelt, wurden bei der Zusammenfassung teilweise mehrere Analyseschritte zusammengefasst. Mayring weist darauf hin, dass es häufig nicht möglich sei, „[...] alle inhaltstragenden Textstellen zu paraphrasieren“ (Mayring 2015: 71), weshalb Textstellen teilweise „[...] gleich auf das angestrebte Abstraktionsniveau transformiert“ (ebd.) werden. Durch dieses Vorgehen

---

<sup>21</sup> Deduktive Kategorien wurden im Kategoriensystem (Anhang 10) farblich markiert.

<sup>22</sup> Kodierregeln wurden lediglich in Kategorien ergänzt, in denen eine eindeutige Abgrenzung nicht ersichtlich war.

wurden induktive Kategorien gebildet, die am Ende der Analyse noch einmal rücküberprüft wurden.<sup>23</sup>

## **4 Empirischer Teil 2 – Forschungsergebnisse**

Durch die Auswertung der Interviews konnten Erkenntnisse in Bezug auf die Forschungsfrage, inwiefern sich *YouTube* als Aufklärungs- und Informationsmedium für eine emanzipatorische sexualpädagogische Praxis in der Arbeit mit Jugendlichen eignet, gewonnen werden. Die Ergebnisse sollen in diesem Kapitel unter Einbezug der vorgestellten Theorie dargestellt werden.

### **4.1 Begriffsbestimmung emanzipatorische Sexualpädagogik**

Um der Frage nachzugehen, inwiefern sich *YouTube* als Aufklärungs- und Informationsmedium für eine emanzipatorische Praxis in der Arbeit mit Jugendlichen eignet, war es vorerst notwendig, sich nicht nur auf den theoretischen Kontext zu stützen, sondern die sexualpädagogischen Fachkräfte selbst danach zu fragen, wie sie den Begriff für sich definieren und welche Rolle der emanzipatorische Ansatz in ihrer Arbeit mit Jugendlichen spielt. Dies war vor allem wichtig, um einen differenzierten Einblick darüber zu erhalten, welche Grundsätze in der gegenwärtigen Praxis relevant sind.

Aus der Auswertung geht hervor, dass ein positives Sexualkonzept in den Einrichtungen, in denen die Befragten arbeiten, fest verankert ist. Die Aussagen der Interviewpartner\*innen verdeutlichen ebenso, dass sie eine emanzipatorische Position in ihrem Beruf als selbstverständlich erachten (vgl. IP1, Abs. 2; IP2, Abs. 6; IP3, Abs. 2, Abs. 8; IP4, Abs. 2). Was genau sie nun unter emanzipatorischer Sexualpädagogik verstehen, sollen einige Aussagen der Interviewpartner\*innen noch einmal präzisieren:

IP1 bezeichnet ihre sexualpädagogische Haltung als ‚sex-positiv‘. Sie meint damit, „dass man generell positiv gegenüber Sexualität eingestellt ist“ (IP1, Abs. 14). Sex-positiv heißt

---

<sup>23</sup> In Anhang 12 sind die einzelnen Arbeitsschritte, anhand der Aussagen von IP1, exemplarisch dargestellt.

für sie auch, Heranwachsenden aufzuzeigen, dass Sexualität divers zu betrachten ist und von jeder Person anders verstanden und gelebt werden kann (vgl. IP1, Abs. 16). Als grundlegend gibt sie dabei an, dass Menschen bereits von Geburt an als sexuelle Wesen anerkannt werden sollten und dass Kinder bereits über eine eigene Sexualität verfügen (vgl. IP1, Abs. 14). IP3 äußert ebenso, dass Sexualität als lebenslanger Prozess zu verstehen ist und sich im Laufe des Lebens verändern kann. Auch ihr ist wichtig, Heranwachsenden ein Verständnis von Diversität zu vermitteln (vgl. IP3, Abs. 8). IP1 kritisiert, dass das Thema ‚Lust‘, welches für sie einen hohen Stellenwert in Bezug auf Sexualität hat, in den Curricula an Schulen nicht aufgegriffen werde und sich sexuelle Aufklärung häufig auf Themen wie Verhütung oder Prävention von STIs<sup>24</sup> konzentriere. Dies sei auch darauf zurückzuführen, dass sexuelle Aufklärung an das SchKG gebunden sei (vgl. IP1, Abs. 44). IP1 merkt an, dass dies auch positiv zu betrachten sei, weil dadurch vernachlässigte Themen in den Projekten intensiver besprochen werden könnten (vgl. ebd.). IP1 versteht unter einem emanzipatorischen Ansatz auch, dass man „alle Facetten von Sexualität“ (ebd.), sowohl die negativen, als auch die positiven Aspekte<sup>25</sup>, offenlegt (vgl. ebd.). IP2 spricht davon, dass emanzipatorische Sexualpädagogik bedeutet, dass die Heranwachsenden ihre persönlichen Rechte kennen lernen. Sie sollen ermächtigt werden, sich ihrer eigenen Bedürfnisse bewusst zu werden und die Fähigkeit erwerben, diese auch zu verbalisieren (vgl. IP2, Abs. 6). Hierfür verwendet sie den Begriff ‚Empowerment‘<sup>26</sup> (vgl. ebd.). Für sie ist Selbstbestimmung generell ein zentraler Aspekt in der sexuellen Aufklärung (vgl. IP2, Abs. 4; 6; 8). Auf die Nachfrage, ob Selbstbestimmung eine große Rolle in ihrer Arbeit spielen würde, antwortet sie: „Genau. Also in jeglicher Art. Ob es um die Verhütungsmittel geht oder um die Art und Weise und ob Sexualität gelebt werden soll oder will“ (IP2, Abs. 7 f.). IP3 ist es ebenso wichtig, dass Heranwachsende lernen, ihre Bedürfnisse zu kommunizieren, da es nur so möglich sei, Sexualität mit anderen zu leben (vgl. IP3, Abs. 2). Da die Projekte überwiegend in den Schulen stattfinden, sieht IP4 eine

---

<sup>24</sup> Sexuell übertragbare Infektionen (Die Abkürzung STI leitet sich vom englischen Begriff Sexually Transmitted Infections ab).

<sup>25</sup> IP1 will mit ‚positiven und negativen Aspekten‘ die unterschiedliche Funktionszuschreibung von Sexualität aufzeigen: Mit ‚negativ‘ meint sie die ‚Gefahren‘ (z.B. STIs), die durch präventive Maßnahmen abgewehrt werden sollen, mit ‚positiv‘ die Akzeptanz des eigenen Lustempfindens (vgl. IP1, Abs. 44).

<sup>26</sup> weiterführende Literatur zum Empowerment-Konzept: Heringer, Norbert (2006): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 3., erweiterte und aktualisierte Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer.

besondere Herausforderung darin, durch die zeitliche Kapazität und den begrenzten Rahmen, bedürfnisorientiert zu arbeiten (vgl. IP4, Abs. 2). Sie stellt sich daher die Fragen:

„Was brauchen die selbst? Was interessiert die selber? Weil grad in der Schule hat man ja immer das Problem, dass man in einem Klassenkontext sitzt. Die müssen alle da sitzen. Und wie kann ich mit dem Zwangskontext umgehen und trotzdem emanzipatorisch arbeiten? Trotzdem ermächtigend arbeiten und trotzdem grenzsensibel arbeiten?“ (ebd.).

Für IP3 bedeutet Emanzipation in Bezug auf seine sexualpädagogische Arbeit, stets zu versuchen, heteronormative Bilder aufzubrechen und auf Rollenbilder, die vor allem über die Medien vermittelt werden, einzugehen (vgl. IP3, Abs. 2). Dies ist ihm besonders wichtig, da er in der Projektarbeit mit Jungen häufig feststellt, dass Rollenbilder bereits früh gefestigt sind. Er nennt hier exemplarisch einige Beispiele aus seinen Projekten:

„[...] und bei den sexualpädagogischen Parts kommen halt auch ganz oft die Fragen: Wie ist guter Sex? Was ist da wichtig? Und dann, grad bei den Jungsgruppen, kommt dann: Ja, großer Penis, du musst Muskeln haben und so diese typischen Körperbilder, die in den Medien als männlich richtig erachtet werden“ (IP3, Abs. 2).

An diesem Beispiel ist zu erkennen, dass Sexualität im Jugendalter ein zentrales Thema bei den Heranwachsenden darstellt und ihr Informationsbedürfnis, wie die eingangs skizzierten Studien belegen, besonders hoch ist. IP1 gestaltet ihre Projekte daher eher fragenorientiert. (vgl. IP1, Abs. 1; 14; 20). Ihr ist es besonders wichtig, den Jugendlichen den Druck zu nehmen, alles ‚richtig‘ machen zu wollen und „[...] Raum zu schaffen für Sachen, die irgendwie nicht klappen oder merkwürdige Gefühle (lacht), weil da doch irgendwie sehr viel Druck entsteht, dass es irgendwie perfekt sein muss [...]“ (IP1, Abs. 16). Es sei ebenso wichtig, den Heranwachsenden die Möglichkeit zu bieten, sich selbst zu erkunden und ihnen Freiräume zu geben in ihrer sexuellen Entwicklung, was einem hohen Maß an Selbstreflexion bedürfe. So äußert IP1, „[...] dass wir oft als Erwachsene [...] mit unserem Erwachsenenblick auf Kinder projizieren, was jetzt grade so passieren könnte und vielleicht ist es ein Zeichen, also könnte das ein Zeichen sein, für irgendwas, was mit Erwachsenensexualität zu tun hat“ (IP1, Abs. 14).

Den Aussagen aller Interviewpartner\*innen zufolge hat gendersensibles Arbeiten in den Projekten einen besonders hohen Stellenwert. IP1 berichtet, dass in den geschlechtshomogenen Gruppen, die ab der fünften Klasse gebildet werden, jeweils eine weibliche Person die ‚Mädchengruppe‘ und eine männliche Person die ‚Jungsgruppe‘ anleitet (vgl. IP1, Abs. 12). Laut IP2 hängt die Trennung nach Geschlechtern bei der Altersgruppe damit zusammen, „dass Mädchen ganz viel umtreibt, was Jungs gar nicht beschäftigt“ (IP2, Abs. 4). IP3 wiederum merkt an, dass bezüglich geschlechtlicher Identitäten und sexueller Orientierung viel Unklarheit bei den Heranwachsenden herrsche und „dass alles immer zusammengeworfen wird“<sup>27</sup> (IP3, Abs. 2), weshalb es ihm wichtig ist aufzuzeigen, dass es nicht nur das weibliche und das männliche Geschlecht gibt und eine Vielfalt an sexuellen Orientierungen existiert (vgl. IP3, Abs. 4). Geschlechterstereotype aufzubrechen und diese stets zu reflektieren ist für IP4 ein Grundansatz ihrer Arbeit (vgl. IP4, Abs. 2).

Sexualität wird auch heute noch vielerorts tabuisiert und damit auch bestimmte sexualitätsbezogene Themen wie beispielsweise Masturbation (vgl. IP1, Abs. 16). IP1 beobachtet diesbezüglich, dass Masturbation bereits bei Kindern sehr schambehaftet ist (vgl. IP1, Abs. 14). Sie möchte der Zielgruppe vermitteln, „dass Masturbieren oder irgendwelche Beschäftigungen mit dem Körper und den Genitalien normal ist und zum Kind sein dazu gehört“ (ebd.). Dabei sei es ebenso notwendig, Multiplikator\*innen der Zielgruppe einzubeziehen, um sie für diese Thematik zu sensibilisieren, da sie häufig die Personen sind, die den Heranwachsenden Verbote aussprechen. In diesem Zusammenhang erwähnt sie, dass es nicht förderlich sei, die Heranwachsenden zu sanktionieren, sondern ein reflektierter Umgang mit Sexualität erlernt werden müsse. Sie betont, dass eine wertfreie Kommunikation mit der Zielgruppe besonders wichtig sei (vgl. ebd.).

## **4.2 Stellenwert der Neuen Medien für Jugendliche**

Die Interviews mit den sexualpädagogischen Fachkräften konnten Aufschluss über das konkrete Nutzungsverhalten der Neuen Medien ihrer jugendlichen Adressat\*innen zu

---

<sup>27</sup> Als Beispiel führt er auf, dass Transidentitäten häufig als sexuelle Orientierung und nicht als Geschlechtsidentität betrachtet werden (vgl. IP3, Abs. 2).

sexualitätsbezogenen Themen geben. Sie liefern auch Erkenntnisse darüber, welche vorhandenen Onlineangebote sie bereits nutzen, um sich über Sexualität zu informieren. Diverse Aussagen der Interviewpartner\*innen stimmen mit den eingangs aufgeführten Studienergebnissen zur Relevanz der aktuellen Mediennutzung Jugendlicher überein. Im folgenden Abschnitt sollen diese Parallelen deshalb etwas näher erläutert werden.

Aus den Daten der Interviews geht hervor, dass die Neuen Medien einen hohen Stellenwert sowohl im Alltag der Jugendlichen als auch in Bezug auf sexualitätsbezogene Themen haben. IP4 beobachtet, dass „sexuelles Lernen heutzutage in den Medien stattfindet“ (IP4, Abs. 2) und somit ein zentrales Thema in der Sexualpädagogik darstellt (vgl. ebd.). Des Weiteren sind die Neuen Medien nicht nur ein „selbstverständlicher Teil ihrer Kommunikation“ (IP1, Abs. 20), sondern mittlerweile die Hauptinformationsquelle im Bereich Sexualität. IP4 äußert sich hierzu wie folgt:

„Und ich frag da seit einer Weile immer ab: Was ist sozusagen die Hauptquelle eures Wissens über Sexualität? Sind das Eltern, Schule, Freunde, Internet oder Sonstiges oder so? Und die sagen schon viel Sonstiges, Internet“ (IP4, Abs. 6).

Bei der Nutzung Neuer Medien zu Kommunikationszwecken nennen die Interviewpartner\*innen die Social-Media-Anbieter *WhatsApp* und *Snapchat* (vgl. IP1, Abs. 20). IP4 berichtet außerdem, dass die Jugendlichen aktive Konsument\*innen der Unterhaltungsplattformen *Instagram* (vgl. IP2, Abs. 12; IP4, Abs. 14) und *YouTube* (IP4, Abs. 2) seien. Sie erlebt in den Projekten, dass die Heranwachsenden sehr beschäftigt damit sind, was sie in den Medien sehen und nimmt den Anstieg des Internetkonsums wie folgt wahr:

„Und natürlich, um auf deine Frage zurückzukommen, spielen dabei Medien immer stärker eine Rolle. Also es ist seit ungefähr fünf Jahren so, dass/wenn ich so mit der Blackbox<sup>28</sup> arbeite, also die Klassen haben vorher so einen Briefkasten bekommen, dass vermehrt auch Fragen zum Thema Medien und Pornografie drin sind“ (IP4, Abs. 2).

---

<sup>28</sup> Die ‚Blackbox‘ ist eine beliebte Methode in der sexualpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Sie eignet sich vor allem zu Beginn eines Projekts, da vorab anonym konkrete sexualitätsbezogenen Fragen gestellt und anschließend individuell besprochen werden können.

Die Auswertung der Interviews ergab, dass *YouTube* unübertroffen die präferierte Anlaufstelle für Jugendliche ist, wenn es darum geht, sich über sexualitätsbezogene Themen zu informieren. Werden sie danach gefragt, woher sie ihre Informationen beziehen, nennen sie meist *YouTube* (vgl. IP1, Abs. 22; IP2, Abs. 10; IP3, Abs. 4), was laut IP3 daran liegt, dass *YouTube* die weltweit größte Videoplattform ist (vgl. IP3, Abs. 4). Allerdings können die Jugendlichen häufig keine Antwort darauf geben, welche Kanäle sie besuchen oder welchen Personen sie konkret folgen (vgl. IP4, Abs. 6; 8). Auffallend häufig erwähnten die Interviewpartner\*innen jedoch den *YouTube*-Kanal von *Katja Krasavice*, (vgl. IP1, Abs. 22–24; IP2, Abs. 10; IP3, Abs. 16), die mit knapp 1,5 Millionen Abonnent\*innen<sup>29</sup> zu den beliebtesten Anbieter\*innen von Videoclips mit sexualitätsbezogenen Inhalten auf *YouTube* gehört und mit ihren provokanten Videos über Sexualität zum erfolgreichen *YouTube*-Star geworden ist. Die Aufklärungskanäle *jungsfragen* (vgl. IP3, Abs. 6) und *61 Minuten Sex* (vgl. IP4, Abs. 14), die jeweils von einem professionellen Sexualpädagogen<sup>30</sup> betrieben werden (vgl. Döring 2017: 352), sind die einzigen weiteren Beispiele für konkrete *YouTube*-Kanäle, die den sexualpädagogischen Fachkräften in den Projekten von den Jugendlichen genannt werden. In diesem Zusammenhang nennt IP4 den Onlineshop für Erotikartikel *EIS.de*, der durch seine Kooperation mit *61 Minuten Sex* ebenfalls bei den Jugendlichen bekannt sei (vgl. IP4, Abs. 16). Die „großen, offiziellen Kanäle [...]“ (IP4, Abs. 14), wie beispielweise der Kanal *Fickt euch* oder *Auf Klo*, welche explizit installiert wurden um sich sexualaufklärerischen Themen zu widmen, werden von ihnen nicht genannt und sind daher offenbar weniger populär. Jugendliche würden eher Personen folgen, die in ihren Videos von persönlichen Erfahrungen berichten (vgl. ebd.).

In den Interviews wurden neben *YouTube* weitere mediale Angebote genannt, die zur Informationsbeschaffung sexualitätsbezogener Themen dienen. Ein Beispiel von IP4 lässt vermuten, dass die Suchmaschine *Google* hierfür ebenfalls eine wesentliche Quelle darstellt. Eine Teilnehmerin in ihrem Projekt äußerte: „Naja, also ich, ich kann mir das mit dem Sex nicht so richtig vorstellen und da wollt ich wissen, wie das ist und da hab ich bei *Google* mal Sex eingegeben [...]“ (IP4, Abs. 10). IP4 erscheint dies schlüssig, da

---

<sup>29</sup> Vgl. *YouTube*-Kanal von *Katja Krasavice*. Online unter URL: <https://www.youtube.com/user/KatjaKrasavice/about>. [Abruf 17.08.2019].

<sup>30</sup> Beide Kanäle werden von männlichen Sexualpädagogen betrieben.

Heranwachsende, die selbst noch keine sexuellen Erfahrungen gemacht haben, eine Vorstellung von Sexualität bekommen wollen. Sie merkt jedoch kritisch an, dass Heranwachsende bei der *Google*-Suche auf ungefilterte Inhalte stoßen und mit teilweise fragwürdigen Darstellungen konfrontiert sein würden (vgl. ebd.).

Die Aussagen der Interviewpartner\*innen stimmen mit den eingangs skizzierten Ergebnissen der Studie *Porno im Web 2.0* (2010) überein. In den Projekten der Interviewpartner\*innen berichten Jugendliche, Pornografieportale ebenfalls als Quelle ihres Wissens über Sexualität zu nutzen. Hierzu zählen, laut der Interviewpartner\*innen, die Portale *YouPorn* und *XHamster* (vgl. IP2, Abs. 12; IP3, Abs. 4). Häufig erwähnen die Jugendlichen bei der Nachfrage nach konkreten Onlineangeboten jedoch nur allgemein das Internet, ohne dies zu präzisieren (vgl. IP4, Abs. 6). Des Weiteren spielen auch andere mediale Angebote wie das Fernsehen nach wie vor eine Rolle bei der Wissensaneignung. Hier nennt IP4 das Wissensmagazin *Du bist kein Werwolf* (vgl. IP4, Abs. 14).

### **4.3 Erfahrungen mit den Neuen Medien im Praxiskontext**

In der Auswertung der Interviews konnten zahlreiche Aussagen über die persönlichen Erfahrungen der Interviewpartner\*innen mit Neuen Medien zusammengetragen werden. Diese Ergebnisse werden im Folgenden präsentiert, um einen Überblick darüber zu geben, wie sich die mediale Entwicklung in der sexualpädagogischen Praxis bemerkbar macht und vor welchen Herausforderungen sexualpädagogische Fachkräfte stehen. Es konnten außerdem Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie die bestehenden sexualaufklärerischen Onlineangebote von den Expert\*innen genutzt und eingeschätzt werden.

Aus den Daten der Interviews geht hervor, dass sich der Generationenunterschied zwischen der Zielgruppe und den sexualpädagogischen Fachkräften in den Projekten stark bemerkbar macht. IP1 schätzt die Entwicklung der Neuen Medien wie folgt ein:

„Also ich muss sagen, natürlich, wir als Erwachsene, ja auch unterschiedlicher Generationen, merken auch schon, wie schnell sich die Medienwelt entwickelt (lacht) und dass wir ein anderes Verhältnis

haben - auch die Jüngsten von uns ein anderes Verhältnis haben als die Jugendlichen, die zu uns kommen“ (IP1, Abs.18).

Sie bringt damit zum Ausdruck, dass selbst die jüngere Generation der erwachsenen Sexualpädagog\*innen sehr weit entfernt ist von der medialen Lebenswirklichkeit der Jugendlichen. Ähnlich scheint es auch bei der Zielgruppe untereinander zu sein. Eine weitere Aussage von IP4, in der sie aus einem Projekt berichtet, verdeutlicht diese rasante Entwicklung:

„Also ich war gestern in einer neunten Klasse. Und die haben gesagt über sich selbst, dass ihre kleinen Geschwister jetzt mit acht oder sieben alle schon Smartphones haben und ‚Die neue Generation, das ist ja alles ganz fürchterlich‘. Die sind selbst gerade mal fünfzehn oder sechzehn (lacht) und die sagen das über ihre eigene Geschwister“ (IP4, Abs. 26).

In diesem Zusammenhang vermutet sie, dass die Jüngeren, die sogenannten ‚Digital Natives‘<sup>31</sup>, gesamtgesellschaftlich eine neue Herausforderung bedeuten würden, da sie die erste Generation sei, die „mit dem kompletten Pornoangebot seit Kindesbeinen an“ aufwachsen würde (vgl. IP4, Abs. 26). Auch an anderen Stellen der Interviews wird darauf hingewiesen, dass Generationenunterschiede zwischen der Zielgruppe und den sexualpädagogischen Fachkräften hinsichtlich der Medienerfahrungen bestehen würden (vgl. IP1, Abs. 20; 28; IP4, Abs. 14; IP4, Abs. 30). Insgesamt lässt sich sagen, dass diese Entwicklung viele neue Gedanken bei den Interviewpartner\*innen hinsichtlich der methodischen Gestaltung ihrer Projekte auslöst (vgl. IP4, Abs. 28) und sie überlegen, wo aufgrund der bestehenden Altersdifferenz und der Interessenverlagerung teilweise Grenzen in der sexualpädagogischen Praxis bestehen (vgl. IP4, Abs. 24). IP2 ist es deshalb besonders wichtig, dass sie die Veränderungen im Blick behält um ihre Angebote zielgruppengerecht zu gestalten. Sie sagt diesbezüglich: „Ich bin ein neugieriger Mensch und möchte natürlich, dass meine Veranstaltungen auch an der Zielgruppe dran sind und ich nicht dran vorbei arbeite“ (IP2, Abs. 14). IP2 bezieht die Neuen Medien bereits in ihren

---

<sup>31</sup> ‚Digital Native‘ bezeichnet eine Person bzw. eine Generation, die in der digitalen Welt aufgewachsen ist und die eine Welt ohne Neue Medien nicht kennt. Zum Begriff der ‚Digital Natives‘ vgl: Marc Prensky (2010): Digital Natives. Digital Immigrants. In: On the Horizon 05.10.2010. Online unter URL: <http://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf> [Abruf: 13.08.2019].

Angeboten ein, um mit den Heranwachsenden gemeinsam die Inhalte zu reflektieren, die über diverse Medien vermittelt werden. Als Beispiel nennt sie, ebenso wie IP3, den Einfluss der Medien auf Körperbilder (vgl. IP2, Abs. 12; vgl. IP3, Abs. 32). Sie erwähnt, dass die Videos, die sie für ihre Veranstaltungen nutzt, auch auf *YouTube* zu finden sind (vgl. IP2, Abs. 10). IP1 möchte ebenfalls lebensweltorientiert mit der Zielgruppe arbeiten und interessiert sich dafür, wie die Medien von den Heranwachsenden explizit genutzt werden und wie sie miteinander kommunizieren (vgl. IP1, Abs. 20). Dies sei ihr wichtig, da sie die Neuen Medien anders nutze als die Zielgruppe und sich durch die Breite des Medienangebotes grundlegend „überwältigt“ (IP1, Abs. 46) fühlt. Sie nutzt die digitalen Medien in ihrer Arbeit bisher lediglich vereinzelt für die Fortbildung von Multiplikator\*innen, jedoch nicht für die Zielgruppe selbst (vgl. IP1, Abs. 26). Sie merkt an, dass es in Bezug auf die Sexualaufklärung einen Mangel an Material bzgl. der Neuen Medien gäbe und es „nicht so leicht ist in der Sexualpädagogik“ (vgl. IP1, Abs. 26) gute Materialien zu finden. Die Auswertung zeigt, dass die Angebote von IP4 hingegen einen relativ großen Medienbezug haben (vgl. IP4, Abs. 12). Die Neuen Medien dienen hier jedoch eher der Reflexion des persönlichen Mediennutzungsverhaltens der Jugendlichen, nicht aber als Aufklärungsmedium (vgl. ebd.). IP3 gibt ebenfalls an, die Neuen Medien nicht „so direkt für die Aufklärungssachen“ (IP3, Abs. 12) zu nutzen. Er findet es jedoch wichtig, Medieninhalte auf *YouTube* zu besprechen, „weil das Problem bei den Aufklärungsmedien, die die nutzen, ist, dass da Vieles unreflektiert stehen gelassen wird und die halt nicht nochmal nachfragen können“ (IP3, Abs. 6). Die Interviewpartner\*innen bemängeln, nicht genügend zeitliche Kapazitäten zu haben, den Medienaspekt in ihrer Arbeit zu vertiefen (vgl. IP1, Abs. 20; IP4, Abs. 20) und betonen, dass sie den persönlichen Dialog mit den Heranwachsenden als sehr wichtig erachten würden und die Informationen, die medial vermittelt werden, ihre sexualpädagogische Arbeit nicht ersetzen können (vgl. IP1, Abs. 20; IP3, Abs. 12; IP4, Abs. 20). Die Interviewpartner\*innen sehen sich weiterhin in der Verantwortung, Medienkompetenzen bei den Heranwachsenden zu fördern (vgl. IP1, Abs. 20). In Bezug auf pornografische Medieninhalte sagt IP1 beispielsweise:

„Also es geht nicht darum zu sagen, das ist vielleicht auch so ne Grundhaltung, ‚Ja guckt euch das bloß nicht an. Das ist alles ganz schlimm‘, das funktioniert halt nicht. Die werden sich das trotzdem angucken und dann geht es eher darum: Wie kann man das gut besprechen?“ (IP1, Abs. 28).

IP2 sieht ebenso einen großen Bedarf für sexualpädagogische Fachkräfte, sich Medienkompetenzen anzueignen (vgl. IP2, Abs. 16). Sie würde sich „da auch gern noch mehr reinfinden“ (IP2, Abs. 16), bedauert jedoch, dass die Zeit hierfür fehlen würde (vgl. ebd.). Sie erachtet es als wichtig, medienbezogene Aspekte mit ihrer Arbeit zu verknüpfen. Sie stehe deshalb im aktiven Austausch mit Kolleg\*innen und besucht Weiterbildungen, um sich Kenntnisse anzueignen (vgl. IP2, Abs. 14). IP4 berichtet, dass sie bereits mit Medienpädagog\*innen vernetzt sei und gemeinsam mit ihnen Projekte konzipiere, welche „bewusst Sexualität und Medien verknüpfen“ (IP4, Abs. 6).

In Bezug auf bereits existierende Angebote auf *YouTube* im Bereich der Sexualpädagogik können die Interviewpartner\*innen wenige konkrete Kanäle im deutschsprachigen Raum nennen. IP2 äußert: „Das Netz ist sicherlich voll, aber da hab ich jetzt nicht so viele Beispiele parat. Man findet da sicherlich ganz viel, wenn man [...] bei *YouTube* sucht“ (IP2, Abs. 18). Positiv bewertet sie die Videoreihe *Du bist kein Werwolf*, auf die sie in ihren Projekten gern hinweist. Jedoch könne sie nicht einschätzen, inwieweit diese von den Heranwachsenden genutzt werden (vgl. IP2, Abs. 10). Weiterhin integriert sie Videos in ihre Projekte, um über das Thema Körperbilder zu diskutieren (vgl. IP2, Abs. 12) und nutzt *YouTube*-Videos, in denen trans- oder intergeschlechtliche Personen von ihren Erfahrungen berichten (vgl. IP2, Abs. 18). Auch für diese Videos kann sie keine genauen Kanäle nennen (vgl. ebd.). Auch IP1 erwähnt, dass es gute Videos gäbe, in denen Personen von ihren Erfahrungen berichten oder in denen aufschlussreich über sexualitätsbezogene Themen informiert wird. Hier nennt sie bspw. die englischsprachigen Kanäle *lacigreen* und *Pidgeon* (vgl. IP1, Abs. 28). Sie kritisiert jedoch, dass es mehr Angebote aus dem englischsprachigen Raum gäbe, weshalb sie sich wünscht, dass diese auch übersetzt zur Verfügung stehen würden (vgl. IP1, Abs. 26; 28). Als Ressourcen aus dem deutschsprachigen Raum nennt sie den Kanal *61 Minuten Sex* (vgl. IP1, Abs. 32) und *Lu Likes* (vgl. IP1, Abs. 34). Zu dem Kanal *61 Minuten Sex* äußert sie, dass sie zwar keine allgemeine Aussage über die Videos treffen könne, da sie nicht jedes Video gesehen hat (vgl. IP1, Abs. 36), sie den Kanal jedoch als emanzipatorisch bezeichnen würde, da offen über Sexualität gesprochen wird (vgl. ebd.). Auch IP4 bewertet diesen Kanal positiv (vgl. IP4, Abs. 18). IP3 sieht dies jedoch etwas anders. Bei dem Aufklärungskanal *61 Minuten*

Sex kritisiert er, dass die Themen in den Videos eher aus einer männlichen Sicht betrachtet werden (vgl. IP3, Abs. 10). Weiterhin äußert er, dass auf sexualaufklärerischen Kanälen Themen wie Geschlechtsidentitäten weiterhin marginalisiert werden und es eine wichtige Aufgabe von *YouTube* sei, bestimmte Themen reflektiert zu beleuchten (vgl. IP3, Abs. 6; 8). Er merkt an:

„Und ich setze das nicht voraus bei einem YouTuber, dass er so arbeitet, aber ich finde es halt wichtig, dass, gerade was so die Gender Identities angeht, da nicht mit so einem Unterton ran zu gehen, dass es eben etwas so krass Besonderes ist, sondern, dass mal eine Normalisierung entsteht [...]“ (IP3, Abs. 8).

#### **4.4 Integration von *YouTube* als Aufklärungs- und Informationsmedium**

„[...] ich finde es ist eine gute Idee, weil ich glaube total daran, einfach eigene Räume zu schaffen, die wir brauchen, anstatt einfach drauf zu warten, dass irgendjemand das macht“ (IP1, Abs. 40).

Dieses einleitende Zitat ist die Antwort von IP1 auf die Frage, ob sie sich vorstellen könne, selbst Akteur\*in auf *YouTube* zu werden. Die Auswertung der Interviews zeigt, dass alle Interviewpartner\*innen in Bezug auf die Installation eigener Angebote auf *YouTube* generell offen sind, jedoch unterschiedliche Vorstellungen bezüglich der konkreten Umsetzung bestehen. IP1 könne sich beispielsweise vorstellen, mit Expert\*innen aus dem Bereich der Medien zu kooperieren und Videos in einer Art ‚Tandem‘ zu produzieren, da sie und ihre Kolleg\*innen keine technischen Fähigkeiten besitzen würden (vgl. IP1, Abs. 40). Herausfordernd wäre für sie, sich vor der Kamera zu präsentieren (vgl. ebd.). Obwohl sie, wie in 4.1.3 bereits erwähnt, den persönlichen Kontakt zur Zielgruppe präferiere, wäre es für sie denkbar, *YouTube* als ein abwechslungsreiches Medium ergänzend zu ihren Angeboten einzusetzen (vgl. ebd.). IP2 findet die Idee eigener Videoproduktionen ebenso ‚spannend‘ und äußert, bereits selbst darüber nachgedacht zu haben sich auf *YouTube* zu präsentieren. Sie stellt sich jedoch die Frage, „[...] ob es das noch braucht oder ob es die Dinge nicht auch schon gibt“ (IP2, Abs. 20). In Bezug auf die Sexualaufklärung sieht sie in der Nutzung dieser Plattform ein Potenzial, da es eine Möglichkeit sei, „schnell und unkompliziert an Informationen zu kommen“ (IP2, Abs. 28). IP3 hingegen möchte nicht als aktiver Part vor der Kamera auf *YouTube* präsent sein, könne sich allerdings vorstellen, mit

seinem fachkundigen Wissen etwas auf einem sexualpädagogischen *YouTube*-Kanal beizutragen (vgl. IP3, Abs. 22). Zusätzlich verfüge er, wie IP1, nicht über das technische ‚Know-How‘ und wäre deshalb angewiesen auf eine weitere Person, die mit ihm gemeinsam etwas auf *YouTube* offerieren würde (vgl. IP3, Abs. 22). Er merkt jedoch an, dass es hierfür keine zeitlichen Ressourcen in seiner Arbeit gäbe (vgl. ebd. IP3, Abs. 18). IP4 zeigt eine eher ambivalente Haltung in Bezug auf *YouTube*. Sie begründet diese Haltung wie folgt:

„Ich bin da immer zwischen Faszination und ‚Ich-will-in-den-Wald-ziehen‘, also ich habe irgendwie so eine ganz ganz ambivalente Haltung. Und manchmal denk ich, es wäre ganz witzig, das zu machen und dann denk ich wiederum: Ob wir Erwachsene da überhaupt/also ob das überhaupt Sinn macht? Also, ob das nicht immer was ist, was die Erwachsenen machen, damit sich dann die Eltern besser fühlen, aber eigentlich geht es dann an der Realität der Jugendlichen vorbei. Also ich bin da einfach noch gar nicht fertig mit meiner Meinung und bin da einfach ein bisschen zwiegespalten“ (IP4, Abs.20).

Bezüglich der genauen Gestaltung eines sexualpädagogischen Kanals haben die Interviewpartner\*innen unterschiedliche Ideen. Aufgrund der verschiedenen Lebenswirklichkeiten der sexualpädagogischen Fachkräfte und der Jugendlichen, die IP4 im vorherigen Zitat nochmals anspricht, wäre es für sie eher denkbar, mit der Zielgruppe gemeinsam Videoprojekte umzusetzen, statt alleinige Akteurin zu sein (vgl. IP4, Abs. 32). Sie sagt: „Ich hätte da auch total Spaß dran irgendwie das mit denen zu machen“ (ebd.), dafür bräuchte es jedoch „[...] mehr Zeit, mehr Raum, technische Möglichkeiten“ (ebd.). Außerdem sei es generell nicht so einfach, im Bereich der Sexual- und Medienpädagogik Projektgelder zu erhalten, was für IP4 eine Begrenzung darstellt. IP3 stellt sich auch die Frage, wie so ein Kanal gestaltet werden könnte, da es schwierig sei, die Jugendlichen, auch aufgrund der teilweise sehr komplexen sexualitätsbezogenen Themen, zu erreichen. Deshalb müssten die Videos seiner Meinung nach leicht verständlich sein (vgl. IP3, Abs. 14). Eine Idee von ihm ist, sexualpädagogische Inhalte „mit irgendwelchen Musikinhalten, vielleicht eine[r] Selbstproduktion von Rapsongs unter Hilfe von bekannteren Acts, die das auch professionell machen können“ (IP3, Abs. 16) zu verbinden. IP2 hat sich bereits sehr genau mit der technischen und inhaltlichen Gestaltung von bestehenden Videoclips auf *YouTube* auseinandergesetzt, die von ihrer Zielgruppe genutzt werden. Sie beobachte, dass

die meisten Videos zum einen sehr kurz und zum anderen gekennzeichnet sind durch viele Schnitte und schnelle Sprache (vgl. IP2, Abs. 26). Deshalb müsse man sich im Vorfeld einer Produktion mit einigen wichtigen Aspekten beschäftigen:

„Also man darf sich nicht ewig in Nebensätzen verstricken, sondern es muss auf den Punkt sein und deshalb muss man dann auch schauen: Was ist jetzt die Message? Und man muss sich auch in der Zeit beschränken. Das sind natürlich/also so die meisten Sachen, ich denke mal, wenn es über fünf Minuten drüber geht, dann wird es schon nicht mehr so geschaut, weil es was Kurzes, Knackiges sein sollte. Und dann muss man natürlich schauen: Wie viele Informationen kann man in der Zeit transportieren? Und dann lieber mehrere Fünf-Minuten-Sachen machen“ (IP2, Abs. 26).

Im Hinblick auf die Themen, mit denen sich die Interviewpartner\*innen in eigenen Produktionen befassen würden, konnten in der Auswertung zahlreiche Aussagen gefunden werden. IP2 würde mit ihren Videos Jugendliche im Pubertätsalter erreichen wollen, da es für diese Zielgruppe „besonders wenige Informationen gibt und weil es ja irgendwie ein Alter ist, wo viele Veränderungen passieren und es da irgendwie Unterstützung bedarf“ (IP1, Abs. 42). Sie nennt hier Themen wie Menstruation und Masturbation, aber auch Verliebtsein, erste Beziehungen und sexuelle Lust würde sie thematisieren. Besonders wichtig wäre ihr, anatomische Fakten anzusprechen, da es diesbezüglich am meisten Unwissenheit gäbe (vgl. IP1, Abs. 44). Sie sieht in der Plattform auch die Möglichkeit, dass von sexistischer, homophober oder rassistischer Diskriminierung Betroffene über ihre Erfahrungen sprechen können (vgl. IP1, Abs. 44). Für sie wäre *YouTube* generell ein geeignetes Medium, um Jugendlichen den Raum zu bieten, über ihre Erfahrungen zu berichten und somit vielfältige Perspektiven zu eröffnen (vgl. IP1, Abs. 48). Besonders wichtig fände sie, dass die Sexualität von muslimischen Jugendlichen mehr thematisiert würde. Ihr Wunsch wäre, dass es einen *YouTube*-Kanal gäbe, auf dem über sexualpädagogische Themen aus muslimischer Sicht diskutiert wird, da „noch sehr viel über sie gesprochen wird und wenig mit ihnen“ (IP1, Abs. 48). Für IP2 wäre „die Zufriedenheit von Sexualität [...]“ (IP2, Abs. 22) ein wichtiges Thema, „[...] [e]gal, wie man sie lebt oder ob man sie gar nicht lebt“ (IP2, Abs. 22). Sie ist der Auffassung, dass Sexualität über die gesamte Lebensspanne stets neue Herausforderungen mit sich bringt, die unterstützend begleitet werden sollten. Sie nennt exemplarisch Themen wie

Orgasmusschwierigkeiten, partnerschaftliche Komplikationen u.a. (ebd.). Da man nicht voraussetzen könne, dass das soziale Umfeld der Betroffenen mit diesen Herausforderungen stets umzugehen weiß, sieht sie eine Möglichkeit darin, diese Themen auf *YouTube* zu besprechen (ebd.). Pornografie ist ein weiteres Thema, das von den Interviewpartner\*innen genannt wurde (vgl. IP3, Abs. 28; IP4, Abs. 22). IP3 ist bewusst, dass dies ein schwer zu integrierendes Thema darstellt, da die sexualpädagogischen Fachkräfte durch die Gesetzeslage<sup>32</sup> nur einen begrenzten Rahmen haben, das Thema zu behandeln (vgl. IP3, Abs. 26). Dennoch würde IP3 über die Plattform *YouTube* verschiedene Formen von Pornografie besprechen und im Dialog mit den Jugendlichen darüber diskutieren. Gleichzeitig sieht er hinsichtlich der Altersvorgabe bei der Verbreitung pornografischer Inhalte eine Begrenzung, dieses Thema mit seiner Zielgruppe zu behandeln. Hierzu äußert er sich wie folgt:

„Aber ich glaube, das ist ein schwieriges Thema, wo du so richtig, was den pädagogischen Zug angeht, erst ab achtzehn eingehen kannst so richtig krass und da ist es dann meist schon zu spät, dass du da noch eine Sensibilisierung hinkriegst“ (IP3, Abs. 28).

Die größte Chance sieht IP3 bei *YouTube* jedoch nicht darin, die Jugendlichen zu erreichen, sondern eher die Eltern der Zielgruppe anzusprechen, da sie zu den wichtigsten Bezugspersonen der Zielgruppe gehören würden. Er könne sich vorstellen, dass ein *YouTube*-Kanal die Möglichkeit bietet, Eltern im Hinblick auf präventive Themen in Form eines ‚Leitfadens‘ aufzuklären und ihnen wichtige Informationen zur Verfügung zu stellen (vgl. IP3, Abs. 30). IP4 hat den Eindruck, dass Sexualität aktuell enorm „[...] politisiert und auch kommerzialisiert wird [...]“ (IP4, Abs. 22), weshalb sie die Plattform nutzen würde, um ihre eigene Position zu verschiedenen gesellschaftlichen Themen in die Öffentlichkeit zu tragen (ebd.).

In der Auswertung der Interviews konnten, neben all den inspirierenden Ideen, ebenso Aussagen gefunden werden, die darauf hindeuten, dass *YouTube* nicht nur Chancen für

---

<sup>32</sup> §184 StGB (Strafgesetzbuch) besagt, dass die Verbreitung pornografischer Schriften an unter 18-Jährige in Deutschland strafbar ist. Pornografische Schriften dürfen minderjährigen Personen weder angeboten, überlassen oder zugänglich gemacht werden (vgl. §184 Abs.1 Satz 1).

einen vielfältigen Einsatz in der sexualpädagogischen Arbeit bietet. Die Interviewpartner\*innen nannten außerdem einige Begrenzungen, die diese Plattform ihrer Meinung nach aufweist. IP1 findet es herausfordernd mit der Vielfalt an Angeboten hinsichtlich bereits existierender Videos mit sexualitätsbezogenen Themen umzugehen. Da jede Person die Möglichkeit habe, Videos online zu stellen, könne sie nicht gewährleisten, den Heranwachsenden stets angemessene Empfehlungen für konkrete Kanäle auszusprechen (vgl. IP1, Abs. 38). Bei Videos mit problematischen Inhalten oder fehlendem Bezug zur Sexualaufklärung hat sie Bedenken, dass die Heranwachsenden die vermittelten Informationen annehmen und unreflektiert damit umgehen könnten (ebd.). Ähnliche Zweifel hat auch IP3. Er kritisiert, dass Jugendliche zuhause häufig uneingeschränkten Zugriff auf das Internet hätten und somit, die von IP1 angesprochenen, ‚problematischen‘ Videos ungefiltert schauen könnten (vgl. IP3, Abs. 30). Er habe überwiegend die Erfahrung gemacht, dass Eltern einen reflektierten Medienumgang mit ihren Kindern haben. In den Familien, in denen der Medienkonsum und der Umgang mit Neuen Medien jedoch nicht thematisiert wird, sieht er die Gefahr, dass Kinder sich der Bilder oder Inhalte annehmen, die *YouTube* zu bieten hat (vgl. IP3, Abs. 30). Er würde keine Inhalte auf YouTube begrenzen wollen, plädiert jedoch für die Einführung einer Altersfreigabe für einige konkrete Inhalte (vgl. IP3, Abs. 24). IP2 würde die Inhalte auf *YouTube* ebenfalls nicht eingrenzen oder verändern wollen. Sie appelliert eher daran, sich mit dem eigenen Mediennutzungsverhalten auseinander zu setzen und eine eigene Haltung zu finden. Sie findet, dass jeder Mensch das Recht darauf habe, sich auch „Schwachsinn“ (IP2, Abs. 28) anzusehen. Man müsse jedoch lernen, Informationen zu filtern (vgl. ebd.). IP4 sieht die Begrenzungen von *YouTube* eher darin, dass die bereits bestehenden Aufklärungskanäle von Erwachsenen installiert und mit Inhalten gefüllt werden. Diesbezüglich merkt sie an:

„Und in bestimmte Dinge soll man auch gar nicht rein und da wollen einen die Jugendlichen auch gar nicht so reinlassen und das ist auch total in Ordnung so. Und insofern denke ich, die Begrenzung liegt allein schon darin, wenn es Erwachsene anbieten. Weil einerseits brauchen Kinder und Jugendliche Erwachsene, die mit ihnen reden, aber ob das Erwachsene sind, die per Video den Orgasmus erklären? Das ist eben so die Frage. Also ich habe so das Gefühl, darin liegt allein schon eine Grenze, weil es

auch/es sind halt verschiedene Welten und das soll auch so bleiben und das ist auch der Sinn der Pubertät und so weiter, dass da eben bestimmte Dinge einfach getrennt sind (IP4, Abs. 24).

Die Auswertung zeigt, dass sich die Interviewpartner\*innen wünschen, dass es mehr Angebote auf *YouTube* gäbe. Hier betont IP1 noch einmal, dass sie sich vor allem mehr Angebote aus dem deutschsprachigen Raum wünscht (vgl. IP1, Abs. 26). IP3, der zuvor kritisierte, dass die bestehenden Aufklärungskanäle auf *YouTube* mit einem sehr heteronormativen Blick und aus männlicher Perspektive gestaltet sind, würde sich für seine Arbeit mehr Videos für die sexualpädagogische Arbeit mit männlichen Jugendlichen wünschen (vgl. IP3, Abs. 14). Er würde es befürworten, wenn es mehr Videos gäbe, die aus einer „emanzipatorischen und pro-feministischen Sicht [...]“ (ebd.) produziert werden. Er kritisiert, dass *YouTubern* teilweise nicht bewusst ist, welche Wirkung ihre Sprache auf Jugendliche hat. Er wünscht sich deshalb, dass sie sich mehr damit auseinandersetzen würden, welche Rollenbilder sie auf die Heranwachsenden projizieren und schlägt vor: „[...] und vielleicht sollten einfach mal ein paar *YouTuber* ein pädagogisches Seminar besuchen (lacht)“ (IP3, Abs. 16). Er findet, dass es gesonderte Stellen geben müsste, in denen Sexualpädagogik und Medienkompetenzvermittlung in gleichem Maße integriert ist. Dies wäre laut IP3 möglich, wenn es separat geförderte Stellen wären, da die Anforderung beide Professionen zu verknüpfen sehr hoch sei (vgl. IP3, Abs. 18). IP4 ist der Auffassung, dass die Heranwachsenden in einer sexistischen Gesellschaft aufwachsen würden, in der vor allem über die *Mainstream-Medien* ein falsches Bild von Sexualität vermittelt werden würde und dass dies auch etwas sei, was ihre Arbeit prägt (vgl. IP4, Abs. 38). In dem folgenden Zitat aus dem Interview mit IP4 stellt sie deshalb deutlich dar, wie ihr Idealbild einer digitalen Gesellschaft aussehen würde:

„Also ich glaube, wenn ich mal kurz die Macht über das ganze Internet hätte, würde sich wahrscheinlich im Internet meine Idealvorstellung einer sexualfreundlicheren, sexuell erwachsener gewordenen Gesellschaft widerspiegeln. Indem wir da einfach mehr Angebote sehen würde, in denen Menschen erwachsener und echt miteinander reden, indem man irgendwie schönen und echten Sex sehen kann [...]“ (IP4, Abs. 38).

## 5 Fazit und Ausblick

Im abschließenden Kapitel sollen nun die gewonnenen Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit zusammenfassend dargestellt werden. Die Ergebnisse der Analyse lassen darauf schließen, dass der emanzipatorische Ansatz in der außerschulischen sexualpädagogischen Arbeit mit der Zielgruppe ‚Jugendliche‘ eine bedeutende Rolle spielt. Betrachtet man die von der WHO und BzgA formulierten Grundsätze und Ziele einer gegenwärtigen Sexualaufklärung<sup>33</sup>, lässt sich festhalten, dass diese mit den Grundsätzen von sexualpädagogischen Fachkräften hinsichtlich ihres Verständnisses von emanzipatorischer Sexualpädagogik korrelieren. Lustbezogene Themen werden jedoch weiterhin in der institutionellen Sexualaufklärung vernachlässigt und primär von sexualpädagogischen Fachkräften thematisiert. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die institutionelle Sexualaufklärung dem Anspruch auf Ganzheitlichkeit nicht gerecht wird. Da die Auswertung lediglich auf den Aussagen von vier Expert\*innen basiert und somit eine Generalisierung dieser Aussagen nicht möglich ist, müsste diese Hypothese in einer weiteren Untersuchung analysiert werden. In diesem Zusammenhang wäre es lohnenswert zu untersuchen, wie eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und sexualpädagogischen Fachkräften gestaltet werden müsste, um auch Multiplikator\*innen, welche nicht sexualpädagogisch ausgebildet sind, für den Umgang mit tabuisierten Themen zu sensibilisieren und ein ganzheitliches Konzept in allen Institutionen zu gewährleisten.

Weiterhin hat die Analyse gezeigt, dass die Neuen Medien in der Sexualpädagogik zunehmend Beachtung finden. Die dargestellten Ergebnisse bestätigen die im einleitenden Theorieteil vorgestellten Befunde zur Relevanz der Neuen Medien bei Jugendlichen. Die sexualpädagogischen Fachkräfte nehmen die Entwicklung der digitalen Medien wahr und setzen sich mit den Herausforderungen, die für ihre sexualpädagogische Arbeit daraus resultieren, auseinander. Das Thema ‚Sexualität und Medien‘ ist deshalb bereits ein wesentlicher Bestandteil in ihrer sexualpädagogischen Arbeit geworden. Die vorliegende Studie hat gezeigt, dass sexualpädagogische Fachkräfte in ihrer Arbeit aufgrund digitalen Wandels jedoch auch an ihre persönlichen und professionellen Grenzen stoßen und sich

---

<sup>33</sup> Siehe 2.1 S. 11 f.

deshalb gern mehr Medienkompetenzen aneignen würden. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, sexualpädagogischen Fachkräften die Möglichkeit zu bieten, durch Fort- und Weiterbildungsangebote entsprechende Kompetenzen zu erwerben, um diese professionell in der sexualpädagogischen Praxis anwenden und für die Zielgruppe zugänglich machen zu können. Ausgehend von diesen Ergebnissen wäre die Entwicklung eines solchen Angebotes von medienpädagogischen Fachkräften für Sexualpädagog\*innen wünschenswert. Es könnten weiterhin diverse Faktoren eruiert werden, die ein Hindernis für die Integration der Neuen Medien in der sexualpädagogischen Arbeit darstellen. Hierzu gehören die mangelnden zeitlichen Kapazitäten seitens der sexualpädagogischen Fachkräfte, um medienbasierte Aspekte in ihren Angeboten intensiver aufzugreifen sowie die fehlende Kenntnis über geeignete mediale Angebote zum Einsatz für die Sexualaufklärung. Sexualpädagogische Fachkräfte setzen die Neuen Medien nur bedingt in ihrer Arbeit ein und nutzen diese eher zur Reflexion über Medieninhalte oder über die Mediennutzung Jugendlicher und selten als Aufklärungsmedium. Die Videoplattform *YouTube* wird bisher nur marginal in der Sexualaufklärung eingesetzt. Auf Grundlage der dargestellten Ergebnisse wäre in einem weiteren Verfahren eine Auflistung vorhandener deutschsprachiger Aufklärungskanäle empfehlenswert, um sexualpädagogischen Fachkräften eine Auswahl nützlicher medialer Angebote bereitzustellen. Diese könnten den Sexualpädagog\*innen ebenso in Fort- und Weiterbildungen in Form einer Liste zusammengetragener Links zur Verfügung gestellt werden.

Die erzielten Ergebnisse bzgl. der Nutzung von *YouTube* als Informationsmedium zu sexualitätsbezogenen Themen bestätigen die eingangs skizzierten Befunde zur Relevanz von *YouTube* als Medium zur Wissensaneignung über sexualitätsbezogene Themen bei Jugendlichen. Neben kommerziellen ‚*YouTube*-Stars‘ wie *Katja Krasavice* dominieren bei den Jugendlichen die professionell betriebenen Aufklärungskanäle *jungsfragen* und *61 Minuten Sex*, wenn es um Informationsbeschaffung zum Thema Sexualität geht. *YouTube*-Kanäle, in denen andere Jugendliche von ihren Erfahrungen berichten, sind bei der Zielgruppe ebenso von Bedeutung. Eine Frage die noch weiterer empirischer Untersuchungen bedarf ist, wie die Zielgruppe selbst mit Aufklärungskanälen auf *YouTube* umgeht. Erforderlich wären deshalb Studien, in denen die Nutzung und Wirkung von

Aufklärungskanälen auf *YouTube* durch Interviews mit Jugendlichen eruiert werden. Da es sich bei der vorliegenden Arbeit lediglich um eine qualitative Untersuchung handelt, wären außerdem quantitative Forschungen zum Nutzungsverhalten Jugendlicher von *YouTube* als Aufklärungsmedium aufschlussreich, um daraus umfassendere Aussagen treffen zu können. Im Fokus dieser Arbeit stand die Frage, inwiefern sich *YouTube* als Aufklärungs- und Informationsmedium für eine emanzipatorische sexualpädagogische Praxis in der Arbeit mit Jugendlichen eignet. Folgendes ergibt sich als Antwort auf diese zentrale Forschungsfrage: Die Videoplattform *YouTube* erweist sich als zeitgemäßes Medium zur Integration von sexualaufklärerischen Aspekten in der emanzipatorischen Sexualpädagogik. Besonders Themen wie die Diskriminierung von homo-, bi-, trans- und intersexuellen Menschen, die Tabuisierung von Sexualität, sexuelle Lust, Sexualität im interkulturellen Kontext oder Pornografie werden in der emanzipatorischen Aufklärungsarbeit aufgegriffen und lassen sich vielfältig unter Zuhilfenahme der Videoplattform *YouTube* in sexualpädagogische Angebote einbeziehen. Die Untersuchung hat gezeigt, dass sexualpädagogische Fachkräfte offen sind für die Installation und die Gestaltung eines eigenen Aufklärungskanals auf *YouTube*. So wurde etwa deutlich, dass ein gemeinsames Videoprojekt mit der Zielgruppe eine Möglichkeit bietet, sich mit o.g. Themen auseinanderzusetzen. Aus den Ergebnissen lässt sich schlussfolgern, dass *YouTube* ein ideales Medium darstellt, um Jugendlichen einen Raum zu bieten, über ihre unterschiedlichen Erfahrungen bezüglich geschlechtlicher und sexueller Identität zu berichten. Die Videoplattform hat das Potenzial den Heranwachsenden durch die Erfahrungsberichte anderer Jugendlicher vielfältige Perspektiven unterschiedlicher sexueller Lebensweisen aufzuzeigen. Da es den sexualpädagogischen Fachkräften jedoch an technischen und medienpädagogischen Fähigkeiten fehlt, müssten zukünftige Projekte in Kooperation mit professionellen Medienpädagog\*innen konzipiert und durchgeführt werden. Um diese Projekte finanziell umsetzen zu können, bedarf es in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit für die Notwendigkeit der Verknüpfung dieser beiden Professionen.

Die vorliegende Arbeit möchte zu einer Auseinandersetzung mit der Thematik anregen und soll sexualpädagogische Fachkräfte bestärken, *YouTube* in ihre eigene Praxis zu integrieren und die Neuen Medien als Bereicherung für die moderne Sexualpädagogik zu betrachten.

## 6 Abkürzungsverzeichnis

AIDS	Aquired Immune Deficiency Syndrom (deutsch: Erworbenes Immunschwächesyndrom oder Akquiriertes Immun Defizit Syndrom)
B.A.	Bachelor of Arts
Bzga	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
bzgl.	bezüglich
d.h.	das heißt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
et al.	et alii (Maskulinum); et aliae (Femininum), latein für u.a. (und andere)
etc.	et cetera (latein für und so weiter)
HIV	Humanes Immundefizienz-Virus
M.A.	Master of Arts
o.g.	oben genannte
STI	Sexually Transmitted Infections (Sexuell übertragbare Infektionen)
u.a.	und andere
WHO	World Health Organization
z.B.	zum Beispiel

## 7 Literaturverzeichnis

**Bode, Heidrun/Heßling, Angelika** (2015): Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung. Köln: BzGA.

**Bogner A./Listig, B./Menz, W.** (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer VS.

**BzGA** (2002): Sexuelle Erfahrungen im Jugendalter. Aushandlungsprozesse im Geschlechterverhältnis. Köln: BzGA.

**BzGA/WHO Regionalbüro für Europa** (2011): Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Kopenhagen/Köln: WHO, BZgA.

**Dekker, Arne/Matthiesen, Silja** (2018): Jugendsexualität. Sexuelle Sozialisation im Zeitalter des Internets. In: Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie. Wiesbaden: Springer, S. 379 – 392.

**Döring, Nicola** (2017): Online-Sexualaufklärung auf YouTube: Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen für die Sexualpädagogik. In: Zeitschrift für Sexualforschung. 30. Jg., H. 4, S. 349-367

**Döring, Nicola** (2011): Der aktuelle Diskussionsstand zur Pornografie-Ethik: Von Anti-Porno- und Anti-Zensur- zu Pro-Porno-Positionen. In: Zeitschrift für Sexualforschung, Bd. 24, S. 1 – 30.

**Döring, Nicola** (2011b): Pornografie-Kompetenz. Definition und Förderung. Zeitschrift für Sexualforschung, Bd. 24, S. 228 – 255.

**Flick, Uwe** (2016): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 7. Auflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

**Gläser, Jochen/Laudel, Grit** (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

**Grimm, P./Rhein, S./Müller, M.** (2010): Porno im Web 2.0. Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen. Berlin: Vistas

**Herringer, Norbert** (2006): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 3., erweiterte und aktualisierte Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer.

**Kentler, Helmut** (1969): Repressive und nichtrepressive Sexualerziehung im Jugendalter. In: Kentler H./Bittner G./Scarbath H./Gerds R./Goldstein M./Hoppe G.: Für eine Revision der Sexualpädagogik. 4. erweiterte Auflage. München: Juventa, S. 9 - 48 (1. Auflage 1967).

**Kentler, Helmut** (1970): Sexualerziehung. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

**Koch, Friedrich** (2000): Sexualität, Erziehung und Gesellschaft. Von der geschlechtlichen Unterweisung zur emanzipatorischen Sexualpädagogik. Frankfurt: Peter Lang.

**Koch, Friedrich** (2013): Zur Geschichte der Sexualpädagogik. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): *Handbuch Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung*. Weinheim/Basel: Beltz/Juventa, S. 25 – 40.

**Kuckartz, Udo** (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden. Praxis. Computerstützung. Weinheim/Basel: Beltz.

**Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hrsg.)** (2018): JIM-Studie 2018. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12 –

bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart. Online unter URL:  
[https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM\\_2018\\_Gesamt.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM_2018_Gesamt.pdf).  
[zuletzt aktualisiert am 28.10.2018, Abruf: 07.07.19]

**Meves, Christa** (1992): Kindgerechte Sexualerziehung. Bilanz und Neuanfang. Vellmar-Kassel: Hänssler-Verlag.

**Prensky, Marc** (2010): Digital Natives. Digital Immigrants. In: On the Horizon 05.10.2010. Online unter URL: <http://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf> [Abruf: 13.08.19].

**Pro Familia** (2019): Stellungnahme der Pro Familia zu Helmut Kentler vom 31.07.2019. Online unter URL:  
[https://www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/verband/Stellungnahme\\_Bundesverband\\_zu\\_Kentler.pdf](https://www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/verband/Stellungnahme_Bundesverband_zu_Kentler.pdf). [Abruf: 04.08.2019].

**Raithel, J./Dollinger B./Hörmann G.** (2009): Einführung Pädagogik. Begriffe. Strömungen. Klassiker. Fachrichtungen. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Sielert, Uwe** (1993): Sexualpädagogik. Konzeption und Didaktische Anregungen. 2., Korrigierte Auflage. Weinheim/Basel: Beltz.

**Sielert, Uwe** (2005): Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim/Basel: Beltz.

**Sielert, Uwe** (2013): Sexualpädagogik und Sexualerziehung in Theorie und Praxis. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): *Handbuch Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung*. Weinheim/Basel: Beltz/Juventa, S. 41 – 54.

**Siggelow, W./Büschner, W.** (2010): Deutschlands sexuelle Tragödie. München: Goldmann.

**Timmersmann, S./Tuiders, E./Sielert U. (Hrsg.)** (2004): Sexualpädagogik weiter denken. Postmoderne Entgrenzungen und pädagogische Orientierungsversuche. Weinheim/München: Juventa. 9 – 24.

**Valtl, Karlheinz** (2013): Sexuelle Bildung. Neues Paradigma einer Sexualpädagogik für alle Lebensalter. In: Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hrsg.): *Handbuch Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung*. Weinheim/Basel: Beltz/Juventa, S. 125 – 141.

**Vollbrecht, Ralf** (2016): Pornographienutzung im Jugendalter und ihre Folgen aus medienpädagogischer Sicht. In: Schmidt, Anja (Hrsg.), Pornographie. Im Blickwinkel der feministischen Bewegungen, der Porn Studies, der Medienforschung und des Rechts. *Schriften zur Gleichstellung*. 1. Auflage, Bd. 42, Baden-Baden: Nomos, S. 123 – 147.

**Weller, Konrad** (2010): Kindheit, Sexualität und die Rolle der Medien. In: tv diskurs – Verantwortung in audiovisuellen Medien. Bd. 14, S. 54 – 57.

**Weller, Konrad/Bathke, Gustav-Wilhelm** (2017): Familiäre Herkunftsbedingungen und die sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – ein empirischer Überblick. In: *Zeitschrift für Sexualforschung*. Bd. 30, S. 309 – 331.

## **8 Anhang**

### **Anhang 1 – Thesen einer nichtrepressiven Sexualerziehung (Helmut Kentler)**

#### **These I:**

Grundlage und Richtschnur aller Sexualerziehung muss die Einsicht sein, dass das augenblickliche Glück des Heranwachsenden nicht einem künftigen aufgeopfert werden darf.

#### **These II:**

Was die Sexualerziehung zu erziehen hat, ist die Sexualität.

#### **These III:**

Alle Sexualerziehung muss von der Grundeinsicht ausgehen, dass die Sexualität zwei Funktionen hat: die Funktion der Lustgewinnung und die Funktion der Fortpflanzung.

#### **These IV:**

Die Sexualerziehung ist möglich, weil Sexualität formbar, kultivierbar ist.

#### **These V:**

Die Sexualerziehung hat nicht die Aufgabe, einengend auf das Sexualerleben zu wirken, sondern soll freimachen zum Genuss und zur Liebe.

#### **These VI:**

Sexualerziehung muss frei sein von Angst.

#### **These VII:**

Sexualerziehung muss vernünftig sein; sie muss rational begründet sein, damit sie rational einsichtig ist.

#### **These VIII:**

Sexualerziehung ist zugleich politische Erziehung.

#### **These IX:**

Der Sexualerzieher sollte als ein Mensch in Erscheinung treten, der selbst in der Lage ist, ein Sexualleben zu führen, zu dem er die Heranwachsenden erziehen will.

#### **These X:**

Das Glück, um das es in der Sexualerziehung geht, ist immer auch das Glück der anderen.

(Kentler 1979: 30 - 47)

## Anhang 2 – Interviewleitfaden

### Themenblöcke

1. Emanzipatorische Sexualpädagogik im eigenen Arbeitsalltag
2. Bisherige Erfahrungen mit sozialen Medien, speziell YouTube, in der Praxis
3. Einschätzung bestehender Angebote auf YouTube
4. Erwägung eigener Angebote und mögliche Grenzen

(Die untergeordneten Fragen dienen lediglich einer thematischen Orientierung und können im Interview je nach Gesprächsverlauf abweichen)

### Vor Beginn des Interviews:

- *Dank für die Gesprächsbereitschaft*
- *Vorstellung der eigenen Person*
- *Institutioneller Kontext: BA Fachhochschule Soz. Arbeit/Fachbereich Sexualpädagogik*
- *Erläuterung des Themas der eigenen Untersuchung: Mich interessieren die subjektiven Sichtweisen von sexualpädagogischen Fachkräften auf Potenziale und Begrenzungen von YouTube als Aufklärungs- und Informationsmedium einer emanzipatorischen Sexualpädagogik*
- *Kurzer Hinweis: mich interessiert all das, was Sie gern erzählen wollen (Offene Fragestellungen)*

### **1. Emanzipatorische Sexualpädagogik und Neue Medien im eigenen Arbeitsalltag**

*Zum Einstieg interessiert mich, wie Ihre tägliche Arbeit als Sexualpädagog\*in aussieht und welche Rolle darin einerseits emanzipatorische Sexualpädagogik und andererseits Neue Medien spielen.*

### Unterfragen:

- Wie definieren Sie für sich sexuelle Aufklärung?
- Was verstehen Sie unter emanzipatorischer Sexualpädagogik?

- Welchen Stellenwert hat ein emanzipatorischer Ansatz für Sie in Ihrer sexualpädagogischen Arbeit?
- Welche konkreten Fragen haben die Jugendlichen an Sie in Bezug auf Sexualität?
- Welche Bedeutung haben die Neuen Medien für Ihre sexualpädagogische Arbeit?

## **2. Bisherige Erfahrungen mit Sozialen Medien, speziell YouTube, in der Praxis**

*Nun haben Sie eben schon ein wenig von der Bedeutung Neuer Medien in Ihrer Arbeit erzählt. Bitte schildern Sie doch nochmal etwas ausführlicher und gern mit einigen Beispielen, in welchen Situationen Ihrer sexualpädagogischen Arbeit diese eine Rolle spielen.*

*Oder (falls Neue Medien bisher kaum erwähnt wurden): Nun ist es ja so, dass viele Studien belegen, dass Jugendliche sich viele Informationen aus dem Internet besorgen, auch zum Thema Sexualität. Bitte erzählen Sie mir doch, wie Sie dies in der sexualpädagogischen Arbeit wahrnehmen und welche Rolle Neue Medien in Ihrer Arbeit spielen?*

### Unterfragen:

- Wie ist Ihr Eindruck: Welche konkreten Onlineangebote nutzen Jugendliche, wenn es darum geht, sich über sexualitätsbezogene Themen zu informieren?
- Wie nutzen Sie die Neuen Medien im Speziellen für Ihre eigene aufklärerische Arbeit?
- Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit YouTube in Bezug auf Ihre sexualpädagogische Arbeit gemacht?
- Welchen Stellenwert hat Ihrer Meinung nach das Internet in Bezug auf Sexuelle Aufklärung und/oder sexualitätsbezogene Themen, im Vergleich zu anderen Akteur\*innen (Eltern, Schule, Peers)?

### **3. Einschätzung bestehender Angebote auf YouTube**

*Ich interessiere mich besonders für die Potenziale und Grenzen, die YouTube als Aufklärungs- und Informationsplattform aus Ihrer Sicht hat. Bitte erzählen Sie doch noch etwas mehr darüber, welche YouTube-Kanäle Sie kennen, die sich mit Themen der Sexualität beschäftigen und welche YouTube-Kanäle Sie kennen, die sich mit sexualpädagogischen Inhalten an Jugendliche richten und wie Sie diese einschätzen.*

#### Unterfragen:

- Kennen Sie YouTube-Kanäle, welche sich mit Themen der Sexualität beschäftigen und an die Zielgruppe Jugendliche gerichtet sind und wenn ja, welche?
- Kennen Sie emanzipatorische Aufklärungskanäle von Sexualpädagog\*innen auf YouTube und wenn ja, welche?
- Was finden Sie gut an den von Ihnen genannten YouTube-Kanälen?
- Was finden Sie nicht so gut an den von Ihnen genannten YouTube-Kanälen?

### **4. Erwägung eigener Angebote und mögliche Grenzen**

*Nun würde mich interessieren, ob Sie sich vorstellen können, eigene Videoclips auf einem YouTube-Kanal zu präsentieren und wie genau das aussehen könnte.*

#### Unterfragen:

- Können Sie sich vorstellen, YouTube in der eigenen sexualpädagogischen Praxis mit der Zielgruppe zu nutzen und wenn ja, für welche Maßnahmen/Projekte könnten Sie sich die Nutzung vorstellen?
- Was wären aus Ihrer Sicht Kriterien, die dazu beitragen würden, dass ein YouTube-Angebot den Ansprüchen einer emanzipatorischen Sexualpädagogik entsprechen würde?
- Welche Themen und Inhalte wäre Ihnen wichtig für Ihre eigenen Beiträge?
- Wo sehen Sie Schwierigkeiten und Grenzen bei der Umsetzung bzw. Gestaltung eines YouTube-Kanals für die emanzipatorische sexualpädagogische Praxis?

*Abschließende Frage: Zum Schluss interessiert mich noch ein Blick in die Zukunft bzw. Ihre "Idealvorstellung": Wenn Sie heute auf wundersame Weise die „Macht“ über den digitalen Raum und alle Möglichkeiten hätten, auf YouTube Angebote einer emanzipatorischen Sexualpädagogik zu installieren - was genau würden Sie machen?*

*Nun sind wir am Ende des Interviews angekommen. Gibt es mit Blick auf die Themen des Interviews noch etwas, das Sie gern ergänzen oder erzählen möchten?*

Soziodemographische Datenerhebung:

*Abschließend habe ich noch ein paar kurze Fragen an Sie, die zu statistischen Zwecken meiner Arbeit dienen.*

Alter: \_\_\_\_\_

Geschlecht: \_\_\_\_\_

Qualifikation: \_\_\_\_\_

Berufserfahrung als Sexualpädagog\*in/Jahre: \_\_\_\_\_

Was ist der genaue Arbeitsbereich, in dem Sie arbeiten? \_\_\_\_\_

Mit welchen Zielgruppen arbeiten Sie zusammen? \_\_\_\_\_

Wie viel Zeit verbringen Sie am Tag **privat** im Internet?

weniger als eine Stunde

- 1 - 3 Stunden
- 3 - 6 Stunden
- mehr als 6 Stunden

Wie viel Zeit verbringen Sie am Tag **beruflich** im Internet?

weniger als eine Stunde

- 1 - 3 Stunden
- 3 - 6 Stunden
- mehr als 6 Stunden

Wie fähig schätzen Sie sich selbst in Bezug auf den Umgang mit Neuen Medien ein, auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht fähig) bis 10 (sehr fähig)?

*Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme am Interview.*

## Anhang 3 – Informationsblatt für die Interviewpartner\*innen

### Informationsblatt



Vielen Dank für Ihr Interesse an diesem Forschungsvorhaben.

Hiermit möchte ich Sie über das Forschungsprojekt, für das ich Sie gern interviewen möchte, sowie über das Vorgehen informieren. Diese Informationen sollen Ihnen Transparenz vermitteln und eine Entscheidungsfindung zur Teilnahme am Interview ermöglichen. Der Datenschutz verlangt Ihre ausdrückliche und informierte Einwilligung, dass ich das Interview speichern und auswerten darf.

In dem Forschungsprojekt sollen im Rahmen meiner Bachelorarbeit die Chancen und Grenzen der emanzipatorischen Sexualpädagogik durch die Nutzung von Neuen Medien, speziell der Videoplattform YouTube, untersucht werden. Sie als Sexualpädagog\*in stehen im Interesse des Forschungsvorhabens.

Die Untersuchung und die Auswertung an der Hochschule Merseburg werden von Prof. Dr. Maika Böhm und Prof. Dr. Konrad Weller betreut. Die Ergebnisse der Auswertung werden zusammengefasst, interpretiert und in meiner Bachelorarbeit verwendet. Diese Bachelorarbeit ist meine Qualifikationsarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Bachelor of Arts (B.A.). Für diese Arbeit werden alle personenbezogenen Daten anonymisiert, so dass spätere Rückschlüsse auf die dahinter stehenden Personen nicht mehr möglich sind. Dadurch ist auch bei möglichen anderweitigen Veröffentlichungen der Ergebnisse eine Identifizierung der Mitwirkenden dauerhaft ausgeschlossen.

Die Durchführung der Studie geschieht auf der Grundlage der Bestimmungen der EU-Datenschutz-Grundverordnung. Ich sichere Ihnen einen verschwiegenen Umgang mit Ihren Daten zu, sowie folgendes Verfahren, damit Ihre Angaben nicht mit Ihrer Person in Verbindung gebracht werden können:

- Die Daten werden im Rahmen von Einzelinterviews erhoben.
- Sorgfältiger Umgang mit dem Erzählten: Das Gespräch wird auf Band aufgenommen. Das Band wird von mir und keiner weiteren Person abgetippt und sicher und vertraulich aufbewahrt. Dies erfolgt an einem Ort, der für Dritte unzugänglich ist. Die Datei auf dem Tonband wird nach Überspielen der Daten auf ein Speichermedium sofort gelöscht. Sie haben die Möglichkeit die Abschrift des Tonbands nach Abschluss des Forschungsvorhabens zu bekommen. Anderenfalls wird die Aufnahme gelöscht.
- Das Interview wird anonymisiert, d.h. es werden alle Personen-, Orts-, Straßennamen geändert. Alle Altersangaben werden um ein bis zwei Jahre nach unten oder oben verändert.
- Die von Ihnen unterschriebene Erklärung zur Einwilligung in die Auswertung wird in einem gesonderten Ordner an einer gesicherten und nur der Projektleitung zugänglichen Stelle aufbewahrt. Sie dient lediglich dazu, bei einer Überprüfung durch den Datenschutzbeauftragten nachweisen zu können, dass Sie mit der Auswertung einverstanden sind. Sie kann mit Ihrem Interview nicht mehr in Verbindung gebracht werden.
- Die Abschrift wird nicht veröffentlicht und ist nur projektintern für die Auswertung zugänglich. Die anonymisierte Abschrift wird von den betreuenden Personen des Projektes gelesen, die ebenfalls der Schweigepflicht unterliegen. In Veröffentlichungen gehen aber einzelne Zitate ein, selbstverständlich ohne dass erkennbar ist, von welcher Person sie stammen.

Die Datenschutzbestimmungen verlangen auch, dass ich Sie noch einmal ausdrücklich darauf hinweise, dass aus einer Nichtteilnahme keine Nachteile entstehen. Sie können Antworten auch bei einzelnen Fragen verweigern. Auch die Einwilligung ist freiwillig und kann jederzeit von Ihnen widerrufen und die Löschung des Interviews von Ihnen verlangt werden.

Ich bedanke mich herzlich für Ihre Unterstützung.

Romy Nietzsche

Sollten Sie Fragen bzgl. des Forschungsprojektes haben, können Sie sich jederzeit vertrauensvoll unter folgendem Kontakt an mich wenden:

[romy,nitzsche@stud.hs-merseburg.de](mailto:romy,nitzsche@stud.hs-merseburg.de)

## Anhang 4 – Einwilligungserklärung für die Interviewpartner\*innen

### Einwilligungserklärung



Ich bin über das Vorgehen bei der Auswertung der persönlichen Interviews mit einem Handzettel informiert worden (u.a.: die Abschrift gelangt nicht an die Öffentlichkeit, Anonymisierung bei der Abschrift, Löschung des Bandes, Löschung von Namen und Telefonnummer, Aufbewahrung der Einwilligungserklärung nur im Zusammenhang mit dem Nachweis des Datenschutzes und nicht zusammenführbar mit dem Interview).

Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Sätze, die aus dem Zusammenhang genommen werden und damit nicht mit meiner Person in Verbindung gebracht werden können, als Material für wissenschaftliche Zwecke und die Weiterentwicklung der Forschung genutzt werden können.

Unter diesen Bedingungen erkläre ich mich bereit, das Interview zu geben und bin damit einverstanden, dass es auf Band aufgenommen, abgetippt, anonymisiert und ausgewertet wird.

Unterschrift ..... Datum .....

## Anhang 5 – Transkriptionsregeln nach Kuckartz (2014)

Folgende Formalia wurden für alle durchgeführten Interviews festgelegt:

1. Die Interviews werden vollständig und wörtlich in Schriftform übertragen und Dialekte ins Hochdeutsch übersetzt.
2. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. Sprechwechsel werden durch eine Leerzeile zwischen den Absätzen sichtbar gemacht.
3. Die Interviewerin wird mit dem Buchstaben „I“, die zu interviewende Person mit einem „B“, welches für „Befragte/r“ steht, abgekürzt.
4. Zu Gunsten der Lesbarkeit wird die Interpunktion und Kommasetzung nicht durchgängig nach den Interpunktionsregeln der deutschen Rechtschreibung eingesetzt, sondern soll auch Sinnabschnitte darstellen.
5. Besonders betonte Wörter werden durch Unterstreichungen markiert.
6. Nonverbale Lautäußerungen beider Parteien, welche eine Aussage unterstützen oder verdeutlichen (z.B. Lachen oder Seufzen), werden in Klammer gesetzt.
7. Verschleifungen von Wörtern werden an das Schriftdeutsch angepasst und geglättet. Aus Sätzen wie: „Sie hatte ’n Kleid an.“ wird „Sie hatte ein Kleid an.“.
8. Je nach Interpretation werden Worte ohne weitere Ausführung wie „Mhm“ als „Mhm (bejahend)“ oder „Mhm (verneinend)“ erfasst und transkribiert.
9. Wortdopplungen werden lediglich erfasst, wenn sie als Stilmittel zur besonderen Betonung dienen, z.B.: „Ich sehe einen sehr, sehr hohen Bedarf [...]“.
10. Unverständliche Worte werden mit (unv.) kenntlich gemacht.
11. Fehlerhafte Satzformen werden beibehalten.
12. Pausen bis zu drei Sekunden werden durch (...) markiert.
13. Störungen werden mit Nennung der Ursache in einer Klammer in Großbuchstaben notiert, z.B.: (TELEFON KLINGELT).
14. Wort- und Satzunterbrechungen werden mit einem / gekennzeichnet, z.B.: „Das hat mir Sor/Angst gemacht!“.
15. Fülllaute wie „Mh“ oder „Ähm“ werden nicht transkribiert, außer sie unterbrechen damit den Redefluss der befragten Person.

## Anhang 6 – Interview 1

Das Interview wurde geführt von Romy Nitzsche und fand am 14.06.2019 statt.

- 1 I: Dann würde ich jetzt einfach anfangen, wenn Sie auch soweit sind. Okay, zum Einstieg interessiert mich erstmal wie Ihre tägliche Arbeit als Sexualpädagogin aussieht und welche Rolle darin einerseits emanzipatorische Sexualpädagogik und andererseits die Neuen Medien spielen.
  
- 2 B: Mhm (bejahend). Ähm genau. Also unsere Grundlagentexte, an denen wir uns auch orientieren sind ja die emanzipatorische Sexualpädagogik und vielleicht kurz zum Zentrum hier. (NAME ANONYMISIERT) gibt es seit einundneunzig, glaube kurz nach der Wende ist es entstanden aus so frauenpolitischen Kreisen und wir sind halt ein ganzheitliches Gesundheitszentrum, was unterschiedliche Bereiche hat, also wir haben auch einen medizinischen Bereich wo auch Frauenärzte sind und wir hauptsächlich Schwangerschaftsabbrüche machen, im psychologischen Bereich und auch im sexualpädagogischen, genau, haben noch zwei Projekte die speziell Angebote für geflüchtete Menschen machen, dass sie so ein bisschen eine Idee haben und meine Arbeit hier, genau, ist vielfältig. Ein Aspekt ist die Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen zu sexualpädagogischen Gruppenangeboten. Da kommen die Jüngsten, die zu uns kommen, sind in der dritten Klasse, so acht neun, und die Ältesten die kommen sind meistens in der zehnten Klasse, meist Sechzehn. Und wir bieten halt unterschiedliche Module an für die unterschiedlichen Gruppen, die hier kommen. Dann (...) mach ich auch, und auch meine Kollegin, Fachberatungen, das heißt, genau, Multiplikator\*innen im sozialen Bereich, das kann ganz vielfältig sein, die irgendwie eine Schnittstelle zum Thema Sexualität haben, kommen ab und zu uns und fragen uns ob wir eine Beratung geben können, speziell zu ihrem Arbeitskontext, zu ihren Fragen die entstanden sind aus ihrer Arbeit. Manchmal kommen die zu uns, das sind so ein zwei Stunden, meistens, ja. Manchmal gehen wir vor Ort, und dann (unv.) bieten wir halt längere Fortbildungen an für Multiplikator\*innen wo wir, ähm, hier im Haus haben wir zwei im Sexpäd-Bereich, die einmal so eine Einführung, (NAME ANONYMISIERT) heißt die, das ist für Menschen die im sozialen Bereich arbeiten oder die Pädagog\*innen grundsätzlich, die in die Sexpäd-Arbeit einsteigen möchten und einen Eindruck gewinnen möchten. Dann gibt es (NAME ANONYMISIERT), das ist für Menschen, die schon in der Sexpäd-Arbeit arbeiten aber nochmal einige Aspekte vertiefen wollen. Und wir haben auch ein Bereich der speziell Angebote macht für Menschen mit Beeinträchtigung und da gibt es auch ne (unv.) Fortbildung für Multiplikatoren, die in Werkstätten arbeiten oder auch Wohneinrichtungen und Menschen mit Beeinträchtigung betreuen und haben halt auch ein Gruppenangebot für Schulen mit geistiger Entwicklung, wo es Gruppenberatung gibt und genau, meine Kollegen, die in dem Bereich arbeiten machen auch viel Einzelberatung mit erwachsenen Menschen, psychosoziale und psychologische Beratung. Ja, ich glaub das sind so die Hauptschwerpunkte, dann machen wir auch Kooperationen mit

anderen Trägern zu Themen die, ja, irgendwie spannend sind, wo die Schnittstelle auch Sexualität, Körper, Empowerment oder so ist. Ja.

- 3 I: Jetzt interessiert mich ja die Zielgruppe der Jugendlichen besonders. Können Sie da nochmal n paar konkrete, vielleicht Projektangebote oder genau, da nochmal ein bisschen näher drauf eingehen.
- 4 B: Ja, also für die Jugendlichen gibt es, ähm, also doch, es gibt ein Einzelberatungsangebot, das ist die Teenager-Beratung, was mal so mal so genutzt wird von Einzelnen. Aber das Hauptangebot ist die Gruppenberatung und das heißt wir bieten quasi eine neunzig-minütige Gruppenberatung an für eine Schulklasse und Schulen können sich anmelden, also Lehrkräfte können Sch/Klassen anmelden quasi und kommen dann hier her vormittags und wir machen halt eine Einheit mit denen zu unterschiedlichen Themen. Wir haben jetzt (...) hm?
- 5 I: Ich hab nur, ähm, einen kleinen Ton von mir gegeben (lacht).
- 6 B: Ah ok
- 7 I: Ich war nur zustimmend.
- 8 B: Ähm ja genau. Also wir bieten für die Jüngeren, haben wir zum Beispiel ein Modul, was da heißt „Wo komm ich eigentlich her?“, da geht's rund um Schwangerschaft und Geburt, für so Dritt- und Viertklässler, und machen halt unterschiedliche Methoden, wir arbeiten viel mit Schaubildern und Modellen auch um ins Gespräch zu kommen zu Körper, Veränderungen, Körper und Pubertät, ähm, wie wird man eig/oder wie komm/wie entsteht eine Schwangerschaft? Wie (...) genau wächst ein Fötus heran oder was ist der Prozess der Geburt? Wie schaut der aus? Und dann haben wir ab Pubertät ein Angebot was sehr fragenorientiert ist, das heißt wir besprechen schon einige Themen und führen auch ein, also dass die Schüler\*innen die Chance haben anzukommen und so ein bisschen einen Einstieg ins Thema bekommen aber dann arbeiten wir so, dass die Fragen aufschreiben oder manchmal stellen die die auch offen, je nach Bedarf, die sie interessieren halt und wir arbeiten dann mit Schaubildern und Modellen um diese Fragen zu beantworten. Es ist viel mehr fragenorientiert und (...) es ist eine offenere Struktur als das Modul was ich gerade beschrieben habe für die Jüngeren.
- 9 I: Können Sie konkrete Fragen nennen, die die Jugendlichen (...) oder die häufiger kommen von den Jugendlichen? Was sind so konkrete Fragen, die die interessieren?
- 10 B: Ist schwer zu sagen, weil wir unheimlich viele sehen. Also von (...) gut, die Kinder sind vielleicht (unv.) noch nicht jugendlich die Dritt- und Viertklässler. Aber dann so ab sechste Klasse zwischen Zwölfjährigen bis Sechszehnjährigen ist nochmal ne riesen Spanne und wir sehen sehr sehr viel, weil wir sehr schnell ausgebucht sind und wir bieten vier mal die Woche zwei Gruppenangebote an. Das heißt innerhalb eines Schuljahres sehen wir sehr sehr viele tausende von Kindern (lacht).

11 B: Das glaube ich.

12 I: Genau, das ist ein bisschen schwer zu sagen. Also ab Pubertät, das heißt, ab fünfte Klasse trennen wir auch die (...) Gruppen in geschlechtshomogene Gruppen. Das heißt in der dritten und vierten ist es geschlechtsheterogen aber dann ab fünfte ist es homogen und passend dazu ist halt auch immer entweder eine weibliche Person, die den, in Anführungsstrichen, Mädchenraum anleitet und dann eine männliche Person, die den Jungenraum anleitet und deswegen ist, ähm, sind meine Erfahrungen halt entweder mit den Kleinen oder halt im Mädchenraum und meine Kollegen entweder mit den Kleinen oder im Jungenraum. Deswegen vielleicht nur nochmal so zur Erklärung. Es kommen ganz ganz unterschiedliche Fragen, also ich glaub in der sechsten Klasse, fünfte, sechste Klasse ist zum Beispiel das Thema Menstruation recht präsent, weil es da viele erst, ähm, anfängt und dann verbringen wir meistens, ich würd sagen mindestens eine halbe Stunde (lacht) mit dem Thema Menstruation. Was macht man? Fängt man das Blut auf? Was für Symptome können kommen? Was ist überhaupt ein Zyklus? Wie regelmäßig? Wann fängt das an? So ne Fragen kommen halt. Und wann hört es halt auch wieder auf? Also so wohl als im Monat, als auch in der Lebenszeit (lacht). Genau. Und dann ab, ich würd sagen, (...) definitiv ab achte Klasse ist das weniger ein Thema, weil die Erfahrung, die meisten dann schon ne längere Erfahrung damit haben und dann kommen mehr offene Fragen zu Sex an sich, genau. Sex, Beziehung. Obwohl es auch Fragen zu Sex gibt bei den Jüngeren. Aber bei den Älteren ab achte Klasse kommen mehr konkrete oder spezifische Fragen, was auch darauf hindeutet, dass sie auch einfach Erfahrung machen. Und dann diese/mit diesen Fragen in die Veranstaltung kommen. Ja und es könnten Fragen sein wie (...) zum Beispiel, mal überlegen, was kommt denn so? (...) Hmm. Wie ist das erste Mal? (...) Was kommt da noch so. Ja. (...) Wie kann man nicht schwanger werden? Oder was muss man machen um nicht schwanger zu werden? So Fragen halt. Aber wie gesagt, das ist jetzt nicht repräsentativ. Ich pick jetzt nur Beispiele raus, um Ihnen so ein bisschen einen Eindruck zu verschaffen. Ja

13 I: Sie hatten ja ganz zu Beginn direkt gesagt, dass Sie ja mit einem emanzipatorischen Ansatz arbeiten. Welchen Stellenwert hat dieser Ansatz genau für Sie in der sexualpädagogischen Arbeit? Also genau, wie (...) findet sich dieser Ansatz sozusagen in Ihren Projekten oder in Ihrer Arbeit wieder?

14 B: Ähm (...) Ja, ist eine gute Frage. Ich würd Ihnen gerade (...) also ich glaube ein Grundsatz ist zum Beispiel, eine Haltung, die wir hier haben, ist, dass Menschen sexuelle Wesen sind von Geburt an, was in vielen Kontexten nicht unbedingt eine Haltung ist (lacht) sag ich mal. Und wir bieten/ach das hab ich vorhin vergessen: Wir bieten auch Fortbildungen an für KiTa-Erzieherinnen zu frühkindlicher Sexualität. Und da ist es oft ein Thema wo die KiTa-Erzieherinnen halt erzählen „Wir haben hier bestimmte Situationen, zum Beispiel masturbieren Kinder und wir wissen nicht genau wie wir das einordnen sollen. Ist das jetzt ein Grund alarmiert zu sein?“ Oder was sie genau machen. Oder wie verhandeln wir einfach Fragen rund um den Körper und die Genitalien. Und da ist ein ganz wichtiger Aspekt, dass wir

das einführen, auch, dass Kinder auch eine Sexualität haben. Die ist anders als Erwachsenen-Sexualität, aber sie haben auch ihre eigene Sexualität. Um auch herzustellen, dass masturbieren oder irgendwelche Beschäftigungen mit dem Körper und den Genitalien normal ist und zum Kind sein dazu gehört. Und auch um zu schärfen, dass wir oft als Erwachsene halt mit unserem Erwachsenenblick auf Kinder projizieren, was jetzt grade so passieren könnte und vielleicht ist es ein Zeichen, also könnte das ein Zeichen sein, für irgendwas, was mit Erwachsenensexualität zutun hat. Und klar heißt es nicht, dass man/dass es trotzdem wichtig ist zu schauen, was könnten Zeichen sein wo ein Kind vielleicht Verhalten zeigt, dass irgendwie hervorgibt, dass das Kind sexualisierte Gewalt erlebt hat oder so ne Fragen. Das auch nochmal zu differenzieren und zu gucken, dass man da achtsam ist aber gleichzeitig nicht mit so viel Angst oder irgendwelchen Ideen reinkommt und den Kindern auch ein bisschen Raum lässt sich zu erforschen und so. Und genau, ich glaube das ist ein, ein wichtiger Teil emanzipatorischer Sexualpädagogik, der wichtig ist für uns und für mich auch in meiner Arbeit. Was noch? (...) Ich würde sagen auch grundsätzlich ne Haltung die (...) ja, ich würd den Begriff sex-positiv mal verwenden, obwohl ich weiß, dass es in unterschiedlichen Kontexten sehr, ähm, ganz anders definiert wird oder gesprochen wird aber dass man generell positiv gegenüber Sexualität eingestellt ist, dass wir wahrnehmen, dass Sexualität in unserer Gesellschaft tabuisiert wird und wir das sehr wichtig finden, Räume zu schaffen, wo wir offen über Sexualität sprechen können, wo wir vor allem Kindern und Jugendlichen auch den Raum geben, einfach Fragen zu stellen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen auch darüber, genau. Also wo es im Gegenteil dann halt nicht darum geht entweder (...) die Gespräche zu bewerten oder einzuordnen oder irgendwie diese/oder überhaupt dass/die Gespräche zu unterdrücken rund um Sexualität. Oder ja, auch allgemein aber auch in bestimmten Kontexten. Das ist zum Beispiel auch immer wichtig ist zu sagen, dass es vielleicht Räume gibt, wo es nicht passt. Vor allem bei den Jüngeren ist es so, wenn wir dann in die KiTas gehen, weil sie dann manchmal am Esstisch masturb/sie machen halt, was sie wollen so (lacht) und dann ist dann so ne Reaktion „Ja, das soll jetzt aber hier nicht passieren, das ist alles ganz schlimm“. Und was natürlich bei dem Kind ankommen kann ist, dass masturbieren an sich schlimm ist und dass es nicht gemacht werden sollte und dass sie sich dafür schämen sollen oder schlecht fühlen sollen und das ist halt ganz wichtig, dass wir versuchen, oder auch versuchen zu sensibilisieren, Multiplikatoren rund um dieses Thema oder auch in unserer eigenen Arbeit mit Jugendlichen immer wieder schauen, dass wir das nicht kommunizieren (unv.) oder wir dann eher sagen so was wie „Hier würde ich/möchte ich nicht, dass du das machst, weil wir gerade essen aber du“/ein Angebot zu machen/„Du kannst das gern dann, weiß ich nicht, zur Zeit wo ihr dann Freiraum habt oder in die Kuschelecke dich legen“ Oder wie auch immer. Dass man halt nicht nur/wenn man/nicht nur Verbote gibt, sondern auch Angebote macht. Genau.

- 15 I: Und das ist dann wahrscheinlich auch, weil Sie ja jetzt überwiegend von jüngeren Kindern gesprochen haben, aber wahrscheinlich gibt es da auch genug andere Themen bei den Älteren, kann ich mir vorstellen, wo sie nach diesem Grundsatz oder/

- 16 B: Ja ja ja. Also Masturbation ist zum Beispiel was, was grundsätzlich, ähm, also Sexualität an sich ist tabuisiert, aber Masturbation ist auch nochmal speziell tabuisiert, besonders bei Jugendlichen, die eine Vagina, Vulva haben und das entsteht natürlich schon früher oft. Also die kommen mehr mit/also werden mit allen möglichen gesellschaftlichen Bildern und Narrativen konfrontiert aber genau, dass es auch manchmal/oder einen Raum zu geben, wo sie einfach fragen können oder sie auch einfach darüber sprechen und sagen ja das gehört auch dazu zum Leben oder es bietet auch positive Aspekte sich selbst kennen zu lernen, um rauszufinden was man mag und was man nicht mag. Das ist so ein Thema für Ältere glaub ich auch, die so anfangen entweder zu masturbieren, sich selbst zu erforschen, also die dann in die Pubertät kommen und auch eine Erwachsenensexualität entwickeln und auch anfangen Sex zu haben mit anderen Personen einfach, um das nochmal zu betonen. Ja, genau, Masturbation ist so ein Thema. Ja da gibt es viele Aspekte bei Sex an sich, genau, auch eine Botschaft die uns oder mir auch immer wichtig ist, dass Sex ganz viel sein kann. Also oft frage ich „Wie würdet ihr denn Sex definieren oder wie würdet ihr das einer anderen Person erklären?“ um einfach aufzumachen, dass Sex ganz unterschiedliche Handlungen beinhalten kann, dass es nicht nur um eine Penetration, Penis in Vagina geht, sondern, dass es für jede Pers/Menschen anders ist, also wenn mehrere Menschen oder zwei Menschen miteinander Sex haben, zu erforschen, was sie mögen und was nicht und vielleicht manche würden sagen, dass sie bereits bei einer Umarmung oder beim Kuscheln und Küssen, dass es auch Teil von Sex ist, dass sie dann schon Sex haben. Und das ist zum Beispiel auch so was, was ich als auch eine sex-positive Haltung sehen würde, um auch ein bisschen Druck rauszunehmen. Was muss gemacht werden wenn sich zwei Menschen irgendwie begegnen oder mehrere Menschen Sex miteinander haben. Oder auch so Inhalte wie manchmal funktioniert es halt irgendwie nicht oder man hat plötzlich keine Lust mehr, dass es auch okay ist oder es kann sich komisch anfühlen, also auch so Raum zu schaffen für Sachsen die irgendwie nicht klappen oder merkwürdige Gefühle (lacht), weil da doch irgendwie sehr viel Druck entsteht, dass es irgendwie perfekt sein muss und alle müssen wissen, was zu tun ist ohne darüber zu sprechen und ja. Dann ist es nochmal so ein bisschen abhängig glaub ich von Geschlecht zum Teil, wer muss dann was zeigen und immer bereit sein und immer initiieren und wollen und wer muss irgendwie mit machen (lacht) und hat nicht so viel Raum auch vielleicht für die eigenen Wünsche, also so Themen.
- 17 I: Okay. Da hab ich jetzt eine gute Vorstellung von Ihrer Arbeit bekommen. Jetzt haben wir ja so ein bisschen das Thema Medien noch außer Acht gelassen. Nun ist es ja so, dass relativ viele Studien belegen, dass die Jugendlichen sich heute viele Informationen aus dem Internet besorgen und auch eben zum Thema Sexualität. Erzählen Sie mir doch mal, wie Sie das in Ihrer Arbeit wahrnehmen und welche Rolle da die Neuen Medien sozusagen spielen.
- 18 B: Mhm (bejahend) Ja, ich finde es ganz interessant. Also ich muss sagen, natürlich, wir als Erwachsene ja auch unterschiedliche Generationen, merken auch schon wie schnell sich die Medienwelt entwickelt (lacht) und dass wir ein anderes Verhältnis haben. Auch die Jüngsten von uns ein anderes Verhältnis haben als die

Jugendlichen die zu uns kommen, dass die schon eine andere Medienwelt kennen als wir, auch wenn wir die gleichen Sachen kennen zum Teil. Ich weiß nicht, ob das verständlich ist.

19 I: Ja, ich verstehe das.

20 B: Ja, eine neue Social Media irgendwie/ich weiß nicht. Als ein Beispiel, meine jüngeren Cousins haben mir vor ein paar Jahren von *Snapchat* erzählt, ich hatte noch nie davon gehört (lacht). Und für die war das aber schon ein total selbstverständlicher Teil ihrer Kommunikation. Und für mich war das halt so: Ah ja, es ist auch mal interessant aber eigentlich nicht meins. Also das ist erst mal so eine Sache die ich wahrnehme. Ich denke, das die meisten recht viel (...) unterwegs sind. Ob das jetzt *WhatsApp*, das ist so ein Thema was manchmal kommt bei den Sechstklässlerinnen. Also auch bei Älteren. Aber bei den waren so ein paar Situationen, wo die halt erzählt haben in so *WhatsApp*-Gruppen zu sein. Also auch wie die die Medien nutzen fand ich spannend. Ich nutze auch *WhatsApp*, aber anders. Also ich bin nicht in so vielen Gruppen drin. Und auch welche Themen da so verhandelt werden und dass dann/also ein Beispiel war jetzt, ist nicht repräsentativ, aber um das mal zu verdeutlichen, dass in einer sechsten Klasse die Mädchen zu mir reinkamen und so verstört waren und erzählt hatten halt, wie sie in dieser *WhatsApp*-Gruppe sind, einige in der Klasse, und wie ein Junge in der Klasse ein Bild gemacht hat von seinem Penis und das an die *WhatsApp*-Gruppe geschickt hat. Und einige waren total verstört davon und überwältigt und überfordert auch. Und genau, also auch zu verhandeln quasi, also was ich so sehe ist zu schauen, dass es wichtig ist, Medienkompetenz zu besprechen und genau, wie nutze ich einmal Medien aber auch wie kommunizier ich mit Medien und dass es auch unterschiedlich sein kann von Medium zu Medium und ja auch einfach zu überlegen, was ist okay für mich oder nicht. In dem Kontext das anzuregen so ein bisschen. Wie fühle ich mich oder welche Möglichkeiten habe ich, wenn ich auch sage, jetzt ist es mir zu viel, trete ich aus der Gruppe raus, was sind dann so Möglichkeiten mehr (unv.) Besprechung anzubieten und letztendlich ist so ein Bild von einem Penis ein Dickpic, also es ist irgendwie, was ich nicht/bevor das passiert ist, hatte ich das jetzt nicht in eine *WhatsApp*-Gruppe verortet bei Sechstklässlern (lacht), sondern eher bei älteren Jugendlichen oder so und Erwachsenen und das fand ich auch nochmal so ganz spannend. Dadurch dass wir Kurzzeitpädagogik machen, also wir sehen die meisten Gruppen nur einmal neunzig Minuten, und manche sehen wir dann ein Jahr später noch einmal, haben wir natürlich nicht die Möglichkeit so etwas länger zu besprechen. Und der Junge der das geschickt hat war nicht im Raum zum Beispiel und das wäre ja auch noch einmal spannend gewesen, was er sich dabei gedacht hat, was seine Intention dahinter war oder ob er das einfach nur lustig fand oder wie auch immer. Das kann ja auch ganz unterschiedlich sein. Ja, also das sehe ich so ein bisschen, dass (...) es wichtig ist, zu gucken wie nutzen die die Medien und wie kommunizieren sie über die Medien. (...) Ja, was fällt mir noch dazu ein. Aber ich muss auch sagen, dass wir ja in diesem persönlichen Kontakt, dass ich auch merke, dass es sehr wichtig ist und dass es nicht ersetzt die Informationen, die sie auch über die Medien kriegen. Ob sie zu *YouTube* gehen oder im Internet generell googeln, manchmal kommen sie auch mit

Geschichten so rein was sie da alles gesehen haben, so für Stories. Es ist kein Ersatz dafür in einem persönlichen Kontakt ein Raum zu geben, wo sie Fragen stellen können rund um Sexualität. Und ich glaube, dass dieses Gruppenangebot was wir hier machen, also Gruppenberatung nennen wir das. Also das Format ist auch so, dass wir quasi versuchen Raum zu stellen, wir denken auch viel über die/wie wir den Raum einrichten, dass es gemütlich ist, dass sich die Kinder dort wohlfühlen oder die Jugendlichen dort auch wohlfühlen können. Wir besprechen auch so Regeln. Was ist wichtig in der Kommunikation miteinander für die Zeit, die wir gemeinsam miteinander verbringen. Und auch zum Beispiel das Thema Freiwilligkeit, dass sie nicht das/also das ist so ein bisschen tricky, weil die Schulen sie natürlich anmelden, die Lehrkräfte, aber dass sie dann trotzdem die Möglichkeit haben, wenn sie vor Ort sind, die Möglichkeit haben nicht mitzumachen. So etwas zum Beispiel. Also dass wir wirklich daran denken, wie können wir eine gute positive Atmosphäre schaffen um über das Thema zu sprechen und den Raum zu geben, dass sie wirklich Fragen stellen können und auch einfach ins Gespräch kommen können miteinander und ich denke, dass das noch viel zu wenig angeboten wird für Jugendliche und weil wir ja auch so ein bisschen als ein Vorbild funktionieren, dass man offen über Sexualität sprechen kann und das ist mei/manchmal das Zentrale, was sie mitnehmen. Natürlich vermitteln wir viele Informationen auch, aber einfach mal so ein Modell zu haben, wie man in einem positiven Kontext mit einer erwachsenen Person über dieses Thema sprechen kann und seine Fragen beantwortet werden. Und wo auch keine Fragen nicht okay sind. Außer es geht jetzt um irgendwelche persönlichen Grenzen werden überschritten, das ist nochmal anders. Aber es ist jetzt nicht so „Ja, du darfst jetzt zu Menstruation fragen aber nicht Analsex“ oder so was. Und (...) genau, versuchen so einen Raum zu schaffen. Ich denke, dadurch dass das Internet unheimlich viele Informationen bietet aber das auch schwierig ist, dass ja auch für Erwachsene, die Informationen einzuordnen oder zu gucken, was bedeutet das jetzt eigentlich für mich in meinem Leben, ist es auch nochmal wichtig, da einen persönlichen Kontakt zu haben wir sind da ja auch hoffentlich nicht die Einzigen. Dass sie Vertrauenslehrer oder auch Leute in ihrer Familie haben, wo sie offene Gespräche führen können idealerweise. Oder auch mit anderen Mitschüler\*innen. So, aber als eine Beratungsstelle, die diesen Raum bietet. Ja, würde ich so sagen allgemein.

- 21 I: Wie ist denn ihr Eindruck, wenn, also Sie sagen ja schon, dass sie wahrnehmen, dass die Jugendlichen oder die Kinder auch das Internet für Informationen nutzen. Welche konkreten Online-Angebote nutzen die Jugendlichen, wenn es darum geht, sich über sozusagen sexualitätsbezogene Themen zu informieren?
- 22 B: Ja, also ich muss sagen, wir bringen das Thema Medien nicht als Solches ein speziell. Also wenn es kommt, dann besprechen wir es und wenn es kommt, kommt/sind meistens Beispiele von *YouTube*, die genannt werden. Wo irgendwelche Videos geschaut werden. Eine populäre Person ist die, jetzt hab ich ihren Vornamen vergessen, *Krasavice* heißt sie mit Nachnamen. Vielleicht ist es Ihnen ja auch bekannt.
- 23 I: Katja, *Katja Krasavice*.

- 24 B: Genau. Und ihre Videos zu allen möglichen Themen (lacht). Also manchmal kommen keine bestimmten/also manchmal ist auch Fernsehen. Also es gibt auch, vor allem bei den Jüngeren so, weiß nicht ob ich das jetzt richtig einschätze. Aber was ich halt im Fernsehen und die Sendungen, die ich gesehen habe oder wo es Informationen um eine ja, weiß nicht, bestimmte Geschichte ging. Manchmal sind es so Sensationsgeschichten auch, die dann kommen: „Ich hab ja mal gehört, dass es irgendwie eine Frau gab, die hatte dreiundzwanzig Kinder“ oder irgendwie sowas. Aber was ich auch sehe ist, dass viele, also, dass bestimmte Personen bekannt sind. Also zum Beispiel die *Conchita Wurst*, wo (...) ich das Gefühl habe, dass viele Jugendliche irgendwie mit dem Thema Geschlechtsidentität Kontakt hatten und das hat auch viel mit den Medien zutun. Dass sie auf jeden Fall, *Conchita Wurst* ist jetzt eine Dragqueen, aber irgendwie schon mal von dem Thema Transgeschlechtlichkeit gehört haben und meistens ist es verbunden zu irgendeiner Person in den Medien, wo sie eine Story gehört haben von einer Person. Und das seh ich als total positiv. Also, dass es da mehr Repräsentation gibt einfach für Perspektiven, die sonst wenig Raum finden und dass es dazu führt, dass es ein gutes Grundwissen gibt zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt, ja.
- 25 I: Wie nutzen Sie die Neuen Medien im Speziellen für ihre eigene aufklärerische Arbeit? Oder hat es überhaupt einen Stellenwert?
- 26 B: Also ja, das ist ein riesen Thema für uns, wo wir uns auch immer wünschen, gute Materialien zu finden. Das ist nicht so leicht in der Sexualpädagogik. Wir haben einige Filme, die jetzt aber nicht in den Neuen Medien sind, zum Beispiel gibt es von *ProFa* einen Film, ähm, wie heißt der: Sex, Lust und Liebe - den wir zum Beispiel so ab siebte, achte Klasse einsetzen, wo unterschiedliche Themen rund um Sexualität angesprochen werden. Es gibt so ein paar Sachen aus Fernsehclips, vom *KiKa*-Kanal zum Beispiel. Das sind so Werwolf-Clips, die so Pubertätsprozesse beschreiben, anhand von Comicfiguren, die wir einsetzen. Und (...) was fällt mir noch ein. Genau, wir hatten, auch so einen *KiKa*-Film, so einen kleinen Film, Minifilm, drei Minuten, irgendwie so, der Geschichte eines Trans-Jungen in Schweden, der so erzählt wie er dann sein Geschlecht geändert hat und in die Schule geht und wie da so seine Erfahrungen sind dabei, ähm ja, das sind aber alles keine Neuen Medien (lacht) wie Sie grad gemerkt haben. Also wir setzen in unseren Angeboten, Gruppenangeboten, ich überleg jetzt nochmal ob ich das irgendwie falsch präsentiere, eigentlich keine neuen Informationen von Neuen Medien ein. Es gibt natürlich Sachen, die wir empfehlen, zum Beispiel *61 Fragen*, also die so rundum SexPäd-Aufklärung machen (...). Es gibt Sachen, die wir einsetzen für unsere Fortbildungen, um einfach anzuregen über bestimmte Themen, zum Beispiel Konsens, wo es ja jetzt vor Kurzem dieses Tee-Video, übersetzt auch auf deutsch, weiß nicht, ob sie das kennen, da geht es halt darum zu erläutern was Konsens ist im Kontext einer sexuellen Beziehung und so, das ist auch auf *YouTube*, wo anhand einer Metapher von Tee gezeigt wird, wie merkwürdig es einfach eigentlich ist nicht zu fragen vorher eine andere Person, bevor man irgendetwas macht. Das fällt mir jetzt so ein was wir in der Multiplikatorenarbeit einsetzen. (...) Ja, aber wir haben noch ein paar ältere Filme auch. Wir haben zum Beispiel einen für die Kleineren,

keinen Film, da ist es besonders schwierig gute Materialien zu finden, also für Sechstklässler und klei/jünger. Für Ältere finde ich es dann immer noch so/da gibt es mehr Möglichkeiten. Ich glaub gerade weil die halt jünger sind und weil man da wirklich altersspezifisch arbeiten muss, um zu gucken, was sind deren Themen, was überfordert die aber auch nicht und (...) ja, da gab es einen kleinen Ausschnitt, ich weiß nicht, ob der auch auf *YouTube* ist, das muss ich jetzt nochmal nachgucken, da gibt es eine (...) einen kleinen Film, also auch ein Comicfilm, über Masturbation für Mädchen und auch so für die sechste Klasse, den ich auch eigentlich ganz interessant finde und auch passend finde. Das müsste ich mal noch nachschauen, was der Titel ist. Achso, ja was ich sagen wollt mit den Kleinen, genau. Wir haben halt so einen Film, der ist wirklich, den/der, ähm, weiß ich gar nicht wie alt der ist, aber auf jeden Fall so alt wie ich (lacht) über dreißig. Und dieser Film ist halt ein Zeichentrickfilm und spricht aus der Perspektive eines Babys. So wie „Wo komme ich eigentlich her?“ heißt auch der Film. Und klar, der Film ist alt und es gibt auch viele problematische Teile, würde ich jetzt sagen, wo ich sagen würde: Okay, das würde ich gerne anders schreiben oder so. Aber was halt toll ist, dass es wirklich altersgerecht für diese Zielgruppe ist und auch zum Beispiel Sex thematisiert, was viele einfach auslassen. Wo sie sagen, das muss ein Viertklässler und Drittklässler nicht wissen, das lassen wir einfach aus. Wir sagen dann: Ja, jetzt ist die Person schwanger oder so. Und es geht ja nicht darum, Details jetzt zu nennen um die zu überfordern, sondern einfach zu sagen, dass es das gibt. Und das ist der einzige Film den ich kenne, der das macht. Und das ist uns halt auch wichtig, dass das besprochen wird. Auch welche Möglichkeiten gibt es, dass Personen schwanger werden können. Also es gibt einen riesen Mangel an Medien, würde ich sagen, den wir in der SexPäd-Arbeit einsetzen können (lacht), deswegen hab ich mich auch über Ihre Anfrage gefreut, weil ich hoffe, dass dann die Ergebnisse sind (lacht) ganz viele schöne *YouTube*-Videos (lacht). Oder zumindest, dass es angeregt wird, weil ich das total wichtig finde und super finde, wenn es da mehr Ange/und ich muss dazu sagen, deutsch natürlich ne? Es gibt mehr Angebote auf englisch, aber dann ist halt immer die Frage, dass es viele Kinder nicht verstehen und es müsste eigentlich übersetzt werden aber das wäre auch mal so eine Tätigkeit zu gucken, was gibt es zum Beispiel auf englisch oder auch auf anderen Sprachen, was einfach übersetzt werden könnte und passend ist.

- 27 I: Okay. Das waren jetzt schon wirklich viele super interessante Sachen, die sie mir da gesagt haben. Ich würde jetzt mal noch ein kleines Stück tiefer gehen, beziehungsweise auch nochmal bei dem Thema *YouTube* bleiben. Genau, ich interessiere mich ja besonders eben für die Potenziale und oder aber auch für die Grenzen, die *YouTube* als Aufklärungsplattform aus Ihrer Sicht hat. Jetzt hatten Sie ja schon vorhin von *Katja Krasavice* oder irgendwie so, gesprochen, die ja wohl bekannt ist bei den Jugendlichen. Können Sie mir erst mal vielleicht noch/oder kennen Sie noch andere *YouTube*-Kanäle, die sich mit den Themen der Sexualität beschäftigen, beziehungsweise vielleicht auch speziell mit sexualpädagogischen Inhalten.
- 28 B: Ja. Also ich muss dazu sagen, *Katja Krasavice* ist jetzt natürlich nur das, was ich gelernt habe von den Jugendlichen, die zu mir kamen und gesagt haben „Was, du

kennst nicht *Katja Krasavice*?“ (lacht) Da hab ich gleich nachgeguckt. Ich hab jetzt nicht alles von ihr angeguckt. Ich habe mir ein paar Videos angeguckt, die ich einsetzen würde, um irgendwie SexPäd-Arbeit zu leisten. Genau, es ist halt was, wo wir feststellen müssen, die gucken halt viele und irgendwie, das besprechen müssen. Also es geht nicht darum zu sagen, das ist vielleicht auch so ne Grundhaltung „Ja guckt euch das bloß nicht an. Das ist alles ganz schlimm“ Das funktioniert halt nicht. Die werden sich das trotzdem angucken und dann geht es eher darum, wie kann man das gut besprechen. Und ein Teil davon ist ja auch zu besprechen, was auch so ein bisschen in die Besprechung von Porno/Pornografie, also Mainstream-Pornografie geht, also zu lernen, was da gezeigt wird ist gestellt und dass auch bestimmte Personen ausgewählt werden, bestimmte Körper haben oder dass viele Sachen die so als normal präsentiert werden, gar nicht normal sind oder zusammengeschnitten sind. Also ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass das eigentlich sehr unnatürliche Situationen sind, die da gestellt sind oder auch Schauspieler eigentlich sind, Pornostars. Und so ein bisschen hat es mich da, also bei *Katja Krasavice*, die ein so ein Video hat, wo sie so ein Pornoset irgendwie (...) beschreibt ohne, dass genau Pornoaufnahmen gezeigt werden, deswegen ist es ja auch noch bei *YouTube* (lacht) und wurde noch nicht geflaggt. Aber es hat mich eben sehr daran erinnert. Aber nochmal zurück zur Frage, was es gibt bei *YouTube*, was ich positiv finde. (...) Da muss ich mal überlegen. Also es gibt (...) einige Sachen auf Englisch, die ich ganz gut finde. Zum einen muss ich sagen, es gibt eigene Channels von Jugendlichen, die um Beispiel über ihre Erfahrungen, über ihre Identität sprechen. Also es gibt zum Beispiel einen Channel, den ich entdeckt habe vor einiger Zeit von einer Person die *Pidgeon* (unv.) heißt und die über, also Intersex ist, und halt über ihr Leben spricht und ihre Erfahrung und über ihre Geschichte und Biografie zum Beispiel, allerdings auf Englisch. Und das fand ich total positiv. Also wo so (...) marginalisierte Perspektiven einfach Raum kriegen, dadurch dass die Leute das selbst schaffen für sich und dass es dann halt auch zur Verfügung steht auch für Jugendliche, andere Jugendliche quasi, mit denen in Kontakt zu treten, oder mit den Themen oder sich auszutauschen. Das ist jetzt so ein Beispiel zu einem eigenen Kanal. Dann gibt es diese *MAZE*-Serie, ich glaube das ist *M A Z E*, das sind auch so Comic-Sachen, das ist auch auf englisch, wo es zu unterschiedlichen Themen, so Sexuelle Orientierung und ich glaube Masturbation ist auch ein Thema, die ganz kurz sind und die ich sehr zugänglich finde und mir wünschen würde, dass es die auf deutsch gibt. Genau, also es gibt halt so einige Channels von Leuten die SexPäd-Arbeit machen, z.B. *Lacigreen*, aber sie ist halt auch eine junge erwachsene Person. Ich könnte mir vorstellen für ältere Jugendliche ist es ganz spannend. Es gibt *In Bed with Tiomi* (unv.) aber auch die Zielgruppe ist eher Erwachsene, aber ich könnte mir vorstellen für ältere Jugendliche wär es auch okay, die so spricht über verschiedene Stellungen, und die halt so/also ohne Sex zu haben, aber so ganz technisch halt irgendwie zeigt, wie man was macht und worauf man achten muss und dass man vielleicht in die Knie geht oder so ne Geschichten (lacht).

29 I: Können Sie den Namen nochmal sagen von dem Channel?

- 30 B: *In Bed with Tiomi* glaub ich. Das ist eine Afro-Amerikanerin, die diesen Channel hat. Und einige Sachen sind auch/also das Publikum sind schon Erwachsene aber zum Beispiel hat sie eins wo sie halt anhand einem Pfirsich halt so zeigt, was ist wichtig bei Oralsex mit einer Person die eine Vulva hat. Das ist was, was ich eine gute Ressource finde für ältere Jugendliche, die solche Fragen stellen oder worauf muss man achten oder vielleicht auch (...) gerade weil so (...) „Wie macht man’s eigentlich?“ oft ausgelassen wird.
- 31 I: Auch der Kanal, den Sie grad zuletzt genannt haben, das ist auch englischsprachig?
- 32 B: Mhm (bejahend). Das ist alles englischsprachig. Ich überlege grad, auf deutsch. Also es gibt ja dieses *61 Fragen*. Das ist Ihnen ja vielleicht auch bekannt. Wo unterschiedliche Fragen beantwortet werden, fällt mir als Ressource ein. Ich guck grad mal. Wir haben hier so eine Liste (...).
- 33 I: Ich glaub, das was Sie gerade sagten war, ich glaub *61 Minuten Sex*. Meinen wir das Gleiche?
- 34 B: Ja. Genau. Das meinte ich. Es gibt *Lu Likes*, ich weiß nicht, ob Ihnen das bekannt ist, das ist halt auch so ein Kanal wo es unterschiedliche Inputs gibt zu sexualpädagogischen Fragen. (...) Ja, ich glaube das ist so das, was mir einfällt. Wir haben halt so ein paar Videos, DVD’s, von dem *Medienprojekt Wuppertal*, was ich auch zum Teil eine ganze gute Ressource finde. Also ich finde auf jeden Fall spannend, dass die so Jugendarbeit machen und Jugendvideo-Arbeit und dass es wirklich sehr von den Jugendlichen ausgeht, bestimmte Themen zu behandeln und so. Das ist jetzt nicht auf *YouTube* aber das find ich eigentlich auch ein ganz cooles Projekt.
- 35 I: Und würden, also, die Sie jetzt grad zuletzt genannt hatten, die im deutschsprachigen Raum bekannt sind oder die Sie kennen, würden Sie sagen, dass das emanzipatorische Aufklärungskanäle sind oder zumindest nach diesem Ansatz arbeiten?
- 36 B: Im Deutschsprachigen hab ich ja jetzt nur die *61 Fragen* genannt. Ja, ich glaube, manchmal ist das schwer zu sagen. Ich habe jetzt auch nicht jedes Video von denen angeguckt. Ich weiß, dass wir mal ein paar Sachen besprochen haben, auch im Rahmen einer Fortbildung und dass da auch unterschiedliche Videos für unterschiedliche Altersgruppen passen. Und das finde ich immer so ein bisschen schwierig, wenn man das dann empfiehlt für Jugendliche, dass das halt/manche Inhalte passen halt und andere nicht. Aber das kann man dann aber schlecht sagen, also „Das schaut nicht bitte und das schaut“ (lacht). So, genau, also ich finde es emanzipatorisch in dem Sinne, dass es einfach offen behandelt wird, dass offen darüber gesprochen wird. Aber ich kenne/ich kann halt nicht eine Aussage treffen über jedes Video. Es gibt ja auch Inhalte, wo ich sagen würde, vielleicht würde ich

es anders verhandeln oder anders besprechen oder, genau, mehr Raum noch für andere Perspektiven öffnen oder so.

- 37 I: Sie hatten relativ viele Potenziale genannt oder was Sie gut finden an den Videos die Sie mir genannt haben. Wo sehen Sie denn mögliche Grenzen für diese Plattform, wenn es um Aufklärungsarbeit geht?
- 38 B: Ja, also ich glaube eine Grenze ist, dass halt alle mögliche Leute einfach einen *YouTube*-Kanal kreieren können und irgendwas erzählen können und (...) es manchmal schwierig ist, dann zu kommunizieren: Okay, was würden wir euch empfehlen? Und was gibt euch Antworten auf die Fragen und gute Antworten auf die Fragen, die ihr habt und was kommuniziert (unv.) auch problematische Inhalte oder was hat auch gar keinen aufklärerischen Aspekt, auch wenn es so wirkt? So wie bei *Katja Krasavice* zum Beispiel, obwohl ich auch sagen muss, natürlich/offenbar spricht sie Themen an, die (...) interessant sind oder sie als Person an sich zieht offenbar viele Viewer an aber es ist keine SexPäd-Arbeit. So, um das halt nochmal zu unterscheiden. Und ich glaube, das ist sehr viel so Medienkompetenz und zu schulen über: Wo könnt ihr verlässliche Informationen herkriegern und klar, da gibt es alle möglichen Leute die was erzählen über Sexualität aber das ist vielleicht nicht der Ort euch zu orientieren oder eure Fragen zu beantworten, wenn es um was auch immer für ein Thema geht: Sex mit einer anderen Person, Safer Sex und so weiter. Genau, das sehe ich auf jeden Fall als eine Herausforderung, weil halt alle möglichen Leute ihre Inputs da rein stellen. Ähm, (...) was noch? Ja, ich glaube, das ist so das Größte, würd ich sagen.
- 39 I: Jetzt interessiert mich: Könnten Sie sich denn vorstellen selbst, sozusagen, einen Kanal oder Beiträge zu verfassen, die sie für Ihre Arbeit nutzen?
- 40 B: Ja, ist eine total spannende Frage, die ich auch schon mal kurz angedacht habe aber nicht weiter verfolgt habe (lacht). Aber ich find es eigentlich gut, weil ich merke, dass wir immer wieder vor diesem Dilemma stehen, mehr Ressourc/wir mehr Ressourcen brauchen einfach, die Neue Medien einschließen aber auch einfach Filme an sich, die wir gut einsetzen können. Weil auch ein Ziel ist, einfach abwechslungsreich zu arbeiten und das nochmal ganz anders ist, wenn man irgendwie über ein anderes Medium Zugang hat zu den Informationen, als wenn wir nur sprechen. Ja, und deswegen, also ich bin auf jeden Fall offen dafür. Ich muss wahrscheinlich mich ein bisschen überwinden mich dann ständig vor der Kamera zu zeigen (lacht). Das ist meine Herausforderung, dass es mir persönlich nicht so leicht fällt immer im Zentrum eines Videos zu sein. Aber wenn es vielleicht gezielt ist und vielleicht könnte es ja auch im Tandem passieren, dann hat man auch nicht so einen Druck. Was ich so lese über *YouTube*-Leute, die dann auch den Druck haben jede Woche ein Video rauszubringen (lacht) oder mehrere in der Woche. Man sieht das ja oft so irgendwie. Ja, wirkliche Arbeit. Aber ja, ich finde es ist eine gute Idee, weil ich glaube total daran einfach eigene Räume zu schaffen, die wir brauchen. Anstatt einfach drauf zu warten, dass irgendjemand das macht. Manchmal gibt es halt so/oder wir haben auch schon darüber über die Möglichkeit der Kooperation mit Personen, die halt Filme machen zum Beispiel, oder sich auskennen, und wo wir

uns irgendwie zusammenschließen können. Wir haben mal angedacht einen eigenen Film zu machen und das sind natürlich nochmal andere Ressourcen und dann müssen wir natürlich in Kooperation arbeiten, weil von uns keiner dieses Know-How hat. TÜR KLINGELT IM HINTERGRUND. Aber *YouTube* ist natürlich viel leichter und ja, also ich finde das ist ein guter Vorschlag. Das werde ich mal ins Team bringen um zu gucken, oder auch einfach zu sehen, vielleicht kann ich mich mal überwinden, das mal anzugehen (lacht).

41 I: Was sind denn da so Themen und Inhalte, die Ihnen wichtig wären für Ihre Beiträge?

42 B: Also ich würde auf jeden Fall die Zielgruppe fünfte, sechste Klasse prior/also der die Priorität geben, weil ich glaube, dass es da besonders wenige Informationen gibt und weil es ja irgendwie ein Alter ist, wo viele Veränderungen passieren und es da irgendwie Unterstützung bedarf. Und dann ist natürlich so ein bisschen die Frage, ob/ja man könnte natürlich Fragen beantworten, das wäre eine Möglichkeit so wie es auch in den Klassen machen zum Beispiel. Und da fänd ich wichtig, ich glaub Them/ (...) Also ich merk einfach der Bedarf um Menstruation ist groß und da habe ich auch viel gesammelt, welche Art der Fragen kommen. Manchmal auch so ganz praktische, technische Fragen, auf die ich allein vielleicht gar nicht kommen würde, weil es nicht Teil meiner Realität ist mehr. Also: Was ist, wenn man auf eine Tamponschnur pinkelt? Ist es dann schlimm oder sowas, ne? (lacht) So ganz praktische Fragen. Und, genau, Masturbation find ich ein wichtiges Thema, was, wie ich es schon gesagt habe, stark tabuisiert ist. (...) Darüber zu sprechen. Was noch? (...) Was kommen noch so auf für Fragen? (...) Ich glaube so erste Beziehungen oder Möglichkeiten. Was bei denen oft präsent ist: Woher weiß man, dass man verliebt ist? Oder: Was gibt es da für Anzeichen dafür, körperlich aber auch anderweitig (...) oder auch so einfach sich einfach Gedanken zu machen. Und da haben die auch, find ich, schon sehr viel Meinung und Wissen zu, auch wenn sie wenig Erfahrung haben. So was ihnen wichtig wäre in einer Beziehung. Oder auch Pubertät, Körper an sich. Wie verändern sich Körper? Was sind die/auch die Vielfalt an Körpern. Was für Erfahrung macht man aufgrund wie man gelesen wird? vielleicht auch. Was für Herausforderungen gibt es? Das finde ich sind wichtige Themen. Also zum Beispiel Erfahrungen mit Sexismus oder anderen Diskriminierungsformen: Homo-Trans-Diskriminierung, Rassismus, so Sachen. (...) Ja, und was ich noch gar nicht erwähnt habe: Anatomie ist wichtig in allen Altersstufen. Wir haben diese *Paomis* mit denen wir arbeiten. Ich weiß nicht, ob Ihnen die bekannt sind.

43 I: Mhm (bejahend). Die kenne ich.

44 B: Genau. Und die sind total zentral in unserer Arbeit. Und fast mit jeder Altersstufe ist/kommen die irgendwie zum Einsatz. Ob es erst mal so ein/also erst mal dienen die gut um in der Einführung nochmal zu gucken, um zu testen, wo die so stehen und man kann Themen aufmachen. Aber es gibt halt immer noch (...) ähm, also zum Teil Wissen/vor allem Vagina, Vulva, da fehlt Wissen einfach, über: Was gibt es? Was gehört alles dazu? Also der Begriff Vulva auch. Welche

Öffnungen gibt es? Was kommt aus diesen Öffnungen raus oder kann aus diesen Öffnungen raus kommen? (lacht) Auch im Hinblick auf Lust: Was passiert, wenn eine Person mit einer Vagina, Vulva erregt wird? Nicht nur Klitoris, aber auch Vulva. Wie verändert sich das? Also man kann daran viel besprechen. Und das ist vielleicht noch ein Thema: Lust. Was ich auch sehr wichtig finde. Weil auch so in der (...) also das hat so im (NAME ANONYMISIERT) Rahmenplan (unv.) zum Beispiel, da nimmt das keinen Raum ein. Also es ist sehr breit definiert, was zur sexuellen Aufklärung gehört. Was positiv ist, auch in dem Sinne, weil wir unterschiedliche Themen unterbringen können aber letztendlich, dadurch das das auch ans Schwangerschaftskonfliktgesetz gebunden ist, ist viel von sexueller Aufklärung Verhütung und STIs zu besprechen (lacht) und Lust ist/kommt da gar nicht vor. Und dafür halt auch Raum zu schaffen, dass man damit auch positive Aspekte mit Sexualität verbindet. Das ist vielleicht auch nochmal sowas, was zum emanzipatorischen Ansatz gehört, also alle Facetten von Sexualität aufzumachen. Dass es auch natürlich unterschiedliche negative Aspekte gibt aber auch viele positive Aspekte und das alles beleuchten und dem Raum zu geben.

- 45 I: Ja super. Ja vielen Dank für diese ganze Sammlung an Ideen oder auch wichtigen Themen. Jetzt sind wir auch schon, also schon, ist ja jetzt auch eine Stunde geworden, relativ am Ende. Ich habe noch eine abschließende Frage sozusagen. Und mich interessiert noch so zum Abschluss ein Blick in die Zukunft beziehungsweise Ihre Idealvorstellung: Wenn Sie heute auf wundersame Weise die Macht sozusagen über den digitalen Raum hätten und sie alle Möglichkeiten hätten auf *YouTube* Angebote einer emanzipatorischen Sexualpädagogik zu installieren: Was genau würden Sie machen?
- 46 B: Wow. Das ist eine überwältigende Frage. Ich weiß gar nicht. Ich würde mich wahrscheinlich erst mal überwältigt fühlen. Ich bin ja generell überwältigt von diesem Überfluss an Medien, Sachen zu konsumieren und zu verarbeiten. Also die Frage geht dahin, welchen Inhalten würde ich dann Raum geben, oder?
- 47 I: Die Frage ist sehr, sehr offen.
- 48 B: Ähm (...) also ich (...) ja, also ich fände es total super wie gesagt, das habe ich ja vorhin schon angeschnitten, wenn noch mehr Jugendliche, die über ihre Geschichte und auch ihre Erfahrungen sprechen wollen und das teilen wollen, quasi in einem *YouTube*-Kanal auch mehr die Möglichkeit dazu haben oder vielleicht auch ermutigt werden, unterstützt werden ist vielleicht das bessere Wort, wenn sie das gern machen möchten. Manchmal ist das ja auch irgendwie eine/manchmal fällt es ihnen vielleicht schwer, aus welchen Gründen auch immer. Dass es einfach eine Vielfalt an Perspektiven aufmacht von Erfahrungen (...) und ja. Was mir im deutschsprachigen Raum auch wichtig wäre, also vielleicht passt es dazu: Vielfältige Perspektiven aufzumachen, auch nochmal zu schauen, welche Narrative kriegen mehr Raum und weniger Raum. Ich finde die Sexualpädagogik, die Räume die ich kenne in vielerlei Hinsicht sehr heterogen, äh, homogen meine ich. Und zum Beispiel ein Thema, was ich total wichtig finde, wenn mehr muslimische Jugendliche Räume hätten über das Thema Sexualität zu verhandeln. Weil ich finde,

dass noch sehr viel über sie gesprochen wird und wenig mit ihnen. Also, was so Themen sind, die sie betreffen könnten. Weiß nicht, ob es jetzt um Jungfräulichkeit geht oder um Selbstbestimmung im Kontext von Beziehung oder wie auch immer, oder Familienstruktur. Und da fehlen mir oft die Stimmen von muslimischen Jugendlichen selbst. Und das fänd ich auch total toll, wenn es da ein Projekt gäbe, wo die mehr/oder ja, ein Channel vielleicht, die die Lust haben, zu sexualpädagogischen Themen aus einer muslimischen Perspektive zu sprechen und sich auszutauschen und zu teilen. Ich weiß, dass es/also ich will damit nicht/ich kenne mich nicht natürlich nicht (...) total in der *YouTube*-Landschaft aus. Ich bin mir sicher, dass es Einzelne gibt, die das machen bereits, also die einfach über ihre Erfahrungen sprechen oder das Thema Sexualität aber, dass man sich so konkret in der Jugend-SexPäd-Arbeit/es gibt ja auch so Orte, wo Jugendliche ehrenamtlich mitarbeiten und ich weiß auf jeden Fall zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt zum Beispiel Workshops anbieten oder es Projekte gibt, wo sie das lernen können, auch wie man methodisch arbeitet zu den unterschiedlichen Themen. Und so ein Projekt zu haben von und für muslimische Jugendliche fänd ich total super.

49 I: Ja vielen Dank. Jetzt sind wir am Ende angekommen. Gibt es denn, mit Blick auf die Themen des Interviews, noch etwas, was Sie gern ergänzen oder erzählen möchten, was Ihnen jetzt gefehlt hat?

50 B: Ich überlege nochmal. (...) Ich glaub es war recht rund. (lacht).

51 I: Das hat sich so angefühlt (lacht).

52 B: Ja, was mir auch irgendwie wichtig ist zu nennen. Ja genau. Also erstmal noch nicht oder jetzt nicht. Also ich hoffe/hoffentlich fällt mir nicht in ein paar Wochen noch irgendwas ein, ganz ganz ganz Wichtiges (lacht).

53 I: (lacht) Bestimmt. Es fällt einem immer irgendetwas ein.

54 B: Genau. Dann ist es halt so. Aber ich denke mal, dass Sie einen guten Eindruck bekommen haben von meiner Arbeit, unserer Arbeit und den Themen. Und wir würden uns auf jeden Fall freuen, wenn Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit mit uns teilen. Wir haben hier auch eine kleine Präsenzbibliothek, wo wir auch sehr gerne Bachelor- oder Masterarbeiten unterbringen. Dass es dann auch zugänglich ist für Kollegen.

55 I: Auf jeden Fall würde ich das machen. Die Abgabe ist wird Mitte August sein und danach werde ich mich auf jeden Fall noch einmal an Sie wenden. Ich brauch nur ganz kurz, das dauert nur noch ein paar wenige Minuten, ich habe nur noch ein paar soziodemografische Fragen, ganz kurze Fragen, für meine kleine Statistik. Genau, ich würde gern einfach nochmal kurz ein paar Dinge abfragen. Zum einen, was Ihre genaue Qualifikation ist würde ich gern noch wissen wollen.

56 B: Ja, also mein Titel ist Sexualpädagogin. Der Beruf Sexualpädagogik ist halt, also viele Leute kriegen unterschiedlichen Einstieg dazu. Für mich war es so, dass

ich/ich habe lange in XY gelebt und habe dort angefangen in der SexPäd-Arbeit zu arbeiten. Ich habe einen Master in Erziehungswissenschaften gemacht, wo es keinen Schwerpunkt auf SexPäd gab und ich habe dann eine Fortbildung gemacht oder eine Weiterbildung, ist vielleicht eher passend, zu Sexualpädagogik und hab dann angefangen auch in so einem ganzheitlichen Gesundheitszentrum, so wie auch dieses hier, zu arbeiten und Einzel- und Gruppenberatung anzubieten. Und dann bin halt zurück nach XY gezogen und hab dann hier weiter gemacht.

57 I: Wie viel Jahre haben Sie denn Berufserfahrung als Sexualpädagogin?

58 B: Ich bin jetzt (...) fast sechs Jahre dabei.

59 I: Und Sie hatten ja vorhin zu Beginn schon die Zielgruppen genannt, mit denen Sie arbeiten. Also es sind schon hauptsächlich Kinder und Jugendliche? Aber auch KiTa-Erzieherinnen? Das hab ich mir jetzt so gemerkt. Gibt es da noch weitere?

60 B: Ja. Kinder und Jugendliche. Aber Kinder ab der dritten Klasse, also wir machen keine Angebote für kleinere Kinder. Und Multiplikatoren. Und da fallen halt die KiTa-Erzieherinnen auch rein, die halt mit der Zielgruppe Kleinkinder arbeiten. Aber wir haben keinen direkten Kontakt mit der Zielgruppe. Wir versuchen die einfach zu betreuen. Oft möchten Sie gern ein sexualpädagogisches Konzept entwickeln, was sie integrieren können in ihr KiTa-Konzept und dahin begleiten wir sie. Und dann machen wir ein Angebot für andere Multiplikatoren. Also ob es Teamfortbildungen sind für andere Einrichtungen aber halt auch hier im Haus Fortbildungen, wo alle möglichen Leute kommen von unterschiedlichen Trägern und ja, manchmal auch Student\*innen.

61 I: Okay. Jetzt nochmal eine Frage, oder zwei kurze Fragen, zu Ihrer eigenen Internetnutzung. Wie viel Zeit verbringen Sie denn am Tag privat im Internet? Ich hab da so eine Skalierung, dass sie das so ein bisschen vorgegeben bekommen: Ist es weniger als eine Stunde, ein bis drei Stunden, drei bis sechs oder mehr als sechs Stunden am Tag?

62 B: Und die Frage ist, im Internet?

63 I: Genau. Jetzt aber privat sozusagen.

64 B: Also ich würde sagen drei auf jeden Fall. Da bin ich wahrscheinlich in dieser drei bis sechs Spalte. Zwischen Arbeit und/ach nein privat ist es ja nur. Aber trotzdem. Sachen nachzuschauen und ja.

65 I: Jetzt die gleiche Frage, aber nochmal in Bezug auf ihren beruflichen Alltag: Wie viel Zeit verbringen Sie am Tag beruflich im Internet? Da auch: weniger als eine Stunde, ein bis drei, drei bis sechs oder mehr als sechs Stunden?

66 B: Gute Frage. Also ich würde sagen, es liegt wahrscheinlich so zwischen zwei und drei. Also einfach auf Grund der Angebote die wir machen, dass ich da einfach weg

vom PC bin und wenn ich dann da dran bin, ist es auch viel E-Mails beantworten und das ist jetzt ja nicht unbedingt Internetrecherche. Deswegen vielleicht eher in dieser ein bis zwei Spalte.

67 I: Und jetzt die allerletzte Frag: Wie fähig schätzen Sie sich selbst in Bezug auf den Umgang mit Neuen Medien ein, auf einer Skala von eins - überhaupt nicht fähig bis zehn - sehr fähig?

68 B: Oh (...) also ich würde sagen (...) Hm, wahrscheinlich vier. Und der Grund ist, weil ich die oft als schon überwältigend empfinde auch. Und ja, für mich dann immer so ein Spannungsfeld ist, wie kann ich die positiv für mich einsetzen, also dass ich mich gut damit fühle auch und wo ist es mir zu viel oder/ich muss einfach viel einordnen oder sortieren oder mir ist gar nicht klar, warum ich bestimmte Medien nutze, für was, irgendwas verschwimmt sich, was ist das Ziel dahinter und ich glaube, das wäre was, was gezielter sein könnte. Aber vielleicht hat es auch damit zu tun, Leute die, eine Arbeit leisten, wo Soziale Medien sehr wichtig sind, ist es auch nochmal anders die gezielt einzusetzen um seine Arbeit zu bewerben zum Beispiel. Und das mache ich jetzt noch wenig.

69 I: Okay. Dann sind wir am Ende angekommen.

## Anhang 7 – Interview 2

Das Interview wurde durchgeführt von Romy Nitzsche und fand am 20.06.2019 statt.

- 1 I: Zum Einstieg interessiert mich erst mal wie Ihr pädagogischer Alltag, ihr Arbeitsalltag aussieht und welche Rolle da einerseits emanzipatorische Sexualpädagogik und andererseits Neue Medien spielen.
- 2 B: Also mein Arbeitsalltag ist ja dadurch, dass ich nicht nur sexualpädagogisch arbeite, sondern auch berate und Menschen mit HIV begleite, ganz bunt. Aber wenn man jetzt sich mal die Sexualpädagogik oder die Prävention anguckt, also das sind halt zwei so Felder. Wir haben den Auftrag natürlich ganz klassisch HIV und STI-Prävention zu machen. Wir arbeiten ab siebte Klasse in allen Schulformen, das heißt: Regelschulen, Förderschulen, wir sind in Werkstätten der Behindertenhilfe, wir arbeiten auch mit erwachsenen Menschen, mit medizinischem Personal und da schauen wir eigentlich, dass wir immer mehr wegkommen von diesen anderthalb Stunden HIV-Prävention, sondern das wirklich einbetten in ein sexualpädagogisches Konzept. Also im Sinne von Sexueller Bildung, versuchen, dass wir die Schüler und Schülerinnen wirklich über die ganzen Schuljahre auch mehrfach sehen. Also wir fangen gern in der siebten an, dann achte, neunte und dann je nachdem wie sich die Schullaufbahn fortsetzt, sodass man aufbauen kann, dass man schon mal ein Vertrauensverhältnis hat, dass man nicht immer von Punkt Null startet und die Schüler und Schülerinnen sich einfach auch entwickeln können mit den Themen. Wir haben mit einigen Schulen so Kooperationsverträge auch, wo wir das machen können, über die Jahre hinweg die Schüler und Schülerinnen auch zu begleiten und sind natürl/es ist so: man muss ja erst mal eine Sprache finden, um über Sexualität zu sprechen, um dann darüber sprechen zu können: Wie möchte ich denn eigentlich Sexualität leben? Es ist auch eine Prävention von sexueller Gewalt, sexuellen Übergriffen, weil nur dann kann ich es auch formulieren, wenn mir etwas passiert, was ich nicht möchte. Wenn ich eine Sprache dafür hab. Und auch dann kann ich mir erst darüber Gedanken machen: Wie will ich denn vielleicht eventuelle Infektionen, Krankheiten, die kommen könnten, verhindern? oder: Will ich überhaupt Sexualität leben oder will ich das nur mit mir selbst oder mit anderen Menschen? Also das ist so grob das Konzept, was wir haben.
- 3 I: Können Sie da so ein paar Beispiele nennen, aus so einem Projekt, aus so einem klassischen Projekt von einer, sagen wir mal, siebten, achten Klasse, wie Sie das genau gestalten?
- 4 B: Also wir haben, zum Beispiel, in der (NAME ANONYMISIERT), das ist eine Förderschule, da sind wir seit vielen Jahren und da sehen wir die Schüler und Schülerinnen dreimal in ihrer Laufbahn. Und wir fangen dann/also die sind ein bisschen älter als in den Regelschulen in der siebten Klasse. Da gibt es Werkstufe, das sind die Ältesten, die dann irgendwann in eine Werkstatt gehen. Davor ist, glaube ich, die Oberstufe und das andere (...) das ist die Mittelstufe. Weiß ich nicht

so genau, ist auch nicht so wichtig. Aber wenn wir sie das erste Mal sehen, dann geht es wirklich darum: Was passiert in der Pubertät? Wie verändert sich mein Körper? Wie ging es mir als ich zehn war? Wie geht es mir jetzt wo ich vierzehn bin? Was hat sich verändert? Es geht um die erste Liebe, um den ersten Kuss, das erste Mal. Bei den Mädchen/also wir arbeiten in den Gruppen auch häufig so, dass wir die Fitten und die nicht so Fitten zusammen nehmen und dann auch schauen nach Geschlechtern. Wie ist der Bedarf. Weil das in dem Alter häufig auch so ist, das Mädchen ganz viel umtreibt, was Jungs gar nicht beschäftigt. Und bei den Mädchen ist am Anfang ein großes Thema: Was passiert mit meinem Körper? Menstruation? Und wie soll ich damit umgehen? Manche haben da noch gar keine Beziehung zu entwickelt, und: Was mach ich so mit den Gefühlen, die dann kommen? Bei den Jungs ist natürlich/ich meine, in dem Alter gibt es häufig feuchte Träume und spontane Erektionen. Pornografie wird von den Jungs auch mehr konsumiert als von den Mädchen. Und da ist dann einfach ein anderer Schwerpunkt. Und da ist so, ähm, also da geht es so um die körperliche Entwicklung, wenn wir die das erste Mal sehen. In der nächsten Klassenstufe geht es um Beziehung, Partnerschaft, Grenzen. Was gibt es für unterschiedliche Beziehungen? Wie möchte ich für mich Beziehung gestalten? Auch um sexuelle Orientierung. Kann ich, will ich mich verorten? Wo hab ich Räume für mich, um Sexualität überhaupt zu leben? Das ist gerade in dem Kontext ein wichtiger Punkt auch, weil es manchmal so ist, dass sie halt keinen Raum haben, wo sie mal alleine sein können. Immer irgendwie in Betreuung sind, abgeholt werden, begleitet werden, zuhause vielleicht die Tür nicht abschließen können. Und dann auch in ihrer Freizeit, wenn es darum geht, dass sie vielleicht körperbehindert sind, eine Assistenz brauchen, um irgendwo hin zu kommen, um überhaupt erst mal Menschen zu treffen. Also das, was Jugendliche ohne eine Behinderung einfach machen können, ist nicht selbstverständlich für Menschen mit Behinderung. Und es geht auch um Prävention von sexuellen Übergriffen, also auch Grenzen und auch grenzverletzendes Verhalten untereinander. Das melden uns dann häufig die Pädagogen aus der Schule zurück, dass es halt/das so die Beziehungen ganz schnell gewechselt werden und dass es dann immer großes Drama gibt und (...) sofort, wenn man dann eine Woche zusammen ist, dann werden große Pläne gemacht und dann ist es nach einer weiteren Woche wieder alles vorbei. Also, das man da so ein bisschen guckt: Was ist denn eigentlich Beziehung und ist es wirklich eine Beziehung, wenn ich einen Kindergartenfreund habe, den ich einmal im Jahr sehe, der jetzt eigentlich in Berlin ist und studiert? Und das/da vielleicht auch so ein bisschen Luftschlösser zu realisieren und festzustellen: Wie möchte ich denn eigentlich eine Liebesbeziehung gestalten? Wie möchte ich Freundschaft gestalten? Und wo sind Grenzen? Wo dürfen mich Menschen anfassen? Wo dürfen sie mich nicht anfassen? Wie kann ich damit umgehen, wenn da was passiert, was ich nicht möchte? Das ist der Schwerpunkt bei dem zweiten Treffen. Und beim dritten Treffen geht es dann häufig darum, dass man übt die Kondombenutzung. Was gibt es für Verhütungsmittel? Es geht aber auch um Kinderwunsch und Schwangerschaft: Was heißt es, ein Kind zu haben oder ein Kind zu bekommen? Wie verändert sich mein Leben? Wie sieht mein Tag jetzt aus? Wie sieht mein Tag vielleicht mit einem Kind aus? Welche Unterstützung kann ich auch bekommen, wenn ich einen Kinderwunsch habe? Und, genau, auch zu besprechen: Wenn ich Sex haben möchte

aber keine Kinder haben möchte, wie kann ich verhüten? Welche Mittel gibt es da? Was sind die Vor- und Nachteile? Wie kann ich das anwenden? Wie komm ich ran? Und was gibt es vielleicht auch/das ist dann eher so am Rande: Was gibt es vielleicht für Infektionen, vor denen ich mich schützen könnte? Und: Was kann ich machen, wenn ich merke, irgendwas fühlt sich nicht so an, wie sich es anfühlt? Mein Kollege, der mit den Männern arbeitet, berichtet häufig, dass viele auch eine Vorhautverengung haben und das gar nicht wissen, das gar nicht behandelt wurde und denken, es ist normal, dass sie Schmerzen bei einer Erektion haben. Das man da auch einfach nochmal schaut: Was ist der richtige Arzt? Frauen wissen häufig, sie können zum Frauenarzt gehen. Männer stehen dann so ein bisschen da. Mit wem kann ich denn da eigentlich reden? Und auch die Frage, wenn es mal tropft und brennt und irgendwas ist an Geschlechtsteilen: Wer ist denn der richtige Ansprechpartner? Was kann ich denn machen? Auch so ein bisschen entdramatisieren, dass man vieles behandeln und heilen kann und dann einfach für den Weg auch einfach Kompetenz mitgibt, wie sie ihre Sexualität selbstbestimmt gestalten können.

5 I: Jetzt haben Sie ja am Anfang gesagt, dass die klassische Aufgabe Ihrer Aufklärungsarbeit sich natürlich auch um HIV oder anderen sexuell übertragbaren Krankheiten dreht. Würden Sie Ihre Arbeit als emanzipatorisch bezeichnen? Wenn ja, warum? #00:09:03-4#

6 B: Na, emanzipatorisch in dem Sinne/also es ist ja die Frage, wie man es versteht und wie man es definiert den Begriff. Ich finde, dass wir viel Empowerment machen und das spielt ja in emanzipatorische Arbeit einfach auch mit rein. Also für sich/sich seiner Selbst bewusst auch zu werden und seiner Bedürfnisse und die Fähigkeit zu haben, die auch zu verbalisieren oder irgendwie in Handlung umzusetzen, egal, ob ich jetzt irgendwie Einschränkungen habe oder nicht. Und sich auch darüber bewusst zu werden: Was sind meine Rechte? Und das ist ja auch was Emanzipatorisches und das ist grad auch im Bereich der Behindertenhilfe ein großes Thema: Was das ich denn eigentlich? Und dieses/das kommt häufig so bei dem Thema auf, wenn es um Kinderwunsch geht: „Meine Mutti hat gesagt, ich darf keine Kinder haben.“ Das mit denen auch zu erarbeiten: Einen Kinderwunsch darf einem niemand verbieten. Das ist ein Menschenrecht, das darf jeder haben und man darf diesen Wunsch auch umsetzen. Die Frage ist: Schaff ich es alleine oder hol ich mir Unterstützung? Also da ist das Jugendamt, da gibt es Betreuungsverhältnisse, die man anfordern kann. Und das hat für mich auch einen emanzipatorischen Ansatz und damit die Leute auch sagen können: Gut, das ist mein Leben und wie möchte ich das gestalten und wie möchte ich da auch Sexualität gestalten? Auch zu sagen: Die Sexualität macht mir Angst, ich möchte das gar nicht haben. Also das ist auch häufig, dass wir es erleben, dass es dann Paare gibt, die sagen: „Ne, wir knutschen und wir halten Händchen aber das mit dem Sex und Penis in Vagina. Das macht uns Angst. Das wollen wir nicht haben.“ Und auch zu sagen, das ist in Ordnung. Das darf man für sich selbst bestimmen. Man kann auch sagen: Ich möchte einfach nur mich selbst befriedigen und man kann auch sagen: Ich möchte gar keine Beziehung haben. Auch das ist etwas, sich seiner Selbst bewusst zu sein und zu sagen: So möchte ich das in meinem Leben haben.

- 7 I: Also verstehe ich das richtig: Egal in welchem Bereich, ob mit Jugendlichen, Kindern, egal welche Zielgruppe, dass das Thema Selbstbestimmung einfach eine sehr große Rolle spielt?
- 8 B: Genau. Also in jeglicher Art. Ob es um die Verhütungsmittel geht oder um die Art und Weise und ob Sexualität gelebt werden soll oder will. Um Beziehungsgestaltung, um Grenzen. Einfach nur, dass man für sich heraus findet und auch realisiert, dass sich das im Leben verändert. Dass man mit zwanzig vielleicht eine andere Sexualität lebt, als mit dreißig, vierzig, fünfzig und dass sich das auch bis zum Tod fortsetzt und dass man da auch beweglich sein kann, auch in seiner sexuellen Orientierung, in seiner Ausdrucksfähigkeit und irgendwann auch sagen kann: „Ne, das will ich jetzt nicht mehr. Auch wenn mir das letztes Jahr vielleicht noch gefallen hat“.
- 9 I: Okay. Jetzt haben wir ja noch nicht so über die Neuen Medien gesprochen. Jetzt ist es ja so, dass relativ viele Studien belegen, dass Jugendliche sehr viele Informationen heutzutage aus dem Internet besorgen, auch zum Thema Sexualität. Vielleicht können Sie mir erzählen, wie Sie das wahrnehmen oder wie Sie das so erleben in Ihrer Arbeit mit den Jugendlichen.
- 10 B: Es gibt ja so *YouTube*-Stars, die mehr gesehen werden als andere. Das was ich in den Veranstaltungen mitkriege sind halt wirklich diese/ne, *Katja Krasavice*, wenn sie mal wieder irgendeinen krassen Scheiß veröffentlicht hat oder irgendeinen Song, dann geht das darum. Und ob das jetzt einen Informationswert hat weiß ich nicht. Zumindest ist es was, was konsumiert wird. Ich kann nicht einschätzen, in wieweit so Erklärvideos genutzt werden. Ich weise darauf hin. Also es gibt ja auch wirklich gute Channels. Da ist dieser eine: „*Du bist kein Werwolf*“? Oder weiß ich jetzt nicht, ob das richtig ist. Da wird ja wirklich gut erklärt zu verschiedenen Themen, dass man darauf hinweist. Und dann, ja, gegoogelt wird natürlich und bei *YouTube* wird eher so, das ist meine Wahrnehmung, diesen Menschen gefolgt und ihren regelmäßigen Posts dann gefolgt. Und ich nutze Videos in meinen Veranstaltungen, die man sicherlich auch auf *YouTube* schauen kann und versuche dann immer eher so Comics zu nutzen. Je nachdem, welches Alter und welche Zielgruppe das jetzt ist. Aber, dass man jetzt nicht so einen Menschen idealisiert, sondern, dass es halt einfach/das ist halt eine Erklärhilfe, eine Krücke sozusagen, die ich da benutze.
- 11 I: Fallen Ihnen noch andere Online-Angebote ein, die die Jugendlichen nutzen? Also, fallen da manchmal Beispiele, irgendwelche speziellen Internetseiten außerhalb von *YouTube*?
- 12 B: Wenn es um Pornografie geht, natürlich. Wir haben so eine Methode, das „Sex-ABC“, was wir manchmal als Einstieg nutzen, wo wir dann zu jedem Buchstaben ein Begriff aus der Sexualität zusammen sammeln und da kriegt man so ein gutes Gefühl, wo sind die Jugendlichen unterwegs. Und wenn es halt wirklich sehr viele Pornobegriffe sind, und grad bei den Buchstaben X und Y kommt dann halt eben irgendwie *YouPorn* oder *xHamster*, und auch, wenn so bestimmte Stellungen, also

D bei „Doggy“ - und manchmal wissen sie gar nicht, was das eigentlich ist und sie haben es gehört. Da kann man sie dann ganz gut abholen und natürlich wird *Instagram* groß genutzt. Bilder sind einfach etwas, worüber viel funktioniert und das kann man gut nutzen, wenn es um so Körperbilder geht und es gibt bei *YouTube* auch ein gutes Video, was ich ab und zu mal benutze. Da ist so eine ganz normale Frau, die liegt da so auf dem Bauch und präsentiert sich und dann wird gezeigt wie man so mit technischen Methoden aus dieser völlig schicken, ganz normal aussehenden Frau ein Hyper-Mega-Model macht, was irgendwie Körperproportionen hat, mit denen sie gar nicht funktionieren könnte im Alltag, weil die Beine viel zu lang sind und die Brüste viel zu groß oder was weiß ich. Man braucht ja auch eine bestimmte Statik auch im Körper, damit man sich bewegen kann (lacht). Und das erlebe ich immer als ganz eindrücklich. Also wenn man mit den Medien arbeitet, die auch benutzt werden, und dann einfach auch zeigt: Hier, ihr kennt das ja und vielleicht wisst ihr auch, wie man das macht. Und sie dann auch realisieren, das kein einziges Bild was ich irgendwo sehe, ob es in der Zeitung ist oder in der Werbung oder auf *YouTube* oder auf *Instagram* oder was auch immer, das ist alles bearbeitet. Es gibt kein unbearbeitetes Bild. Und wenn man nur einen Filter drüber legt, wo die Haut besser strahlt. Aber das was wir sehen, sind häufig keine Bilder von Menschen, wie sie uns in der Realität begegnen. Und das ist natürlich auch etwas, was sich auch wieder auf die Sexualität von den Jugendlichen auswirkt, weil man in Studien sieht: Das erste Mal verlagert sich nach hinten. Das findet so mit Sechszehn, Siebzehn statt. Ich erlebe auch in den Veranstaltungen, dass die Jugendlichen vorsichtiger werden, was das erste Mal betrifft. Nicht unbedingt die Wünsche und die Ansprüche, die sie so haben. Das gleicht sich so über die Jahre hinweg. Die sind nicht anders als das, was ich mir so gewünscht habe. Aber die Scham sich Nackt zu zeigen ist sehr viel größer, weil man ständig diesen Bildern ausgesetzt ist von perfekten Körpern und es auch immer in der Diskussion dann dazu kommt: Ich kann meinen nackten Körper, und bei Sexualität geht es natürlich um Nacktheit auch, niemandem zumuten, weil ich so nicht aussehe. Und sie deshalb noch viel vorsichtiger sind auch im sich zeigen. Und es gibt ja nichts, wo wir verletzlicher sind, als wenn wir nackt sind. Und wenn dann da noch irgendjemand einen blöden Kommentar bringt oder Sexualität ja sowieso etwas ist, was komplett verunsichert, besonders wenn ich am Anfang stehe und keine Ahnung habe und mir denk: Ach jetzt muss ich diese tausend Stellungen machen, damit ich/also die wollen ja auch alle gut sein in dem, was sie tun. Und da arbeiten wir auch ganz viel, dass es darum geht zum Thema erstes Mal: Was für erste Male gab es in euerm Leben? Das erste mal Schwimmen, das erste Mal Rad fahren, das erste Mal Flugzeug fliegen, das erste Mal auf den Berg steigen. Und das sind alles Dinge, die ähnliche Gefühle auslösen wie das erste Mal Sex: Ich bin unsicher. Ich weiß nicht, was mich erwartet. Ich hab vielleicht auch ein bisschen Angst. Und ich will alles richtig machen und mich nicht blamieren. Und bei all diesen Dingen verstehen wir, dass, je häufiger ich das mache, ich immer besser werde und mein erstes Mal Fahrrad fahren wird bestimmt nicht so toll sein. Vielleicht fall ich auch hin und schlag mir die Knie auf. Aber beim ersten Mal Sex, ist diese Vorstellung, das ist komplett angeboren und entweder kann ich das total super oder ich bin ein Versager im Bett. Aber auch zu realisieren: Nö, das verändert sich auch und je häufiger du das machst, desto besser weißt du Bescheid. Und nutze

Selbstbefriedigung um rauszufinden, wo du eigentlich angefasst werden willst. Weil der Mensch, mit dem du am dann Sex hast, der weiß es am Ende auch nicht. Weil das ist noch ein fremder Körper, der hat vielleicht sich entdeckt aber wenn da jetzt dein Körper ist und dann weiß er gar nicht, wo dann irgendwie was sitzt und was man machen soll. Und find es einfach raus und sag auch, was du möchtest, weil: Wir sind keine Hellseher und wenn Menschen am Anfang ihrer Sexualität stehen und dann auch noch aufeinander treffen, dann ist ganz viel Ratlosigkeit.

- 13 I: Jetzt haben Sie ja vorhin dieses eine Video zum Beispiel genannt mit diesem Frauenkörper. Jetzt ist bei mir noch so die Frage aufgekommen, also ich habe den Eindruck, Sie nutzen diese Neuen Medien, woher Sie diese Videos bekommen? Man muss ja selbst erst einmal irgendwie drauf kommen, was man da jetzt für Quellen für seine eigene Arbeit nutzt.
- 14 B: Man kann natürlich googeln und neugierig sind. Ich bin ein neugieriger Mensch und möchte natürlich, dass meine Veranstaltungen auch an der Zielgruppe dran sind und ich nicht dran vorbei arbeite. Es gibt Input in Weiterbildungen. Also es gibt ja auch sexualpädagogische Weiterbildungen wo ich regelmäßig hinfahre, wo man sich dann einfach auch nochmal was abholt und speziell auch zum Thema Neue Medien in der Sexualpädagogik. Im Arbeitskreis tauschen wir uns auch viel aus, also es ist viel auch, dass man mit Kolleginnen und Kollegen darüber diskutiert: Was benutzt ihr denn eigentlich? Oder, dass man auch mal bei anderen hospitiert und ausprobiert. Also das ist so/Weiterbildungen, Kollegen, Kolleginnen und selbst auch im Netz zu schauen: Was könnte denn funktionieren?
- 15 I: Was ist so ihr Eindruck von Ihren Kollegen und Kolleginnen, also nicht aus dieser Institution, sondern so generell wenn man so in die „SexPäd-Landschaft“ guckt. Wie schätzen Sie da den Bedarf ein nach Medienkompetenzen für sexualpädagogische Fachkräfte?
- 16 B: Der Bedarf ist groß. Das Thema hatten wir erst als wir unseren letzten Fachtag geplant hatten. Der war (...) letztes Jahr im November. Und wir hatten zwei Themen zur Auswahl. Es ging einmal um Menschen mit Behinderung und dann ging es um Medien. Und da war viel Diskussion, weil wir hatten erst einen Fachtag zum Thema Sexualität und Behinderung und wir haben uns dann für das Thema Medien entschieden und haben aber viel vorher drüber diskutiert: Sind wir als AK mit der ganzen breiten/also wir haben ja freie Sexualpädagog\*innen, die an der Fachhochschule (NAME ANONYMISIERTE) studiert haben, dann haben wir aus städtischen Trägern, aus freien Trägern, ganz unterschiedlich ist das ja gemischt, auch aus dem Umland und da waren so viele Bedenken: Ich kann da gar keinen Workshop machen. Weil ich habe da gar keine Kompetenz und dann haben wir nochmal so geguckt und festgestellt: Wir arbeiten viel analog aber ich glaub auch, dass wir unsere Kompetenzen ein bisschen unterschätzen, dass wir schon auch viel Kompetenz haben, auch wenn wir jetzt nicht immer ein Video zeigen oder damit arbeiten. Manchmal hat man ja auch räumlich gar nicht die Voraussetzung, dass man einen Beamer hat oder die Technik nicht am Start hat. Also da ist schon was da, aber das Bewusstsein, dass wir da noch etwas stärker werden müssen, ist da.

Zumindest in diesem Arbeitskreisen von den Kollegen und Kolleginnen, die ich kenne und ich würd für mich auch sagen: Ich hab da Bedarf und würde mich da auch gern noch mehr reinfinden. Manchmal fehlt es da so ein bisschen an Zeit. Aber man kann ja auch gucken, dass man/es gibt ja den Arbeitskreis Medienpädagogik in (NAME ANONYMISIERT), die machen gute Weiterbildungen. Dass man sich vor Ort (unv.) was abholt. Wir hatten von dem AK auch Leute da, die uns einen Workshop gemacht haben und das war gut. Wir haben damit auch einen ganzen Fachtag gestalten können aber sind auch uns darüber bewusst, dass wir da dran bleiben müssen.

- 17 I: Jetzt guck ich mal kurz, ob mir zu dem Themenblock noch eine wichtige Frage fehlt. (...) Ne, da haben Sie schon relativ viel schon gesagt. Jetzt interessieren mich ja besonders Potenziale und die Grenzen von so einem *YouTube*-Kanal oder von diesen Videos. Sie hatten jetzt ein paar Beispiele genannt. Kennen Sie noch weitere Channels, die sich mit Themen der Sexualität beschäftigen und vielleicht auch speziell mit sexualpädagogischen Inhalten?
- 18 B: Kenn ich jetzt nicht so viele. Ich weiß, dass die *ProFa Berlin*, die hat auch immer mal was veröffentlicht. Das Netz ist sicherlich voll, aber da hab ich jetzt nicht so viele Beispiele parat. Man findet da sicherlich ganz viel, wenn man bei *YouTube* googelt. Bei *YouTube* googelt (lacht). Wenn man bei *YouTube* sucht. Ich weiß, da gibt es/also was ich jetzt ab und zu mal genutzt habe, weil ich demnächst eine Veranstaltung mache auch zum Thema Lebensweisen und Orientierung. Es gibt ja auch so viele Geschichten auch von Intermenschen und Transmenschen. Dass man da sich nochmal was abholt: Wie kann man das integrieren? Das sind dann halt persönliche Berichte von Transitionen oder: Wie leb ich damit? Wie geht mein Umfeld damit um? Das nutz ich. Da kann ich jetzt keinen Namen benennen. Und es gibt auch/das ist ein junger Mann, der erklärt auch/ich weiß jetzt gar nicht mehr (...) ach, es gibt dieses, wie heißt das? *McLove*? Das ist glaub ich auch schon ein bisschen älter. Oder *Dr. McLove*? Das ist auch so ein Erklär-Dingens, wo es um viele Themen, die Sexualität betreffen, und Pubertät erklärt wird, ähm, ja. Das wär so das, was mir dazu einfällt.
- 19 I: Jetzt wäre es ja ganz spannend zu wissen, ob Sie sich persönlich vorstellen könnten so einen eigenen *YouTube*-Kanal zu installieren und eigene Beiträge zu verfassen für Ihre Arbeit.
- 20 B: Das ist eine spannende Idee. Ich liebäugle mit sowas immer mal. Da muss man natürlich/klar, wenn man so einen eigenen Channel hat, dann setzt man sich da einfach davor und macht das. Aber ich glaube, wenn ich das in meinem professionellen Rahmen mache, habe ich einen Anspruch dran, dass ich mich dann doch mehr vorbereite und mehr Zeit investiere und das aufbereite. Ich weiß nicht, ob es das noch braucht oder ob es die Dinge nicht auch schon gibt. Also natürlich ist das charmant und wir haben einen *Instagram*-Account, den pflegt meine Kollegin, wo sie immer mal so neuere Sachen die wir grad haben an Materialien, die wir entwickelt haben, auch vorstellt und auf Dinge hinweist. Ich glaub das Netz hat schon ganz viel von guten Leuten, die das machen.

- 21 I: Angenommen Sie würden jetzt einen eigenen Kanal machen: Gibt es da nochmal so spezielle Themen oder Inhalte, die Ihnen besonders wichtig wären, die sie da einpflegen oder besprechen würden?
- 22 B: Also für mich ist ein wichtiges Thema, ich glaube, was auch viele Menschen betrifft: die Zufriedenheit von Sexualität. Egal, wie man sie lebt oder ob man sie gar nicht lebt. Ich bin ja auch Sexualberaterin, das heißt, dass so Themen wie: Erektionsstörungen, Orgasmusschwierigkeiten, allgemein Zufriedenheit mit Partnerschaft, wie geht man miteinander um? Das ist schon etwas, was Menschen, die mit anderen Menschen in Beziehung gehen schon auch betrifft und man kommt immer wieder auch an Punkte, wo man jetzt nicht vielleicht eine Krise hat aber sich vielleicht eine Unterstützung wünscht oder Gespräche mit Freunden auch nicht unbedingt weiter helfen, weil die auch in Beziehungskonstrukten leben, wo sie manchmal Schwierigkeiten haben. Und das ist sowas, was ich ein wichtiges Thema finde, was sich ja auch einfach durch das ganze Leben zieht. Also klar, Pubertät ist aufregend und da passiert ganz viel aber das restliche Leben ist auch sehr aufregend, da passiert auch ganz viel. Also so über Wechseljahre wird nicht wirklich viel gesprochen. Was passiert da eigentlich? Und was macht das auch mit meiner Wahrnehmung? Mit der Sexualität, die ich für mich wahrnehme? Wie ich mich identifiziere? Was passiert vielleicht, wenn ich irgendwelche Krankheiten habe, die meinen Körper auch verändern? Wie kann ich dann Sexualität leben? Und wie ist das auch mit Sexualität im Alter, wenn ich Bedürfnisse habe, ich aber keinen Partner mehr finde? Sexualassistentz finde ich ein ganz wichtiges Thema, wo es/es gibt einige Frauen die das anbieten. Es gibt kaum Männer. Das ist dann immer das, wo ich mit Frauen, die Sexualassistentz gern nutzen wollen, dann so die/also es gibt einen älteren Herren in der Schweiz. Und dann sagen die: „Ich will nicht so einen alten Knochen“ (lacht). Ich will dann auch was junges, Schickes. Und das ist ja auch ein völlig berechtigter Wunsch. Das find ich wichtig: Wie man Menschen, die keinen Partner, keine Partnerin finden, auch eine Sexualität ermöglichen kann, die sie sich auch leisten können. Weil das ist ja dann in dem Kontext etwas, wo ich sage: „Gut, dann nutze ich halt Sexarbeit oder sexuelle Assistentz“ oder was auch immer. Das ist dann wieder eine Luxusfrage. Habe ich das Budget, dass ich das einplanen kann? Es gibt da ja auch gute Angebote: Es gibt *ISBB Trebel*, da gibt es ja diese Workshops für Menschen mit Behinderung. So Sex-Wochenenden, aber das muss man sich dann auch irgendwie zusammen sparen und leisten können. Ja, ich glaub, das wären so die Themen. Und wie man mit erwachsenen Menschen auch zum Thema Sexualität ins Gespräch kommt, weil da erleben wir dann manchmal: „Ach, das ist kein Thema mehr“. Aber für viele ist es schon ein Thema auch. Also, manchmal habe ich das Gefühl, sie sagen es ist kein Thema mehr, weil sie damit unzufrieden sind und dann lassen sie es lieber, weil sie nicht wissen, wie sie diese Unzufriedenheit beheben können, anstatt zu gucken: Es ist noch ein Bedürfnis aber ich kann es grad nicht umsetzen und wie kann ich da hinkommen, um es umzusetzen?
- 23 I: Wenn das auch, in Bezug auf Erwachsene, da so ein Wunsch wäre, diese Themen anzusprechen, es geht jetzt ein bisschen vom Thema Jugendliche ab, ich will da gar

nicht so weit jetzt ausschweifen, aber denken Sie, dass es die Zielgruppe auch erreichen könnte über *YouTube* oder geht es vielleicht mehr darum, dass es auch junge Menschen sehen, die sich auch mit diesen Themen beschäftigen sollen?

- 24 B: Ne, es geht schon um Erwachsene. Weil ich glaube, dass es nicht besonders spannend ist, wenn ich mich mit Sechszehn mit dem Thema Wechseljahre auseinander setze. Da hab ich ganz andere Fragen. Und das interessiert mich auch nicht, wie ich Sexualität mit Dreißig lebe, weil da ist Dreißig ganz weit weg. Also es geht schon auch darum, die Menschen in dem Alter zu erreichen, wo sie sind.
- 25 I: Sie sagten ja, es gibt relativ viel, was Sie in Ihrer Arbeit schon nutzen könnten, ohne selbst aktiv zu werden. Aber wenn Sie sich jetzt eben vorstellen, sie würden einen eigenen Kanal machen mit diesen Inhalten oder Themen, die Sie genannt haben, wo sehen Sie da besondere Schwierigkeiten in der Gestaltung, Umsetzung oder Grenzen. Egal auf welchem Gebiet jetzt.
- 26 B: Wenn ich mir die Videos anschau, die Jugendliche nutzen, die haben sehr schnelle Schnitte. Und die sind häufig von der Sprache sehr schnell. Das ist natürlich auch eine andere Sprache, als ich spreche. Bloß, ich würde nicht die Sprache der Jugendlichen sprechen, weil das nicht authentisch ist. Also ich kann nur der Mensch sein, der ich bin und dann ist natürlich die Frage: Ist das dann spannend, wie ich es dann machen würde? Ich denk schon, weil Jugendliche ja auch nach Sachinformationen schauen und es nicht immer schnelle Schnitte und irgendwelche Flashes und noch Animationen sein müssen, die es dann bringen aber es muss natürlich gut aufbereitet sein. Also man darf sich nicht ewig in Nebensätzen verstricken, sondern es muss auf den Punkt sein und deshalb muss man dann auch schauen: Was ist jetzt die Message? Und man muss sich auch in der Zeit beschränken. Das sind natürlich/also so die meisten Sachen, ich denke mal, wenn es über fünf Minuten drüber geht, dann wird es schon nicht mehr so geschaut, weil es was kurzes, knackiges sein sollte. Und dann muss man natürlich schauen: Wie viele Informationen kann man in der Zeit transportieren? Und dann lieber mehrere Fünf-Minuten-Sachen machen. Ich denk mal, das sind so die Sachen, wo man sich dann mit befassen muss.
- 27 I: Jetzt habe ich einen ziemlich guten Eindruck bekommen. Wir sind sogar fast am Ende vom Interview. Jetzt habe ich noch abschließend eine Frage oder so einen Blick in die Zukunft, was ihre Idealvorstellung ist. Angenommen Sie hätten jetzt die Macht über den Digitalen Raum und alle Möglichkeiten auf *YouTube* irgendwas zu verändern, zu gestalten. Was genau würden Sie machen?
- 28 B: Das kann ich gar nicht einschätzen. Also ich benutze *YouTube*, aber nicht in dem Maße, dass ich weiß, was das alles zu holen ist. Ich weiß, man kann alles irgendwie finden auf *YouTube* und auch den größten Schwachsinn. Ich finde die Menschen sollten auch das Recht haben, sich Schwachsinn anzuschauen, wenn sie das möchten. Da hoffe ich dann einfach auf die Vernunftbegabung der Menschen. Wir leben in einer freien Gesellschaft und das finde ich auch wichtig. Ich bin in der DDR aufgewachsen, ich weiß, was eine Nicht-freie Gesellschaft bedeutet und

deshalb sollte das auch so bleiben und das ist ein Kanal, wo Menschen sich produzieren können. Wir haben einfach diese Digitalen Medien. Ich finde die auch toll und ich hätte sie auch genutzt als Jugendliche. Ich hatte sie nicht. Und es ist einfach eine Möglichkeit schnell und unkompliziert an Informationen zu kommen. Man muss natürlich schauen und filtern lernen: Was ist eine nützliche Information oder was ist jetzt vielleicht wirklich Quatsch? Aber das muss jeder Mensch für sich selbst rausfinden und es gibt Menschen, die sagen auch: Es gibt kein HIV. Gut, dann ist das eine Überzeugung. Und es gibt Menschen, die sagen: Die US-Regierung hat das World-Trade-Center gesprengt. Und das ist die Frage: In was für einer Welt möchte man leben? Welche Weltanschauung hat man und was möchte ich als meine Realität wahrnehmen? Und dann kann man natürlich mit anderen Leuten ins Gespräch kommen, man kann das breit fassen, man kann sich verschiedene Medien anschauen. Also es gibt ja auch Fernsehen und Radio und Zeitschriften. Man kann mit anderen Menschen reden und sich da auseinandersetzen und dann für sich einfach seine Haltung finden. Ich finde es halt immer gut, wenn Menschen unterschiedliche Medien und unterschiedliche Quellen nutzen, um auch nochmal zu überprüfen: Ist denn das, was ich jetzt als Haltung habe, das Alleinige? Und da möchte ich einfach drauf vertrauen. Da ist halt mein Weltbild (lacht), dass Menschen schon auch schauen, dass sie sich breite Angebote holen. Deshalb würde ich jetzt bei *YouTube* jetzt nichts beschränken oder irgendwie besser, toller machen.

- 29 I: Gibt es denn in Bezug auf unser Interview jetzt noch sagen, die Sie gern ergänzen möchten oder was Ihnen noch so einfällt?
- 30 B: Ist alles gut. Danke.
- 31 I: Dann habe ich zum Abschluss, bevor ich das Aufnahmegerät wieder ausmachen kann, nur noch ein paar soziodemografische Fragen. Ich würde natürlich in Bezug auf Anonymisierung und Datenschutz zum Beispiel das Alter, welches ich jetzt erfrage, noch ein bisschen abändern. Also ich würde gern nach Ihrem Alter fragen.
- 32 B: Dreiundvierzig.
- 33 I: Und ihre genaue Qualifikation?
- 34 B: Ich habe mehrere Qualifikationen: Ich habe Diplomsoziologie studiert, mein Schwerpunkt Medizinsoziologie. Habe eine systemische Gesprächsausbildung, bin also Sozialtherapeutin, bin Sexualpädagogin und Sexualberaterin.
- 35 I: Wie viele Jahre Berufserfahrung haben Sie als Sexualpädagogin?
- 36 B: Ich habe hier angefangen sexualpädagogisch zu arbeiten. Das heißt elf Jahre.
- 37 I: Dann, also am Anfang haben wir das auch schon angesprochen, nochmal ganz knapp: Was ist der genaue Arbeitsbereich, in dem Sie arbeiten?

- 38 B: Ich arbeite im Bereich Prävention, Sexuelle Bildung, Beratung und Begleitung von Menschen mit HIV.
- 39 I: Können Sie noch einmal alle Zielgruppen zusammenfassen, mit denen Sie arbeiten?
- 40 B: In der Prävention? In der Sexualpädagogik?
- 41 I: Genau.
- 42 B: Wir arbeiten ab siebter Klassenstufe, in Ausnahmefällen auch mal sechste Klassenstufe, in allen Schulformen. Regelschulen, Förderschulen, Ausbildungsbetrieben, auch an der Uni, medizinisches Personal, Krankenpflege, Ärzte, in Behindertenwerkstätten und ja und auch so in WG's, Wohneinrichtungen ab dem Alter so Pubertät bis Erwachsenenalter. Ist schon sehr breit.
- 43 I: Wie viel Zeit verbringen Sie am Tag privat im Internet? Ist das weniger als eine Stunde, ein bis drei Stunden, drei bis sechs oder mehr als sechs Stunden?
- 44 B: Zählt da E-Mail und Messenger-Funktionen auch dazu?
- 45 I: Alles, was Internet umfasst.
- 46 B: Privat?
- 47 I: Privat.
- 48 B: Da würde ich jetzt eins bis drei Stunden sagen.
- 49 I: Jetzt das gleiche nochmal beruflich.
- 50 B: Beruflich ist es mehr. Ich bin eigentlich immer online. Und dadurch, dass ich Onlineberatung mache auch. Ich hab einen Acht-Stunden-Tag. Ich würde jetzt mal sechs bis sieben sagen.
- 51 I: Mhm (bejahend). Also mehr als sechs Stunden?
- 52 B: Ja.
- 53 I: Dann zur letzten Frage: Wie fähig schätzen Sie sich selbst in Bezug auf den Umgang mit Neuen Medien ein auf einer Skala von eins - überhaupt nicht fähig bis zehn - sehr fähig?
- 54 B: Ach, da würde ich mir eine sieben geben.
- 55 I: Dann vielen Dank für die Teilnahme am Interview. Dann mach ich wieder aus.

## Anhang 8 – Interview 3

Das Interview wurde geführt von Romy Nitzsche und fand am 27.06.2019 statt.

1 I: Zum Einstieg interessiert mich erst einmal, wie deine tägliche Arbeit als Sexualpädagoge aussieht und was da einerseits Emanzipatorische Sexualpädagogik, andererseits die Neuen Medien für eine Rolle spielen?

2 B: Also meine tägliche Arbeit ist nicht ausschließlich Sexualpädagogik. Wir machen auch Gewaltprävention, da gibt es ein Projekt. Wir sind ja eine Fachstelle für Jungenarbeit, das heißt, es ist breiter gefächert als nur die Sexuelle Bildung an sich und Sexualpädagogik. Meine tägliche Arbeit besteht zum größten Teil aus Workshops an Schulen, die zusammen mit unseren Kooperationspartnern, der Mädchenarbeit, gemacht werden. Die laufen meist so fünfeinhalb Stunden die Workshops. Genau, sind vierte bis achte Klasse, so die Altersstufe. Und die Inhalte sind die typischen sozialpädagogische, ähm, sexualpädagogischen Sachen halt: Aufklärung über die sexuell übertragbaren Krankheiten, Verhütung, Schwangerschaft, Menstruation. Aber andererseits, was wir in all unseren Workshops mit drin haben, ist Antisexismusarbeit, z.B. wie Sexismus in den Medien auftritt, in der Werbung, und wie auch Rollenbilder entstehen und was es für Rollenbilder gibt. Genau. Dazu dann auch in den sexualpädagogischen Parts kommen dann noch die Gender Identities und die sexuelle Orientierung mit dazu. Dass erklärt wird, dass es eben nicht nur zwei Geschlechter gibt und halt die verschiedenen sexuellen Orientierungen erklärt werden neben den Identitäten, weil da meist bei den Schüler\*innen relativ große Unklarheit ist und das alles immer zusammen geworfen wird. Da wird Trans zum Beispiel als sexuelle Orientierung genommen, statt einer Gender Identity, und sowas. Für mich Emanzipatorische Sexualpädagogik ist eben genau, dass man das heteronormative Bild aufbricht oder es versucht aufzubrechen und eben auch ganz viel auf Rollenbilder eingeht und bei den sexualpädagogischen Parts kommen halt auch ganz oft die Fragen. Wie ist guter Sex? Was ist da wichtig? Und dann, grad bei den Jungsgruppen, kommt dann: Ja, großer Penis, du musst Muskeln haben, und so diese typischen Körperbilder, die in den Medien als männlich richtig erachtet werden. Und da versuchen wir halt auch drauf einzugehen, dass halt Gefühle, Vertrauen, Kommunikation eine unglaublich wichtige Rolle spielen um überhaupt Sex zu haben und natürlich das Thema Konsens ist auch in den Jungsgruppen besonders wichtig: Grenzziehung und, dass halt eben alles konsensual sein soll und ansonsten ist es kein Sex mehr sondern geht dann halt schon zu (...) Vergewaltigung. Genau. Das ist glaub ich das Wichtige. Was *YouTube* angeht haben wir in fast allen Workshops, egal welche Altersstufe/haben die Kids sich da schon Vorinformation geholt (...) teilweise. Manche ganz gut, was so die körperlichen Sachen angehen. Was so Denkweisen und auch Rollenbilder angeht, eher nicht so (lacht). Das ist dann meist doch eher sehr klassisch gedacht und ja, da wird dann meist immer, auch im Redefluss, ich glaube, dass das bei Jugendlichen normal ist, weil das auch über die Eltern übertragen wird, immer nur von Frau und Mann ausgegangen, nicht von irgendwie

anderen Formen des Zusammenlebens. Und auch, dass schon so bei den Jungen das Bild entsteht, dass sie diejenigen sind, die ein bisschen bestimmen können, wann Sex passiert. Das ist also noch wichtig, das halt abzuhören (unv.). Genau.

3 I: Und du hast ja angesprochen, dass die Jugendlichen sich, in dem Fall die Jungen, Informationen vorher schon holen. Du hast YouTube angesprochen. Fallen dir noch andere Online-Angebote ein oder was ist so dein Eindruck, woher die diese ganzen Informationen nehmen?

4 B: Pornos, definitiv, sind noch ein weiteres Angebot. Also über die einschlägigen Plattformen. Ob das jetzt *YouPorn ist, XHamster, PornHub* oder so. Das kennen die alle. Zumindest dann ab der siebten Klasse. In den vierten Klassen noch nicht so, da aber auch schon vereinzelt Kinder (lacht), aber ab der siebten Klasse spielen wir immer „Sex-ABC“, wo die Begriffe aufschreiben sollen, die mit Sexualität zutun haben vom ABC und bei X und Y kommen meist irgendwelche Pornoseiten (lacht), also genau, ich denke viel ist einfach *YouTube*, weil es da halt eben einfach ist, das nebenher laufen zu lassen. Es wird angeklickt, du kannst nebenbei noch was anderes machen. #00:04:45-6# Lesen glaub ich eher weniger, dass das der Fall ist. Eher so audiovisuell, was da angenommen wird. Genau. Und *YouTube* ist da halt die größte Plattform.

5 I: Und wie schätzt du das ein, im Vergleich? Also die klassische Sexualaufklärung findet ja, oder sollte ja in der Schule stattfinden, so im Lehrplan. Wie wichtig findest du da die Rolle der Neuen Medien, was das Thema Aufklärung betrifft?

6 B: Na sehr wichtig, weil ich glaube, es ist halt immer zugänglich für die Kids und das Problem ist, dass sie das mit in die Schule reinbringen. Und da muss halt drüber geredet werden. Weil das Problem bei den Aufklärungsmedien, die die nutzen, ist, dass da vieles unreflektiert stehen gelassen wird und die halt nicht nochmal nachfragen können. Also klar, das können die dann halt unten irgendwie reinposten. „Ey, wie issn das?“ und dann antwortet vielleicht der oder die YouTuberin, aber dann halt meist nicht. Und wenn man dann so ein Projekt macht, ist es schon etwas anderes, dass sie dann drüber reden können. Und es gibt auch bei den Aufklärungs/also bei den Jungen ist es so, da gibt es so einen *YouTube*-Channel: *jungsfragen* heißt der. Das ist so das Populärste bei denen. Das haben die meisten, glaub ich, schon geguckt. Da geht es auch so um die Nutzung von einem Kondom, um das erste Mal und so. Er macht das halt schon (...) ganz okay. Er ist, glaub ich, auch selber irgendwie Sexualpädagoge aber halt beim Reden, wenn es um die Gender Identity geht, kommt dann immer: „Ja, dass ich hier jetzt auch ja keinem auf den Schlips trete“. Imme noch so so dieses/es wird halt marginalisiert und es ist eben ein Minority-Ding und es wird nicht als eine komplett gleichwertige Sache akzeptiert, dass jemand Trans ist oder dass es Inter-Personen gibt. Genau. Und das wird dann halt da so durch den Unterton vermittelt. Dass es okay/also: „Ihr solltet das tolerieren aber ihr müsst das nicht akzeptieren“. Und das seh ich halt als schwierig. Klar, ich mein so Sachen wie man schwanger wird, das kann man sich bei *YouTube* angucken, da gibt es jetzt nicht so viel zu diskutieren (lacht), nur wird dann da auch nicht drauf eingegangen: Was kann mit der Frau danach passieren,

nach der Schwangerschaft? Welche Probleme können auftreten? Weil viele Jungen sind dann so: „Naja, die Frauen sind dann nach der Schwangerschaft schlecht drauf“ oder so. Und das wird dann nicht erklärt, warum. Und ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass auch die Jungen verstehen. Oder Thema Menstruation. Dass es eben nicht nur ein Mädchen-Thema ist. Wir versuchen auch in den Schulen in den Jungengruppen, dass/also natürlich sollen sie auch wissen, wie das biologisch funktioniert aber auch, dass es durchaus passieren kann, dass eine Mitschülerin von ihnen jetzt gerade in der Schule das erste Mal kriegt und das passiert im Unterricht und dass sie dann ein bisschen zumindest, so weit das geht, sensibilisiert sind da nicht loszulachen und die Person dann zu dissen.

7 I: Jetzt hast du ja diesen Kanal *jungsfragen* angesprochen, der, so wie es klingt, eher die Jungs anspricht. Werden da auch solche Themen angesprochen, die vielleicht so typische Mädchenthemen sind? Oder was sind das so für Fragen, die dort aufgegriffen werden?

8 B: Es ist schon so eher aus der Sicht von Jungen die Fragen. Also da werden die Themen eher nicht so aufgegriffen, wie wir das jetzt vielleicht machen. Aber wir gehen wirklich schon aus einer sehr pro-feministischen Sicht an unsere Arbeit heran. Und das ist ja selbst in der Jungenarbeit noch teilweise, leider, sehr umstritten. Und ich setze das nicht voraus bei einem YouTuber, dass er so arbeitet, aber ich finde es halt wichtig, dass, gerade was so die Gender Identities angeht, da nicht mit so einem Unterton ran zu gehen, dass es eben etwas so krass Besonderes ist, sondern, dass mal eine Normalisierung entsteht, dass die Menschen/also klar, dass die diskriminiert werden, das ist wichtig da zu erklären, aber jetzt nicht so abtun wie: „Oh Gott. Bin ich jetzt jemanden von denen auf den Schlips getreten?“, weil das bewirkt nur immer mehr Unsicherheit bei den Kids und das ist immer nur mehr etwas Besonderes. Das ist halt das Ding. Und ich glaube, so auf weibliche Themen wird da weniger eingegangen. Das ist schon mehr auf Jungs direkt/heißt ja auch so.

9 I: Und fallen dir noch andere *YouTube*-Kanäle ein, die sich zum einem mit dem Thema Sexualität an sich beschäftigen für die Zielgruppe oder speziell mit sexualpädagogischen Inhalten?

10 B: Ich kenne noch die, ich glaube *61 Minuten* heißt das glaub ich, kenn ich noch. Ansonsten eher nicht so. Also ich weiß, dass von den *jungsfragen* tatsächlich, weil es eine Besonderheit für unsere Arbeit ist und da oft bei den Kids die Nachfragen kamen, dass sie das dort gesehen hätten und dieses *61 Minuten*-Ding ist glaub ich auch von/der Typ ist auch Sozialpädagoge ähm Sexualpädagoge, der das macht. Aber da bin ich nicht so informiert, wie seine Formate sind. Ich glaube, ich habe mir einmal ein Video angeguckt. Da ging es um das erste Mal. Wie das dann laufen könnte. Und das war auch wieder nur aus männlicher Sicht dargestellt. Also da wird die Frau als der Gegenpart gesehen. Es wird aus der männlichen Perspektive berichtet und die Frau: „Ja das könnte sein“, „Da muss man aufpassen“ fand ich jetzt bei den Videos, das ging glaub ich zwanzig Minuten, ich hab mir jetzt fünfzehn angeguckt, nicht so (...) toll. Aber die anderen Videos können durchaus

toll sein. Hab ich nicht geguckt.

- 11 I: Wie ist das bei euern Projekten? Wie kann ich mir das vorstellen? Nutzt ihr auch solche Videos, um direkt in einem Projekt Themen zu besprechen oder wie nutzt ihr die Neuen Medien für eure Arbeit?
- 12 B: Also, was wir nutzen ist das *Tea-Consent-Video*, das ist relativ bekannt. Das ist ziemlich (lacht) lustig. Das ist ein Video, wo die Metapher Tee für Sex verwendet wird und da wird erklärt, wann es okay ist jemanden einen Tee anzubieten und wann nicht (lacht) und wann die Person das möchte und ob die Person das möchte. Und das nutzen wir eigentlich immer am Ende der Workshops oder halt, kommt drauf an wie die Gruppenkonstellation ist, manchmal machen wir das mit der Mädchenarbeit zusammen, dass das dann alle Kids sehen. Manchmal zeigen wir es in den jeweiligen Gruppen einzeln. Kommt, wie gesagt, drauf an, wie die Gruppen zusammen arbeiten können. Ansonsten nutzen wir/zum Beispiel zum Thema Sexting gibt es ganz gute Sachen, so kleine Clips, zum Beispiel aus den Niederlanden, zu Cybersex. Sowas nutzen wir. Aber so direkt für die Aufklärungssachen eher nicht. Das machen wir eher im Dialog und weniger mit Videos, weil ich glaube auch, dass im Privaten die Kids schon so viel an Videos konsumieren. Also ich merke das an mir selbst, ich bin jetzt um die dreißig aber trotzdem, wie viele Videos ich selber konsumiere und dass da einfach mal ein Input auf eine andere Art und Weise kommt. Genau. Also wir arbeiten dann schon mit Bildern und so und auch mit typischen sexualpädagogischen Materialien: Plüschpenis, Plüschvulva. Dass sie sich das da halt angucken können. Und so die Sachen wie Verhütung wird dann halt auch oldschool an einem Holz- oder Gummipenis geübt.
- 13 I: Jetzt hast du ja vorhin gesagt, dass du auch eine wichtige Arbeit in deiner Arbeit siehst, dass es, du hast vorhin gesagt, pro-feministisch ist oder eben emanzipatorisch. Würdest du dir wünschen, dass es in den Neuen Medien, speziell jetzt eben *YouTube*, mehr Angebote gäbe oder hast du das Gefühl es braucht es gar nicht?
- 14 B: Das braucht es auf jeden Fall, denke ich. Also gerade, wie gesagt, mit unserer Hauptgruppe, den Jungen, wäre das schon nicht schlecht, wenn es davon mehr gäbe. Die Frage ist, in wie weit würde das die Jungen erreichen. Also ich denke, es gibt ja durchaus schon Sachen. Es gibt auch von *ProFamilia* viele gute Videos, die wirklich cool gemacht sind, aber die werden halt nicht so gerne angeguckt. Also da werden eben nicht Bilder vermittelt, die die Kids als nachlebenswert empfinden, sondern sich eher fragen: „Hä? Wozu brauchen wir das?“ Die gehen davon aus, dass es eine gesetzliche Gleichstellung gibt und dann, ja, das war es dann: „Wo gibt es denn da Ungerechtigkeiten?“ Deswegen ist es uns auch so wichtig, dass wir das in unseren Workshops halt so aufarbeiten und so. Weil vielen von den Kids ist es nicht bewusst, dass zum Beispiel, jetzt ist grad Frauenfußball-WM, dass halt die Frauenmannschaft irgendwie Anfang der Neunziger noch ein Tee-Service gekriegt hat als Prämie. Und ich meine, die sind beim gleichen Arbeitgeber wie die Herrenmannschaft, bei dem DFB und sowas/da denken die gar nicht so drüber nach.

Und ich würde mir wünschen, dass es auf eine, ich kann mir selbst nicht/ich bin selbst kein Medienpädagoge/dass man mit etwas catchy-mäßigem die Kids dann kriegt und dann zu einer emanzipatorischen und pro-feministischen Sicht und eben auch eine Sicht, dass es Diskriminierung und eben keine Gleichstellung in unserer Gesellschaft immer noch gibt und dass die strukturell ist, dass sie zwar in den Gesetzen viele gute Sachen drin stehen. Beim Thema Trans ist das immer noch sehr kritisch zu sehen. Gerade wer sein Geschlecht ja geändert haben möchte, der braucht psychologisch Gutachten, die auch teuer sind, die die Krankenkasse nicht bezahlt. Und da gibt es eben immer noch keine Gleichstellung. Und irgendwie sexuell/oder eine Gender Identity-Freiheit eher, nicht eine sexuelle Freiheit. Ich weiß halt nicht, wie man rankommt an die Kids. Ich merke wie schwer das ja auch in unseren Workshops ist, weil die dann mit Bildern im Kopf schon reingehen. Und ich glaube, dass wir an so einem Tag schon ein bisschen was bewegen können zum Nachdenken aber dass du da komplett was änderst, das ist natürlich Quatsch. Und ich glaub, da wären solche Videos ganz gut. Aber die müssten dann irgendwie wirklich catchy sein. Denk ich. Und auch einfach verständlich. Also bei so einem komplexen Thema ist es auch schwierig. Und wahrscheinlich auch mit vielen visuellen (lacht) Eindrücken denk ich.

15 I: Du hast gesagt es muss auf jeden Fall catchy sein um die Kids zu erreichen. Hast du da spontan Ideen? Also es muss ja nicht mal sein, dass du das selber machst, denn du sagst ja selbst du bist kein Medienpädagoge, aber hast du irgendwelche Ideen wie man das gestalten könnte, so einen Kanal, solche Videos? Fällt dir da irgendwas ein, wo du sagst: „Hey das wäre irgendwie cool“?

16 B: Ich glaub, womit man relativ weit kommt ist immer mit Musik, also mit Rap. Das ist grad da angesagt und da halt/ich meine klar, die wenigsten von denen kennen eine *Sooke* oder so. Vielleicht da so ein bisschen ranzuführen. Die kennen halt/jeder kennt dort *Capital Bra* und keine Ahnung wie die ganzen Gangsterrapper heißen. Die kennt wirklich jeder, ob Junge, ob Mädchen und die werden akzeptiert. Oder auch von YouTube gerade, was bei uns ganz ganz oft vorkommt, ist *Katja Krasavice*. Also sie ist ein Ding, was das Thema Sexualaufklärung angeht (lacht), sie da eine übelst große Rolle für die Kids spielt aber halt auf eine ganz ganz blöde Art und Weise. Also die bringen halt Frauenbilder rein dadurch und das ist halt Wahnsinn. Und das auch schon in der Grundschule. Gerade hier ist es ja aktuell, weil sie auch aus dieser Stadt kommt, da ist noch wahrscheinlich der lokale Bezug eher da. Aber ich denke, um auf deine Ursprungsfrage zurück zu kommen, ich denke halt wirklich, dass es ein Video mit am Besten mit irgendwelchen Musikinhalten, vielleicht eine Selbstproduktion von Rapsongs unter Hilfe von bekannteren Acts, die das auch professionell machen können. Über sowas könnte ich mir vorstellen, dass es funktioniert. Aber ansonsten, schwierig. Und ich denke, was vielleicht auch wichtig ist, das klingt jetzt blöd, aber so YouTuber, die so Lets-Play-Videos machen. Dass die zum Beispiel mal auf ihre Sprache ein bisschen mehr achten. Und dann eben nicht irgendwie/also wenn zum Beispiel ihr Charakter irgendwie gerade abstirbt dann: „Boa du Mädchen“ oder sowas halt so ne Sachen. Weil die werden unglaublich krass auf die Kinder übertragen und ich glaub, den meisten von den Youtubern und den Youtuberinnen ist überhaupt nicht bewusst,

was die für einen/also was die machen, wie die Bilder projiziert werden auf die Kinder und vielleicht sollten einfach mal ein paar Youtuber mal ein pädagogisches Seminar besuchen (lacht).

- 17 I: Wenn du sagst, die sollten vielleicht mal so ein Seminar besuchen, hast du im Kopf wie man so etwas angehen könnte? Also die Ideen waren ja jetzt schon ziemlich gut. Sei es mit den Musikern, du hast gesagt vielleicht auch andere ins Boot holen oder dazu holen. Könntest du dir das in deiner Arbeit vorstellen sowas zu machen? Wäre das überhaupt möglich?
- 18 I: Also möglich rein von den Ressourcen wäre es bei uns nicht. So, also wir sind da (...) voll mit unseren Stunden und (...) ich glaube, das müsste eine Art Projektstelle werden. Die halt eben nicht nur unbedingt auf das Thema Sexualpädagogik in den Medien, sondern allgemein Mediennutzung und: Wie wird damit umgegangen? Was wird da projiziert? Und das dann vielleicht über so eine Art Stelle die geschaffen wird, das kann ja in den einzelnen Ländern jeweils eine Stelle sein, das würde glaub ich am Anfang schon reichen, die dann mit regionalen Akteur\*innen zusammenarbeitet und dann vielleicht auch mal Youtuber anschreibt und sagt: „Hier, das und das“ und klar besteht da das Risiko, dass die sich dann drüber lustig machen und so aber ich glaube das Risiko muss man eingehen und ich glaub, da gibt es auch viele, denen das einfach wirklich nicht bewusst ist, was sie da machen und wenn da Leute aus ihrem Alltag, aus ihrem beruflichen Alltag, erzählen, wie jetzt ich zum Beispiel oder du und denen vielleicht mal klar machen: „Hier, das und das macht ihr hier bei den Kids“ dann ist da, glaub ich, auch ein Umdenken da. Aber ich glaube, da müsste es wirklich eine separate Stelle geben, die halt auch gefördert wird entsprechend und mit Fachexpertise. Also das sollten dann auch Leute sein, die halt eine hohe Medienkompetenz, aber auch eine hohe Kompetenz was auch Gender Studies angeht, haben sollten und das ist halt schon eine krass hochschwellige (...) krasse Anforderung.
- 19 I: Jetzt sind wir ja schon speziell bei dem Thema: Wo sind die Potenziale? Was sind die Grenzen? Würdest du bei dem, was wir gerade besprochen haben, schon davon sprechen, dass es eine Art Begrenzung ist? Also was die Förderung, die Ressourcen, Kapazitäten betrifft?
- 20 B: Also ich muss sagen, dass meine Stelle an sich sehr gut gefördert ist. Wir sind zufrieden, also für unsere Arbeit, die wir jetzt direkt machen, ist das vollkommen okay. Aber es fehlt natürlich noch an Zusatzstellen. Wenn du ja hier das Anfang des Jahres mitbekommen hast, dass viele Projekte auch dicht gemacht werden sollten oder gekürzt, was dann glücklicherweise aufgrund des Widerstandes, nicht passiert ist und alle Projekte ihre Kohle gekriegt haben. Aber ja, da sollte auf jeden Fall mehr passieren. Ich glaube, da fehlt es auch. Du hast das ja auch selbst gesagt, als wir uns vorhin im Gespräch unterhalten haben, wie wenig sozialpädagogische Stellen es gibt und dann müssen es viele Leute freiberuflich machen. Das ist dann schwierig. Bei uns, wenn wir in die Schulen gehen, wir nehmen einen Euro pro Kind, um Eigenmittel zu erwirtschaften, weil wir vom Jugendamt finanziert sind. Die Aidshilfe ist über das Gesundheitsamt gefördert, aber die Freiberuflichen

können einfach nicht solche Sätze nehmen und das wiederum können sich die Schulen nicht leisten oder die Jugend-WGs oder Jugendclubs. Das ist dann halt schon schwierig. Und es gibt da so viele tolle und fitte Menschen, die in dem Bereich arbeiten aber halt in anderen Bereichen arbeiten müssen, weil sie keine Stelle bekommen haben.

- 21 I: Wir gehen mal davon aus, in deiner Stelle gäbe es sowohl finanziell als auch zeitlich Kapazitäten, um sich mehr mit dem Thema zu beschäftigen. Könntest du dir für dich vorstellen so einen eigenen YouTube-Kanal zu machen, zu erstellen?
- 22 B: Also ich persönlich für mich nicht (lacht). Ich bin da einfach nicht der Mensch, der gerne im Internet auf Videos sein möchte. Aber ich könnte mir vorstellen, da meine sozialpädagogische, sexualpädagogische Expertise dazuzugeben (lacht) aber ich würde mich nicht selber hinstellen. Ich habe auch selber keine Ahnung von Schnitt und irgendwas, also das wäre dann die andere Person (lacht) die im Projekt dazukommen würde. Genau. Also das könnte ich mir eher nicht vorstellen, aber dass wir das dann als Verein machen würden/müsste halt in der Konzeption drin stehen für das Jugendamt, logischerweise. Aber das war jetzt schon die Bedingung, die gesetzt ist. Dann könnte ich mir das vorstellen da dran mitzuarbeiten aber mich selbst hinzustellen und einen Kanal zu machen eher nicht.
- 23 I: Okay. Jetzt haben wir ja schon einige gute Themen besprochen. Ich guck mal kurz hier drüber (...). Jetzt interessiert mich noch so en Blick in die Zukunft oder so eine Idealvorstellung. Angenommen du hättest jetzt die Macht über den digitalen Raum und könntest auf *YouTube* alles mögliche machen, verändern, irgendwas. Fällt dir da was ein, was du verändern oder installieren würdest? Du könntest alles machen.
- 24 B: Ich glaube, ich würde mehr auf Jugendschutz achten. So ein bisschen. Und ich glaube auch so gewisse Inhalte von YouTuber\*innen eher für ältere Jugendliche zugänglich machen. Das wäre glaub ich das Erste. Ich würd es auf jeden Fall/also ich würde da jetzt nicht irgendwas beschränken, weil *YouTube* sollte schon so eine Plattform sein, wie sie ist. Also, dass da auch schon irgendwelcher Murks kommt ist schon okay. Also Begrenzung von Medien halte ich für falsch. Ich halte es für wichtig, nicht unbedingt die Macht bei *YouTube* zu haben, sondern ich halte es für wirklich wichtig, dass in den Schulen mehr Medienkompetenz vermittelt wird. Und da braucht sich bei *YouTube*/also klar sollten Sachen, die verfassungsfeindlich sind, da nicht unbedingt sein, logisch. Aber ansonsten ist glaube ich der Umgang wichtiger als das, was dort gezeigt wird. Und eben Jugendschutz: Dass eben nicht Zehn- oder Zwölfjährige sich Videos angucken können von, wo wir jetzt wieder bei Katja Krasavice sind als Beispiel, von einer Person, die ein Frauenbild vermittelt, was absolut schrecklich ist. Weil die können das noch gar nicht verarbeiten. Wenn die Eltern da nicht als Gesprächspartner\*innen da sind und darauf hinweisen und sagen: „Hier, das ist halt nicht so. Und so sind nicht alle Frauen und sie macht das, weil sie Geld verdienen möchte mit diesem Kanal, deswegen vermittelt sie so ein Bild“ Dann ist es schwierig, dann gehen die Kinder halt damit um, dass sie dann in die Schule kommen und das „Doggystyle“-Lied singen mit zehn Jahren und ich

glaube, Jugendschutz wäre das, wo ich wirklich irgendwie hinterher wäre, wenn ich irgendwie im digitalen Raum die Macht hätte.

- 25 I: Ich muss jetzt noch einmal an den Anfang von unserem Interview denken. Du hattest gesagt, dass ja auch grad Pornografie, vor allem bei den Jungs, eine ziemlich große Rolle spielt oder dass es ein Thema ist, was immer wieder aufkommt. Vielleicht kannst du aus der Praxis was erzählen, wie ihr das auffangt, also wenn man bedenkt, dass ihr mit einem pro-feministischen Ansatz an eure Projekte ran geht?
- 26 B: Also erst mal, grundsätzlich, sagen wir, dass Pornos nichts Falsches sind, also die zu gucken. Also wir weisen halt, das ist unser Pflicht, erst mal darauf hin: Wisst ihr, ab wann Pornos sind? Die wissen das alle, dass die ab achtzehn sind. Natürlich hat so gut wie jede Person, die da im Raum sitzt, schon Porno geguckt. Wir gehen halt immer darauf ein, dass es eben eine Fiktion ist, was dort gezeigt wird, was da gezeigt wird. Dass die darstellenden Personen gecastet sind, dass sie nach gewissen Körperbildern ausgesucht sind, dass die Art und Weise (...) größtenteils, nicht alles, so wie Sex dort abläuft nur auf den Mann zugeschnitten ist und, dass es nur um die Bedürfniserfüllung des Mannes geht in den Pornos. Das ist einfach bei den meisten so. Und gerade die meisten Pornos, die von den Kids geguckt werden, sind halt so. Also die haben halt auch diese Vorstellung im Kopf. Und dass wir dann auch sagen, dass es nichts mit einem realen Bild von Sexualität, von Sex haben überhaupt zutun hat. Das hat es einfach nicht. Und dass da grad dort Frauenbilder vermittelt werden, wie zum Beispiel, keine Ahnung, dieses typische Klischee: Da ist dann halt da die Putzfrau und die will dann jetzt unbedingt Sex mit dem tollen Typen haben, der ihr Chef ist oder so. Und dass das eben so nicht ist. Und dass es halt (...) aus unserer Sicht nicht die Realität widerspiegelt. Und vielen ist das auch bewusst, glaub ich, also schon, wenn man das dann sagt: „Ja, das wissen wir ja so mehr oder weniger“. Wir gehen relativ wenig auf feministische Pornos ein, das hat aber eher damit was zutun, dass wir in der siebten Klasse, in der wir sind, das nicht dürfen. Also wir können dann nicht sagen: „Es gibt das und das“, weil dann kriegen wir richtig Ärger, wenn wir sagen: „Es gibt die und die Pornos“ (lacht). Wir reden mit denen schon über Pornos im Sinne von, was ich gerade erzählt haben, wie fiktiv das ist. Aber wir können jetzt keine Handlungsanweisungen (lacht) geben, wie: „Guckt jetzt das.“ So nach dem Motto. Das ist halt schwierig.
- 27 I: Also das stell ich mir auch schwierig vor. Das habe ich mich auch gefragt, wie man mit solchen Themen umgeht, wenn es auch rechtlich gesehen eine Grenze gibt. Vielleicht auch, grad wenn man auf das Thema *YouTube* guckt, wüsste ich jetzt nicht, wie man so ein Thema, vielleicht auch feministische Pornografie, behandeln könnte. Kannst du dir vorstellen, dass man das da auch irgendwie aufgreifen kann oder ist das da auch/
- 28 B: Ich glaub, dann ist dann auch/wobei bei *YouTube* der Jugendschutz da nicht so der Beste ist (lacht) wie ich schon angesprochen habe/glaub ich schon, dass man das irgendwie machen könnte. Ich glaub, es wäre wichtig, vielleicht einfach mal dort darzustellen, jetzt nicht unbedingt mit expliziten Bildern, aber: Was für Formen von

Porno gibt es? Ich meine, das inhaltliche Drüber reden, das kann man machen, das ist ja möglich. Du darfst nur jetzt nicht explizit diese Szenen zeigen, so wie wir das im Studium gemacht haben, da war bei uns ja auch das Thema Porno schon dabei. Da halt so eine Diskussionsrunde und vielleicht darstellen: Was gibt es für Formen? Und was steht auch dahinter für eine Zielsetzung von den Macher\*innen dieser Pornos? Genau. Das könnte ich mir vorstellen. Aber ich glaube, das ist ein schwieriges Thema, wo du so richtig, was den pädagogischen Zug angeht, erst ab achtzehn eingehen kannst so richtig krass und da ist es dann meist schon zu spät, dass du da noch eine Sensibilisierung hinkriegst. Schwieriges Thema.

- 29 I: Vielleicht kannst du nochmal zusammen fassen, was dir jetzt, vielleicht auch aus schon genannten Themen, einfällt, was du so als die größten Chancen siehst dieses Medium als Aufklärungsmedium zu nutzen und wo du so die größten Schwierigkeiten siehst in der Umsetzung.
- 30 B: Also ich seh die größten Chancen nicht unbedingt nur direkt dabei die Kids zu erreichen, wie vorhin mit diesem Projekt und mit dem Video und so. Sondern ich seh die da tatsächlich noch eine größere Chance vielleicht sogar die Eltern zu erreichen. Weil wenn man die erreicht, hat man schon viel gewonnen. Wenn die nämlich/das Ding ist ja die Kids, klar konsumieren die bei *YouTube* und so, aber die Eltern sind immer noch Bezugsperson, und gerade bei den Jüngeren so vierte Klasse, da sind die Eltern noch extrem wichtig und da sind halt auch ganz oft noch sehr enge Verhältnisse zu den Eltern da, und wenn die da schon offen damit umgehen können und halt eben nicht dem Kind noch mit zehn erzählen, dass die Vulva die „Schnecke“ ist, sondern halt schon Begrifflichkeiten nutzen, die eine erwachsene Person verwendet, dann wäre schon viel geholfen oder halt, dass sie selbst/dass ihnen bewusst ist, dass eine kindliche Sexualität einfach da ist, dass es halt nicht abgesprochen wird. Ein Mensch ist halt von Geburt an ein sexuellen Wesen und schon vorher. Und sowas halt. Ich glaub, das ist die größte Chance, wenn man da so einen Kanal macht, der vielleicht auch ein Leitfaden ist für die Eltern, was beachtet werden muss. Das würde glaub ich auch in Sachen Prävention viel bringen, wenn die Eltern Hinweise sehen. Keine Ahnung, meist passiert es ja in den Familien die Übergriffligkeiten, aber wenn es halt auch in der Familie ist und die Eltern das vielleicht nicht mitbekommen weil es halt, keine Ahnung, irgendein Verwandter war oder vielleicht auch im Sportverein, aber halt erst mal so Zeichen und was das Kind jetzt da macht, sowas ist glaub ich eher die größte Chance. Das größte Problem sehe ich nach wie vor darin, dass die Kids meist komplett freien Zugang oft haben, wenn die Eltern nicht dahinter stehen. Ich will es gar nicht auf alle Eltern projizieren, weil viele Eltern das super machen und auch gucken, was die Kinder an Medien konsumieren. Aber einige halt nicht. Und da merkt man halt schon, was die Kinder für ein Bild mit reinbringen und das Problem ist, dass die Kinder das in die Klasse bringen und vom Wissen her ist die Macht dann halt bei den Kids. Das ist halt ein Machtungleichgewicht. Und die haben dann halt die Wissensmacht und geben die dann an die anderen weiter. Und die nehmen das dann auf. Mit ein bisschen Glück bringen sie das dann mit nach Hause und die Eltern können drüber reden oder auch vielleicht die Lehrer\*innen können drüber reden, aber mit ein bisschen Pech reden die nicht drüber, sind zuhause halbwegs normal

und fabrizieren dann trotzdem in ihrer Freizeit mit ihren Kumpels, Kumpelinen so einen Blödsinn. Genau. Ich denke, der Ansatzpunkt sind tatsächlich eher die Eltern als die Kids (lacht), weil dann da so viel weiter gegeben wird, was halt einfach Mist ist. Wie gesagt, wenn dann halt irgendwie ein Mädchen ankommt und fragt: „Wenn ich ein Kuss auf die Wange kriege, werd ich dann schwanger?“ Wo ich denke: „Or Leute, wenn das Mädchen so eine Frage hat, dann beantwortet die doch ehrlich auf eine, klar, auf eine kindgerechte Art und Weise, sicherlich, aber doch nicht mit sowas. Also mit einer kompletten Falschaussage um das abzutun. Damit macht man so viel kaputt.“

- 31 I: Fallen dir da noch andere Fragen ein, wo du dich fragst: Woher kommen denn diese Fragen? Oder wo du vielleicht den Eindruck hast, da wird Halbwissen vermittelt durch Medien vielleicht?
- 32 B: Naja, nicht unbedingt mit Halbwissen vermittelt. Aber ich glaube, etwas, was ein großes Problem ist, sind Körperbilder an sich. Körperbilder sind wirklich strikt auf die Sachen die in Massenmedien, die in Werbung zu sehen sind, also so: Mann durchtrainiert mit Sixpack, Frau große Brüste, dünne Taille und so weiter. Und das wird halt wirklich/wird den Kindern, sowohl Jungen als auch Mädchen, vermittelt. Und es wird eben vermittelt, dass es nur Jungs und Mädchen gibt. Das ist das Nächste. Also etwas anderes gibt es nicht. Hat auch eine/als weiblich gelesene Person, die bei uns in der Jungengruppe war, und die mich dann auch wegen Outing gefragt hat, die habe ich dann auch an die Fachstelle dafür weitergeleitet (...) Und die hatte auch wirklich Angst einfach, das mit ihren Eltern zu bereden. Und ich glaub, das ist schon ziemlich schwierig, dass den Kindern überhaupt nicht die Möglichkeit gegeben wird, sich frei zu entwickeln. Die werden dann halt in ihre Rollen reingepresst: Du bist jetzt ein Junge. Du bist jetzt ein Mädchen. Du hast dich so und so zu verhalten. Und eigentlich denkt man sich: Hä? Wir leben im Jahr 2019 - das ist nicht mehr so. Es ist noch immer so. Also die Rollenbilder sind so krass implementiert in die Kids, das ist krass. Also (...) da schlottert es dann manchmal echt bei mir in den Beinen, in den Ohren. Weil ich denke: „Puh okay“. Und wenn dann halt irgendwie: „Ne, Mädchen können kein Fußball spielen“ kommt und ich so: „Was?“ (lacht) Und dann melden sich halt Leute aus der Klasse, Mädchen, und sagen: „Hey, aber wir spielen doch Fußball.“ Aber trotzdem sind da so diese Bilder da und das ist echt schwierig. Ich glaub, das ist halt echt so ein Ding. Und Halbwissen, naja klar, was halt so Schwangerschaft und Sexuell übertragbare Krankheiten betrifft, dass halt HIV sich überträgt, wenn man jemanden küsst oder umarmt, so ne Sachen halt. Klar, diese Körpersachen. Genau. Oder, dass Menstruation mit dreizehn, vierzehn frühestens anfängt, was natürlich auch eher sein kann, da sind die Mädchen da komplett unvorbereitet. Ja, schwierig. (...) Oder bei den Jungen, dass halt eben zum Beispiel nicht mit den/oder Masturbation, ist auch so ein Punkt, wo immer gesagt wird, dass das etwas Schlechtes ist. Da wird den Kindern halt immer schon eine Schuld zugeschoben, wenn sie das machen. Das ist tatsächlich oft was, was bei den „Blackbox“-Fragen drin steht: Wie oft ist es normal zu masturbieren? Schon diese Frage. Da gibt es kein normal, finde ich. Beantworte ich dann auch so: „Das, was ihr für richtig haltet, ist dann auch normal.“ Und dann erklären wir noch zusätzlich ein bisschen: Was ist wichtig bei

Masturbation? Wenn ihr dann Lust habt, wie könnt ihr euch selber auch schützen, dass ihr dann halt nicht dann nur bei einem Porno auf diese Sachen fokussiert seid. Masturbation ist da auf jeden Fall so ein Thema. Auch, dass Jungen denken, dass Mädchen zum Beispiel nicht masturbieren. Sondern denken, das machen halt nur Typen.

33 I: Und findet darüber dann auch in den Gruppen, wenn ihr dann wieder zusammen kommt, auch so ein Austausch statt?

34 B: Machen wir selten. Es ist meist so, dass die Zeit nicht reicht und wir dann zum Ende die Gruppen nicht zusammen führen. Das machen wir dann manchmal zum Abschluss nur, um das Consent-Video nochmal zu zeigen. Aber an sich ist/auch die Blackboxfragen sind ja auch in den separierten Gruppen. Genau. Und nein, das wird dann meist eigentlich nicht gemacht. (...) Wichtig ist, also was bei uns wichtig ist, dass wir die Sexismus-Diskussion in einer großen Gruppe machen ist am allerwichtigsten, weil da halt oft gute Diskussionen entstehen. Dass da halt die Mädchen auch den Jungen sagen können: „Ey na klar ist das sexistisch, wenn du das und das machst, sagst“ und so. Und die haben meist/da halt Mädchen nun mal/Jungen können ja nicht von Sexismus betroffen sein (lacht) logischerweise und die Mädchen schon alle wahrscheinlich die Erfahrung gemacht haben, auch wenn die erst dreizehn, vierzehn sind, und dann können die das den Jungs dann halt sagen. Die Jungs, ja, da merkt man halt, dass sie versuchen, das mit Rumprollen zu überspielen aber man merkt dann schon: Okay, naja, das habt ihr grad eigentlich selber gemerkt.

35 I: Okay. Ich glaube ich habe relativ viele gute Infos gesammelt. Ich habe am Ende jetzt noch ein paar kurze soziodemografische Fragen. Aber gibt es von deiner Seite noch Sachen, die du mir unbedingt noch mitgeben willst? Irgendwelche Themen?

36 B: Nö.

37 I: Okay. Dann würde ich das hier nochmal ganz kurz durchgehen. Dein Alter werde ich natürlich auch in der Arbeit verändern. Du hast vorhin schon gesagt, dass du Anfang dreißig bist, habe ich das richtig gehört?

38 B: Genau.

39 I: Deine Qualifikation?

40 B: B.A. Soziale Arbeit.

41 I: Dann deine Berufserfahrung als Sozialarbeiter slash Sexualpädagoge?

42 B: Halbes Jahr.

43 I: Vielleicht kannst du den genauen Arbeitsbereich in dem du arbeitest noch einmal kurz umschreiben.

- 44 B: Meine Stelle heißt: Fachstelle für Jungenarbeit. Und wir selber sagen, wir machen gendersensible Jungenarbeit. Und das betrifft eben die Workshops, was ich erzählt habe, wir machen zwei mal Jahr Jungentage, das sind so Camps übers Wochenende, und wir betreuen zusammen mit (NAME ANONYMISIERT) zwei Ausstellungen, die Gewaltprävention und Prävention sexualisierter Gewalt beinhalten. Genau. Dazu gehören dann noch so Arbeitskreis-Treffen, wie halt Arbeitskreis Sexualpädagogik, Arbeitskreis Jungenarbeit (...) genau. Das ist der Arbeitsbereich, den wir haben. Also unsere Zielgruppe sind tatsächlich die Jungen, und zwar in enger Kooperation mit der Mädchenarbeit, die dann logischerweise die Mädchen ansprechen sollen.
- 45 I: Du hattest am Anfang auch das Alter genannt. Kannst du nochmal sagen, wie alt die Jungs sind, mit denen ihr zusammen arbeitet?
- 46 B: Also in den Workshops sind es (...) neun, also vierte Klasse, bis sechzehn, fünfzehn, sechzehn. Wir machen aber auch in so Jugend-WGs/da kann es sein, dass sie dann auch achtzehn sind. Aber das ist dann meist so unser Höchstalter, was wir wir bedienen. Genau.
- 47 I: Und, sag mal, wie viel Zeit verbringst du am Tag privat im Internet? Da hab ich jetzt so eine Auflistung: Ist es weniger als eine Stunde/
- 48 B: Ähm, privat heißt jetzt wirklich nur zuhause nach Arbeit und/
- 49 I: Genau. Alles, was du auch am Handy im Internet machst. Weniger als eine Stunde, ein bis drei Stunden, drei bis sechs oder mehr als sechs?
- 50 B: Drei bis sechs würde ich sagen.
- 51 I: Und die gleiche Frage noch einmal beruflich.
- 52 B: Beruflich kann ich dir gar nicht so sagen. Es hängt immer davon ab, ob ich Bürotag hab. Wenn es ein Bürotag ist, würde ich sagen sind es sechs, sieben Stunden tatsächlich (lacht), weil das halt alles über Laptop läuft eigentlich. Wenn ich ein Workshop-Tag habe, kann es sein, dass ich bis auf mal auf das Smartphone zu gucken, dann die sechs Stunden gar nicht im Internet bin. Also halt unterschiedlich. Je nachdem, was grad ansteht.
- 53 I: Okay. Und jetzt die letzte Frage: Wie fähig schätzt du dich selbst in Bezug auf den Umgang mit Neuen Medien ein auf einer Skala von eins - überhaupt nicht fähig bis zehn - sehr fähig?
- 54 B: Ich würde sagen eine sieben. Also, ich hab jetzt keine Social Media Accounts aber kenn mich da relativ gut aus, auf was man da achten muss. Letztes haben wir auch so einen Workshop zu Sexting gemacht, wo es dann vor allem um Snapchat ging. Also es ist zwar inzwischen so, dass dir halt angezeigt wird, wenn jemand

einen Screenshot gemacht hat aber die Kids immer noch, glaub ich, da halt nicht ganz so checken, dass das eben abgespeichert werden kann (lacht) und denken, es verschwindet. Also doch, da schätz ich mich auf einer sieben ein.

55 I: Dann danke ich dir für das Interview und jetzt kann ich mein Gerät wieder ausmachen.

## Anhang 9 – Interview 4

Das Interview wurde durchgeführt von Romy Nitzsche und fand am 02.07.2019 statt.

- 1 I: Zu Beginn interessiert mich möchte ich dich erst einmal bitten so ein bisschen aus deiner täglichen Arbeit als Sexualpädagogin zu erzählen und welche Rolle da einerseits eine emanzipatorische Sexualpädagogik und andererseits die Neuen Medien spielen.
- 2 B: Ja, das ist immer so eine schwierige Sache anzufangen (lacht). Also ich arbeite freiberuflich als Sexualpädagogin, das heißt, ich arbeite seit zwölf Jahren an verschiedensten Schulen. Von der Grundschule bis über Realschulen, Gymnasien, Hauptschulen, Förderschulen, bisschen auch mit jungen Erwachsenen, Freiwilligendienste und so weiter. In so fern habe ich auch das Gefühl so (...) da so gewisse Trends auch mitzukriegen, was sich verändert, wie sich die Themen so verändern. Und ich arbeite auch zu zwei Dritteln mit Erwachsenen, also dass ich Erwachsene, Schule, Fachkräfte fortbilde zum Thema „Umgang mit sexuellen Themen und ihrer Schützlinge“ sozusagen. In so fern krieg ich auch immer so verschiedene Bereiche mit. So Eltern, Fachkräfte, Lehrkräfte und eben die Jugendlichen und Kinder selber. Und mein Ansatz ist prinzipiell ein sehr fragender und man muss ja immer wieder gucken: Wo steht man? Welche Themen sind aktuell? Was ist überhaupt relevant und was brauchen die Leute auch? In so fern ist sozusagen die Grundhaltung immer so eine fragende und eine ständig abgleichende, so mit Realität und ob das alles noch aktuell ist wie man arbeitet. Und die Grundhaltung ist tatsächlich immer zu gucken, grade im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen: Was brauchen die selbst? Was interessiert die selber? Weil grad in der Schule hat man ja immer das Problem, dass man in einem Klassenkontext sitzt. Die müssen alle da sitzen. Und wie kann ich mit dem Zwangskontext umgehen und trotzdem emanzipatorisch arbeiten? Trotzdem ermächtigend arbeiten und trotzdem grenzsensibel arbeiten? Das ist ja schon mal das erste Dilemma, was man irgendwie ganz oft hat. Dann kommt man meistens in ein Schulsystem, was sowieso sehr (...) naja, sehr machtvoll ist und sehr restriktiv und da ist es auch schwierig zu sagen: „Okay, aber jetzt in dem Rahmen haben wir jetzt irgendwie mal Zeit und Gelegenheit grenzsensibel und irgendwie so zu sein“ (lacht). Das ist irgendwie nicht so einfach, das irgendwie hinzukriegen. Aber das ist sozusagen immer so der Grundansatz, also dass man so bestimmte Dinge reflektiert, Geschlechterzuschreibungen reflektiert in der Arbeit. Und natürlich, um auf deine Frage zurückzukommen, spielen dabei Medien immer immer stärker eine Rolle. Also es ist seit ungefähr fünf Jahren so, dass/wenn ich so mit der Blackbox arbeite, also die Klassen haben vorher so einen Briefkasten bekommen, dass vermehrt auch Fragen zum Thema Medien und Pornografie drin sind. Also: „Ich hab mal gesehen, dass..“ oder „Wie ist Sex denn wirklich?“ oder „Was machen Menschen vor dem Sex?“ oder sowas kommt da immer häufiger rein. Oder „Machen Männer auch Geräusche?“ solche Sachen, ja. Da man offensichtlich also auch schon Sachen gesehen hat und sich dann halt fragt: Wie kommt das denn oder wie machen die

das? Und zum anderen beschäftigt natürlich auch die Klassen extrem, das, was in den Medien gesehen wird. Die haben alle *Instagram*-Kanäle, *YouTube*-Kanäle, die folgen vielen Leuten, die sehen Männer- und Frauendarstellungen. Die sind einerseits sehr/also haben schon sehr sehr viel gesehen aber bleiben doch sehr stark im Mainstream. Also außer so „Blasenschulen“ sag ich mal, irgendwelche freien Schulen mit aufgeklärten Eltern, die dann auch schon mal was von irgendwelchen Role Models gehört haben, so in eine andere Richtung, bleiben die sehr im Mainstream. Also seit drei Jahren ungefähr ist Katja Krasavice die, die irgendwie permanent alle Gemüter bewegt (lacht). Von der fünften Klasse bis zur neunten Klasse ist die wirklich extrem präsent und umstritten, wird geguckt, die Texte können die Kinder auswendig und so. Also die zum Beispiel ist so eine ganz ganz wesentliche Person. Also in so fern ist dieses emanzipatorische natürlich immer so ein Grundansatz, sowohl wenn ich mit Erwachsenen arbeite als Haltung, als auch mit den Kindern und Jugendlichen selber. Das stößt natürlich immer an strukturelle Grenzen. Und das Thema Medien wird immer präsenter, weil natürlich sexuelles Lernen heutzutage in den Medien stattfindet. Das ist ganz klar. Und die natürlich sich ganz vielfältig mit Geschlechterzuschreibungen und vor allen Dingen Bildern von ganz konkreter gelebter Sexualität und Partnerschaft im Internet auseinandersetzen. In so fern ist das ein ganz zentrales Thema.

- 3 I: Vielleicht kannst du noch ein bisschen ausführlicher darauf eingehen, wie du konkret in Projekte damit umgehst oder wie du diese Themen, die dann vielleicht in der Blackbox aufkommen, auffängst?
- 4 B: Naja, das ist natürlich extrem unterschiedlich, was das für eine Klasse ist, wie alt die sind, was das für eine Klassenstruktur ist. Ob das jetzt eine Klasse ist, wo es zwei, drei Schülerinnen und Schüler gibt die irgendwie ganz intensiv nachfragen oder ob es im gesamten eine sehr fordernde und aufge/so eine weite Klasse ist. Das hängt natürlich extrem vom Kontext ab, wie man dann reagiert. (...) Meistens geb ich solche Fragen zurück und frag: „Was denkt ihr denn, wie Männer sich beim Sex verhalten und ob die das anders machen als Frauen“ oder warum Männer/Also in den kleineren Klassen habe ich immer so ein Kopfmassagegerät mit und wenn die dann fragen: „Machen Männer auch Geräusche?“ dann frag ich, ob jemand Lust hat mal dieses Kopfmassagegerät bei seiner Nachbarin oder seinem Nachbarn auszuprobieren und dann machen die das und dann machen die immer so Geräusche und dann sag ich: „Deswegen machen Menschen beim Sex Geräusche, weil sich das schön anfühlt und denkt ihr das machen die Männer genau so?“ (lacht) Also mit den Kleineren würd ich irgendwie so arbeiten. Und bei den Größeren geht es dann schon auch/dann gibt es auch Momente, wo ich zum Beispiel auch mal bewusst „Ich“ sage und sage, dass ich bestimmte Pornographie mir nicht gern angucken möchte, weil/oder ob jemand eine Idee hat, warum es vielleicht (...) oder/ne, andersrum nochmal gesagt: Da arbeite ich wieder mit einer Methode, die heißt „Jungs fragen Mädchen, Mädchen fragen Jungs“, da fragen die, ich sag mal in dicken Anführungsstrichen die Jungsgruppen die Mädchengruppen. Also bei aller Schwierigkeit dieser Trennung (lacht), die ich auch reflektiere in dem Moment, dürfen halt Fragen getauscht werden und da fragen die sich untereinander ganz oft: „Schaut ihr Pornos?“ Und wenn jetzt die Mädchen sagen: „Nein, machen wir nicht“

oder „Nicht so gerne“ dann geb ich die halt Frage in die Runde: „Warum denn nicht?“ Also warum gucken sich manche Pornografie lieber an als andere? Und dann kommen die Klassen teilweise auch von selber auf diesen Gedanken, dass es eben ganz spezielle Darstellungen sind, die von Männern für Männer gedreht sind häufig und so und oft deswegen Mädchen das nicht so schön finden und welche Pornografie würden denn Mädchen schöner finden? Genau, so geht dann halt häufig die Diskussion.

5 I: Okay. Und du kriegst ja einen relativen guten Einblick in deiner Arbeit scheinbar, was so die Neuen Medien betrifft. Gibt es, was das Thema Aufklärung betrifft, konkrete Online-Angebote, von denen du weißt, dass die Jugendlichen die nutzen?

6 B: Das ist spannend. Also wir machen das tatsächlich im Moment/Also es laufen so seit zwei Jahren laufen Projekte hier über/mit medienpädagogischen Kolleg\*innen, wo wir bewusst Sexualität und Medien verknüpfen. Die sind so zwei- bis dreitägig angelegt und da sind wir in den verschiedensten Schulen unterwegs. Und wir machen am Anfang immer so eine allgemeine Mediennutzungs-Reflexion und lassen die so aufstellen im Raum zu: Was nutzt ihr? Und ich frag da seit einer Weile immer ab: Was ist sozusagen die Hauptquelle eures Wissens über Sexualität? Sind das Eltern, Schule, Freunde, Internet oder Sonstiges oder so? Und die sagen schon viel Sonstiges, Internet. Aber wenn ich konkret nachfrage, kommt wenig Konkretes. Also die sagen viel *YouTube*. Dann können sie mir aber nicht so richtig sagen, wen sie da eigentlich gucken (lacht). Dann haben sie die Namen der Leute vergessen, die das gemacht haben. Also da krieg ich sehr selten ganz konkrete Antworten, was die konkret sich angucken. Die sagen zwar alle, es ist irgendwie das Internet, aber was konkret ist nicht so richtig (...) wird sehr selten deutlich.

7 I: Okay, das ist ja ziemlich spannend.

8 B: Es kann aber auch/Also ich habe manchmal auch das Gefühl, das muss ich auch nochmal dazu sagen, dass die sich auch ein bisschen Zeit lassen ehe die mich da so reinlassen. Zu recht. Das ist ja auch ihre Welt und jetzt kommt da irgendjemand und fragt dann nach. Also warum sollte ich da alle offen legen. Also das muss man auch nochmal sagen. Die werden jetzt nicht gleich mehr aufzählen. Und das ist auch für die erst mal so/das ist ja wirklich ein Reflexionsschritt, den die da machen müssen und der ist auch gar nicht so einfach. Deswegen kommt bei der ersten Frage manchmal nicht so richtig viel. Sie sagen aber sehr oft *YouTube* generell. „Da gibt’s irgendwie eine, die erzählt immer so“ oder „Da sind so zwei und die hat so ein rosa Profilbild“ und so. Aber wer das eigentlich konkret ist, können die mir oft nicht sagen.

9 I: Wäre ja auch spannend dann eigentlich zu wissen, wie sie dann an diese Videos gelangen. Also ich meine, ob das dann über Schlagworte passiert, die man eingibt und dann findet man irgend etwas oder/

10 B: Genau, also das denke ich auf jeden Fall. Also letztens hat eine Viertklässlerin, ne eine Fünftklässlerin war das, die war auf jeden Fall noch ganz klein, die war

vielleicht zehn, die hat gesagt/und ich fand den Satz total toll, die hat das so auf den Punkt gebracht. Da haben wir auch über Medien gesprochen und warum Pornografie eigentlich erst ab achtzehn erlaubt ist (...) und wer alles ein Smartphone hat und was die mit dem Smartphone so machen. Und da hat das Mädchen gesagt: „Naja, also ich, ich kann mir das mit dem Sex nicht so richtig vorstellen und da wollt ich wissen, wie das ist und da hab ich bei *Google* mal Sex eingeben und dann hab ich ...“ und bla bla bla und dann kam halt alles, was sie so gesehen und gefunden hat. Und dann dacht ich mir, das ist ja total logisch, dass Kinder gucken wollen wie das aussieht, treffen aber leider auf ein Internet, was halt ungefiltert jede Art von Schwachsinn sozusagen zeigt und jede Art von Gewaltfantasie und jede Art von, keine Ahnung was, Inszenierung. Und das ist dann natürlich diese Schnittstelle, die dann irgendwie verarbeitet werden muss. Wo quasi Kinder einen kindlichen Zugang zu einem erwachsenen Inhalt schaffen müssen sich selbst, den man eigentlich gar nicht haben kann als Kind (lacht). Es ist ja irgendwie nicht zu verarbeiten. Und das fand ich aber spannend, wie sie das auf den Punkt gebracht hat: Ich kann mir das nicht vorstellen. Ich will mir das angucken und dann sehe ich was, wo ich dann keine Ahnung habe, was das jetzt ist. Und genau. Wenn ich dann zum Beispiel frage: „Was denkt denn ihr, warum ist Pornografie eigentlich erst für Erwachsene?“ dann haben die/also fast alle Klassen haben die gleiche Idee. Die sagen: „Naja, weil wir unsere eigenen Erfahrungen machen sollen (lacht) und wir sollen selber erst mal ausprobieren“ und das find ich irgendwie ganz witzig. Oder manchmal sagen die das aus von sich aus: „Wir wollen das so. Wir wollen selber erst mal Erfahrungen machen“.

- 11 I: Spannend! Jetzt hast du ja von diesem Projekt erzählt, was du anbietest, was Medienpädagogik und Sexualpädagogik verknüpfen soll. Wie nutzt du denn da die Neuen Medien im Speziellen für die aufklärerische Arbeit?
- 12 B: Unterschiedlich. Also wir fragen nach, was die sich angucken. Wir gucken uns verschiedene *Instagram*-Kanäle an. Meistens bleibt es aber dort tatsächlich eher bei der Reflexion und bei dem Gespräch untereinander. Also wir nutzen immer die eigenen Smartphones. Die dürfen dann zum Beispiel Profilbilder machen und die irgendwie filtern und bearbeiten, bis sie das Gefühl haben, so würden die die hochladen und sowas. Aber wirklich als Aufklärungsmedium nutzen wir das in den Projekten eher weniger, sondern bleiben eher bei dem Gespräch auch untereinander. Wir reflektieren natürlich, woher sie sozusagen ihre Informationen haben. Ist auch echt eine spannende Anregung, mal zu gucken, ob man mit denen mal gemeinsam solche Angebote anguckt. Wobei ich dann auch ganz schnell das Gefühl habe, das geht auch an die Schamgrenze. Also das ist was, das macht man jetzt eigentlich nicht allgemein im Klassenverband sich irgendwas angucken. Und ich finde auch diese verschiedenen *YouTube*-Angebote, die gehen ja alle sehr unterschiedlich mit Scham um. Also die meisten sind sehr sehr offen und benutzen auch Worte sehr unterschiedlich und wenn ich jetzt so ein Video, keine Ahnung, von 61 Sekunden oder Minuten Sex, wenn ich da ein Video in der Klasse abspielen würde, wäre das für viele auch über die Schamgrenze. Das ist wirklich schwierig. Also deswegen, ich würde mich nie mit denen hinsetzen und so ein Aufklärungsportal mit denen gemeinsam angucken, weil das auch einfach zu krass wäre. Also aus meiner

Empfindung heraus.

- 13 I: Jetzt hast du ja die *61 Minuten Sex* erwähnt. Gibt es noch andere Kanäle, die du kennst, die als Aufklärungskanal oder mit sexualpädagogischen Inhalten gefüllt sind?
- 14 B: Also ich selber kenne schon noch mehr. Aber die einzigen, die ich sonst noch kenne, die mir von Jugendlichen jemals gesagt wurden, sind zum Beispiel auch: *Du bist kein Werwolf*. Das ist öfter mal schon gefallen und eben dieser Typ von *61 Minuten Sex*. Aber das sind so fast die einzigen Sachen, die die mir namentlich mal genannt haben. (...) Dann eher so andere. So Leute, die aus ihrer Erfahrung sprechen. Also so YouTuber die selber was erstellen oder *Instagram*-Leute, aber Leute die mir wiederum dann nichts sagen. Das gibt es dann eher. Aber von den großen, offiziellen Kanälen wird da eigentlich selten was gesagt. Keine Ahnung, dieser *Fickt euch*-Kanal oder *Auf Klo* oder solche Sachen, die da so hergestellt wurden, die werden eigentlich überhaupt nicht gesagt.
- 15 I: Und was sind das für Kanäle die du, also du meinstest du kennst auch ein paar/
- 16 B: Was ich grad noch gesagt habe. Solche anderen, auch von Erwachsenen initiierten, Kanäle. Die werden aber selten genannt. Und dann/Dieses *61 Minuten Sex* ist auch mit *EIS.de* zum Beispiel verknüpft. *EIS.de* wird sehr sehr viel auch immer wieder gesagt, weil da auch die Werbung mitbekommen wird. Auch im Fernsehen oder so. Und deswegen kennen die Jugendlichen auch *EIS.de* und kennen dadurch auch diese Erklär-Videos. Also ich glaub, das ist zum Beispiel auch, würd ich jetzt mutmaßen, eine Plattform, die irgendwie immer mal ins Gespräch kommt und worüber dann auch sozusagen Infos oder Videolinks oder so gefunden werden.
- 17 I: Kannst du mir sagen, wenn wir jetzt vielleicht bei dem einen Kanal bleiben, den die Jugendlichen jetzt kennen und nutzen, was du an diesem Kanal gut findest oder was du vielleicht auch nicht so gut findest?
- 18 B: Also ganz/Also ich bin jetzt kein riesiger Fan von dem Typen, der das macht. Weiß ich nicht warum. Aber ich finde gut, dass es das gibt. Also, weil ich es irgendwie gut finde, dass es Leute das irgendwie ausprobieren und machen. Das finde ich daran einfach ganz gut, dass er verschiedenste Themen versucht in Worte zu fassen und anzubieten. Ich glaube, es ist einfach überhaupt nicht mein Stil. Ich würde es so nicht machen. Ich würde es so nicht ausprobieren. Also ich würde es so nicht in Worte fassen sozusagen, aber ich finde es als Angebot trotzdem ganz cool, dass es das gibt. Das finde ich schon wichtig, weil es eben ja auch/Es ist halt auch ein gesellschaftliches Thema, was sich ganz schlecht sagen lässt (...) und wenn es dann Leute gibt, die es sagen und auch noch in einem Video, ist es, finde ich, immer ganz cool. Und der macht das schon so, dass ich es annehmen kann aber ich würde es so halt selbst nicht machen.
- 19 I: Dann komm ich doch direkt zu der Frage, ob du dir selbst vorstellen könntest Videoclips oder einen eigenen Kanal zu machen oder selber aktiv zu werden auf

## *YouTube?*

- 20 B: Also ich werde immer mal dazu gedrängt von Leuten, die sagen: „Mach du das doch!“ (lacht) und irgendwie/Ich weiß nicht. Ich bin so ein bisschen/ich habe eine ganz ambivalente Haltung zum Thema Social Media. Ich bin da immer zwischen Faszination und „Ich-will-in-den-Wald-ziehen“, also ich habe irgendwie so eine ganz ganz ambivalente Haltung. Und manchmal denk ich, es wäre ganz witzig, das zu machen und dann denk ich wiederum: Ob wir Erwachsene da überhaupt/also ob das überhaupt Sinn macht? Also, ob das nicht immer was ist, was die Erwachsenen machen, damit sich dann die Eltern besser fühlen aber eigentlich geht es dann an der Realität der Jugendlichen vorbei. Also ich bin da einfach noch gar nicht fertig mit meiner Meinung und bin da einfach ein bisschen zwiegespalten. Und außerdem muss ich auch tatsächlich sagen, wenn ich in der Klasse bin und das ist eigentlich meine überwiegende Erfahrung in den ganzen zwölf Jahren, in denen ich das jetzt mache, hab ich immer das Gefühl, eigentlich zählt das Gespräch viel mehr. Ich zeige auch fast nie ein Video, weil ich irgendwie immer das Gefühl habe, die fasziniert das und die genießen das auch, dass man auch einfach miteinander spricht und dass mal jemand in Fleisch und Blut vor dir sitzt und man redet darüber, das ist irgendwie eine Erfahrung die, wo ich das Gefühl oft habe, dass das mehr genossen wird. Und es gibt auch ab und zu, ganz selten mal, eine Klasse die mal nach einem Video fragt, aber das ist super selten. Und auch, dass ich auch das Gefühl hätte, das wäre jetzt wichtig. Gleichzeitig wäre es vielleicht trotzdem cool, wenn die Zeit da wäre und man Dinge empfehlen könnte und wenn man diese Fragen, die du grad hattest, also was konkret nutzen sie, wenn man das vielleicht auch mit den Jugendlichen vielleicht noch ein bisschen genauer reflektiert und so Angebote ganz gezielt empfehlen würde. Aber ich selbst/also das weiß ich tatsächlich nicht, wie ich mich da so verorten würde oder wie ich das mal tun werde (lacht).
- 21 I: Angenommen du könntest dir das vorstellen, fallen dir da spontan so ein paar Themen ein, die dir persönlich sehr wichtig wären für diese Beiträge?
- 22 B: Ja, also auf jeden Fall das Thema Pornografie. Aber vor allen Dingen das Thema/naja, also das ist glaub ich das allumspannende Thema was mir in meiner Arbeit ganz enorm auffällt ist, das Sexualität immer und momentan wieder sehr noch mehr verstärkt, also politisiert und auch kommerzialisiert wird und damit hab ich große Bauchschmerzen, auch was da gesellschaftspolitisch damit passiert und ich glaube das sind so Themen, die mich umtreiben würden. Also bestimmte Dinge, bestimmte Geschlechterzuschreibungen, bestimmte (...) Aussagen über das Thema sind im Moment einfach sehr/also polarisieren, wie ich finde, wieder sehr verstärkt und das wäre was, was mich eher interessieren würde. Wobei ich da auch gar nicht weiß, ob das nicht eher andere Erwachsene ansprechen sollte dann. Aber da fällt mir schon einiges ein, wo ich gerne deutliche Worte finden würde und auch gerne so im direkten Kontakt (lacht).
- 23 I: Mich interessieren ja vor allem die Potenziale und aber auch die Grenzen von so einem *YouTube*-Kanal als Aufklärungsmedium. Könntest du mir sagen, wo du so die größten Chancen in der Gestaltung von so einem Kanal siehst und was dir so für

Grenzen einfallen, wo man vielleicht an seine Grenzen stößt als Sexualpädagogin?

- 24 B: Das ist wirklich eine gute Frage. Es ist auch spannend, dass wir das Gespräch heute haben, weil ich hab irgendwie in den letzten Wochen mehrere Erfahrungen gemacht, wo ich/also manchmal stell ich einfach alles in Frage, so die gesamte Arbeitsweise. Und manchmal stell ich auch in Frage, inwieweit man als erwachsene Person/Wo einfach die Grenzen der ganzen sexualpädagogischen Arbeit generell liegen, weil man ist einfach erwachsen und bestimmte Dinge/Man ist einfach nicht mehr diese Lebenswelt. Das ist halt einfach auch so. Und in bestimmte Dinge soll man auch gar nicht rein und da wollen einen die Jugendlichen auch gar nicht so reinlassen und das ist auch total in Ordnung so. Und insofern denke ich, die Begrenzung liegt allein schon darin, wenn es Erwachsene anbieten. Weil einerseits brauchen Kinder und Jugendliche Erwachsene, die mit ihnen reden aber ob das Erwachsene sind, die per Video den Orgasmus erklären? Das ist eben so die Frage. Also ich habe so das Gefühl, darin liegt allein schon eine Grenze, weil es auch/es sind halt verschiedene Welten und das soll auch so bleiben und das ist auch der Sinn der Pubertät und so weiter, dass da eben bestimmte Dinge einfach getrennt sind. Darin sehe ich zum Beispiel so eine Grenze. Dann ist immer das Thema Scham und welche Sprache findet sich und wer darf eigentlich was sagen. Also ich glaube auch, dass es etwas anderes ist, wenn ein Fünfzehn-Jähriger YouTuber irgendwie was sagt, als wenn das ein Erwachsener sagt. Das ist immer nochmal eine andere Scham, glaub ich auch. Also darin liegen für mich so relativ eindeutig Grenzen. (...) Und Chancen? Das ist wirklich eine gute Frage. Dazu muss ich tatsächlich sagen, weiß ich glaub ich einfach nicht detailliert genug, was die Jugendlichen selber machen und selber sehen und wie sie das selber einschätzen. Weil das Gespräch ist wirklich schwer zu führen. Also, dass mir jemand sagt: „Den Kanal find ich gut, weil..“ (lacht) Also zu dem Thema jetzt. Das ist echt nicht so einfach. Solche Gespräche kommen nicht so oft zustande. Deswegen seh ich tatsächlich/also ich sehe im Moment, also was so von Erwachsenen hergestellte Kanäle so sind, bewusste Bildungs- und Aufklärungskanäle, sehe ich eher so Grenzen. Und ich glaube, die machen vieles selber unser sich. Es machen viele YouTuber unter sich, irgendwelche Geschichten. Aber da weiß tatsächlich oft auch selber nicht, warum bestimmte Dinge funktionieren und manche nicht. Das läuft auch, glaube ich, sehr sehr vieles über ganz persönliche Identifizierungen mit der Person oder so. Das ist jetzt nicht so eine richtig doll gehaltvolle Antwort aber tatsächlich ich bin grad an so einem Punkt, dass ich einfach das Gefühl habe: Was passiert da eigentlich? Also ich verstehe halt die Mechanismen teilweise selber auch nicht und ich glaube, die verstehen das teilweise auch selber nicht, weil da rutscht man halt in irgendwas rein, hat da mal gefunden, findet das irgendwie gut und warum eigentlich keine Ahnung.
- 25 I: Das ist ja wahrscheinlich auch eine Frage, die einen dann immer wieder begegnen wird, weil man ja auch nicht jünger wird und wenn man mit dieser Zielgruppe arbeitet dann geht es ja quasi immer mehr auseinander irgendwie.
- 26 B: Und das Verrückte ist ja auch, dass die das aber auch über sich sagen. Also ich war gestern in einer Neunten Klasse. Und die haben gesagt über sich selbst, dass ihre kleinen Geschwister jetzt mit acht oder sieben alle schon Smartphones haben

und: „Die neue Generation, das ist ja alles ganz fürchterlich.“ Die sind gerade mal fünfzehn oder sechzehn (lacht) und die sagen das über ihre eigene Geschwister. Also irgendwie ist das alles ganz schön verrückt. Und es passiert im Moment auch unfassbar schnell unfassbar viel. Also deswegen/es ist, glaub ich, tatsächlich so, dass die, die jetzt Grundschule sind, die sind die Ersten/ja keine Ahnung, die wachsen auch mit dem kompletten Pornoangebot seit Kindesbeinen an auf. Und das war glaub ich, bei denen die jetzt achte Klasse sind, noch nicht ganz so krass und jetzt ist es so. Das ist halt auch eine neue Erfahrung, die wir gesamtgesellschaftlich machen. Was wissen wir denn schon wie das ist (lacht)? Also wie die das wegstecken oder nicht? Also das ist, glaub ich auch, einfach noch sehr neu.

27 I: Also hör ich da auf jeden Fall sehr richtig raus, dass du das generell in deiner Arbeit als eine große Herausforderung siehst, dass irgendwie aufzufangen?

28 B: Genau. Das tu ich. Und das tu ich deswegen, weil niemand so richtig weiß, wo diese Entwicklung hin geht. Es ist irgendwie ganz schwer zu sagen, was brauchen Kinder und Jugendliche? Die können uns das ja selber nicht unbedingt sagen. Dann ist es so, (...) und dann kommt noch dazu, das hat man ja in der Sexualpädagogik immer schon gehabt, dass man eigentlich ein unsagbares Thema in Worte fasst. Man stößt immer in ein gesellschaftliches Vakuum damit. Und das Thema Medien und Sexualität mit diesem noch höher tabuisierten Thema Internetpornografie, was ja dann auch wieder mit ganz persönlichen Fantasien und so zusammenhängt, das macht es ja alles nicht leichter. Und das macht es auch nicht leichter besprechbar. Da kommen diese ganzen Themen wie Scham und Abgrenzung und Erwachsene versus Jugendliche nochmal verschärfter mit rein, finde ich, ganz häufig. Weil Pornografie ist ja, zumindest für Leute ab vierzehn, fünfzehn, durchaus auch mit persönlichen sexuellen Fantasien und Vorlieben auch verknüpft und deswegen ist es auch mit Selbstbefriedigung verknüpft und so weiter. Und auch mit Beziehungsfantasien und das ist natürlich nochmal intimer, als wenn ich mit denen über Verhütung spreche oder so. Das macht es alles kompliziert und deshalb steh ich tatsächlich grad an einem Punkt, wo ich mich methodisch ganz viele Fragen frage und mich so frage, was macht da Sinn.

29 I: Was kann man wahrscheinlich auch als Einzelperson alles leisten? Oder wo gibt es dann auch für sich selber Grenzen wahrscheinlich, was man wahrscheinlich nicht leisten kann oder da irgendwie in Zusammenarbeit oder was auch immer gucken muss.

30 B: Genau. Wobei es auch eine generationale Frage ist. Also, selbst wenn wir jetzt ein großer Verbund an medienpädagogischen und sexualpädagogischen Fachkräften sind, sind wir halt eine andere Generation. Ja, ich weiß auch nicht. Vielleicht ist das auch so eine Sache. Also vielleicht geht es auch viel/oder andersrum gesagt: Ich bin, glaub ich, auch gespannt, was sozusagen aus diesen (...) jetzigen Generationen, die jetzt vielleicht achte Klasse sind oder jünger, was da auch selber so für Angebote entstehen. Da hätte ich, glaub ich, manchmal, gern mehr Einblick rein. Also was machen die selbst? Wie eignen die sich das selbst an? Vielleicht sind das ja super

viele Menschen, die ganz viel Content produzieren und die auch irgendwie klar kommen mit dem Leben im Netz, also auch mit dem Tonfall im Netz. Und da erlebe ich schon viele Jugendliche, die sagen „Na so ist die Welt halt heute. Die ganzen Hater ignorier ich einfach. Aber die werd ich auch nicht los. Die sind halt da.“ Also die halt einfach sagen: „Okay, die Hater gibt es und deswegen lass ich mich aber nicht davon abbringen meine Sachen zu machen“. Und da bin ich eben schon gespannt, wie sich das entwickelt oder was die eben auch draus machen oder was die so entwickeln werden an Inhalten.

- 31 I: Du hast vorhin gesagt, du selbst bist dir jetzt nicht sicher, ob du dir vorstellen könntest, so ein eigenes Angebot zu schaffen, zumindest nicht für die Zielgruppe. Und jetzt gesagt, du findest es spannend zu sehen, was machen die denn selber so. Könntest du dir vorstellen, dass das ja auch ein Projekt sein könnte, quasi nicht selbst aktiv zu werden, sondern das irgendwie so zu gestalten, dass man die Jugendlichen da mit einbezieht? Oder würdest du sagen, du hast nicht die Kapazitäten oder die Kompetenzen dafür?
- 32 B: Das ist eine gute Frage. Also ich glaube, eigentlich wäre das eigentlich eine total tolle Idee. Und darauf hätte ich total Lust, glaub ich. Ich hätte da auch total Spaß dran irgendwie das mit denen zu machen. Tatsächlich stellt sich da die Frage, wie man das macht? Also wie man die Leute eruieren würde oder so, also wie das gehen kann? Ob die uns dafür brauchen sozusagen (lacht). Aber ja, darauf hätte ich tatsächlich große Lust. Also da auch vielleicht einen Rahmen zu schaffen, in dem das möglich ist, in dem man da vielleicht auch Leute begleitet. Darauf hätte ich große Lust. Aber das würde natürlich bedeuten: mehr Zeit, mehr Raum, technische Möglichkeiten. Aber ja, das finde ich sehr spannend.
- 33 I: Würdest du, bei den Sachen die du am Ende genannt hast, eher sagen, dass es ist eine Begrenzung ist oder ein Potenzial?
- 34 B: Was denn?
- 35 I: Du hattest so Dinge aufgezählt jetzt am Ende. Dass es da noch gewisse Dinge bräuchte, um das irgendwie zu realisieren.
- 36 B: Das ist im Allgemeinen eher eine Begrenzung (lacht), weil zum Beispiel grade Sexualpädagogik ist ja so angelegt eher auf kurz mal, und in kurzer Zeit irgendwie alles fertig kriegen. Und auch in medienpädagogischen Projekten geht es immer darum, dass man kämpfen muss das Geld zu kriegen, grad für langfristige Begleitung. Aber sowas wäre sicherlich total spannend, ja. Das find ich ziemlich faszinierend.
- 37 I: Wir sind jetzt ziemlich am Ende. Ich hab jetzt abschließend noch so eine Frage: Und zwar interessiert mich noch so ein Blick in die Zukunft oder deine Idealvorstellung. Wenn du heute auf wundersame Weise die Macht über den digitalen Raum hättest und du hättest alle Möglichkeiten auf *YouTube* Angebote einer emanzipatorischen Sexualpädagogik zu installieren. Was genau würdest du

machen?

- 38 B: Das ist eine gute Frage. Wenn sich die Macht nicht nur auf *YouTube* beschränken würde, dann hätte ich gleich eine Idee. Also ich glaube, wenn ich mal kurz die Macht über das ganze Internet hätte, würde sich wahrscheinlich im Internet meine Idealvorstellung einer sexualfreundlicheren, sexuell erwachsener gewordenen Gesellschaft widerspiegeln. Indem wir da einfach mehr Angebote sehen würde, in denen Menschen erwachsener und echt miteinander reden, indem man irgendwie schönen und echten Sex sehen kann und weniger von dem Mainstream hergestellten Scheiß (lacht) den man so sieht. Ich glaub, das würde so passieren. Es wäre, glaub ich, einfach mehr echtes Gespräch und echte Sexualität. Was es ja eben auch gibt auf *YouTube* aber eben nicht einfach so, ohne zu wissen wo es steht. Das ist das, was mich fasziniert, was mich auch am ganzen Internet fasziniert. Vielleicht nochmal als letzter Satz. Und das ist auch was, was unsere Arbeit prägt, weil die Jugendlichen sind, ich will nicht sagen Produkte, aber die sind mittendrin, sich in der gesellschaftlichen Realität zu verorten und die leben in einer äußerst sexistischen, sexuell völlig verdrucksten Gesellschaft überwiegend. Ich rede heute auch besonders hart, weil ich besonders viel auf dem Land arbeite, da ist das auch nochmal anders. Da hat man selten mal so eine Blasenstruktur wie hier in der Stadt. Und (...) dadurch ist es auch ein Abbild dessen, wie die Welt so sexuell damit umgeht und davon ist natürlich Mainstream-Sexualität geprägt. Und da würde ich mir glaub ich mehr anderes wünschen. Den Sex so ein bisschen zurück holen. Das würde ich gerne.
- 39 I: Ja cool. Ich danke dir erst mal für deine ausführlichen Antworten. Da waren ziemlich gute Sachen dabei. Ich hab jetzt zum Ende noch ein paar kurze soziodemografische Fragen. Immer noch mit Aufnahme. Also, wenn ich gleich nach deinem Alter oder so frage, dann wird nichts auf deine Person zurück zu führen sein. Aber vielleicht gibt es jetzt noch irgendwas, was dir im Kopf rumgeistert, was du mir vielleicht noch mitgeben willst oder was dir wichtig wäre zu sagen.
- 40 B: (...) Das ist eine gute Frage. Ich finde es einfach total gut, dass du dir die Zeit nimmst den Blick da so auf dieses Thema zu wenden und zu richten. Und wünsche dir, dass das eine gute Zeit ist oder dass sich da auch Erkenntnisse draus ziehen lassen, die vielleicht auch dich beruflich tragen oder auch vielleicht wieder zugänglich gemacht werden und die vielleicht auch Anregungen sein können. Das finde ich total gut und auch total wichtig. Vielleicht auch grad vor dem Hintergrund der Frage, wie kann es weiter gehen und wie geht man mit den Herausforderungen um. Ich glaub, da kann man einfach nur beobachten, sammeln und austauschen. Das fänd ich toll.
- 41 I: Ja danke für deine Worte (lacht). Gut, dann geh ich nochmal ganz kurz diese Fragend durch. Ich würde es, wie gesagt, auch noch aufnehmen. Ich würde gern nach deinem Alter fragen.
- 42 B: Ich bin (ALTER ANONYMISIERT).

- 43 I: Deine Qualifikation?
- 44 B: Ich bin der letzte Diplomstudiengang in (HOCHSCHULE ANONYMISIERT) gewesen. Bin grad noch im Master Angewandte Sexualwissenschaft und bin ansonsten Systematische Beraterin und habe diverse Weiterbildungen gemacht in Sexueller Bildung, Sexualberatung und so weiter.
- 45 I: Deine Berufserfahrung als Sexualpädagogin? Also wie viel Jahre?
- 46 B: Seit zwölf Jahren mache ich das.
- 47 I: Und vielleicht kannst du nochmal kurz umschreiben, was dein genauer Arbeitsbereich ist, in dem du arbeitest?
- 48 B: Also zu einem Drittel arbeite ich in Schulen und in Einrichtungen mit Menschen mit Beeinträchtigungen, Kindern und Jugendlichen von der Grundschule bis junge Erwachsene. Und zu zwei Dritteln arbeite ich momentan mit Einrichtungen und Teams, sowohl in der Fallbearbeitung, als auch in der Fortbildung, als auch in der langfristigen Begleitung von Einrichtungen, wenn es um sexualpädagogische Konzepte und sowas geht.
- 49 I: Jetzt habe ich noch drei kleine Fragen zu deiner eigenen Internetnutzung. Wie viel Zeit verbringst du am Tag privat im Internet? Ist es weniger als eine Stunde, ein bis drei Stunden, drei bis sechs oder mehr als sechs Stunden?
- 50 B: Privat im Internet sind es, glaub ich/es wechselt zwischen weniger als eine und eine bis drei Stunden.
- 51 I: Und die gleiche Frage nochmal. Nur in Bezug auf deinen Berufsalltag.
- 52 B: Da sind es optimistisch, wenn ich jetzt richtig überlege (lacht), drei bis sechs Stunden oder aber auch mehr.
- 53 I: Und jetzt die letzte Frage, die ich noch an dich habe: Wie fähig schätzt du dich selbst in Bezug auf den Umgang mit den Neuen Medien ein auf einer Skala von 1 - überhaupt nicht fähig bis 10 - sehr fähig?
- 54 B: Spontan würde ich sagen eine vier. (lacht)
- 55 I: Dann sind wir jetzt am Ende von unserem Interview angekommen. Ich danke dir sehr für deine ganzen Auskünfte und ich würde das Aufnahmegerät jetzt wieder aus machen.

## Anhang 10 – Kategoriensystem und Codes

### 1. Begriffsverständnis Emanzipatorische Sexualpädagogik

- **Code: wertfreie Haltung (1)**

„Also wo es im Gegenteil dann halt **nicht** darum geht entweder (...) die Gespräche zu **bewerten oder einzuordnen** oder irgendwie diese/oder überhaupt dass/die Gespräche zu unterdrücken rund um Sexualität“ (IP1, Abs. 14).

- **Code: Förderung der Selbstbestimmung (6)**

„[...] man muss ja erst mal eine Sprache finden, um über Sexualität zu sprechen, um dann darüber sprechen zu können: Wie möchte ich denn eigentlich Sexualität leben? Es ist auch eine Prävention von sexueller Gewalt, sexuellen Übergriffen, weil nur dann kann ich es auch formulieren, wenn mir etwas passiert, was ich nicht möchte. Wenn ich eine Sprache dafür hab. Und auch dann kann ich mir erst darüber Gedanken machen: Wie will ich denn vielleicht eventuelle Infektionen, Krankheiten, die kommen könnten, verhindern? oder: Will ich überhaupt Sexualität leben oder will ich das nur mit mir selbst oder mit anderen Menschen?“ (IP2, Abs. 2).

„Auch so ein bisschen entdramatisieren, dass man vieles behandeln und heilen kann und dann einfach für den Weg auch einfach **Kompetenz mitgibt**, wie sie ihre **Sexualität selbstbestimmt gestalten** können“ (IP2, Abs. 4).

„Na, emanzipatorisch in dem Sinne/also es ist ja die Frage, wie man es versteht und wie man es definiert den Begriff. Ich finde, dass wir viel Empowerment machen und das spielt ja in emanzipatorische Arbeit einfach auch mit rein. Also für sich/**sich seiner Selbst bewusst** auch zu werden und seiner Bedürfnisse und die **Fähigkeit zu haben, die auch zu verbalisieren oder irgendwie in Handlung umzusetzen**, egal, ob ich jetzt irgendwie Einschränkungen habe oder nicht. Und sich auch **darüber bewusst zu werden: Was sind meine Rechte?** Und das ist ja auch was Emanzipatorisches“ (IP2, Abs. 6).

„Das mit denen auch zu **erarbeiten**: Einen Kinderwunsch darf einem niemand verbieten. Das ist ein Menschenrecht, das darf jeder haben und man darf diesen Wunsch auch umsetzen. Die Frage ist: Schaff ich es alleine oder hol ich mir Unterstützung? Also da ist das Jugendamt, da gibt es Betreuungsverhältnisse, die man anfordern kann.“ (IP2, Abs. 6)

„Und das hat für mich auch einen emanzipatorischen Ansatz und damit die Leute auch sagen können: Gut, das ist mein Leben und wie möchte ich das gestalten und wie möchte ich da auch Sexualität gestalten? Auch zu sagen: Die Sexualität macht mir Angst, ich möchte das gar nicht haben. Also das ist auch häufig, dass wir es erleben, dass es dann Paare gibt, die sagen: „Ne, wir knutschen und wir halten Händchen aber das mit dem Sex und Penis in Vagina. Das macht uns Angst. Das wollen wir nicht haben.“ Und auch zu sagen, das ist in Ordnung. Das darf **man für sich selbst bestimmen**. Man kann auch sagen: Ich möchte einfach nur mich selbst befriedigen und

man kann auch sagen: Ich möchte gar keine Beziehung haben. Auch das ist etwas, **sich seiner Selbst bewusst zu sein** und zu sagen: So möchte ich das in meinem Leben haben.“ (IP2 , Absatz 6)

„Genau. **Also in jeglicher Art**. Ob es um die Verhütungsmittel geht oder um die Art und Weise und ob Sexualität gelebt werden soll oder will. Um Beziehungsgestaltung, um Grenzen.“ (IP2, Abs. 8) (Antwort auf die Frage, ob Selbstbestimmung in der Arbeit eine große Rolle spiele)

- **Code: Bedürfnisorientierung (1)**

„Und die Grundhaltung ist tatsächlich immer zu gucken, grade im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen: **Was brauchen die selbst? Was interessiert die selber?** Weil grad in der Schule hat man ja immer das Problem, dass man in einem Klassenkontext sitzt. Die müssen alle da sitzen. Und wie kann ich mit dem Zwangskontext umgehen und trotzdem emanzipatorisch arbeiten? Trotzdem ermächtigend arbeiten und trotzdem grenzsensibel arbeiten? Das ist ja schon mal das erste Dilemma, was man irgendwie ganz oft hat. Dann kommt man meistens in ein Schulsystem, was sowieso sehr (...) naja, sehr machtvoll ist und sehr restriktiv und da ist es auch schwierig zu sagen: „Okay, aber jetzt in dem Rahmen haben wir jetzt irgendwie mal Zeit und Gelegenheit grenzsensibel und irgendwie so zu sein“ (lacht). Das ist irgendwie nicht so einfach, das irgendwie hinzukriegen“ (IP4, Abs. 2)

- **Code: Positives Sexualekonzept (9)**

„Also unsere Grundlagentexte, an denen wir uns auch **orientieren** sind ja die **emanzipatorische Sexualpädagogik**“ (IP1, Abs. 2).

„Also ich glaube ein Grundsatz ist zum Beispiel, eine **Haltung**, die wir hier haben, ist, dass Menschen **sexuelle Wesen sind von Geburt an**, was in vielen Kontexten nicht unbedingt eine Haltung ist (lacht) sag ich mal“ (IP1, Abs. 14).

„Und da ist ein ganz wichtiger Aspekt, dass wir das einführen, auch, dass **Kinder auch eine Sexualität haben**. Die ist anders als Erwachsenen-Sexualität, aber sie haben auch ihre **eigene Sexualität**“ (IP1, Abs. 14).

„grundsätzlich eine Haltung die (...) ja, ich würd den Begriff **sex-positiv** mal verwenden“ (IP1, Abs. 14)

„dass man **generell positiv gegenüber Sexualität** eingestellt ist“ (IP1 , Absatz 14)

„Also dass wir wirklich daran denken, wie können wir eine gute **positive Atmosphäre schaffen um über das Thema zu sprechen** und den Raum zu geben, dass sie wirklich Fragen stellen können und auch einfach ins Gespräch kommen können miteinander und ich denke, dass das noch viel zu wenig angeboten wird für Jugendliche und weil wir ja auch so ein bisschen als ein Vorbild funktionieren, dass man **offen über Sexualität sprechen** kann und das ist mei/manchmal das Zentrale, was sie mitnehmen“ (IP1, Abs. 20)

„Für mich Emanzipatorische Sexualpädagogik ist eben genau, dass man das

*heteronormative Bild aufbricht* oder es versucht aufzubrechen und eben auch ganz viel auf Rollenbilder eingeht und bei den sexualpädagogischen Parts kommen halt auch ganz oft die Fragen. Wie ist guter Sex? Was ist da wichtig? Und dann, grad bei den Jungsgruppen, kommt dann: Ja, großer Penis, du musst Muskeln haben, und so diese typischen Körperbilder, die in den Medien als männlich richtig erachtet werden. Und da versuchen wir halt auch drauf einzugehen, dass halt Gefühle, Vertrauen, Kommunikation eine unglaublich wichtige Rolle spielen um überhaupt Sex zu haben und natürlich das Thema Konsens ist auch in den Jungengruppen besonders wichtig: Grenzziehung und, dass halt eben alles konsensual sein soll und ansonsten ist es kein Sex mehr sondern geht dann halt schon zu (...) Vergewaltigung. Genau. Das ist glaub ich das Wichtige“ (IP3, Abs. 2).

„Aber wir gehen wirklich schon aus einer sehr **pro-feministischen Sicht** an unsere Arbeit heran“ (IP3, Abs. 8).

„Also in so fern ist dieses **emanzipatorische** natürlich immer so ein **Grundansatz**, sowohl wenn ich mit Erwachsenen arbeite als Haltung, als auch mit den Kindern und Jugendlichen selber“ (IP4, Abs. 2).

- **Code: Akzeptanz sexueller Lust (1)**

„Und das ist vielleicht noch ein Thema: Lust. Was ich auch sehr wichtig finde. Weil auch so in der (...) also das hat so im (NAME ANONYMISIERT) Rahmenplan (unv.) zum Beispiel, da nimmt das keinen Raum ein. Also es ist sehr breit definiert, was zur sexuellen Aufklärung gehört. Was positiv ist, auch in dem Sinne, weil wir unterschiedliche Themen unterbringen können aber letztendlich, dadurch dass das auch ans Schwangerschaftskonfliktgesetz gebunden ist, ist viel von sexueller Aufklärung Verhütung und STIs zu besprechen (lacht) und Lust ist/kommt da gar nicht vor. Und dafür halt auch **Raum zu schaffen, dass man damit auch positive Aspekte mit Sexualität** verbindet. Das ist vielleicht auch nochmal sowas, was zum emanzipatorischen Ansatz gehört, also **alle Facetten von Sexualität aufzumachen**. Dass es auch natürlich unterschiedliche negative Aspekte gibt aber auch viele positive Aspekte und das alles beleuchten und dem Raum zu geben“ (IP1, Abs. 44).

- **Code: Diversität (3)**

„auch eine Botschaft die uns oder mir auch immer wichtig ist, **dass Sex ganz viel sein kann**“ (IP1, Abs. 16).

„Also oft frage ich „Wie würdet ihr denn Sex definieren oder wie würdet ihr das einer anderen Person erklären?“ um einfach aufzumachen, **dass Sex ganz unterschiedliche Handlungen beinhalten kann**, dass es **nicht nur um eine Penetration**, Penis in Vagina geht, sondern, dass es **für jede Pers/Menschen anders** ist, also wenn mehrere Menschen oder zwei Menschen miteinander Sex haben, zu erforschen, was sie mögen und was nicht und vielleicht manche würden sagen, dass sie bereits bei einer Umarmung oder beim Kuscheln und Küssen, dass es auch Teil von Sex ist, dass sie dann schon Sex haben“ (IP1, Abs. 16).

„Einfach nur, dass man **für sich heraus findet und auch realisiert, dass sich das im**

**Leben verändert.** Dass man mit zwanzig vielleicht eine andere Sexualität lebt, als mit dreißig, vierzig, fünfzig und dass sich das auch bis zum Tod fortsetzt und dass man da auch **beweglich sein** kann, auch in seiner sexuellen Orientierung, in seiner Ausdrucksfähigkeit und irgendwann auch sagen kann: „Ne, das will ich jetzt nicht mehr. Auch wenn mir das letztes Jahr vielleicht noch gefallen hat“ (IP2, Abs. 8).

- **Code: Druck nehmen (3)**

„Und das ist zum Beispiel auch sowas, was ich als auch eine sex-positive Haltung sehen würde, **um auch ein bisschen Druck rauszunehmen**“ (IP1, Abs. 16).

„Oder auch so Inhalte wie manchmal funktioniert es halt irgendwie nicht oder man hat plötzlich keine Lust mehr, **dass es auch okay ist** oder es kann sich komisch anfühlen, also auch so **Raum zu schaffen für Sachsen die irgendwie nicht klappen** oder merkwürdige Gefühle (lacht), weil da doch irgendwie sehr viel Druck entsteht, dass es irgendwie perfekt sein muss und alle müssen wissen, was zu tun ist ohne darüber zu sprechen und ja“ (IP1, Abs. 16).

„Und wenn dann da noch irgendetwas einen blöden Kommentar bringt oder Sexualität ja sowieso etwas ist, was komplett verunsichert, besonders wenn ich am Anfang stehe und keine Ahnung habe und mir denk: Ach jetzt muss ich diese tausend Stellungen machen, damit ich/also die wollen ja auch alle gut sein in dem, was sie tun. Und da arbeiten wir auch ganz viel, dass es darum geht zum Thema erstes Mal: Was für erste Male gab es in euerm Leben? Das erste mal Schwimmen, das erste Mal Rad fahren, das erste Mal Flugzeug fliegen, das erste Mal auf den Berg steigen. Und das sind alles Dinge, die ähnliche Gefühle auslösen wie das erste Mal Sex: Ich bin unsicher. Ich weiß nicht, was mich erwartet. Ich hab vielleicht auch ein bisschen Angst. Und ich will alles richtig machen und mich nicht blamieren. Und bei all diesen Dingen verstehen wir, dass, je häufiger ich das mache, ich immer besser werde und mein erstes Mal Fahrrad fahren wird bestimmt nicht so toll sein. Vielleicht fall ich auch hin und schlag mir die Knie auf. Aber beim ersten Mal Sex, ist diese Vorstellung, das ist komplett angeboren und entweder kann ich das total super oder ich bin ein Versager im Bett. Aber auch zu realisieren: Nö, **das verändert sich auch und je häufiger du das machst, desto besser weißt du Bescheid**“ (IP2, Abs. 12).

- **Code: fragenorientierte Angebote (4)**

„Und dann haben wir ab Pubertät ein Angebot was sehr **fragenorientiert** ist, das heißt wir besprechen schon einige Themen und führen auch ein, also dass die Schüler\*innen die Chance haben anzukommen und so ein bisschen einen Einstieg ins Thema bekommen aber dann arbeiten wir so, dass die **Fragen aufschreiben** oder manchmal stellen die die auch offen, je nach Bedarf, die sie interessieren halt und wir arbeiten dann mit Schaubildern und Modellen um diese Fragen zu beantworten. Es ist viel mehr **fragenorientiert** [...]“ (IP1, Abs. 8).

„wo wir vor allem Kindern und Jugendlichen auch den **Raum geben**, einfach **Fragen zu stellen** und mit ihnen ins Gespräch zu kommen“ (IP1, Abs. 14).

„Natürlich vermitteln wir viele Informationen auch, aber einfach mal so ein Modell zu

haben, wie man in einem positiven Kontext mit einer erwachsenen Person über dieses Thema sprechen kann und seine **Fragen beantwortet** werden“ (IP1, Abs. 20).

„Und mein **Ansatz ist prinzipiell ein sehr fragender** und man muss ja immer wieder gucken: Wo steht man? Welche Themen sind aktuell? Was ist überhaupt relevant und was brauchen die Leute auch? In so fern ist sozusagen die **Grundhaltung immer so eine fragende** und eine ständig abgleichende, so mit Realität und ob das alles noch aktuell ist wie man arbeitet“ (IP4, Abs. 2).

- **Code: Selbstreflexion (2)**

„Und auch um zu **schärfen**, dass wir oft als Erwachsene halt **mit unserem Erwachsenenblick auf Kinder projizieren**, was jetzt grade so passieren könnte und vielleicht ist es ein Zeichen, also könnte das ein Zeichen sein, für irgendwas, was mit Erwachsenensexualität zutun hat“ (IP1, Abs. 14).

„Das auch nochmal zu differenzieren und zu gucken, dass man da achtsam ist aber gleichzeitig **nicht mit so viel Angst oder irgendwelchen Ideen** reinkommt und den Kindern auch ein bisschen **Raum lässt sich zu erforschen** und so. Und genau, ich glaube das ist ein, ein wichtiger Teil emanzipatorischer Sexualpädagogik, der wichtig ist für uns und für mich auch in meiner Arbeit“ (IP1, Abs. 14).

- **Code: Geschlechtsspezifisches Arbeiten in den Gruppen (2)**

„Also ab Pubertät, das heißt, ab fünfte Klasse trennen wir auch die (...) Gruppen in **geschlechtshomogene Gruppen**. Das heißt in der dritten und vierten ist es geschlechtsheterogen aber dann ab fünfte ist es homogen und passend dazu ist halt auch immer entweder eine weibliche Person, die den, in Anführungsstrichen, Mädchenraum anleitet und dann eine männliche Person, die den Jungenraum anleitet“ (IP1, Abs. 12).

„also wir arbeiten in den Gruppen auch häufig so, dass wir die Fitten und die nicht so Fitten zusammen nehmen und dann auch schauen nach Geschlechtern. **Wie ist der Bedarf**. Weil das in dem Alter häufig auch so ist, das Mädchen ganz viel umtreibt, was Jungs gar nicht beschäftigt“ (IP2, Abs. 4).

- **Code: sexuelle und geschlechtliche Vielfalt (1)**

„Dass erklärt wird, dass es eben **nicht nur zwei Geschlechter** gibt und halt die **verschiedenen sexuellen Orientierungen** erklärt werden neben den Identitäten, weil da meist bei den Schüler\*innen relativ große Unklarheit ist und das alles immer zusammen geworfen wird. Da wird Trans zum Beispiel als sexuelle Orientierung genommen, statt einer Gender Identity“ (IP3, Abs. 2).

- **Code: Enttabuisierung (8)**

„Um auch herzustellen, dass masturbieren oder irgendwelche Beschäftigungen mit dem Körper und den Genitalien **normal** ist und zum Kind sein **dazu gehört**“ (IP1, Abs. 14).

„dass wir **wahrnehmen, dass Sexualität in unserer Gesellschaft tabuisiert** wird und wir das sehr wichtig finden, Räume zu schaffen, wo wir **offen über Sexualität** sprechen können“ (IP1, Abs. 14).

„Das ist zum Beispiel auch immer wichtig ist zu sagen, dass es vielleicht Räume gibt, wo es nicht passt. Vor allem bei den Jüngeren ist es so, wenn wir dann in die KiTas gehen, weil sie dann manchmal am Esstisch masturb/sie machen halt, was sie wollen so (lacht) und dann ist dann so ne Reaktion „Ja, das soll jetzt aber hier nicht passieren, das ist alles ganz schlimm“. Und was natürlich bei dem Kind ankommen kann ist, dass masturbieren an sich schlimm ist und dass es nicht gemacht werden sollte und dass sie sich dafür schämen sollen oder schlecht fühlen sollen und das ist halt ganz wichtig, dass wir versuchen, oder auch **versuchen zu sensibilisieren**, Multiplikatoren rund um dieses Thema oder auch in unserer eigenen Arbeit mit Jugendlichen immer wieder schauen, **dass wir das nicht kommunizieren**“ (IP1, Abs. 14).

„oder wir dann eher sagen sowas wie ‚Hier würde ich/möchte ich nicht, dass du das machst, weil wir gerade essen aber du/‘ein **Angebot** zu machen/‘Du kannst das gern dann, weiß ich nicht, zur Zeit wo ihr dann Freiraum habt oder in die Kuschelecke dich legen‘“ (IP1, Abs. 14).

„Dass man halt nicht nur/wenn man/nicht nur Verbote gibt, sondern **auch Angebote macht**“ (IP1, Absatz 14).

„Also Masturbation ist zum Beispiel was, was grundsätzlich, ähm, also Sexualität an sich ist **tabuisiert**, aber Masturbation ist auch nochmal speziell tabuisiert, besonders bei Jugendlichen, die eine Vagina, Vulva haben und das entsteht natürlich schon früher oft“ (IP1, Abs. 16).

„[...] dass es auch manchmal/oder einen Raum zu geben, wo sie einfach fragen können oder sie auch einfach darüber sprechen und sagen ja das gehört auch dazu zum Leben oder es bietet auch **positive Aspekte sich selbst kennen zu lernen, um rauszufinden was man mag und was man nicht mag**“ (IP1, Abs.16).

„Und wo auch keine Fragen nicht okay sind. Außer es geht jetzt um irgendwelche persönlichen Grenzen werden überschritten, das ist nochmal anders. Aber es ist jetzt nicht so „Ja, du darfst jetzt zu Menstruation fragen aber nicht analsex“ oder sowas“ (IP1, Abs. 20).

## 2. Stellenwert der Neuen Medien bei Jugendlichen in Bezug auf sexualitätsbezogene Themen

### 2.1 Mediennutzung im Alltag

- Code: Sexualaufklärung 2.0 (3)

„Und das Thema Medien wird immer präsenter, weil natürlich **sexuelles Lernen** heutzutage **in den Medien** stattfindet“ (IP4, Abs. 2).

„Und die natürlich sich ganz vielfältig mit Geschlechterzuschreibungen und vor allen Dingen Bildern von ganz konkreter gelebter Sexualität und Partnerschaft im **Internet** auseinandersetzen. In so fern ist das ein **ganz zentrales Thema**“ (IP4, Abs. 2).

„Und wir machen am Anfang immer so eine allgemeine Mediennutzungs-Reflexion und lassen die so aufstellen im Raum zu: Was nutzt ihr? Und ich frag da seit einer Weile immer ab: Was ist sozusagen die **Hauptquelle** eures Wissens über Sexualität? Sind das Eltern, Schule, Freunde, Internet oder Sonstiges oder so? Und die sagen schon viel Sonstiges, **Internet**“ (IP4, Abs. 6).

- **Code: aktive Social-Media-Nutzung (4)**

„Ich denke, dass die meisten recht **viel (...)** unterwegs sind. Ob das jetzt **WhatsApp**, das ist so ein Thema was manchmal kommt bei den Sechstklässlerinnen. Also auch bei Älteren“ (IP1, Abs. 20).

„Aber bei den waren so ein paar Situationen, wo die halt erzählt haben in so **WhatsApp-Gruppen** zu sein“ (IP1, Abs. 20).

„und natürlich wird **Instagram** groß genutzt“ (IP2, Abs.12).

„Und zum anderen beschäftigt natürlich auch die Klassen extrem das, was in den Medien gesehen wird. **Die haben alle Instagram-Kanäle, YouTube-Kanäle**, die folgen vielen Leuten, die sehen Männer- und Frauendarstellungen“ (IP4, Abs. 2).

- **Code: alltagsrelevant (3)**

„Als ein Beispiel, meine jüngeren Cousinen haben mir vor ein paar Jahren von Snapchat erzählt, ich hatte noch nie davon gehört (lacht). Und für die war das aber schon ein total **selbstverständlicher Teil ihrer Kommunikation**“ (IP1, Abs. 20).

„Und natürlich, um auf deine Frage zurückzukommen, **spielen dabei Medien immer immer stärker eine Rolle**. Also es ist seit ungefähr fünf Jahren so, dass/wenn ich so mit der Blackbox arbeite, also die Klassen haben vorher so einen Briefkasten bekommen, dass vermehrt auch Fragen zum Thema Medien und Pornografie drin sind“ (IP4, Abs. 2).

„Und zum anderen **beschäftigt** natürlich auch die Klassen extrem, das, **was in den Medien gesehen wird**“ (IP4, Abs. 2).

## **2.2 Nutzung vorhandener Onlineangebote zu sexualitätsbezogenen Themen**

- **Code: YouTube (16)**

„Also wenn es kommt, dann besprechen wir es und wenn es kommt, kommt/sind

meistens Beispiele von **YouTube**, die genannt werden. Wo irgendwelche Videos geschaut werden. Eine populäre Person ist die, jetzt hab ich ihren Vornamen vergessen, Krasavice heißt sie mit Nachnamen“ (IP1, Abs. 22).

„[...]und **ihre Videos** zu allen möglichen Themen (lacht)“ (IP1, Abs. 24).

„Es gibt ja so **YouTube-Stars**, die mehr gesehen werden als andere. Das was ich in den Veranstaltungen mitkriege sind halt wirklich diese/ne, **Katja Krasavice**, wenn sie mal wieder irgendeinen krassen Scheiß veröffentlich hat oder irgendeinen Song, dann geht das darum“ (IP2, Abs. 10).

„Und dann, ja, gegoogelt wird natürlich und bei **YouTube** wird eher so, das ist meine Wahrnehmung, diesen Menschen gefolgt und ihren regelmäßigen Posts dann gefolgt“ (IP2, Abs. 10).

„Was **YouTube** angeht haben wir in fast allen Workshops, egal welche Altersstufe/haben die Kids sich da schon **Vorinformation** geholt (...) teilweise“ (IP3, Abs. 2).

„ich denke **viel ist einfach YouTube**, weil es da halt eben einfach ist, das nebenher laufen zu lassen. Es wird angeklickt, du kannst nebenbei noch was anderes machen“ (IP3, Abs. 4)

„**YouTube** ist da halt die **größte Plattform**“ (IP3, Abs. 4)

„also bei den Jungen ist es so, da gibt es so einen **YouTube-Channel: jungsfragen** heißt der. Das ist so das Populärste bei denen. Das haben die meisten, glaub ich, schon geguckt“ (IP3, Abs. 6).

„Oder auch von **YouTube** gerade, was bei uns ganz ganz oft vorkommt, ist **Katja Krasavice**. Also sie ist ein Ding, was das Thema Sexualaufklärung angeht (lacht), sie da eine übelst große Rolle für die Kids spielt aber halt auf eine ganz ganz blöde Art und Weise. Also die bringen halt Frauenbilder rein dadurch und das ist halt Wahnsinn. Und das auch schon in der Grundschule“ (IP3, Abs. 16).

„Also seit drei Jahren ungefähr ist **Katja Krasavice** die, die irgendwie permanent alle Gemüter bewegt (lacht). Von der fünften Klasse bis zur neunten Klasse ist die wirklich extrem präsent und umstritten, wird geguckt, die Texte können die Kinder auswendig und so. Also die zum Beispiel ist so eine ganz ganz wesentliche Person“ (IP4, Abs. 2).

„Also die sagen **viel YouTube**. Dann können sie mir aber nicht so richtig sagen, wen sie da eigentlich gucken (lacht)“ (IP4, Abs. 6).

„Sie sagen aber sehr oft **YouTube generell**. „Da gibt’s irgendwie eine, die erzählt immer so“ oder „Da sind so zwei und die hat so ein rosa Profilbild“ und so. Aber wer das eigentlich konkret ist, können die mir oft nicht sagen“ (IP4, Abs. 8).

„und eben dieser Typ von **61 Minuten Sex**. Aber das sind so fast die einzigen Sachen, die die mir namentlich mal genannt haben“ (IP4, Abs. 14).

„Dann eher so andere. So Leute, die aus ihrer Erfahrung sprechen. Also so **YouTuber die selber was erstellen**“ (IP4, Abs. 14).

„Aber von den großen, offiziellen Kanälen wird da eigentlich selten was gesagt. Keine Ahnung, dieser Fickt euch-Kanal oder Auf Klo oder solche Sachen, die da so hergestellt wurden, die werden eigentlich überhaupt nicht gesagt“ (IP4, Abs.14).

- **Code: Google (2)**

„Und dann, ja, **gegoogelt** wird natürlich“ (IP2, Abs. 10).

„Naja, also ich, ich kann mir das mit dem Sex nicht so richtig vorstellen und da wollt ich wissen, wie das ist und **da hab ich bei Google mal Sex eingeben** und dann hab ich...’ und bla bla bla und dann kam halt alles, was sie so gesehen und gefunden hat. Und dann dacht ich mir, das ist ja total logisch, dass Kinder gucken wollen wie das aussieht, treffen aber leider auf ein Internet, was halt ungefiltert jede Art von Schwachsinn sozusagen zeigt und jede Art von Gewaltfantasie und jede Art von, keine Ahnung was, Inszenierung“ (IP4 , Absatz 10)

- **Code: Pornografieportale (2)**

„Wir haben so eine Methode, das „Sex-ABC“, was wir manchmal als Einstieg nutzen, wo wir dann zu jedem Buchstaben ein Begriff aus der Sexualität zusammen sammeln und da kriegt man so ein gutes Gefühl, wo sind die Jugendlichen unterwegs. Und wenn es halt wirklich sehr viele Pornobegriffe sind, und grad bei den Buchstaben X und Y kommt dann halt eben irgendwie **YouPorn** oder **xHamster**“ (IP2, Abs. 12).

„**Pornos**, definitiv, sind noch ein weiteres Angebot. Also über die einschlägigen Plattformen. Ob das jetzt **YouPorn** ist, **XHamster**, **PornHub** oder so. Das kennen die alle“ (IP3, Abs. 4).

- **Code: EIS.de (1)**

„Dieses 61 Minuten Sex ist auch mit EIS.de zum Beispiel verknüpft. EIS.de wird sehr sehr viel auch immer wieder gesagt, weil da auch die Werbung mitbekommen wird. Auch im Fernsehen oder so. Und deswegen kennen die Jugendlichen auch EIS.de und kennen dadurch auch diese Erklär-Videos. Also ich glaub, das ist zum Beispiel auch, würd ich jetzt mutmaßen, eine Plattform, die irgendwie immer mal ins Gespräch kommt und worüber dann auch sozusagen Infos oder Videolinks oder so gefunden werden“ (IP4, Abs. 16)

- **Code: andere mediale Angebote (3)**

„Also es gibt auch, vor allem bei den Jüngeren so, weiß nicht ob ich das jetzt richtig einschätze. Aber was ich halt im **Fernsehen** und die **Sendungen**, die ich gesehen habe oder wo es Informationen um eine ja, weiß nicht, bestimmte Geschichte ging“ (IP1, Abs. 24).

„Also da krieg ich sehr selten ganz konkrete Antworten, was die konkret sich angucken. Die sagen zwar alle, es **ist irgendwie das Internet**, aber was konkret ist nicht so richtig

(...) wird sehr selten deutlich“ (IP4, Abs. 6).

„Aber die einzigen, die ich sonst noch kenne, die mir von Jugendlichen jemals gesagt wurden, sind zum Beispiel auch: **Du bist kein Werwolf**. Das ist öfter mal schon gefallen“ (IP4, Abs.14).

### 3. Erfahrungen mit den Neuen Medien im Praxiskontext

#### 3.1 Persönliche Erfahrungen mit den Neuen Medien

- Code: „Generationenproblem“ (7)

„Also ich muss sagen, natürlich, wir als Erwachsene ja auch **unterschiedliche Generationen**, merken auch schon wie schnell sich die Medienwelt entwickelt (lacht) und dass wir ein **anderes Verhältnis** haben. Auch die Jüngsten von uns ein anderes Verhältnis haben als die Jugendlichen die zu uns kommen, dass die schon eine **andere Medienwelt** kennen als wir, auch wenn wir die gleichen Sachen kennen zum Teil“ (IP1, Abs. 18).

„Als ein Beispiel, meine jüngeren Cousinen haben mir vor ein paar Jahren von Snapchat erzählt, **ich hatte noch nie davon gehört** (lacht)“ (IP1, Abs. 20).

„Was, du kennst nicht Katja Krasavice?“ (IP1, Abs. 28).

„[...] aber Leute die mir wiederum dann nichts sagen“ (IP4, Abs. 14).

„Und manchmal stell ich auch in Frage, inwieweit man als erwachsene Person/Wo einfach die Grenzen der ganzen sexualpädagogischen Arbeit generell liegen, weil man ist einfach erwachsen und bestimmte Dinge/Man ist einfach **nicht mehr dieser Lebenswelt**. Das ist halt einfach auch so“ (IP4, Abs. 24).

„Und das Verrückte ist ja auch, dass die das aber auch über sich sagen. Also ich war gestern in einer Neunten Klasse. Und die haben gesagt über sich selbst, dass ihre kleinen Geschwister jetzt mit acht oder sieben alle schon Smartphones haben und: ‚Die **neue Generation, das ist ja alles ganz fürchterlich**.‘ Die sind gerade mal fünfzehn oder sechzehn (lacht) und die sagen das über ihre eigene Geschwister. Also irgendwie ist das alles ganz schön verrückt. Und es passiert im Moment auch **unfassbar schnell unfassbar viel**. Also deswegen/es ist, glaub ich, tatsächlich so, dass die, die jetzt Grundschule sind, die sind die Ersten/ja keine Ahnung, die wachsen auch mit dem kompletten Pornoangebot seit Kindesbeinen an auf. Und das war glaub ich, bei denen die jetzt achte Klasse sind, noch nicht ganz so krass und jetzt ist es so. Das ist halt auch eine neue Erfahrung, die wir gesamtgesellschaftlich machen. Was wissen wir denn schon wie das ist (lacht)? Also wie die das wegstecken oder nicht? Also das ist, glaub ich auch, einfach noch sehr neu“ (IP4, Abs. 26).

„Wobei es auch eine **generationale Frage** ist. Also, selbst wenn wir jetzt ein großer

*Verbund an medienpädagogischen und sexualpädagogischen Fachkräften sind, sind wir halt eine **andere Generation.***“ (IP4, Abs. 30).

- **Code: verschiedene Lebenswelten (3)**

*„Und für mich war das halt so: Ah ja, es ist auch mal interessant aber **eigentlich nicht meins**“* (IP1, Abs. 20).

*„Also auch wie die die Medien nutzen fand ich spannend. Ich **nutze auch WhatsApp, aber anders.** Also ich bin nicht in so vielen Gruppen drin“* (IP1, Abs. 20).

*„Es kann aber auch/Also ich habe manchmal auch das Gefühl, das muss ich auch nochmal dazu sagen, dass die sich auch ein bisschen Zeit lassen ehe die mich da so reinlassen. Zu recht. Das ist ja auch **ihre Welt** und jetzt kommt da irgendjemand und fragt dann nach“* (IP4, Abs. 8).

- **Code: zielgruppenorientiert (2)**

*„Ja, also das sehe ich so ein bisschen, dass (...) es wichtig ist, zu gucken **wie nutzen die die Medien und wie kommunizieren sie über die Medien**“* (IP1, Abs. 20).

*„Ich bin ein neugieriger Mensch und möchte natürlich, dass meine Veranstaltungen auch **an der Zielgruppe dran** sind und ich nicht dran vorbei arbeite“* (IP2, Abs. 14).

- **Code: überwältigt von Medienangebot (1)**

*„Ich bin ja generell **überwältigt von diesem Überfluss an Medien**, Sachen zu konsumieren und zu verarbeiten.“* (IP1, Abs. 46).

- **Code: unterschiedlicher Medieneinsatz (10)**

*„Ja, also ich muss sagen, wir bringen das Thema Medien **nicht als Solches** ein speziell“* (IP1, Abs. 22).

*„Also wir setzen in unseren Angeboten, Gruppenangeboten, ich überleg jetzt nochmal ob ich das irgendwie falsch präsentiere, eigentlich **keine neuen Informationen von Neuen Medien** ein“* (IP1, Abs. 26).

*„Es gibt Sachen, die wir einsetzen für unsere Fortbildungen, um einfach **anzuregen** über bestimmte Themen“* (IP1, Abs. 26).

*„Und **ich nutze Videos** in meinen Veranstaltungen, die man sicherlich auch auf YouTube schauen kann und versuche dann immer eher so Comics zu nutzen. Je nachdem, welches Alter und welche Zielgruppe das jetzt ist“* (IP2, Abs. 10).

*„Bilder sind einfach etwas, worüber viel funktioniert und das kann man gut nutzen, wenn es um so Körperbilder geht und es gibt bei YouTube auch **ein gutes Video, was ich ab und zu mal benutze**“* (IP2, Abs.12).

*„Also wenn man mit den Medien arbeitet, die auch benutzt werden, und dann einfach auch zeigt: Hier, ihr kennt das ja und vielleicht wisst ihr auch, wie man das macht.*

*Und sie dann auch realisieren, dass kein einziges Bild was ich irgendwo sehe, ob es in der Zeitung ist oder in der Werbung oder auf YouTube oder auf Instagram oder was auch immer, das ist alles bearbeitet.“ (IP2, Abs.12).*

*„Aber so direkt **für die Aufklärungssachen eher nicht**“ (IP3, Abs. 12).*

*„Wir gucken uns verschiedene Instagram-Kanäle an. Meistens bleibt es aber dort tatsächlich eher bei der **Reflexion** und bei dem Gespräch untereinander“ (IP4, Abs. 12).*

*„Also wir nutzen immer die **eigenen Smartphones**. Die dürfen dann zum Beispiel Profilbilder machen und die irgendwie filtern und bearbeiten, bis sie das Gefühl haben, so würden die die hochladen und sowas“ (IP4, Abs.12).*

*„Aber wirklich **als Aufklärungsmedium nutzen wir das in den Projekten eher weniger**, sondern bleiben eher bei dem Gespräch auch untereinander. Wir **reflektieren** natürlich, woher sie sozusagen ihre Informationen haben“ (IP4, Abs.12).*

- **Code: räumliche/technische Verfügbarkeit begrenzt (1)**

*„Manchmal hat man ja auch räumlich gar nicht die Voraussetzung, dass man einen Beamer hat oder die Technik nicht am Start hat“ (IP2 , Abs. 16).*

- **Code: Mangel an Material (4)**

*„Also ja, das ist ein **riesen Thema für uns**, wo wir uns auch immer wünschen, gute Materialien zu finden. Das ist nicht so leicht in der Sexualpädagogik.“ (IP1, Abs. 26).*

*„Wir haben einige Filme, die jetzt aber **nicht in den Neuen Medien** sind, zum Beispiel gibt es von ProFa einen Film, ähm, wie heißt der: Sex, Lust und Liebe - den wir zum Beispiel so ab siebte, achte Klasse einsetzen, wo unterschiedliche Themen rund um Sexualität angesprochen werden“ (IP1, Abs. 26).*

*„[...] das sind aber alles keine Neuen Medien (lacht) wie Sie grad gemerkt haben.“ (IP1, Abs. 26)*

*„Also es gibt **einen riesen Mangel an Medien**, würde ich sagen, den wir in der SexPäd-Arbeit einsetzen können (lacht)“ (IP1, Absatz 26).*

- **Code: zeitliche Kapazität gering (3)**

*„Dadurch dass wir Kurzzeitpädagogik machen, also wir sehen die meisten Gruppen nur einmal neunzig Minuten, und manche sehen wir dann ein Jahr später noch einmal, haben wir natürlich **nicht die Möglichkeit sowas länger zu besprechen**“ (IP1, Abs. 20).*

*„Gleichzeitig wäre es **vielleicht trotzdem cool, wenn die Zeit da wäre**“ (IP4 , Absatz 20)*

*„Manchmal fehlt es da so ein bisschen an Zeit“ (IP2, Abs. 16).*

- **Code: kein Ersatz zu persönlichem Kontakt (5)**

„Aber ich muss auch sagen, dass wir ja in diesem persönlichen Kontakt, dass ich auch merke, dass es sehr wichtig ist und dass es **nicht ersetzt die Informationen**, die sie auch über die Medien kriegen. Ob sie zu YouTube gehen oder im Internet generell googeln, manchmal kommen sie auch mit Geschichten so rein was sie da alles gesehen haben, so für Stories. Es ist **kein Ersatz** dafür in einem **persönlichen Kontakt** ein Raum zu geben, wo sie Fragen stellen können rund um Sexualität“ (IP1, Abs. 20).

„Ich denke, dadurch dass das Internet unheimlich viele Informationen bietet aber das auch schwierig ist, dass ja auch für Erwachsene, die Informationen einzuordnen oder zu gucken, was bedeutet das jetzt eigentlich für mich in meinem Leben, ist es auch nochmal wichtig, da einen **persönlichen Kontakt** zu haben wir sind da ja auch hoffentlich nicht die Einzigen“ (IP1, Abs. 20).

„Das machen wir **eher im Dialog** und weniger mit Videos, weil ich glaube auch, dass im Privaten die Kids schon so viel an Videos konsumieren. Also ich merke das an mir selbst, ich bin jetzt um die dreißig aber trotzdem, wie viele Videos ich selber konsumiere und dass da einfach mal ein Input auf eine andere Art und Weise kommt“ (IP3, Abs. 12).

„Und außerdem muss ich auch tatsächlich sagen, wenn ich in der Klasse bin und das ist eigentlich meine überwiegende Erfahrung in den ganzen zwölf Jahren, in denen ich das jetzt mache, hab ich immer das Gefühl, eigentlich **zählt das Gespräch viel mehr**“ (IP4, Abs. 20).

„Ich zeige auch fast nie ein Video, weil ich irgendwie immer das Gefühl habe, die fasziniert das und die **genießen das auch, dass man auch einfach miteinander spricht** und dass mal jemand in Fleisch und Blut vor dir sitzt und man redet darüber, das ist irgendwie eine Erfahrung die, wo ich das Gefühl oft habe, dass das mehr genossen wird.“ (IP4, Abs. 20).

- **Code: Bedarf nach mehr Medienkompetenz (6)**

„Und genau, also auch zu verhandeln quasi, also was ich so sehe ist zu schauen, dass es wichtig ist, **Medienkompetenz zu besprechen** und genau, wie nutze ich einmal Medien aber auch wie kommunizier ich mit Medien und dass es auch unterschiedlich sein kann von Medium zu Medium und ja auch einfach zu überlegen, was ist okay für mich oder nicht“ (IP1, Abs. 20).

„Wie fühle ich mich oder welche Möglichkeiten habe ich, wenn ich auch sage, jetzt ist es mir zu viel, trete ich aus der Gruppe raus, was sind dann so **Möglichkeiten** mehr (unv.)“ (IP1, Abs. 20).

„Also es geht nicht darum zu sagen, das ist vielleicht auch so ne Grundhaltung „Ja guckt euch das bloß nicht an. Das ist alles ganz schlimm“ Das funktioniert halt nicht. Die werden sich das trotzdem angucken und dann geht es eher darum, **wie kann man das gut besprechen**“ (IP1, Abs. 28).

„**Der Bedarf ist groß**“ (IP2, Abs. 16).

„*Ich hab da Bedarf und würde mich da auch **gern noch mehr reinfinden***“ (IP2, Abs. 16).

„*Also da ist schon was da, aber das **Bewusstsein, dass wir da noch etwas stärker werden müssen**, ist da*“ (IP2, Abs. 16).

- **Code: Verknüpfung Sexualität und Medien (4)**

„*Also es gibt ja auch sexualpädagogische Weiterbildungen wo ich regelmäßig hinfahre, wo man sich dann einfach auch nochmal was abholt und speziell auch zum **Thema Neue Medien in der Sexualpädagogik***“ (IP2, Abs. 14).

„*[...] also es ist viel auch, dass man mit Kolleginnen und Kollegen **darüber diskutiert**: Was benutzt ihr denn eigentlich? Oder, dass man auch mal bei anderen hospitiert und ausprobiert. Also das ist so/Weiterbildungen, Kollegen, Kolleginnen und selbst auch im Netz zu schauen: Was könnte denn funktionieren?*“ (IP2, Abs. 14).

„*Wir haben damit auch einen ganzen Fachtag gestalten können aber sind auch uns darüber bewusst, dass wir da **dran bleiben** müssen*“ (IP2, Abs. 16).

„*Das ist spannend. Also wir machen das tatsächlich im Moment/Also es laufen so seit zwei Jahren laufen Projekte hier über/mit medienpädagogischen Kolleg\*innen, wo wir **bewusst Sexualität und Medien verknüpfen***“ (IP4, Abs. 6).

### **3.2 Einschätzung bestehender Angebote/Aufklärungsmedien**

- **Code: neutral/Enthaltung (9)**

„*Es gibt Lu Likes, ich weiß nicht, ob Ihnen das bekannt ist, das ist halt auch so ein Kanal wo es **unterschiedliche Inputs** gibt zu sexualpädagogischen Fragen*“ (IP1, Abs. 34).

„*Im Deutschsprachigen hab ich ja jetzt nur die 61 Fragen genannt. Ja, ich glaube, manchmal ist das **schwer zu sagen**. Ich habe jetzt auch **nicht jedes Video von denen angeguckt***“ (IP1, Abs. 36).

„*Aber ich kenne/ich kann halt nicht eine Aussage treffen über jedes Video*“ (IP1, Abs. 36)

„*Und ob das jetzt einen Informationswert hat weiß ich nicht. Zumindest ist es was, was konsumiert wird*“ (IP2, Abs. 10).

„*Ich kann nicht einschätzen, in wieweit so Erklärvideos genutzt werden. Ich weise darauf hin*“ (IP2, Abs. 10).

„***Kenn ich jetzt nicht so viele**. Ich weiß, dass die ProFa Berlin, die hat auch immer mal*

was veröffentlicht“ (IP2, Abs. 18).

„Das Netz ist sicherlich voll, aber **da hab ich jetzt nicht so viele Beispiele parat**“ (IP2, Abs. 18).

„Ich weiß, da gibt es/also was ich jetzt **ab und zu mal genutzt** habe, weil ich demnächst eine Veranstaltung mache auch zum Thema Lebensweisen und Orientierung. Es gibt ja auch so viele Geschichten auch von Intermenschen und Transmenschen. Dass man da sich nochmal was abholt: Wie kann man das integrieren? Das sind dann halt persönliche Berichte von Transitionen oder: Wie leb ich damit? Wie geht mein Umfeld damit um? Das nutzt mich. Da kann ich jetzt keinen Namen benennen“ (IP2, Abs. 18).

„Aber die anderen Videos können durchaus toll sein. **Hab ich nicht geguckt**“ (IP3, Abs. 10).

- **Code: positiv (12)**

„Also zum Beispiel die Conchita Wurst, wo (...) ich das Gefühl habe, dass viele Jugendliche irgendwie mit dem Thema Geschlechtsidentität Kontakt hatten und das hat auch viel mit den Medien zutun. [...] Und das seh ich als total positiv“ (IP1, Abs. 24).

„Aber nochmal zurück zur Frage, was es gibt bei YouTube, was ich positiv finde. (...) Da muss ich mal überlegen. Also es gibt (...) einige Sachen auf englisch, die ich ganz gut finde. Zum einen muss ich sagen, es gibt eigene Channels von Jugendlichen, die um Beispiel über ihre Erfahrungen, über ihre Identität sprechen. Also es gibt zum Beispiel einen Channel, den ich entdeckt habe vor einiger Zeit von einer Person die Pidgeon (unv.) heißt und die über, also Intersex ist, und halt über ihr Leben spricht und ihre Erfahrung und über ihre Geschichte und Biografie zum Beispiel, allerdings auf Englisch. Und das fand ich total positiv“ (IP1, Abs. 28).

„Dann gibt es diese MAZE-Serie, ich glaube das ist M A Z E, das sind auch so Comic-Sachen, das ist auch auf englisch, wo es zu unterschiedlichen Themen, so Sexuelle Orientierung und ich glaube Masturbation ist auch ein Thema, die ganz kurz sind und die ich **sehr zugänglich** finde und mir wünschen würde, dass es die auf deutsch gibt“ (IP1, Abs. 28).

„Genau, also es gibt halt so einige Channels von Leuten die SexPäd-Arbeit machen, z.B. Lacigreen, aber sie ist halt auch eine junge erwachsene Person. Ich könnte mir vorstellen **für ältere Jugendliche ist es ganz spannend**“ (IP1, Abs. 28).

„Es gibt In Bed with Tiomi (unv.) aber auch die Zielgruppe ist eher Erwachsene, aber ich könnte mir vorstellen **für ältere Jugendliche wär es auch okay**, die so spricht über verschiedene Stellungen, und die halt so/also ohne Sex zu haben, aber so ganz technisch halt irgendwie zeigt, wie man was macht und worauf man achten muss und dass man vielleicht in die Knie geht oder so ne Geschichten (lacht)“ (IP1, Abs. 28).

„[...] Und einige Sachen sind auch/also das Publikum sind schon Erwachsene aber zum Beispiel hat sie eins wo sie halt anhand einem Pfirsich halt so zeigt, was ist

wichtig bei Oralsex mit einer Person die eine Vulva hat. Das ist was, was ich **eine gute Ressource** finde **für ältere Jugendliche**, die solche Fragen stellen oder worauf muss man achten oder vielleicht auch (...) gerade weil so (...) ‚Wie macht man’s eigentlich?’ oft ausgelassen wird“ (IP1, Abs. 30).

„Also es gibt ja dieses 61 Fragen. Das ist Ihnen ja vielleicht auch bekannt. Wo unterschiedliche Fragen beantwortet werden, fällt mir als **Ressource** ein“ (IP1, Abs. 32).

„So, genau, also ich finde es emanzipatorisch in dem Sinne, dass es einfach offen behandelt wird, **dass offen darüber gesprochen** wird“ (IP1, Abs. 36).

„Also es gibt ja auch wirklich **gute Channels**. Da ist dieser eine: Du bist kein Werwolf? [...] Da wird ja wirklich **gut erklärt** zu verschiedenen Themen, dass man darauf hinweist“ (IP2, Abs. 10).

„Bilder sind einfach etwas, worüber viel funktioniert und das kann man gut nutzen, wenn es um so Körperbilder geht und es gibt bei YouTube auch ein **gutes Video**, was ich ab und zu mal benutze [...]“ (IP2, Abs.12).

„Ich glaub **das Netz hat schon ganz viel von guten Leuten**, die das machen.“ (IP2, Abs. 20).

„aber ich finde es als Angebot trotzdem **ganz cool, dass es das gibt**. Das find ich schon wichtig, weil es eben ja auch/Es ist halt auch ein gesellschaftliches Thema, was sich ganz schlecht sagen lässt (...) und wenn es dann Leute gibt, die es sagen und auch noch in einem Video, ist es, find ich, immer ganz cool. Und der macht das schon so, dass ich es annehmen kann aber ich würde es so halt selbst nicht machen“ (IP4, Abs. 18).

- **Code: negativ (10)**

„Es gibt **mehr Angebote auf englisch**, aber dann ist halt immer die Frage, **dass es viele Kinder nicht verstehen** und es müsste eigentlich übersetzt werden aber das wäre auch mal so eine Tätigkeit zu gucken, was gibt es zum Beispiel auf englisch oder auch auf anderen Sprachen, was einfach übersetzt werden könnte und passend ist“ (IP1, Abs. 26).

„Das ist **alles englischsprachig**“ (IP1, Abs. 32).

„Weil das Problem bei den Aufklärungsmedien, die die nutzen, ist, dass da **vieles unreflektiert stehen gelassen wird und die halt nicht nochmal nachfragen können**. Also klar, das können die dann halt unten irgendwie reinposten. ‚Ey, wie issn das?’ und dann antwortet vielleicht der oder die YouTuberin, aber dann halt meist nicht“ (IP3, Abs. 6).

„Er ist, glaub ich, auch selber irgendwie Sexualpädagoge aber halt beim Reden, wenn es um die Gender Identity geht, kommt dann immer: ‚Ja, dass ich hier jetzt auch ja keinem auf den Schlips trete’. Imme noch so so dieses/es wird halt **marginalisiert** und es ist eben ein Minority-Ding und es wird **nicht als eine komplett gleichwertige Sache akzeptiert**, dass jemand Trans ist oder dass es Inter-Personen gibt. Genau. Und das

wird dann halt da so durch den Unterton vermittelt. Dass es okay/also: ‚Ihr solltet das tolerieren aber ihr müsst das nicht akzeptieren‘. Und **das seh ich halt als schwierig**“ (IP3, Abs. 6).

„Klar, ich mein so Sachen wie man schwanger wird, das kann man sich bei YouTube angucken, da gibt es jetzt nicht so viel zu diskutieren (lacht), nur **wird dann da auch nicht drauf eingegangen**: Was kann mit der Frau danach passieren, nach der Schwangerschaft? Welche Probleme können auftreten?“ (IP3, Abs. 6).

„Und ich setze das nicht voraus bei einem YouTuber, dass er so arbeitet, aber ich finde es halt wichtig, dass, gerade was so die Gender Identities angeht, da **nicht mit so einem Unterton** ran zu gehen, dass es eben etwas so krass Besonderes ist, sondern, dass mal eine Normalisierung entsteht, dass die Menschen/also klar, dass die diskriminiert werden, das ist wichtig da zu erklären, aber jetzt nicht so abtun wie: ‚Oh Gott. Bin ich jetzt jemanden von denen auf den Schlips getreten?‘“ (IP3, Abs. 8).

„Und das war auch wieder **nur aus männlicher Sicht** dargestellt. Also da wird die Frau als der Gegenpart gesehen. Es wird aus der **männlichen Perspektive** berichtet und die Frau: ‚Ja das könnte sein‘, ‚Da muss man aufpassen‘ fand ich jetzt bei den Videos, das ging glaub ich zwanzig Minuten, ich hab mir jetzt fünfzehn angeguckt, nicht so (...) toll“ (IP3, Abs. 10).

„Oder auch von YouTube gerade, was bei uns ganz ganz oft vorkommt, ist Katja Krasavice. Also sie ist ein Ding, was das Thema Sexualaufklärung angeht (lacht), sie da eine übelst große Rolle für die Kids spielt aber halt **auf eine ganz ganz blöde Art und Weise**. Also **die bringen halt Frauenbilder rein** dadurch und das ist halt Wahnsinn. Und das auch schon in der Grundschule“ (IP3, Abs. 16).

„Aber ich glaube, etwas, was ein großes Problem ist, sind Körperbilder an sich. **Körperbilder** sind wirklich strikt auf die Sachen die in Massenmedien, die in Werbung zu sehen sind, also so: Mann durchtrainiert mit Sixpack, Frau große Brüste, dünne Taille und so weiter. Und das wird halt wirklich/wird den Kindern, sowohl Jungen als auch Mädchen, vermittelt“ (IP3, Abs. 32).

„Also ganz/Also ich bin jetzt kein riesiger Fan von dem Typen, der das macht. Weiß ich nicht warum. Aber ich finde gut, dass es das gibt. Also, weil ich es irgendwie gut finde, dass es Leute das irgendwie ausprobieren und machen. Das finde ich daran einfach ganz gut, dass er verschiedenste Themen versucht in Worte zu fassen und anzubieten. Ich glaube, es ist einfach **überhaupt nicht mein Stil**. Ich würde es so nicht machen. Ich würde es so nicht ausprobieren. Also ich würde es so nicht in Worte fassen sozusagen“ (IP4, Abs. 18).

#### 4. Integration von YouTube als Aufklärungs- und Informationsmedium

- **Code: Erwägung eigener Angebote (19)**

„Aber ich **find es eigentlich gut**, weil ich merke, dass wir immer wieder vor diesem Dilemma stehen, mehr Ressourc/wir mehr Ressourcen brauchen einfach, die Neue Medien einschließen aber auch einfach Filme an sich, die wir gut einsetzen können“

(IP1, Abs. 40).

„Ja, und deswegen, also ich bin auf jeden Fall **offen** dafür“ (IP1, Abs. 40).

„Aber ja, ich finde es ist eine **gute Idee**, weil ich glaube total daran einfach eigene Räume zu schaffen, die wir brauchen. Anstatt einfach drauf zu warten, dass irgendjemand das macht“ (IP1, Abs. 40).

„Das ist eine **spannende Idee**. Ich liebäugle mit so was immer mal“ (IP2, Abs. 20).

„Also ich **persönlich für mich nicht** (lacht). Ich bin da einfach nicht der Mensch, der gerne im Internet auf Videos sein möchte“ (IP3, Abs. 22).

„Aber ich könnte mir vorstellen, da meine sozialpädagogische, **sexualpädagogische Expertise dazuzugeben** (lacht) aber ich würde mich nicht selber hinstellen“ (IP3, Abs. 22).

„[...] aber mich **selbst hinzustellen** und einen Kanal zu machen **eher nicht**“ (IP3, Abs. 22).

„Ich bin so ein bisschen/ich habe eine ganz **ambivalente Haltung** zum Thema Social Media. Ich bin da immer zwischen Faszination und „Ich-will-in-den-Wald-ziehen“, also ich habe irgendwie so eine ganz ganz ambivalente Haltung. Und manchmal denk ich, es wäre ganz witzig, das zu machen und dann denk ich wiederum: Ob wir Erwachsene da überhaupt/also ob das überhaupt Sinn macht? Also, ob das nicht immer was ist, was die Erwachsenen machen, damit sich dann die Eltern besser fühlen aber eigentlich geht es dann an der Realität der Jugendlichen vorbei. Also ich bin da einfach noch gar nicht fertig mit meiner Meinung und bin da einfach ein bisschen **zwiespalten**“ (IP4, Abs. 20).

„Aber ich selbst/**also das weiß ich tatsächlich nicht**, wie ich mich da so verorten würde oder wie ich das mal tun werde (lacht)“ (IP4, Abs. 20).

#### Code: **Gestaltung/Umsetzung (11)**

„Das ist meine Herausforderung, dass es mir persönlich nicht so leicht fällt immer im Zentrum eines Videos zu sein. Aber wenn es vielleicht gezielt ist und vielleicht könnte es ja auch im **Tandem** passieren [...]“ (IP1, Abs. 40).

„[...] Möglichkeit der **Kooperation mit Personen**, die halt Filme machen zum Beispiel, oder sich auskennen, und wo wir uns irgendwie zusammenschließen können“ (IP1, Abs. 40).

„Und so ein **Projekt** zu haben von und **für muslimische Jugendliche** fänd ich total super.“ (IP1, Abs. 48).

„Aber die müssten dann irgendwie wirklich **catchy** sein. Denk ich. Und auch **einfach verständlich**. Also bei so einem komplexen Thema ist es auch schwierig. Und wahrscheinlich auch mit **vielen visuellen** (lacht) **Eindrücken** denk ich“ (IP3, Abs. 14).

„Ich glaub, womit man relativ weit kommt ist immer mit **Musik**, also mit **Rap**“ (IP3, Abs. 16).

„Aber ich denke, um auf deine Ursprungsfrage zurück zu kommen, ich denke halt wirklich, dass es ein Video mit am Besten mit irgendwelchen Musikinhalten, vielleicht eine **Selbstproduktion von Rapsongs unter Hilfe von bekannteren Acts**, die das auch professionell machen können. Über sowas könnte ich mir vorstellen, dass es funktioniert. Aber ansonsten, schwierig“ (IP3, Abs. 16).

„[...] ich glaube, das müsste eine Art **Projektstelle** werden. Die halt eben nicht nur unbedingt auf das Thema Sexualpädagogik in den Medien, sondern allgemein Mediennutzung und: Wie wird damit umgegangen? Was wird da projiziert? [...] Aber ich glaube, da müsste es wirklich eine separate Stelle geben, die halt auch gefördert wird entsprechend und mit Fachexpertise. Also das sollten dann auch Leute sein, die halt eine hohe Medienkompetenz, aber auch eine hohe Kompetenz was auch Gender Studies angeht, haben sollten und das ist halt schon eine krass hochschwellige (...) krasse Anforderung“ (IP3, Abs.18).

„Ist auch echt eine spannende Anregung, mal zu gucken, ob man **mit denen mal gemeinsam solche Angebote** anguckt“ (IP4, Abs. 12).

„Aber da fällt mir schon einiges ein, wo ich gerne deutliche Worte finden würde und auch gerne so im **direkten Kontakt**“ (IP4, Abs. 22).

„Das ist eine gute Frage. Also ich glaube, eigentlich wäre das eigentlich eine total tolle Idee. Und darauf hätte ich total Lust, glaub ich. **Ich hätte da auch total Spaß dran irgendwie das mit denen zu machen**“ (IP4, Abs. 32).

„Tatsächlich stellt sich da die Frage, wie man das macht? Also wie man die Leute eruieren würde oder so, also wie das gehen kann? Ob die uns dafür brauchen sozusagen (lacht). Aber ja, darauf hätte ich tatsächlich große Lust. Also da auch vielleicht **einen Rahmen zu schaffen, in dem das möglich ist, in dem man da vielleicht auch Leute begleitet**. Darauf hätte ich große Lust“ (IP4, Abs. 32).

- **Code: Themen und Inhalte (17)**

„Also ich würde auf jeden Fall die **Zielgruppe fünfte, sechste Klasse** prior/also der die Priorität geben, weil ich glaube, dass es da besonders wenige Informationen gibt und weil es ja irgendwie ein Alter ist, wo **viele Veränderungen** passieren und es da irgendwie Unterstützung bedarf“ (IP1, Abs. 42).

„Also ich merk einfach der Bedarf um **Menstruation** ist groß und da habe ich auch viel gesammelt, welche Art der Fragen kommen“ (IP1, Abs. 42).

„**Masturbation** find ich ein wichtiges Thema, was, wie ich es schon gesagt habe, stark tabuisiert ist“ (IP1, Abs. 42).

„Ich glaube so **erste Beziehungen** oder Möglichkeiten. Was bei denen oft präsent ist: Woher weiß man, dass man **verliebt** ist? Oder: Was gibt es da für Anzeichen dafür, körperlich aber auch anderweitig (...) oder auch so einfach sich einfach Gedanken zu

*machen. Und da haben die auch, find ich, schon sehr viel Meinung und Wissen zu, auch wenn sie wenig Erfahrung haben. So was ihnen wichtig wäre in einer Beziehung“ (IP1, Abs. 42).*

*„Oder auch **Pubertät**“ (IP1, Abs. 42).*

*„Wie verändern sich **Körper**? Was sind die/auch die Vielfalt an Körpern. Was für Erfahrung macht man aufgrund wie man gelesen wird? vielleicht auch. Was für Herausforderungen gibt es? Das finde ich sind wichtige Themen“ (IP1, Abs. 42).*

*„Also zum Beispiel Erfahrungen mit Sexismus oder anderen **Diskriminierungsformen**: Homo-Trans-Diskriminierung, Rassismus, so Sachen“ (IP1, Abs. 42).*

*„Ja, und was ich noch gar nicht erwähnt habe: **Anatomie** ist wichtig in allen Altersstufen“ (IP1, Abs. 42).*

*„Aber es gibt halt immer noch (...) ähm, also zum Teil Wissen/vor allem **Vagina, Vulva, da fehlt Wissen einfach**, über: Was gibt es? Was gehört alles dazu? Also der Begriff Vulva auch. Welche Öffnungen gibt es? Was kommt aus diesen Öffnungen raus oder kann aus diesen Öffnungen raus kommen? (lacht) Auch im Hinblick auf Lust: Was passiert, wenn eine Person mit einer Vagina, Vulva erregt wird? Nicht nur Klitoris, aber auch Vulva. Wie verändert sich das? Also man kann daran viel besprechen“ (IP1, Abs. 44).*

*„Und das ist vielleicht noch ein Thema: **Lust**.“ (IP1, Abs. 44).*

*„Und zum Beispiel ein Thema, was ich total wichtig finde, wenn mehr **muslimische Jugendliche** Räume hätten über das Thema Sexualität zu verhandeln. Weil ich finde, dass noch sehr viel über sie gesprochen wird und wenig mit ihnen“ (IP1, Abs. 48)*

*„Und das fänd ich auch total toll, wenn es da ein Projekt gäbe, wo die mehr/oder ja, ein Channel vielleicht, die die Lust haben, zu **sexualpädagogischen Themen aus einer muslimischen Perspektive** zu sprechen und sich auszutauschen und zu teilen“ (IP1, Abs. 48).*

*„Also für mich ist ein wichtiges Thema, ich glaube, was auch viele Menschen betrifft: die **Zufriedenheit von Sexualität**. Egal, wie man sie lebt oder ob man sie gar nicht lebt“ (IP2, Absatz 22).*

*„[...] **Errektionsstörungen, Orgasmusschwierigkeiten**, allgemein **Zufriedenheit mit Partnerschaft**, wie geht man miteinander um? Das ist schon etwas, was Menschen, die mit anderen Menschen in Beziehung gehen schon auch betrifft und man kommt immer wieder auch an Punkte, wo man jetzt nicht vielleicht eine Krise hat aber sich vielleicht eine Unterstützung wünscht oder Gespräche mit Freunden auch nicht unbedingt weiter helfen, weil die auch in Beziehungskonstrukten leben, wo sie manchmal Schwierigkeiten haben. Und das ist sowas, was ich ein wichtiges Thema finde, was sich ja auch einfach durch das ganze Leben zieht“ (IP2, Abs. 22).*

*„Ich glaub, es wäre wichtig, vielleicht einfach mal dort darzustellen, jetzt nicht unbedingt mit expliziten Bildern, aber: Was für **Formen von Porno** gibt es? Ich meine,*

das inhaltliche Drüber reden, das kann man machen, das ist ja möglich“ (IP3, Abs. 28).

„Ja, also auf jeden Fall das Thema **Pornografie**“ (IP4, Abs. 22).

„Aber vor allen Dingen das Thema/naja, also das ist glaub ich das allumspannende Thema was mir in meiner Arbeit ganz enorm auffällt ist, das **Sexualität** immer und momentan wieder sehr noch mehr verstärkt, also **politisiert und auch kommerzialisiert** wird und damit hab ich große Bauchschmerzen, auch was da gesellschaftspolitisch damit passiert und ich glaube das sind so Themen, die mich umtreiben würden. Also bestimmte Dinge, bestimmte Geschlechterzuschreibungen, bestimmte (...) Aussagen über das Thema sind im Moment einfach sehr/also polarisieren, wie ich finde, wieder sehr verstärkt und das wäre was, was mich eher interessieren würde“ (IP4, Abs. 22)

- **Code: Herausforderungen (12)**

„Wo könnt ihr verlässliche Informationen herkriegern und klar, da gibt es alle möglichen Leute die was erzählen über Sexualität aber das ist vielleicht nicht der Ort euch zu orientieren oder eure Fragen zu beantworten, wenn es um was auch immer für ein Thema geht: Sex mit einer anderen Person, Safer Sex und so weiter. Genau, das sehe ich auf jeden Fall als eine Herausforderung, weil halt **alle möglichen Leute ihre Inputs da rein stellen**“ (IP1, Abs. 38).

„Ich muss wahrscheinlich mich ein bisschen überwinden mich dann **ständig vor der Kamera** zu zeigen (lacht)“ (IP1, Abs. 40).

„Aber ich glaube, wenn ich das in meinem professionellen Rahmen mache, habe ich einen **Anspruch dran, dass ich mich dann doch mehr vorbereite und mehr Zeit investiere** und das aufbereite“ (IP2, Abs. 20).

„Wenn ich mir die Videos anschau, die Jugendliche nutzen, die haben **sehr schnelle Schnitte**“ (IP2, Abs. 26).

„Und die sind **häufig von der Sprache sehr schnell**. Das ist natürlich auch eine **andere Sprache, als ich spreche**. Bloß, ich würde nicht die Sprache der Jugendlichen sprechen, weil das nicht authentisch ist“ (IP2, Abs. 26).

„Also man darf sich nicht ewig in Nebensätzen verstricken, sondern es muss auf den Punkt sein und deshalb muss man dann auch schauen: **Was ist jetzt die Message?**“ (IP2, Abs. 26).

„Und man muss sich auch **in der Zeit beschränken**“ (IP2, Abs. 26).

„Das sind natürlich/also so die meisten Sachen, ich denke mal, wenn es über fünf Minuten drüber geht, dann wird es schon nicht mehr so geschaut, weil es was kurzes, knackiges sein sollte. Und dann muss man natürlich schauen: **Wie viele Informationen kann man in der Zeit transportieren?** Und dann lieber mehrere Fünf-Minuten-Sachen machen. Ich denk mal, das sind so die Sachen, wo man sich dann mit befassen muss“ (IP2, Abs. 26).

„Ich habe auch selber **keine Ahnung von Schnitt** und irgendwas, also das wäre dann die andere Person (lacht) die im Projekt dazukommen würde. Genau. Also das könnte ich mir eher nicht vorstellen“ (IP3, Abs. 22).

„Aber ich glaube, das ist ein schwieriges Thema, wo du so richtig, was den pädagogischen Zug angeht, **erst ab achtzehn** eingehen kannst so richtig krass und da ist es dann meist schon zu spät, dass du da noch eine Sensibilisierung hinkriegst. Schwieriges Thema“ (IP3, Abs. 28).

„Und Chancen? Das ist wirklich eine gute Frage. Dazu muss ich tatsächlich sagen, weiß ich glaub ich einfach nicht detailliert genug, was die Jugendlichen selber machen und selber sehen und wie sie das selber einschätzen. Weil **das Gespräch ist wirklich schwer zu führen**. Also, dass mir jemand sagt: „Den Kanal find ich gut, weil..“ (lacht) Also zu dem Thema jetzt. Das ist echt nicht so einfach. **Solche Gespräche kommen nicht so oft zustande**“ (IP4, Abs. 24).

„Es ist irgendwie ganz schwer zu sagen, was brauchen Kinder und Jugendliche? Die können uns das ja selber nicht unbedingt sagen. Dann ist es so, (...) und dann kommt noch dazu, das hat man ja in der Sexualpädagogik immer schon gehabt, dass man eigentlich ein unsagbares Thema in Worte fasst. **Man stößt immer in ein gesellschaftliches Vakuum** damit. Und das **Thema Medien und Sexualität mit diesem noch höher tabuisierten Thema Internetpornografie**, was ja dann auch wieder mit ganz persönlichen Fantasien und so zusammenhängt, das macht es ja alles nicht leichter. Und **das macht es auch nicht leichter besprechbar**“ (IP4, Abs. 28).

- **Code: Chancen/Potenziale (8)**

„Weil auch ein Ziel ist, einfach **abwechslungsreich** zu arbeiten und das nochmal ganz anders ist, wenn man irgendwie über ein anderes Medium Zugang hat zu den Informationen, als wenn wir nur sprechen“ (IP1, Abs. 40).

„Aber YouTube ist natürlich **viel leichter** und ja, also ich finde das ist ein guter Vorschlag“ (IP1, Abs. 40).

„Ja, also ich fände es total super wie gesagt, das habe ich ja vorhin schon angeschnitten, wenn noch mehr Jugendliche, die **über ihre Geschichte und auch ihre Erfahrungen sprechen** wollen und das teilen wollen, quasi in einem YouTube-Kanal auch mehr die Möglichkeit dazu haben oder vielleicht auch **ermutigt werden, unterstützt werden** ist vielleicht das bessere Wort, wenn sie das gern machen möchten“ (IP1, Abs. 48).

„**Vielfältige Perspektiven** aufzumachen, auch nochmal zu schauen, welche Narrative kriegen mehr Raum und weniger Raum“ (IP1, Abs. 48).

„Und es ist einfach eine Möglichkeit **schnell und unkompliziert an Informationen** zu kommen“ (IP2, Abs. 28).

„Ich weiß halt nicht, wie man rankommt an die Kids. Ich merke wie schwer das ja auch in unseren Workshops ist, weil die dann mit Bildern im Kopf schon reingehen. Und ich glaube, dass wir an so einem Tag schon ein bisschen was bewegen können zum

*Nachdenken aber dass du da komplett was änderst, das ist natürlich Quatsch. Und ich glaub, da wären solche Videos ganz gut“ (IP3, Abs. 14).*

*„Also ich seh die größten Chancen nicht unbedingt nur direkt dabei die Kids zu erreichen, wie vorhin mit diesem Projekt und mit dem Video und so. Sondern ich seh die da tatsächlich noch eine **größere Chance vielleicht sogar die Eltern zu erreichen**. Weil wenn man die erreicht, hat man schon viel gewonnen. Wenn die nämlich/das Ding ist ja die Kids, klar konsumieren die bei YouTube und so, aber die Eltern sind immer noch Bezugsperson“ (IP3, Abs. 30).*

*„Und sowas halt. Ich glaub, das ist die größte Chance, wenn man da so einen Kanal macht, der vielleicht auch ein Leitfaden ist für die Eltern, was beachtet werden muss. Das würde glaub ich auch in Sachen Prävention viel bringen, wenn die Eltern Hinweise sehen“ (IP3, Abs. 30).*

- **Code: Schwierigkeiten/Grenzen (12)**

*„Ja, also ich glaube eine Grenze ist, dass halt **alle mögliche Leute** einfach einen YouTube-Kanal kreieren können und irgendwas erzählen können und (...) es manchmal schwierig ist, dann zu kommunizieren: Okay, was würden wir euch empfehlen? Und was gibt euch Antworten auf die Fragen und gute Antworten auf die Fragen, die ihr habt und was kommuniziert (unv.) auch problematische Inhalte oder was hat auch gar keinen aufklärerischen Aspekt, auch wenn es so wirkt? So wie bei Katja Krasavice zum Beispiel, obwohl ich auch sagen muss, natürlich/offenbar spricht sie Themen an, die (...) interessant sind oder sie als Person an sich zieht offenbar viele Viewer an aber es ist keine SexPäd-Arbeit“ (IP1, Abs. 38).*

*„Wir haben mal angedacht einen eigenen Film zu machen und das sind natürlich nochmal andere Ressourcen und dann müssen wir natürlich in Kooperation arbeiten, weil **von uns keiner dieses Know-How hat**“ (IP1, Abs. 40).*

*„Also möglich rein von den Ressourcen wäre es bei uns nicht. So, also wir sind da (...) **voll mit unseren Stunden**“ (IP3, Abs. 18).*

*„Aber es fehlt natürlich noch an **Zusatzstellen**“ (IP3, Abs. 20).*

*„Also wir können dann nicht sagen: „Es gibt das und das“, weil dann kriegen wir richtig Ärger, wenn wir sagen: „Es gibt die und die Pornos“ (lacht). Wir reden mit denen schon über Pornos im Sinne von, was ich gerade erzählt haben, wie fiktiv das ist. Aber **wir können jetzt keine Handlungsanweisungen (lacht) geben**, wie: „Guckt jetzt das.“ So nach dem Motto. Das ist halt schwierig“ (IP3, Abs. 26).*

*„Das größte Problem sehe ich nach wie vor darin, dass die Kids meist komplett **freien Zugang** oft haben, wenn die Eltern nicht dahinter stehen“ (IP3, Abs. 30).*

*„Ich will es gar nicht auf alle Eltern projizieren, weil viele Eltern das super machen und auch gucken, was die Kinder an Medien konsumieren. Aber einige halt nicht. Und da merkt man halt schon, was die Kinder für ein Bild mit reinbringen und **das Problem ist, dass die Kinder das in die Klasse bringen** und vom Wissen her ist die Macht dann*

*halt bei den Kids. Das ist halt ein Machtungleichgewicht. Und die haben dann halt die Wissensmacht und geben die dann an die anderen weiter. Und die nehmen das dann auf. Mit ein bisschen Glück bringen sie das dann mit nach Hause und die Eltern können drüber reden oder auch vielleicht die Lehrer\*innen können drüber reden, aber mit ein bisschen Pech reden die nicht drüber, sind zuhause halbwegs normal und fabrizieren dann trotzdem in ihrer Freizeit mit ihren Kumpels, Kumpelinen so einen Blödsinn“ (IP3, Abs. 30).*

*„Und in bestimmte Dinge soll man auch gar nicht rein und da wollen einen die Jugendlichen auch gar nicht so reinlassen und das ist auch total in Ordnung so. Und insofern denke ich, die Begrenzung liegt allein schon darin, wenn es Erwachsene anbieten. Weil einerseits brauchen Kinder und Jugendliche Erwachsene, die mit ihnen reden aber ob das Erwachsene sind, die per Video den Orgasmus erklären? Das ist eben so die Frage. Also ich habe so das Gefühl, darin liegt allein schon eine Grenze, weil es auch/es sind halt verschiedene Welten und das soll auch so bleiben und das ist auch der Sinn der Pubertät und so weiter, dass da eben bestimmte Dinge einfach getrennt sind. Darin sehe ich zum Beispiel so eine Grenze“ (IP4, Abs. 24).*

*„Dann ist immer das Thema Scham und welche Sprache findet sich und wer darf eigentlich was sagen. Also ich glaube auch, dass es etwas anderes ist, wenn ein Fünfzehn-Jähriger YouTuber irgendwie was sagt, als wenn das ein Erwachsener sagt. Das ist immer nochmal eine **andere Scham**, glaub ich auch. Also darin liegen für mich so relativ eindeutig Grenzen“ (IP4, Abs. 24).*

*„Deswegen seh ich tatsächlich/also ich sehe im Moment, also was so **von Erwachsenen hergestellte Kanäle** so sind, bewusste Bildungs- und Aufklärungs Kanäle, sehe ich eher so Grenzen“ (IP4, Abs. 24).*

*„Aber das würde natürlich bedeuten: **mehr Zeit, mehr Raum, technische Möglichkeiten**“ (IP4, Abs. 32).*

*„Das ist im Allgemeinen eher eine Begrenzung (lacht), weil zum Beispiel grade Sexualpädagogik ist ja so angelegt eher auf kurz mal, und in kurzer Zeit irgendwie alles fertig kriegen. Und auch in medienpädagogischen Projekten geht es immer darum, **dass man kämpfen muss das Geld zu kriegen**, grad für langfristige Begleitung“ (IP4, Abs. 36).*

- **Code: Wünsche (16)**

*„[...] weil ich hoffe, dass dann die Ergebnisse sind (lacht) ganz viele schöne YouTube-Videos (lacht). Oder zumindest, dass es **angeregt** wird, weil ich das total wichtig finde und super finde, wenn es da mehr Ange/und ich muss dazu sagen, deutsch natürlich ne?“ (IP1, Abs. 26).*

*„Ich finde die Menschen sollten auch **das Recht haben, sich Schwachsinn anzuschauen**, wenn sie das möchten. Da hoffe ich dann einfach auf die Vernunftbegabung der Menschen“ (IP2, Abs. 28).*

*„Deshalb würde ich jetzt bei YouTube jetzt **nichts beschränken** oder irgendwie besser,*

toller machen“ (IP2, Abs. 28).

I: „Würdest du dir wünschen, dass es in den Neuen Medien, speziell jetzt eben YouTube, mehr Angebote gäbe oder hast du das Gefühl es braucht es gar nicht?

B: Das braucht es auf jeden Fall, denke ich“ (IP3, Abs. 13 - 14).

„Also gerade, wie gesagt, mit unserer Hauptgruppe, den Jungen, wäre das schon nicht schlecht, wenn es **davon mehr gäbe**“ (IP3, Abs. 14).

„Und ich würde mir wünschen, dass es auf eine, ich kann mir selbst nicht/ich bin selbst kein Medienpädagoge/dass man mit etwas catchy-mäßigem die Kids dann kriegt und dann zu einer **emanzipatorischen und pro-feministischen Sicht** und eben auch eine Sicht, dass es Diskriminierung und eben keine Gleichstellung in unserer Gesellschaft immer noch gibt und dass die strukturell ist“ (IP3, Abs. 14).

„Und ich denke, was vielleicht auch wichtig ist, das klingt jetzt blöd, aber so YouTuber, die so Lets-Play-Videos machen. Dass die zum Beispiel mal auf ihre **Sprache ein bisschen mehr achten**. Und dann eben nicht irgendwie/also wenn zum Beispiel ihr Charakter irgendwie gerade abstirbt dann: ‚Boa du Mädchen‘ oder sowas halt so ne Sachen. Weil die werden unglaublich krass auf die Kinder übertragen und ich glaub, den meisten von den Youtubern und den Youtuberinnen ist überhaupt nicht bewusst, was die für einen/also was die machen, wie die Bilder projiziert werden auf die Kinder und vielleicht sollten einfach mal ein paar Youtuber mal ein pädagogisches Seminar besuchen (lacht)“ (IP3, Abs. 16).

„Ich glaube, ich würde **mehr auf Jugendschutz achten**“ (IP3, Abs. 24).

„Und ich glaube auch so gewisse Inhalte von YouTuber\*innen eher **für ältere Jugendliche zugänglich machen**“ (IP3, Abs. 24).

„Ich würd es auf jeden Fall/also ich würde da jetzt **nicht irgendwas beschränken**, weil YouTube sollte schon so eine Plattform sein, wie sie ist. Also, dass da auch schon irgendwelcher Murks kommt ist schon okay. Also Begrenzung von Medien halte ich für falsch“ (IP3, Abs. 24).

„Ich halte es für wichtig, nicht unbedingt die Macht bei YouTube zu haben, sondern ich halte es für wirklich wichtig, dass **in den Schulen mehr Medienkompetenz vermittelt wird**. Und da braucht sich bei YouTube/also klar sollten Sachen, die verfassungsfeindlich sind, da nicht unbedingt sein, logisch. Aber ansonsten ist glaube ich der **Umgang wichtiger als das, was dort gezeigt wird**“ (IP3, Abs. 24).

„Und eben **Jugendschutz**: Dass eben nicht Zehn- oder Zwölfjährige sich Videos angucken können von, wo wir jetzt wieder bei Katja Krasavice sind als Beispiel, von einer Person, die ein Frauenbild vermittelt, was absolut schrecklich ist“ (IP3, Abs. 24).

„und ich glaube, **Jugendschutz** wäre das, wo ich wirklich irgendwie hinterher wäre, wenn ich irgendwie im digitalen Raum die Macht hätte“ (IP3, Abs. 24).

„Gleichzeitig wäre es vielleicht trotzdem cool, **wenn die Zeit da wäre und man Dinge**

*empfehlen könnte und wenn man diese Fragen, die du grad hattest, also was konkret nutzen sie, wenn man das vielleicht auch mit den Jugendlichen vielleicht noch ein bisschen genauer reflektiert und so Angebote ganz gezielt empfehlen würde“ (IP4, Abs. 20).*

*„Da hätte ich, glaub ich, manchmal, gern **mehr Einblick** rein. Also was machen die selbst? Wie eignen die sich das selbst an?“ (IP4, Abs. 30).*

*„Also ich glaube, wenn ich mal kurz die Macht über das ganze Internet hätte, würde sich wahrscheinlich im Internet **meine Idealvorstellung einer sexualfreundlicheren, sexuell erwachsener gewordenen Gesellschaft** widerspiegeln. Indem wir da einfach mehr Angebote sehen würde, in denen Menschen erwachsener und echt miteinander reden, indem man irgendwie schönen und echten Sex sehen kann und weniger von dem Mainstream hergestellten Scheiß (lacht) den man so sieht. Ich glaub, das würde so passieren. Es wäre, glaub ich, einfach mehr echtes Gespräch und **echte Sexualität** [...]Und da würde ich mir glaub ich mehr anderes wünschen. Den Sex so ein bisschen zurück holen. Das würde ich gerne“ (IP4, Abs. 38).*

## Anhang 11 – Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel
<b>1. Begriffsverständnis emanzipatorische Sexualpädagogik</b>	Alle Aussagen, die auf die Deutung des Begriffs der emanzipatorischen Sexualpädagogik seitens der IP hinweisen.	„Also für sich/sich seiner Selbst bewusst auch zu werden und seiner Bedürfnisse und die Fähigkeit zu haben, die auch zu verbalisieren oder irgendwie in Handlung umzusetzen, egal, ob ich jetzt irgendwie Einschränkungen habe oder nicht. Und sich auch darüber bewusst zu werden: Was sind meine Rechte? Und das ist ja auch was Emanzipatorisches“ (IP2, Abs. 6).
<b>2. Stellenwert der Neuen Medien bei Jugendlichen in Bezug auf sexualitätsbezogene Themen</b>	Alle Aussagen der IP zur Bedeutung der Neuen Medien für Jugendliche	siehe 2.1 und 2.2
2.1 Mediennutzung im Alltag	Alle Aussagen, die Auskunft geben über die Relevanz der Neuen Medien im Alltag der Jugendlichen.	„Und zum anderen beschäftigt natürlich auch die Klassen extrem das, was in den Medien gesehen wird. Die haben alle <i>Instagram</i> -Kanäle, <i>YouTube</i> -Kanäle, die folgen vielen Leuten [...]“ (IP4, Abs. 2).
2.2 Nutzung vorhandener Onlineangebote zu sexualitätsbezogenen Themen	Alle Aussagen, die Auskunft geben über die konkrete Nutzung vorhandener Onlineangebote zu sexualitätsbezogenen Themen bei Jugendlichen.	„Oder auch von YouTube gerade, was bei uns ganz ganz oft vorkommt, ist <i>Katja Krasavice</i> . Also sie ist ein Ding, was das Thema Sexualaufklärung angeht (lacht), sie da eine <u>übelst</u> große Rolle für die Kids spielt [...]“ (IP3, Abs. 2).
<b>3. Relevanz der Neuen Medien im Praxiskontext</b>	Alle Aussagen der IP zur Relevanz der Neuen Medien im sexualpädagogischen Praxiskontext.	Siehe 3.1 und 3.2
3.1 Persönliche Erfahrungen mit Neuen Medien	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Erfahrungen die IP bisher in	„Und ich nutze Videos in meinen Veranstaltungen, die man sicherlich auch auf <i>YouTube</i> schauen kann und versuche dann immer eher so Comics zu nutzen. Je nachdem, welches Alter und welche Zielgruppe das jetzt ist“

	der Praxis mit Neuen Medien gemacht haben.	(IP2, Abs. 10).
3.2 Einschätzung bestehender Angebote/Aufklärungsmedien	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, wie bereits bestehende Aufklärungsmedien eingeschätzt werden.	„Also es gibt (...) einige Sachen auf englisch, die ich ganz gut finde. Zum einen muss ich sagen, es gibt eigene Channels von Jugendlichen, die um Beispiel über ihre Erfahrungen, über ihre Identität sprechen. Also es gibt zum Beispiel einen Channel, den ich entdeckt habe vor einiger Zeit von einer Person die <i>Pidgeon</i> (unv.) heißt und die über/also Intersex ist, und halt über ihr Leben spricht und ihre Erfahrung und über ihre Geschichte und Biografie zum Beispiel, allerdings auf Englisch. Und das fand ich total positiv“ (IP1, Abs. 28).
<b>4. Nutzung von YouTube als Aufklärungsmedium in der sexualpädagogischen Praxis</b>	Alle Aussagen der IP, die Auskunft darüber geben, welche Ideen die IP für die Nutzung von YouTube als Aufklärungsmedium haben.	Siehe 4.1 – 4.7
4.1 Erwägung eines eigenen Kanals	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, ob sich die IP vorstellen können, selbst einen <i>YouTube</i> -Kanal zu installieren.	„Das ist eine gute Idee. Ich liebäugle mit so was immer mal“ (IP2, Abs. 20).
4.2 Gestaltung/Umsetzung	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, wie die IP eigene Angebote auf <i>YouTube</i> gestalten würden.	„Aber die müssten dann irgendwie wirklich catchy sein. Denk ich. [...] Und wahrscheinlich auch mit vielen visuellen (lacht) Eindrücken denk ich“ (IP3, Abs. 14)
4.3 Themen	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welchen Themen sich die IP in einem <i>YouTube</i> -Kanal widmen würden.	„Masturbation finde ich ein wichtiges Thema, was, wie ich eben schon gesagt habe, stark tabuisiert wird“ (IP1, Abs. 42)
4.4 Herausforderungen	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, vor welchen Herausforderungen die IP in Bezug auf die Produktion	„Ich muss wahrscheinlich mich ein bisschen überwinden mich dann ständig vor der Kamera zu zeigen (lacht)“ (IP1, Abs. 40)

	eines eigenen <i>YouTube</i> -Kanals stehen.	
4.5 Chancen	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Chancen/Potenziale die IP in <i>YouTube</i> als Aufklärungs- und Informationsmedium sehen.	„Und ich glaube, dass wir an so einem Tag schon ein bisschen was bewegen können zum Nachdenken aber dass du da komplett was änderst, das ist natürlich Quatsch. Und ich glaub, da wären solche Videos ganz gut“ (IP3, Abs. 14)
4.6 Grenzen	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, welche Schwierigkeiten/Begrenzungen die IP in <i>YouTube</i> als Aufklärungs- und Informationsmedium sehen.	„Wir haben mal angedacht einen eigenen Film zu machen und das sind natürlich nochmal andere Ressourcen und dann müssen wir natürlich in Kooperation arbeiten, weil von uns keiner dieses Know-How hat“ (IP4, Abs. 40)
4.7 Wünsche	Alle Aussagen, die Auskunft darüber geben, was sich die IP zukünftig in Bezug auf die Neuen Medien wünschen.	„Also Begrenzung von Medien halte ich für falsch. Ich halte es für wichtig, nicht unbedingt die Macht bei <i>YouTube</i> zu haben, sondern ich halte es für wirklich wichtig, dass in den Schulen mehr Medienkompetenz vermittelt wird“ (IP3, Abs. 24)

## Anhang 12 – Beispiel Induktive Kategorienbildung

Ausgangsmaterial	Reduktion	Paraphrase	Generalisierung	Induktive Kategorie
<p>„Also unsere Grundlagentexte, an denen wir uns auch orientieren sind ja die emanzipatorische Sexualpädagogik“ (IP1, Abs. 2)</p>	<p>„<del>Also unsere Grundlagentexte, an denen wir uns auch orientieren sind ja die emanzipatorische Sexualpädagogik</del>“ (IP1, Abs. 2)</p>	<p>Die Angebote von IP1 sind angelehnt an die emanzipatorische Sexualpädagogik.</p>	<p>Sexualpädagogische Fachkräfte arbeiten emanzipatorisch.</p>	<p>Positives Sexualekonzept</p>
<p>„Also ich glaube ein Grundsatz ist zum Beispiel, eine Haltung, die wir hier haben, ist, dass Menschen sexuelle Wesen sind von Geburt an, was in vielen Kontexten nicht unbedingt eine Haltung ist (lacht) sag ich mal“ (IP1, Abs. 14).</p>	<p>„<del>Also ich glaube ein Grundsatz ist zum Beispiel, eine Haltung, die wir hier haben, ist, dass Menschen sexuelle Wesen sind von Geburt an, was in vielen Kontexten nicht unbedingt eine Haltung ist (lacht) sag ich mal</del>“ (IP1, Abs. 14).</p>	<p>IP1 betrachtet den Menschen als sexuelles Wesen von Geburt an.</p>	<p>Alle Menschen sind sexuelle Wesen.</p>	<p>Positives Sexualekonzept</p>
<p>„Und da ist ein ganz wichtiger Aspekt, dass wir</p>	<p>„<del>Und da ist ein ganz wichtiger Aspekt, dass wir</del></p>	<p>IP1 spricht Kindern eine eigene</p>	<p>Jeder Mensch hat eine eigene Sexualität.</p>	<p>Positives Sexualekonzept</p>

<p><i>das einführen, auch, dass <b>Kinder auch eine Sexualität haben.</b> Die ist anders als Erwachsenen-Sexualität, aber sie haben auch ihre <b>eigene Sexualität</b>“</i> (IP1, Abs. 14).</p>	<p><del><i>das einführen, auch, dass <b>Kinder auch eine Sexualität haben.</b> Die ist anders als Erwachsenen-Sexualität, aber sie haben auch ihre <b>eigene Sexualität</b>“</i></del> (IP1, Abs. 14).</p>	<p>(kindliche) Sexualität zu.</p>		
<p><i>„[...] grundsätzlich eine Haltung die (...) ja, ich würd den Begriff <b>sex-positiv</b> mal verwenden“</i> (IP1, Abs. 14).</p>	<p><del><i>„[...] grundsätzlich eine Haltung die (...) ja, ich würd den Begriff <b>sex-positiv</b> mal verwenden“</i></del> (IP1, Abs. 14).</p>	<p>IP1 hat eine sex-positive Haltung gegenüber Sexualität.</p>	<p>Sexual-pädagogische Fachkräfte haben eine sex-positive Haltung.</p>	<p>Positives Sexualekonzept</p>
<p><i>„[...] dass man <b>generell positiv gegenüber Sexualität eingestellt ist</b>“</i> (IP1 , Absatz 14).</p>	<p><del><i>„[...] dass man <b>generell positiv gegenüber Sexualität eingestellt ist</b>“</i></del> (IP1 , Absatz 14).</p>	<p>IP1 ist generell positiv gegenüber Sexualität eingestellt.</p>	<p>Sexual-pädagogische Fachkräfte haben eine positive Einstellung gegenüber Sexualität.</p>	<p>Positives Sexualekonzept</p>

## **9 Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Zuhilfenahme der ausgewiesenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Alle Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder dem Sinn nach anderen gedruckten oder im Internet verfügbaren Werken entnommen sind, habe ich durch genaue Quellenangaben kenntlich gemacht.

Merseburg, den 22. August

Romy Nitzsche